Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 13-17 (1963-1967)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

-8 APR. 1965

Jahrgang 15 Februar 1965 Heft 57

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft
Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee
Dr. Colin Martin/Lausanne, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich, Dr. H. A. Cahn/Basel, Prof. H. Jucker/Bern
Redaktion der Schweizer Münzblätter: Münzkabinett des Bernischen Historischen Museums, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern
Administration: Ch. Lavanchy, 14, av. Rambert, 1000 Lausanne, Compte de chèques 10 - 23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 20.– pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelseite Fr. 30.– pro Nummer, Fr. 90.– im Jahr

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 20.– par an (envoi gratuit aux membres de la Société suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un quart de page Fr. 30.– par numéro, Fr. 90.– par an

Inhalt – Table de matières

Karl Welz: Ein neuer Münzfund aus Milet, S. 1. *Malcolm Todd:* Germanus Indutilli L, S. 3. *Balázs Kapossy:* Zur Datierung einer seltenen Follis-Prägung, S. 7. – Neues und Altes - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 12. – Der Büchertisch - Lectures, S. 19. – Münzfunde - Trouvailles monétaires, S. 23.

EIN NEUER MÜNZFUND AUS MILET

Karl Welz*

In dieser Zeitschrift [1] habe ich vor vier Jahren einen Fund von 19 Kleinmünzen aus Milet bekanntgegeben. Vom gleichen Münzhändler habe ich nun kürzlich einen geschlossenen Fund von 21 Kleinmünzen in anderer Zusammensetzung erhalten. Es handelt sich freilich nur um unscheinbare und belanglose Stücke, von denen einige auch undeutlich und schlecht erhalten sind. Einiger besserer Exemplare wegen beansprucht aber der Fund doch ein gewisses Interesse. Viele der Münzen sind sehr klein, bis zu 0,1 g, aber alle wohl noch aus dem 6. Jahrhundert und teilweise sonst so kaum nachweisbar. Um vom Fund einen deutlichen Eindruck zu erhalten, muß man mehrere Stücke zusammennehmen.

Die ersten sechs Stücke von Milet gehören zu dem früher behandelten Typ 1 der Kleinmünzen aus dem 6. Jahrhundert: Löwenkopf mit offenem Rachen nach rechts

* Der Verfasser dieses Aufsatzes ist einige Zeit vor der Drucklegung dieses Heftes gestorben; leider war es nicht möglich, zu diesem Artikel reproduzierbare Abbildungen zu erhalten.

[1] 10, 1961, H. 40, 99–101.

oder links, Rs. Rosette (1 Stück ist undeutlich). Nach dem Gewicht handelt es sich um Obole: 0,8 g, 0,89 g, 1,02 g, 1,08 g, 1,09 g und 1,15 g.

Im weiteren finden sich zehn Stücke kleineren Formats, von denen bisher fast nichts bekannt war. In der Verkaufsliste der Firma Münzen und Medaillen AG in Basel Nr. 196, 18 heißt es: «Milet (Ionie). Vers 500. Tritartémorion. Protomé de lion à g., se retournant. Rv. Colombe et deux globules dans un carré creux. 0,25 g. Inédit?» Der Löwenkopf ist freilich nach rechts gewandt und nicht zurück. Ein anderes Exemplar wurde mir von der gleichen Firma bereits 1953 verkauft.

Von den jetzt zu besprechenden zehn Münzen aus dem oben erwähnten Fund sind manche etwas schlecht zentriert oder sonst undeutlich, aber die Taube und meist auch die zwei Punkte sind überall sofort zu erkennen, einmal nach rechts, dann wieder nach links, was offenbar vom Zufall abhängig ist. Das Gewicht beträgt bei vier Exemplaren 0,25 g, bei drei 0,24 g, dann 0,21 g, 0,15 g und 0,17 g (ausgebrochenes Exemplar). Die Löwenköpfe mit offenem Rachen sind ebenfalls nach rechts oder links dargestellt und weisen die Münzen zu Milet.

Weitere vier Stücke zeigen auf der Vs. ein blumenförmiges Ornament und auf der Rs. fünf Punkte. Ein Punkt befindet sich in der Mitte, die andern vier seitlich in einem rund ausgebogenen Halbkreis: ⌖ Die Beschreibung eines solchen Stückes aus der Sammlung von Aulock 1807 lautet: «Ionia, Münzen ohne gesicherte Prägestätte. Silbermünzen, 6. Jahrhundert vor Chr. Vs.: Kranzförmiges Ornament mit Zentralpunkt. Rs.: fast rundes Incusum mit fünf gleichmäßig verteilten Punkten.» Demgegenüber muß die rundbogenförmige Umrandung auf unserem Stück hervorgehoben werden. Das Gewicht beträgt dreimal 0,1 g, einmal 0,12 g. Man darf wohl annehmen, daß auch diese Stücke zu Milet gehören.

Als letztes Stück erwähne ich einen Hemiobol im Gewicht von 0,34 g. Vs.: Stierkopf, Rs.: vier unregelmäßige Vertiefungen. Diese Münze kommt wohl aus Eretria, das bei Lübker (Reallexikon) im 7. Jahrhundert als see- und handelstüchtig bezeichnet wird und einen Stier- oder Kuhkopf auf den Münzen führt. Könnte man die Darstellung wirklich sicher als Stierkopf bezeichnen, dann wäre der Gedanke an Athen nicht von der Hand zu weisen. Doch ist der untere Teil des Kopfes sehr schmal und will nicht recht dazu passen. Ein vielleicht vergleichbares größeres Stück findet sich bei Brett, Boston 1021: «Eretria 550–511, head of short-horned bull facing, square incuse with diagonal crosslines, surfaces irregular.» — Die Augen sind kaum zu sehen, der Kopf ist platt, ohne Modellierung, Schnauze etwas schmäler als der Oberkopf. So läßt schließlich der kleine Fund noch Fragen über seine Herkunft offen. Erworben wurde er in Istanbul mit der ausdrücklichen Versicherung, daß es sich um einen geschlossenen Fund handle.

Replik auf die Bemerkungen B. Pfeifers in SM 12, 1962, 20:

Zu diesem Aufsatz möchte ich bemerken, daß die vier wichtigsten Stücke aus dem Fund vorher verkauft wurden, und daß die andern Kleinmünzen in der Sylloge von Aulock ins 6. Jahrhundert, in jener von Kopenhagen ins 6. und 5. Jahrhundert verwiesen werden. Die Bemerkung, der Haken, der aus dem Rachen des Löwen kommt, stelle seinen Rücken dar, beruht auf einer fälschlich übernommenen Angabe von dritter Seite, die ich nie vertreten habe. Anderseits ist es ebenso wenig glaubhaft, daß es sich um das Bein mit der Tatze handelt. An dem kleinen Köpfchen als Apollon allerdings möchte ich festhalten, da er ja auch später so vorkommt. Die Rosette scheint in der dortigen Gegend besonders beliebt gewesen zu sein (vgl. ZfN 1927, 62). Besonders ähnlich ist die Darstellung von Itanos, SNG Copenhagen Bd. 17, 470.

GERMANVS INDVTILLI L
REMI ou TREVERI?

Malcolm Todd

Musée historique de Berne

M. D. Allen attribue aux *Remi* une pièce celtique de bronze qui a toujours préoccupé les numismates[1]. Cette pièce montre au droit une tête à droite (qui souvent rappelle les portraits du milieu du règne d'Auguste). Elle porte au revers un taureau chargeant à gauche, avec la légende GERMANVS INDVTILLI L [2]. L'analyse de l'aire de dispersion assez large de cette pièce — dont Adrien Blanchet à donné la liste [3] — et les quelques récentes découvertes faites depuis lors ne soulèvent aucune objection à cette attribution et aucune trouvaille ne vient l'infirmer. Si l'on analyse la répartition des trouvailles en fonction de leur quantité, il est permis toutefois d'élever un doute, quant à cette attribution à une tribu située assez loin à l'ouest. L'éventail de la distribution est particulièrement large. En voici le résumé:

Germanie supérieure

cf. Behrens, Prähist. Zeitsch. 34/35, 1949, 352, sauf indication contraire.

Lausanne (canton de Vaud)	2	
Vidy-Lausanne	5	cf. Colin Martin, Les monnaies de Vidy, à paraître dans Rev. hist. vaud. en 1965.
Grand St-Bernard	2	
Breisach (Brisgau)	2	
Weiler, près Bingerbrück		
Bâle		
Porrentruy (Jura bernois)		
Berne (Engehalbinsel)		Jb. Bern. Hist. Mus. 1961–62, 266.
Berne (musée hist.)	3	
Vindonissa	13	

[1] The Origins of Coinage in Britain: a Reappraisal, 120–1, no 40, in Problems of the Iron Age in Southern Britain, ed. S. S. Frere (1958).
[2] de la Tour, Atlas des Monnaies Gauloise, 1892, 9248.
[3] Traité des Monnaies Gauloises, 1905, 253.

Nord de la Gaule et Germanie inférieure

cf. Blanchet, Traité des monnaies gauloises, 1905, 253, sauf indication contraire.

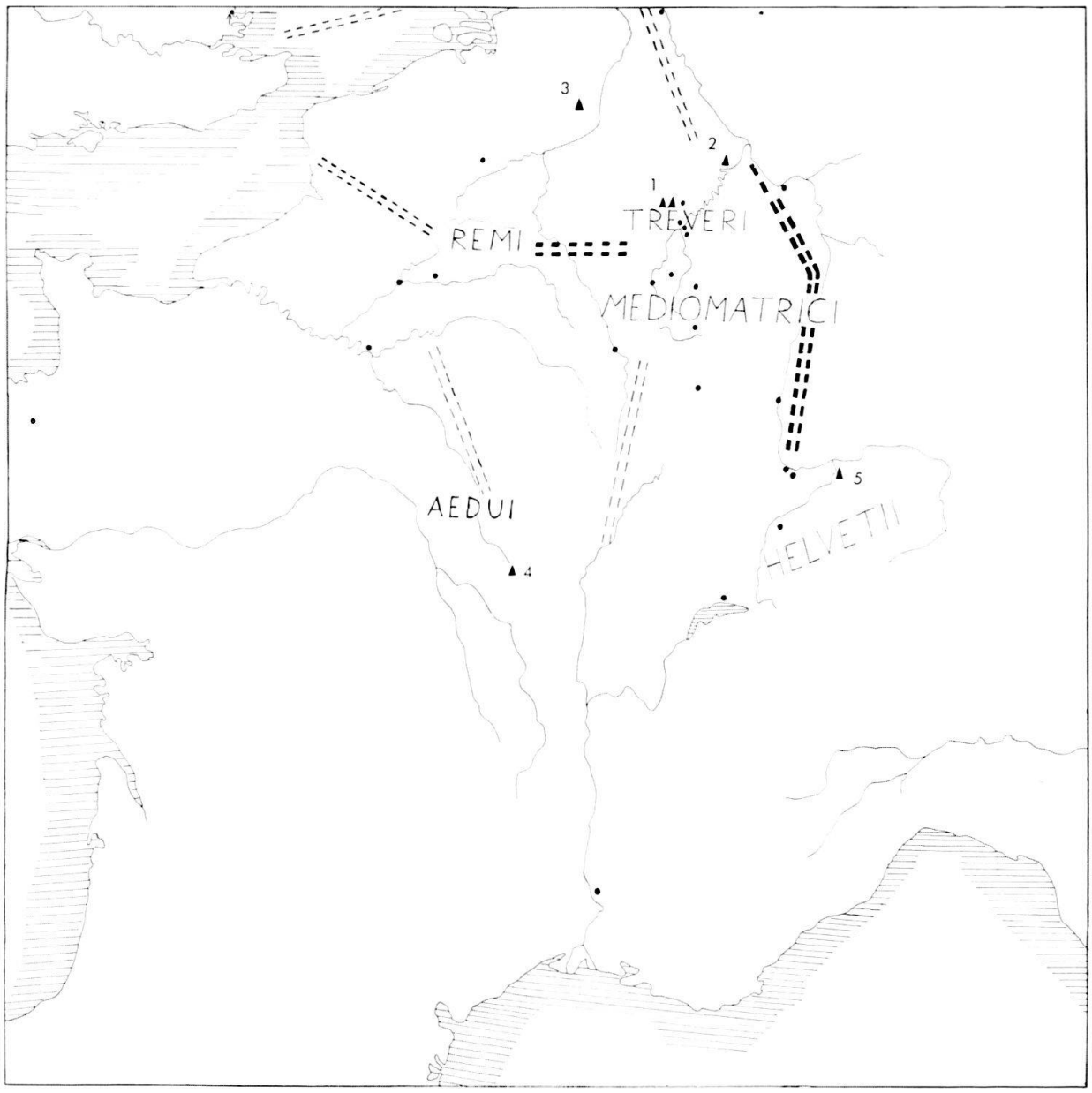
Oberaden		cf. Behrens, op. cit.
Vetera		id.
Neuss		id.
Trèves	5	Landesmuseum, Trèves.
Trèves-Euren		cf. Behrens, op. cit.
Möhn (arr. Trèves)	14	id.
Pommern	10	id.
Tongres	12–15	(collect. locale: trouvaille?)
Titelberg	40	cf. Behrens, op. cit.
Metz		id.
Lavoye (Meuse)		
Mont Beuvray	19	
Verdun (Meuse)	2	
Compiègne (Oise)		
Pommiers (Aisne)		
Bavai (Nord)		
Etang (Saône et Loire)		
Champey (Hte-Saône)		
Le Chate de Boviolles (id.)		
Paris		
Mt St-Jean (Marsal)		
Brives (Mayenne)	2	Ogam 7, 1955, 413.
Rennes		
«Poitou»	10	cf. Behrens, op. cit.
Haligeun-en-Quiberon (Morbihan)		RN 1953, 130–1.

Sud de la Gaule

Orange		
Salins-les-Bains (région de)		cf. Colbert de Beaulieu et Dayet, Cat. des monn. gaul. du Jura, 44.
Besançon	2	cf. Colbert de Beaulieu, Cat. des coll. arch. de Besançon, IV. 54.

Grande-Bretagne		cf. Allen, op. cit., 278.
Colchester	3	
Silchester		
Canterbury		
Lancing Down		

Il est évident que la dispersion de ces pièces est très caractéristique, relève M. Allen. On remarque toutefois d'importantes différences dans la quantité relative des spécimens signalés comme trouvaille, dans les différentes régions de la Gaule. On ne peut, par exemple, établir aucune comparaison raisonnable entre la dispersion des monnaies dans la vallée de la Moselle jusque, très à l'est, à Pommern en aval de Trèves, avec les insignifiantes trouvailles de la vallée du Rhône, les plus



Carte des routes principales de commerce en Gaule et en Germanie

Route attestée

Route hypothétique

● Lieu où on a trouvé des monnaies «Germanus» (moins de 10 pièces)

▲ Lieu où on a trouvé des monnaies «Germanus» (10 pièces ou plus)

1 Titelberg (Grand-duché de Luxembourg)
2 Pommern
3 Tongres
4 Mont Beuvray
5 Vindonissa (Windisch)

lointaines à Orange. Il n'apparaît pas que ces pièces se soient réparties dans plusieurs directions à partir d'un seul centre qui serait en Aisne et Oise. Au contraire, ces monnaies semblent avoir deux zones de dispersion. La première est représentée par le groupe principal des trouvailles et peut être localisée avec certitude parmi les *Treveri*[4]. L'autre groupe, qu'Allen appelle groupe d'Aisne et Oise est incontestablement en relation avec les *Remi*. Les sites dans lesquels ces pièces ont circulé, semble-t-il, en plus grand nombre qu'ailleurs sont avant tout ceux fixés sur des collines, comme par exemple le Titelberg au Luxembourg et les sites religieux de Pommern et de Möhn, et doivent être considérés sans aucun doute comme des occupations des *Treveri*.

D'autres centres, par exemple Bibracte, auraient dû attirer une quantité de monnaies de tribus extérieures. On constate toutefois sur la base de l'importance des trouvailles faites au Titelberg et à Bibracte que les émissions «GERMANVS INDVTILLI L» étaient sur leur propre sol au Titelberg et avaient été amenées à Bibracte. A défaut d'une étude plus attentive des exemplaires retrouvés — ce qui serait extrêmement souhaitable pour les monnaies celtiques du nord-est de la Gaule — ces pièces doivent être considérées comme émanant des *Treveri*.

Il est très difficile de localiser le ou les ateliers monétaires — rappelons qu'il y a une grande différence de style et d'exécution — en se fondant uniquement sur les zones de plus forte circulation. Nous ne serions pas surpris qu'il y ait eu plusieurs centres d'émission de ces pièces. La très grande dispersion de ces pièces peut aussi bien être la conséquence de plusieurs ateliers, que celle d'un seul atelier œuvrant à l'époque où de nouvelles routes de communication furent ouvertes et utilisées.

Remarquons toutefois que la principale direction prise par ces pièces à partir de leur centre *Treveri* est, à l'ouest, le long de la Marne et de la Seine et, à l'est, le long de la Moselle et par la voie du Rhin dans les Alpes. Ce ne sont rien d'autre que les routes familières utilisées par les marchands de la période préromaine.

Les renseignements recueillis par M. Allen à propos de la datation de ces monnaies sont très modestes; nous ne pouvons y apporter qu'un seul élément. Un exemplaire a été trouvé dans le camp de légionnaires d'Oberaden dans la vallée de la Lippe (dont la date la plus rapprochée est 9–8 avant J.-C.)[5]. Cet élément vient renforcer ce que l'on pouvait conclure de la trouvaille d'Haliguen-en-Quiberon (enfouie dans les premières années du premier siècle après J.-C.)[6]; ce trésor ne comportait qu'un exemplaire de notre monnaie. Il en résulte que les premières émissions de ce monnayage doivent être datées des dernières décennies du premier siècle avant J.-C. Nous n'avons jusqu'à ce jour aucune indication nous permettant de dire combien de temps ont duré ces frappes. Aucun exemplaire n'a été retrouvé dans les camps de Rhénanie qui furent occupés après le règne d'Auguste. On aurait pu s'attendre à en trouver, si le monnayage avait continué au delà de l'an 10 après J.-C.

Une des zones de distribution reste à examiner: les trouvailles faites en Grande-Bretagne. Elles présentent un intérêt particulier, car il est possible de les mettre en relation avec certains autres objets de commerce. On n'est nullement surpris de trouver en Grande-Bretagne des objets de commerce provenant du nord de la Gaule. Les populations belges du sud de la Grande-Bretagne et celles du nord de la Gaule avaient une culture commune, ce qui implique des échanges réguliers d'hommes et de marchandises au travers de la Manche. Il est rare toutefois que l'on puisse déter-

[4] Tel qu'il est admis largement par les archéologues allemands.

[5] Albrecht, Das Römerlager in Oberaden, I, Année 1938, 25–35 donne en détail la démonstration par les monnaies.

[6] RN 1953, 130–1.

miner avec certitude dans quelle partie du nord de la Gaule ce commerce a pris naissance. Les trouvailles de monnaies des *Treveri* pourraient être mise en relation avec l'importation de poterie gallo-belge par la vallée de la Marne[7], où les ateliers de poterie préromaine étaient actifs et entreprenants. Cela confirme l'opinion générale que les régions de la Champagne et de la Moselle médiane entretenaient d'étroites relations commerciales avec les Belges de Grande-Bretagne longtemps encore après le début de l'occupation romaine en Gaule[8]. On pourrait normalement se demander pourquoi d'autres objets de commerce préromains à destination de la Grande-Bretagne, en particulier les poteries de l'Italie du Nord et les amphores de diverses provenances[9], n'utilisaient pas la même route, à savoir les régions du Rhin-moyen, de la Moselle et de la Marne, étapes à mi-chemin entre la Méditerranée et la Grande-Bretagne. Les trouvailles de poterie d'Arrezzo dans le nord de la Gaule et de la Rhénanie ne sont pas rares à la fin du règne d'Auguste et sous Tibère et il est évident que des marchands y approvisionnaient la population indigène[10]. Même si les convois n'étaient pas journaliers, il est évident que les petits marchands devaient tout de même connaître la possibilité d'étendre leurs marchés à l'ouest, jusqu'en Grande-Bretagne.

Cette dernière hypothèse devrait être confirmée par des faits nouveaux pour devenir certitude. Il n'y a aucun doute toutefois que le monnayage de GERMANVS INDVTILLI L doit être attribué avec la plus grande vraisemblance aux *Treveri* si l'on juge quantitativement la répartition des trouvailles.

Adaptation française par Colin Martin

[7] Hawkes and Dunning, Arch. Jour. 87, 1930, 245, 262.
[8] Hawkes and Hull, Camulodunum, 1947, 190, n. 3 and refs.
[9] Ibid. 204 f., 250 ff.
[10] La documentation n'a pas encore été complètement rassemblée. Sites indigènes: Titelberg, Ubbergen (établissement indigène près de Nimègue), Andernach, peut-être aussi Trèves et Kirn dans la vallée de la Nahe. A l'appui de l'opinion que la terre sigillée italienne n'était utilisée que pour les besoins de l'armée d'occupation: Oxé, Arretinische Reliefgefässe vom Rhein, 1933, 4 f., commentée par Ettlinger, Germania 34, 1956, 274. Dans ces deux ouvrages les auteurs semblent avoir sous-estimé le marché indigène qui leur était offert.

ZUR DATIERUNG EINER SELTENEN FOLLIS-PRÄGUNG

Balázs Kapossy

Die Prägung CONSTANTINVS NOB CAES / VIRTVS CONSTANTINI CAES ist in mehrfacher Hinsicht beachtenswert. Die Münze wurde nur an einem einzigen Prägeort, in Aquileia, geschlagen und ist nur in wenigen Exemplaren bekannt. Unter den großen Folles-Funden [1] ist sie nur einmal in Kellmünz [2], und auch dort

[1] *Seltz:* I N. Lewis, Num. Notes and Monographs Nr. 79.
II H. Herzfelder, RN 14, 1954, 31 ff.
III H. Jucker, Jb. Bern. Hist. Mus. 41/42, 1961/62, 358 ff.
Wettolsheim: F. A. Schaeffer. Bull. Soc. Cons. Mon. Hist. d'Alsace, 26, 1926, 93 ff. *Montbouy:* G. Fabre u. M. Mainjonet, Gallia XII Suppl. 1958, 119 ff. *Gallien, unbek. Herkunft:* P. Bastien u. H. Huvelin, RBN 107, 1961, 23 ff. *Fyfield:* E. T. Leeds, A Hoard of Roman Folles . . . , Oxford 1946. *Wroxton Heath:* C. H. V. Sutherland, NC 1954, 62 ff. *Ankara:* D. Kienast, JNG 12, 1962, 65 ff.
[2] H. J. Kellner, Bay. Vorgeschichtsbl. H. 20, 1954, 119 ff., Kat. Nr. 1101.

nur mit einem Stück vertreten, während sie in den bisher erschienenen Bänden der römischen Fundmünzen in Deutschland meines Wissens überhaupt nicht vorkommt [3]. Zu dieser Seltenheit kommt die Einmaligkeit der Rückseitenlegende: es ist der erste Fall, daß auf Folles die *persönliche* Virtus eines Herrschers genannt wird und nicht die des (oder der) Augustus und Caesar. Es handelt sich zweifelsohne um eine Sonderemission, wobei nicht zu vergessen ist, daß Konstantin, obwohl er sich nach seiner Akklamation gegenüber den Tetrarchen loyal verhielt und auch anerkannt wurde, nicht im Sinne der diocletianischen Ordnung an die Macht gekommen war.

5
Vorderseiten der Virtus Constantini
Caes-Emission nach O. Voetter

Von Voetter [4] werden vier verschiedene Vorderseiten beschrieben und abgebildet [Abb. 5], die bis auf die Schrift der VIRTVS AVGG ET CAESS NN – Emission weitgehend entsprechen [5] [Abb. 6]. Die Variante mit dem schreitenden Mars auf der Rückseite kommt nur in der Sammlung Monti und Laffranchi vor und wird von Voetter «nur restituiert» wiedergegeben, da ihm kein Abdruck zur Verfügung stand [6]. Der Typ findet sonst weder bei Cohen [7] noch im Katalog der Sammlung Gerin Erwähnung. Alle Münzen der Sammlungen Mazzini [8], Gerin [9], British Museum, Bundessammlung von Münzen, Medaillen und Geldzeichen in Wien, Cabinet des Médailles, Paris und aus dem Fund von Kellmünz zeigen auf der Rückseite den

[3] Die Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland. Bisher erschienen: Oberbayern, Mittelfranken, Schwaben, Nordbaden, Südbaden, Südwürttemberg-Hohenzollern, Saarland, Rheinhessen.

[4] NZ n. F. 16, 1923, 6, Taf. 4.

[5] Ebenda, 5, Taf. 3.

[6] A. a. O. (Anm. 4) Taf. 4, Nr. 5. Gemeint wohl das Exemplar der Sammlung Monti, Bull. Num. 1, 1903, 123, Nr. 65 (nicht abgebildet). Die Angaben von R. A. G. Carson und J. P. C. Kent, NC 1956, 108, sowie J. P. C. Kent, NC 1957, 58, Nr. 720 gründen sich einzig auf Voetter, wie mir Herr Carson freundlicherweise mitteilte.

[7] C. 686–87: Revers mit reitendem Feldherrn.

[8] Monete imperiali Romane 5, Milano 1964, Ed. M. Ratto, Nr. 686–87a, Taf. 27.

[9] O. Voetter, Kat. der Sammlung P. Gerin, Wien 1921, 66, Nr. 8 ff. (Irrtümlich AVG statt CAES.) Weiterhin mit V. abgekürzt.

1a

1b

2

3

4

6

reitenden Feldherrn. Von dieser Sorte sind mir die folgenden Vorderseiten-Varianten bekannt:

1 Büste mit Lorbeerkranz nach rechts. C. 686, V. 67/10.
Mazzini, 686, 9,18 g. [Abb. 1a]. *Paris, Cab. Méd.* Inv. 8070 Aquileia, 9,63 g, ↑ . *Wien, Bundessammlung*, 11,5 g, ↓ . *London, Brit. Mus.*, 10,47 g, ↑ . [Abb. 1b]. *Wien, Bundessammlung*, 9,15 g, ↑ . *Wien, Bundessammlung*, 11,25 g, ↓ . *Voetter NZ*, Nr. 8. [Abb. 5, oben l.].
2 Paludamentbüste mit Lorbeerkranz nach rechts. C. 687, V. 67, 9.
Mazzini, 607. 9,17 g. [Abb. 2]. *Wien, Bundessammlung*, 9,1 g, ↓ . *Wien, Bundessammlung*, 9,3 g, ↑ . *Voetter NZ*, Nr. 9. Schlechte zeichnerische Wiedergabe, oder neue Variante? [Abb. 5, oben r.].
3 Paludamentbüste mit Lorbeerkranz nach rechts, vom Rücken. C. 687, V. 67, 8.
Mazzini, 687a. 9,48 g. [Abb. 3]. *Wien, Bundessammlung*, 11,30 g, ↓ . *Wien, Bundessammlung*, 9,55 g, ↑ . [Abb. 3b]. *Voetter NZ*, Nr. 10. Schlechte zechnerische Wiedergabe, oder neue Variante? [Abb. 5, unten l.].

3 b

4 Panzerbüste mit Lorbeerkranz nach rechts. C. zu 687? V. –.
Kellmünz, Nr. 1101. 11,83 g. *Voetter NZ*, Nr. 11. [Abb. 5, unten r.].
5 Panzerbüste, Helm mit Lorbeerkranz, Schild (und Zepter?) nach links. C.– V.–
London, Brit. Mus. 11,10 g, ↓ . Unicum? [Abb. 4].

Da Konstantin als Caesar bezeichnet wird und die Münzen ± 10 g wiegen, kommt für die Datierung nur ein relativ enger Zeitraum in Frage, nämlich der zwischen der Anerkennung Konstantins seitens der Tetrarchen und der Reduktion der Folles, die in Aquileia in einer Etappe und wohl noch in der ersten Hälfte des Jahres 307 erfolgte.

Dieses Dreivierteljahr vom Spätsommer/Herbst 306 bis Frühjahr/Frühsommer 307 war reich an Ereignissen und politischen Umwälzungen [10]. Am 27. Oktober 306 erhob sich Maxentius in Rom, wurde aber von den Herrschern nicht anerkannt. Severus rüstete zum Krieg, der alte Maximianus eilte seinem Sohn zu Hilfe. Gegen Ende des Jahres wurde Severus geschlagen, später in Ravenna gefangen genommen und im Frühjahr trotz Zusicherungen ermordet. Der Feldzug des Galerius verlief ohne Erfolg, und Maxentius konnte nunmehr seinen Herrschaftsbereich auch auf

[10] Zur Chronologie s. E. A. Sydenham, NC 1934, 144 ff., Übersicht auf 166. P. Strauss, RN 16, 1954, 29 ff.

Norditalien erweitern. In diese Zeit nach dem Sieg über Galerius datiert Voetter die Sonderprägung Konstantin und verbindet sie mit der Siegesemission FIDES MILITVM und FELICITAS PVBLICA des Maximianus und Maxentius INV AVG, die auch einzig in Aquileia geschlagen wurde [11]. Auf diese Art und Weise sollte wohl der Dank der beiden Sieger an Konstantin für seine nichtfeindliche Parteinahme zum Ausdruck gebracht werden.

Die Verbindung dieser Prägungen wird auch in der gegenwärtigen Forschung vertreten [12], wobei C. E. King die Datierung insoweit modifiziert, als ihrer Auffassung nach die Emission in der Zeit zwischen dem Sieg über Severus und dem Beginn des Krieges gegen Galerius entstand, als Aquileia unter der Herrschaft des Maxentius gestanden haben soll.

Wessen Partei der jenseits der Alpen herrschende Konstantin ergreifen würde, war im Herbst des vorhergehenden Jahres auch für Severus in Norditalien von entscheidender Bedeutung, hätte er ihn doch ohne direkten Angriff, allein durch die Blockierung der Verbindung zu Galerius im Osten in eine verhängnisvolle Lage bringen können. Es wäre demnach durchaus möglich, daß die Sonderemission von Severus veranlaßt wurde, um an den nördlichen Nachbarn durch die Beschwörung seiner Virtus um aktive Hilfe oder wenigstens passive Neutralität zu appellieren. Für die Datierung käme in diesem Fall die kurze Zeit zwischen der Erhebung des Maxentius und der Niederlage des Severus in Frage, und die Prägung würde sich direkt an die – auch für Konstantin geprägte – VIRTVS AVGG ET CAESS NN Emission anschließen [13] [Abb. 6]. Für diese Annahme spricht auch die große Ähnlichkeit zwischen beiden Emissionen. Die der Rückseiten wurde bereits erwähnt; vier Vorderseiten der Sonderprägung gleichen vier der sechs der VIRTVS AVGG-Prägungen für Konstantin, und dessen nackte Büste auf beiden Prägungen entspricht jenen des Severus und Maximinus. Die beiden Invicti Augusti tragen hingegen auf ihrer Siegesprägung das Paludamentum [14]. Auch diese Siegesprägung ist aber ein Sonderfall [15] und lehnt sich an frühere Vorbilder an. Die von Voetter vorgeschlagene Verbindung der beiden Sonderprägungen wäre also grundsätzlich möglich. Wann die Sonderemission für Konstantin innerhalb des oben abgegrenzten Dreivierteljahres geprägt wurde, läßt sich demnach nicht definitiv feststellen [16]. Die historische Situation, die bedrängte, von Konstantin stark abhängige Lage des Severus, sowie die in ihrer Bedeutung nur teilweise entkräftete Ähnlichkeit der Emissionen befürworten aber meines Erachtens die Datierung noch in das Jahr 306.

[11] Bequemer Überblick bei O. Voetter a. a. O. oben Anm. 4.

[12] H. J. Kellner, a. a. O., s. oben Anm. 2, unten Anm. 14 (Spätdatierung). C. E. King, NC 1959, 56–57. Zur Problematik der Herrschaft über die Münzstätten in Norditalien: 50–53, 56.

[13] R. A. G. Carson u. J. P. C. Kent (NC 1956, 108) bezeichnen die Sonderprägung als Gegenstück zur VIRTVS AVGG ... des Konstantin mit dem Reiter in *Ticinum*, wo die entsprechende Prägung mit dem Reiter des Maximinus fehlt. Diese fehlende (oder bisher in keinem Exemplar bekannte?) Prägung ist aber in *Aquileia* vorhanden (s. Voetter, oben Anm. 5. V. 64/5). – Die Loyalität des westlichen Caesar wird erst *nach* der Erhebung des Maxentius von entscheidender Bedeutung.

[14] S. oben Anm. 4 und 5.

[15] Sie wurde einzig in Aquileia geschlagen (s. oben), und zwar mit vollem Gewicht! Die Follis-Prägung des Maxentius setzt in Rom und Ticinum bereits mit reduziertem Gewicht ein. Bequeme Übersicht der Gewichte bei C. E. King a. a. O. (s. oben Anm. 12) 75–77. – Die Zuweisung der Prägung Virtus Constantini Caes zu den reduzierten Folles von J. P. C. Kent a. a. O. (s. oben Anm. 13) ist nicht zutreffend, da ihr Gewicht um ± 10 g variiert.

[16] Die von H. J. Kellner angegebene Datierung auf «Sommer 307» wäre demgemäß als spätester Termin zu präzisieren. S. oben Anm. 2.

Der Verfasser bittet um Hinweise auf weitere Exemplare der besprochenen Emission.

Mit der Hilfe des Galerius und des Maximinus konnte Severus fest rechnen. Konstantin aber, die Schlüsselfigur von ungewisser Haltung, sollte auch auf diese Weise zu möglichst günstiger Parteinahme bewogen werden, und die Sonderemission hätte außerdem vor dem Usurpator und den eigenen wankelmütigen Soldaten ein festes Bündnis vortäuschen können.

Für wertvolle Anregungen und Mitteilungen, sowie für die Besorgung von Abbildungsvorlagen habe ich G. Bruck, R. A. G. Carson, E. Leuthold, M. Mainjonet, T. Pekáry, M. Ratto, P. Strauss und N. Walke zu danken.

NEUES UND ALTES — NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

83. Jahresversammlung

der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

vom 24. und 25. Oktober 1964 in Winterthur

Vorsitz: Dr. Colin Martin,
Präsident der Gesellschaft

Es sind anwesend: 38 Mitglieder und Gäste

Der Vorsitzende eröffnet die Jahresversammlung 1964 und begrüßt ganz besonders den anwesenden Stadtpräsidenten von Winterthur, Herrn Dr. H. Ruegg, wie auch Herrn Dr. Wiedemer, Konservator des Museums Vindonissa, und die erschienen Pressevertreter. Er dankt vorab Herrn und Frau Prof. Hansjörg Bloesch, Konservator des Museums Winterthur, für die gute, vorbereitende Organisation der Winterthurer Tagung unserer Gesellschaft.

Ihre Abwesenheit müssen entschuldigen: Frl. Dr. L. Stähelin, Konservatorin der Stiftung Reinhart, wie auch Herr Dr. Keller, Konservator des Kunstmuseums.

Des weitern können an der Tagung nicht teilnehmen die Komiteemitglieder:
Herren Prof. H. Jucker (Auslandabwesenheit); Otto Wenger (Militärdienst); H. Rosenberg, Raoul Kraft, Albert de Wolff, alle wegen beruflicher Verhinderung.

Administrativer Teil

1. Protokoll

Das Protokoll der 82. Jahresversammlung vom 12./13. Oktober 1963 wurde in der Nr. 50 der «Schweizer Münzblätter», März 1964, Seite 38 ff. veröffentlicht.

Die Versammlung verzichtet auf Ablesung und genehmigt stillschweigend dieses Protokoll.

83e Assemblée annuelle

de la Société Suisse de Numismatique

tenue les 24 et 25 octobre 1964 à Winterthur

Présidence: Me Colin Martin

Sont présents: 38 membres et hôtes

Le président ouvre l'assemblée 1964 en saluant particulièrement le Dr H. Ruegg, président de la ville der Winterthur, ainsi que le Dr Wiedemer, conservateur du musée de Vindonissa et les représentants de la presse. Il remercie tout particulièrement Madame et Monsieur Hansjörg Bloesch, conservateur du musée de Winterthur, du minutieux travail d'organisation qu'ils ont bien voulu assumer pour donner un éclat brillant à ces journées de Winterthur.

Se sont excusés: le Dr Keller, conservateur du musée des Beaux-Arts, ainsi que Mademoiselle Dr L. Stähelin, conservatrice de la fondation Reinhart.

De même que les membres du comité: le professeur H. Jucker (absent à l'étranger); M. Otto Wenger (service militaire); MM. H. Rosenberg, Raoul Kraft et Albert de Wolff, tous retenus pour motifs professionnels.

Partie administrative

1o Procès-verbal

Le procès-verbal de la 82e assemblée annuelle des 12 et 13 octobre 1963 a été publié dans le numéro 50 de la «Gazette numismatique suisse» paru en mars 1964, page 38 ss. L'assemblée renonce à sa lecture et l'approuve tacitement.

2. Tätigkeitsbericht

Der Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden über die Periode von Oktober 1963 bis September 1964.

a) Mitgliederbestand

An der letzten Jahresversammlung zählte unsere Gesellschaft 240 Mitglieder. Seither sind 6 Mitglieder verstorben, nämlich die Herren Baron Braun von Stumm, Hermann Haertel, Harold Mattingly, R. Schweizer, Hubert Herzfelder und Prof. Weißenrieder. Die Gesellschaft wird den Verstorbenen, die sich aktiv an deren Geschicken beteiligten, ein ehrendes Andenken bewahren.

Zusätzlich mußten 7 Demissionen entgegengenommen werden. Der Zuwachs an neuen Mitgliedern ist erfreulich, konnten sich doch 30 Personen zur Mitgliedschaft entschließen. Damit erreicht der Mitgliederbestand 257. Wir lassen die Liste der Neueintretenden folgen:

Vogt Max, Göttibach 22, Thun
Porchet Mme Monique, Rainallee 14, Riehen BS
Bircher Dr. Alex, eidg. dipl. Zahnarzt, Stans
Museum Solothurn, Prähistorische Abteilung, Solothurn
Giannantoni Renato, numismate, via Montegrappa 26 B, Bologna
Zaeslein Dr. med. C., Peter-Ochs-Straße 79, Basel
Bischoff Robert, hôtelier, Pension Eden, Locarno
Studacher Fridolin, Bankprokurist, Postfach 10, Altstätten SG
Société de Banque Suisse, Place St-François 16, Lausanne
Peterli Alois, Steinhofstraße 60, Luzern
Jeanguenin Roland, Bettlachstraße 61, Grenchen
Baud Dr. med. Bernard, Liebeggweg 7, Bern
Villard Charles, Dr. chimiste, Av. de Villars 11, Fribourg
Schellenberg Jakob, Albisriederstraße 132, Zürich 3
Müller Hans, Reichenbachstraße 15, Bern
Mijno Giorgio Dott., via Luigi Capriolo 46, Torino

b) Publikationen

Der Band 44 der «Schweizerischen Numismatischen Rundschau» ist im Druck und wird Artikel der Autoren Thirion, Martin, Geiger, Niederer und Zaeslein enthalten.

Seit der letzten Versammlung sind die Hefte 49–55 der «Schweizer Münzblätter» erschienen. Die Hefte 51–54 wurden in einer Nummer gruppiert, die als Zeichen des Dankes und der Anerkennung dem ausscheidenden Redaktor, Herr Dr. Herbert A. Cahn, gewidmet wurde.

2e Rapport du président

Rapport du président, portant sur la période d'octobre 1963 à septembre 1964.

a) Etat des membres

Lors de la dernière assemblée, notre société comptait 240 membres. Nous avons eu le chagrin d'en perdre 6, soit le Baron Braun von Stumm, Hermann Haertel, Harold Mattingly, R. Schweizer, Hubert Herzfelder et le professeur Weissenrieder. La société gardera un excellent souvenir des défunts qui ont pris activement part à nos destinés.

En plus nous avons dû enregistrer sept démissions. Par contre 30 nouveaux membres ont joint notre société, ce qui porte notre effectif à 257 membres à ce jour. Voici la liste des nouveaux membres:

Hochuli Gerhard Rolf, Gymnasiallehrer, Postfach, Schiers GR
Schneider Kurt, Schermenweg 166, Ostermundigen
Widmer Kurt A., Ingenieur, Schwarztorstraße 124, Bern
von Fels Hans-Richard, Arzt, Goethestraße 23, St. Gallen
Pekáry Thomas, Dr. phil., Erlenweg 26, Bern
Ghiringhelli Guido, banquier, via Ravecchia 14, Bellinzona
Marti Ernst, Wasgenring 100, Basel
Kapossy Balázs, Dr. phil., Unterdorf, Urtenen BE
Dombrowski Holger, Weseler-Straße 18, 4401 D Albachten
Trombert Francis, Café du Centre, Champéry VS
Union de Banques Suisses, Place St-François 1, Lausanne
Hirsch David, Rue Jean-Robert Chouet 9, Genève
Sluis Jan C., Route 2, Box 35, Redlands, Californie
Rawyler Paul-Rudolf, Bernstraße 66, Ostermundigen

b) Publications

Le volume 44 de la Revue suisse de numismatique est à l'impression et contiendra des articles des MM. Thirion, Martin, Geiger, Niederer et Zaeslein.

Depuis la dernière assemblée les cahiers 49 à 55 de la «Gazette numismatique Suisse» ont paru; les cahiers 51 à 54 ont été groupés pour former un volume en hommage à notre ancien rédacteur, Monsieur Herbert A. Cahn.

Der 3. Band der Schweizer Münzkataloge, umfassend die Kantone von 1803, aus der Feder der Herren K. Jaeger und Lavanchy ist erschienen. Der 4., der Münzgeschichte von Obwalden gewidmete Band, als dessen Verfasser Herr R. Greter zeichnet, ist bereits im Druck.

Der Vorsitzende erinnert an die Publikation des Bandes 38 der «Bibliothèque historique Vaudoise», der den Münzen des Waadtlandes gewidmet ist.

Schließlich verweist der Vorsitzende die Versammlung auf ein handliches Faszikel über die Numismatik, das Herr O. Wenger, Mitglied des Vorstandes, verfaßt hat. Die Verlagsgesellschaft Hallwag hat den Vertrieb übernommen. Das Büchlein selbst stieß auf eine so rege Nachfrage, daß demnächst eine französische Übersetzung erscheinen wird.

c) Schweizerische Gesellschaft der Geisteswissenschaften

Wie schon in früheren Jahren durfte unsere Gesellschaft von dieser Organisation eine Subvention von Fr. 4000.– entgegennehmen.

d) Vorstand

Die letzte Vorstandswahl für eine dreijährige Periode wurde anläßlich der letzten Jahresversammlung vorgenommen. Trotzdem bittet der Vorsitzende sämtliche Mitglieder, die nächste Bestellung des Vorstandes schon jetzt zu überdenken. Es scheint ihm, daß auf jenen Zeitpunkt eine Verjüngung des Vorstandes dringend notwendig wäre. Zum großen Bedauern des Vorstandes konnte bis jetzt der Posten eines Redaktors der «Schweizerischen Numismatischen Rundschau» nicht neu besetzt werden. Das Redaktionskomitee für die «Schweizer Münzkataloge» besteht nur noch aus 3 Mitgliedern, was für die zu bewältigende Arbeit einfach ungenügend ist. Glücklicherweise ist dank dem vorbildlichen Einsatz von Herrn Prof. Jucker und dessen Mitarbeitern die Redaktion der «Schweizer Münzblätter» gesichert. Der Vorsitzende stellt indessen fest, daß die Redaktion der periodischen Veröffentlichungen seitens der Mitglieder bedauerlich wenig Beiträge erhält. Er fordert daher alle Sammler und Kenner zu aktiver Mitarbeit auf.

Die Versammlung stimmt dem Jahresbericht mit Beifall zu.

3. Bericht des Kassiers und der Rechnungsrevisoren

Der Vorsitzende bittet Herrn Lavanchy, Kassier der Gesellschaft, der Versammlung die Rechnung für das Jahr 1963 vorzulegen. Sie schließt mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 794.19 ab. Die Versammlung nimmt von der Rechnungsablage Kenntnis. Sie nimmt des

Le troisième volume du catalogue des monnaies suisses, comprenant les cantons de 1803, dû à la plume de MM. Jaeger et Lavanchy, a paru. Le quatrième volume est à l'impression et sera consacré à l'histoire monétaire d'Obwalden. L'auteur en est Monsieur Robert Greter.

Le président rappelle la parution du volume 38 de la Bibliothèque historique Vaudoise qui est également consacré aux monnaies du pays de Vaud.

Enfin, le président attire l'attention de l'assemblée sur un petit traité de numismatique de M. Otto Wenger, membre du comité. Cet opuscule édité par Hallwag en allemand a eu grand succès et va paraître prochainement aussi en français.

c) Société suisse des sciences morales

Comme par le passé notre société a bénéficié d'un subside de 4000 francs de cette organisation faîtière des sociétés savantes suisses.

d) Comité

Bien que le comité ait été réélu pour une période de trois ans, lors de la dernière assemblée générale, le président prie instamment tous les membres de se faire déjà maintenant une idée sur la réélection prochaine. Il lui semble indiqué qu'un rajeunissement du comité intervienne à ce moment-là. Au vif regret du comité, le poste de rédacteur de la Revue Suisse de Numismatique n'est pas encore repourvu. Le comité de rédaction pour le catalogue des monnaies suisses ne comporte plus que trois membres, ce qui est insuffisant. Heureusement la rédaction de la «Gazette numismatique suisse» est assurée grâce au dévouement de Monsieur le Professeur Jucker et des collaborateurs qu'il a su former. Le président constate que le rédacteur des publications périodiques reçoit, de la part des membres, très peu d'articles aptes à être reproduits et souhaite vivement que cela soit corrigé à l'avenir.

L'assemblée approuve par acclamation le discours présidentiel.

3o Rapport du trésorier et des vérificateurs des comptes

Le président prie M. Lavanchy, trésorier de la société, de donner lecture des comptes de l'année 1963. Ceux-ci se soldent par un excédent de dépenses de fr. 794.19.

L'assemblée prend note de la présentation des comptes. Le président a prié le trésorier

weitern Kenntnis von einem durch den Kassier auf Wunsch des Vorsitzenden erstellten Budget für die Rechnungsperiode 1964. Daraus geht hervor, daß das laufende Jahr einen Fehlbetrag von etwa Fr. 900.– ergeben wird. Aus diesem Grund hat sich der Vorstand auch mit der Frage der Erhöhung der Mitgliederbeiträge befaßt. Obschon die finanzielle Lage der Gesellschaft nicht als glänzend bezeichnet werden kann, verzichtet der Vorstand vorderhand auf einen Antrag, die Mitgliederbeiträge schon für 1965 zu erhöhen. Er wird jedoch in der nächsten Zeit auf diese Frage zurückkommen müssen.

Dagegen scheint es dem Vorstand angezeigt, die Abonnementsgebühren der «Schweizer Münzblätter« von jährlich Fr. 15.– auf Fr. 20.– zu erhöhen, nachdem die Verlags- und Erscheinungskosten einer stetigen Zunahme unterworfen sind.

Aus Zweckmäßigkeitsgründen hat der Vorstand beschlossen, die bisher separat geführte Rechnung für die «Schweizer Münzblätter» mit derjenigen der Gesellschaft zu verschmelzen. Es hat sich erwiesen, daß die Rechnung der «Schweizer Münzblätter», die von 1949 bis 1964 durch Herrn Dr. H. Cahn verwaltet wurde, nie in die Rechnungsprüfung einbezogen worden ist. Sondierungen unseres Kassiers haben indessen ergeben, daß diese separat geführte Buchhaltung in bester Ordnung ist und der Vorsitzende beantragt deshalb der Versammlung, Herrn Dr. H. Cahn Entlastung zu erteilen, unter gleichzeitiger bester Verdankung seiner großen geleisteten Arbeit.

Einstimmig entlastet die Versammlung Herrn Dr. H. Cahn für die Führung der Buchhaltung der «Schweizer Münzblättter» vor 1964.

4. Neuwahl der Rechnungsrevisoren für das Jahr 1964

Gemäß Artikel 5 der Statuten sind die Rechnungsrevisoren jährlich neu zu bezeichnen. Die beiden bisherigen Revisoren, die Herren Aubert und Notar Rentsch stellen sich für eine Wiederwahl zur Verfügung.

Die Versammlung spricht ihnen erneut das Vertrauen aus und wählt sie für eine weitere einjährige Periode.

5. Verschiedenes

a) Vergabung Jacob Hirsch

Die Verwalter der Erbschaft Hirsch haben Rechnung per 31. August 1964 abgelegt. Daraus geht hervor, daß das Vermögen, das die Gesellschaft mit einer Nutznießung belastet zugesprochen erhielt, um etwa 6 % zugenommen hat.

b) Commission internationale de numismatique

Das Büro dieser Kommission ist im Laufe des Jahres in Oxford zusammengetreten.

de faire un budget des comptes 1964. Pour l'année courante, un déficit de 900 francs est à prévoir. Le comité s'est penché sur la question d'augmenter les cotisations. Bien que la situation financière de la société ne soit pas brillante, le comité renonce à proposer à l'assemblée une telle augmentation pour l'année 1965. Il se réserve toutefois de revenir à la question l'année prochaine.

Par contre, les frais pour les publications périodiques sont en constante augmentation. Le comité a décidé d'augmenter l'abonnement de la «Gazette numismatique suisse» de fr. 15.– à fr. 20.– par an.

Pour des raisons d'opportunité, le comité a décidé d'amalgamer les comptes de la «Gazette numismatique suisse» avec ceux de la société. Jusqu'à présent ces deux comptes ont été tenus séparément. A cette occasion, on a constaté que les comptes de la «Gazette», administrés de 1949 à 1964 par Monsieur Herbert Cahn, n'avaient jamais été vérifiés. Des sondages faits par notre trésorier, il appert que cette comptabilité est en bon ordre et le président propose à l'assemblée de donner quitus définitif à M. Herbert Cahn, avec remerciements pour le grand travail fourni.

Unanimement, l'assemblée donne décharge à M. Herbert Cahn pour la tenue de la comptabilité de la «Gazette» antérieure à 1964.

4º Election des vérificateurs des comptes pour 1964

Selon article 5 des statuts les reviseurs des comptes sont à désigner annuellement. Les deux titulaires, MM. Aubert et Rentsch, notaire, se mettent à disposition pour une réélection. L'assemblée les en remercie.

5º Divers

a) Legs Jacob Hirsch

Les administrateurs de la succession Hirsch ont fourni les comptes au 31 août 1964. Il en ressort une augmentation d'environ 6 % du patrimoine qui nous est dévolu en nue-propriété.

b) Commission internationale de numismatique

Le Bureau de cette Commission s'est réuni à Oxford, ce que le président tient à signaler.

c) Verkauf unserer Publikationen

Der Vorsitzende dankt noch besonders der Stadt- und Hochschulbibliothek Bern für die Organisation des Vertriebes unserer periodischen und anderen Publikationen. Die Nachfrage hat sich gesteigert. Allein für das Jahr 1963 konnten etwa Fr. 2000.– aus diesen Verkäufen entgegengenommen werden. Wenn man bedenkt, wie mancher Versand zur Erzielung dieses Resultates notwendig ist, kann man sich ein Bild über die notwendige Organisation machen.

Die Gesellschaft schuldet Herrn Prof. Strahm für die gründliche Vorbereitung und Durchführung dieser Arbeit ihren besten Dank. Zweifelsohne könnte der Verkauf noch wesentlich gefördert werden, wenn nicht einzelne Nummern unserer Publikation bereits erschöpft wären. Aus diesem Grund hat der Vorsitzende mit der Organisation Johnson Reprint eine Vereinbarung für den Nachdruck unserer Publikation getroffen. Diese Abmachung ist sehr interessant, liegt doch das ganze Risiko beim Verleger. Unsere Gesellschaft zieht davon Profit in Form einer Lizenzgebühr.

c) Vente de fascicules de nos publications

Le président remercie tout particulièrement la Bibliothèque de la ville de Berne pour l'organisation de la vente de nos fascicules des publications périodiques et autres. La demande en est accrue et la vente nous a produit une somme de plus de 2000 francs pour l'année 1963. On peut s'imaginer le nombre d'envois que cela représente et nous sommes très reconnaissants au professeur Strahm pour l'organisation minutieuse de ce travail. La vente de fascicules pourrait certainement être augmentée s'il n'y avait pas un certain nombre de volumes épuisés. Aussi le président a-t-il pris des arrangements avec la société Johnson Reprint pour la réimpression pour toutes nos publications épuisés. Ces arrangements sont très avantageux, puisque tous les risques de l'entreprise vont à l'imprimeur et nous toucherons une royauté pour tout fascicule vendu.

d) Club français de la médaille

Der Vorsitzende weist auf die Gründung dieses Klubs hin, der sich in seiner Wirkungsart wesentlich von der Französischen Numismatischen Gesellschaft unterscheidet. Seine Gründung entspricht indessen einem Bedürfnis französischer numismatischer Kreise.

d) Club français de la médaille

Le président signale au comité la fondation de ce groupe qui par sa structure diffère sensiblement de la société sœur française des numismates. Sa fondation a correspondu à une nécessité des cercles numismatiques français.

e) Ausbildung junger Numismatiker

Der Vorsitzende ruft in Erinnerung, daß im Laufe des letzten Jahres Herrn H. U. Geiger, Student der phil.-hist. Fakultät der Universität Bern, ein Stipendium zugesprochen wurde. Die von Herrn Geiger schon für unsere Gesellschaft gemachten Arbeiten, sowie seine Publikationen, leisteten unseren Bestrebungen große Dienste. Aller Voraussicht nach wird Herr Geiger im Laufe der nächsten 12 Monate sein Studium abschließen können. Der Vorstand hat denn auch beschlossen, das Stipendium für ein weiteres Jahr laufen zu lassen.

e) Formation de jeunes numismates

Le président rappelle à l'assemblée qu'un subside avait été accordé l'année à Monsieur Geiger, étudiant en philosophie. Les publications et les travaux de M. Geiger ont déjà rendu de notables services à notre société. Selon toute probabilité, il pourra finir ses études au cours des prochains 12 mois. Le comité a décidé de continuer le versement du subside pour une autre année.

Die Versammlung nimmt mit großem Interesse Kenntnis von den Ausführungen ihres Präsidenten. Nachdem das Wort weiter nicht verlangt wird, schließt der Vorsitzende die Jahresversammlung 1964, indem er Herrn Dr. Binkert das Wort für den

L'assemblée prend connaissance avec l'intérêt des propos du président. La parole n'étant plus demandée, le président clot l'assemblée annuelle 1964, en donnant la parole à M. le Dr Binkert pour la

wissenschaftlichen Teil

partie scientifique

erteilt. Herr Dr. A. Binkert, Ingenieur, Basel, präsentiert der Versammlung einen gründlich vorbereiteten und reich dokumentierten

Le Dr A. Binkert, ingénieur à Bâle, présente à l'assemblée, d'une façon étayée et richement documentée son thème «Griechische

Vortrag über die «Griechische Kunst in Münzbildern». Nach einem kurzen einführenden Teil untermalt Herr Dr. Binkert während etwas mehr als einer Stunde seine Ausführungen mit vorzüglichen, selbst hergestellten Diapositiven.

Der große Applaus mochte für Herrn Binkert der beste Beweis für das gute Gelingen seines Vortrages sein. Der Vorsitzende dankt dem Redner im Namen der Versammlung für seine hochinteressante Arbeit.

Gesellschaftlicher Teil

Dank der Freundlichkeit des Stadtpräsidenten von Winterthur konnte unsere Gesellschaft das gemeinsame Nachtessen in den patrizischen Räumen des Hauses des «Klubs der Geduld» einnehmen. Die Anwesenden fanden eine reiche Auswahl von geistigen und kulinarischen Genüssen vor.

Am Nachmittag des 25. Oktober 1964 erhielten die Mitglieder der Gesellschaft erneut Gelegenheit, die zum Anlaß der Tagung von Prof. Bloesch im Kunstmuseum speziell zu diesem Zwecke arrangierte Ausstellung des Münzschatzes dieses Institutes zu besichtigen. Bei dieser Gelegenheit sei nachgeholt, daß die Stadt Winterthur am Tag zuvor in den gleichen Räumlichkeiten den Teilnehmern der Versammlung einen Willkommsaperitif offeriert hatte.

Den Liebhabern von Kunst und Geschichte standen weitere Möglichkeiten des Genusses offen. Fräulein Dr. Stähelin, Betreuerin des Reinhart-Museums, organisierte eine Führung durch eine Ausstellung von Bildern aus dem 19. Jahrhundert.

Unter der bewährten Führung von Herrn Dr. Wiedemer konnten die Ausstellungen des Lindengutmuseums, die historische Gegenstände der Stadt Winterthur enthalten, besichtigt werden.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen auf dem Roßberg begab sich die Gesellschaft im Autocar zum Schloß Kyburg, wo Herr Prof. Schwarz, Vizepräsident der Gesellschaft, eine kurze historische Einführung gab. In seiner bekannten, humorvollen, aber sachlich unfehlbaren Darstellungsart, skizzierte Herr Prof. Schwarz die beträchtliche Rolle, die die Feste Kyburg in der politischen und militärischen Entwicklung unseres Landes spielte.

Der Präsident der Gesellschaft, Dr. Colin Martin, dankte anschließend noch einmal all denjenigen Personen, die sich um das gute Gelingen der Jahresversammlung 1964 bemüht hatten.

Der Aktuar: C. B. Soldan

Kunst in Münzbildern». Après une partie introductive l'assemblée peut se délecter pendant environ une heure à la projection de diapositifs, faits et commentés par M. Binkert pour illustrer son exposé.

Les chaleureux applaudissements sont la meilleure preuve de l'intérêt que toute l'assistance a pris à cette présentation et le président remercie en termes élogieux l'orateur du jour pour le travail accompli.

Partie récréative

Grâce à l'amabilité du président de la ville de Winterthur, notre société a été l'hôte du «Klub der Geduld» dans une maison patricienne de Winterthur, où la beauté des installations et la bonté des affaires culinaires rivalisèrent.

Le dimanche, la possibilité était offerte aux membres de la société de revoir encore en détail l'exposition des trésors du Kunstmuseum, préparée avec amour et science par le Prof. Bloesch.

Signalons à cette occasion que la ville de Winterthur avait aimablement offert, la veille, une réception de bienvenue aux participants de l'assemblée.

Les amateurs d'art et d'histoire avaient en outre l'opportunité soit de suivre Mlle L. Stähelin, conservatrice du musée Reinhart, pour la présentation d'un choix exquis de toiles et tableaux du 19e siècle réunis par la fondation Reinhart, soit de visiter, sous la conduite experte de M. H. R. Wiedemer les salles du Lindengutmuseum, hébergeant des trésors de l'histoire locale.

Après un dîner en commun au Rossberg, la société s'est déplacée au Château de Kyburg, où le professeur Schwarz a donné une brève introduction sur l'histoire de ce Château fort qui a joué un rôle considérable dans le développement politique et militaire dans notre pays. Le président de la société, Me Colin Martin, remercia toutes les personnes qui ont contribué d'une façon ou d'une autre au succès de l'assemblée annuelle 1964 qui restera ancré dans le souvenir de tous les participants.

Le secrétaire: C. B. Soldan

Administration des monnaies et médailles et *Club français de la médaille*, Paris.

M. Pierre Dehaye, directeur de la Monnaie de Paris, nous a fait parvenir une abondante documentation sur l'activité de ses services. Nous sommes heureux d'attirer l'attention de nos lecteurs sur les points suivants:

1. *Collection générale.* L'administration des Médailles continue à frapper les médailles de sa collection historique et procède continuellement à l'édition de médailles nouvelles, à l'effigie de personnalités importantes ou en rapport avec de grands événements. Le dernier catalogue, édition 1964, donne un aperçu de l'importance des frappes allant du règne de Charles VII à celui de Napoléon III et des première à cinquième Républiques.

2. Le *Club français de la médaille* a son siège à l'Hôtel de la Monnaie, 11, Quai de Conti, Paris. Il publie un bulletin périodique qui fournit à ses lecteurs toute information et documentation sur l'art de la médaille. L'adhésion au club est ouverte gratuitement à quiconque s'intéresse à la médaille; les membres bénéficient du service gratuit du bulletin, mais s'engagent à acquérir chaque année au moins 4 médailles. Le club offre en outre une médaille gratuite à tout adhérent qui aura acquis 6 médailles au cours d'une période maximum de 18 mois.

3. *Vente de pièces de monnaie «Fleur de Coin»*. L'Administration des Monnaies met en vente les pièces en circulation sous forme d'«exemplaires numismatiques». Il ne s'agit pas de «piéforts» ou d'«essais», mais de pièces sélectionnées lors de la frappe. Il est ainsi possible de commander la série complète de 1965 comprenant les pièces de fr. 10.–, 5.–, 1.–, –.50, –.20, –.10 et –.01, livrées dans un étui avec ruban tricolore et inscription:

«Monnaie de Paris
Pièces fleur de coins série 1965
Exemplaires numismatiques»

Ch. Lavanchy

Die Münzknappheit in den Vereinigten Staaten

Bereits vor zweieinhalb Jahren konnte man in den SM lesen (Jg. 12, S. 14, August 1962), daß die beiden amerikanischen Münzstätten Philadelphia und Denver dem Bedarf an Kleingeld nicht mehr nachkommen können. Inzwischen hat sich, wie die Neue Zürcher Zeitung im August berichtete (Nr. 3354, Bl. 1, 12. August 1964), die Lage in besorgniserregender Weise verschärft und Erscheinungen gezeitigt, die nicht mehr normal sind. Die Numismatiker muß dies deshalb interessieren, weil nicht zuletzt auch die Münzsammler daran schuld sein sollen, laut einem Bericht des amerikanischen Schatzamtes.

Der Grund zu dieser Münzknappheit liegt darin, daß die Prägungen der Münzstätten mit der Zunahme der Bevölkerung und dem Umsatz des Detailhandels nicht Schritt halten konnten, daß das Umsichgreifen der Verkaufsautomaten und Parkingmeter die Nachfrage wesentlich erhöhte, und schließlich in einer überaus starken Zunahme der Münzsammler – ihre Zahl wird amtlich auf rund 10 Millionen geschätzt – die Münzen mit verschiedenen Prägungsjahren sammeln und dadurch das ohnehin knappe Kleingeld aus dem Verkehr ziehen. Die am Anfang des letzten Jahres herausgebrachte 50-Cent-Gedenkmünze für Präsident Kennedy konnte deshalb gar nicht in Umlauf gelangen, ja sie wurde trotz der großen Ausprägung mit einem Aufgeld gehandelt.

Aus dieser Not machen nun einige Leute eine Tugend und treiben mit Scheidemünzen Handel, indem sie diese mit einem Aufgeld dem Detailhandel verkaufen, während einige Banken in der Provinz für einen Papierdollar nur noch 97 bis 98 Cents in Kleingeld bezahlen. Um sich dagegen zu wehren, sollen nun einige große Detailgeschäfte darangehen, eigenes Kleingeld in Form von Scheinen herauszubringen, das sich allerdings in seiner Gültigkeit auf die betreffenden Geschäfte beschränken würde.

Um der Münzknappheit Herr zu werden, soll zu den bereits bestehenden Münzstätten Philadelphia und Denver noch eine dritte, ebenfalls in Philadelphia, errichtet werden, die aber erst 1966 in Betrieb genommen werden kann. Vorläufig jedoch soll ein neues Gesetz dem Schatzamt erlauben, weiterhin Münzen mit der Jahreszahl 1964 zu prägen, damit den Jahrgangssammlern vorläufig keine neuen Jahrgänge geliefert werden, die sie dem Verkehr entziehen können. Des weitern werden die Prägungen für ausländische Rechnung eingestellt, die allerdings nur 6 % betragen.

Dem Numismatiker sind diese Erscheinungen nicht ganz unbekannt. Die Münzhändler erinnern in abgewandelter Form an die Geldwechsler, die zum Bild der mittelalterlichen Städte gehören, das private Kleingeld an die englischen Tokens des 17. bis 19. Jahrhunderts. Daß das Münzensammeln in so tiefgreifender Weise Einfluß auf die Wirtschaft haben kann, stimmt ihn nachdenklich, auch wenn er sich nicht mit den Jahrgangsammlern identifiziert, zeigt es doch, was für Folgen eine auf die Spitze getriebene Sammler-

leidenschaft haben kann. Die Münze ist eben doch ein viel ernster zu nehmendes Objekt als Zündholzschachteln oder Briefmarken. Fraglich ist nur, warum die amerikanischen Münzstätten überhaupt in solche Produktionsschwierigkeiten geraten konnten, ob das Problem nicht vielleicht tiefgründigere Ursachen hat. Von dieser Münzknappheit auf eine allgemeine Deflation zu schließen, scheint vielleicht doch etwas voreilig zu sein, aber könnte das so plötzlich überhandnehmende Münzensammeln nicht einfach als Hamsterei zu verstehen sein, durch die ein gewisses Mißtrauen dem Papiergeld gegenüber zum Ausdruck kommen würde, oder ist es eine vorübergehende Modeerscheinung, die von selbst wieder abklingen wird? *H. U. Geiger*

DER BÜCHERTISCH – LECTURES

W. Schwabacher, Neue Methoden in der griechischen Münzforschung. Studies in Mediterranean Archaeology, vol. XV, Lund 1964, 9 pp., 5 Abb.

Dieser ursprünglich für einen breiteren Leserkreis einer Zeitschrift gedachte Aufsatz will keine erschöpfende Darstellung des im Titel bekanntgegebenen Themas bieten, enthält aber auf knappem Raum eine gute Einführung und einige bemerkenswerte Gedanken. Der auch den Lesern dieser Zeitschrift gut bekannte Numismatiker weist mit Nachdruck auf die Bedeutung der Münzserien im Gegensatz zu den Einzelstücken hin. Letztere führen oft zu Fehlschlüssen, wie es der Verfasser an einigen interessanten Beispielen vor Augen führt; erst die stilistische Bearbeitung der Serien, die Aufnahme und Auswertung aller bekannter Prägungen eines Herrschers, einer Landschaft oder einer Stadt gestatten einwandfreie und zuverlässige historische Folgerungen. Die Wichtigkeit dieser Arbeitsweise haben bereits vor mehr als einem halben Jahrhundert der Engländer B. V. Head und der Schweizer Fr. Imhoof-Blumer betont; seither haben sich die Methoden weiter verfeinert. In den Fußnoten und in der kurzen Bibliographie werden einige Arbeiten dieser Richtung aus neuerer Zeit angeführt. Die Abbildungen veranschaulichen einige im Aufsatz besprochene Münzen, welche ältere Fehlurteile in besonders eindrücklicher Weise richtigstellen; leider vermißt man eine – wohl durch den knapp bemessenen Raum bedingte – Abbildung einer Münzserie, die das im Textteil Gesagte illustriert hätte.

Zuletzt noch ein wörtliches Zitat. Die Wichtigkeit des darin Gesagten kann kaum genügend unterstrichen werden und rechtfertigt seine Wiederholung auch an dieser Stelle: «Auf die mit Worten schwer definierbaren Einzelheiten der stempelvergleichenden Arbeitsmethode der griechischen Numismatik näher einzugehen, ist im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich. Dies ist vor allem Aufgabe der akademischen Lehrer des Faches an den Universitäten. Denn die Erziehung eines in der numismatischen Methodik zureichend geschulten Nachwuchses ist bei dem Umfang der an den griechischen Münzserien noch zu leistenden monographischen Arbeit eine der dringlichsten Erfordernisse der Altertumswissenschaft.» *T. Pekáry*

Mary Comstock and Cornelius Vermeule, Greek Coins, 1950 to 1963. Museum of Fine Arts. Boston Mass. 1964. 78 D.

Der wohlbekannte Catalogue of Greek Coins von Agnes Baldwin Brett ist 1955 erschienen und erfaßte als letzte Neuerwerbungen mit Nr. 321–316 diejenigen des Jahres 1949. In den seither verflossenen 15 Jahren hat die griechische Sammlung Bostons 325 Neueingänge zu verzeichnen, die im vorliegenden, im Format auf den Band Bretts abgestimmten Heft bekannt gemacht werden. Der Ausbau erfolgte zielbewußt auf dem Gebiet der ostgriechischen, vornehmlich hellenistischen Porträtprägungen. Darin spiegelt sich das besondere Interesse des Konservators der Antikenabteilung, C. Vermeules, an der Kunst der östlichen Mittelmeerländer und der Bildniskunst. Obwohl einige unbekannte Varianten und Rarissima (z. B. 280, 282) dabei sind, scheint die künstlerische Qualität und der Grad der Erhaltung, nicht die Seltenheit den Ausschlag für die Erwerbung gegeben zu haben. Einige der schönsten Stücke sind wie bei Brett ein zweites Mal vergrößert reproduziert; man vermißt nur in den Beschreibungen die Hinweise darauf. Aus neueren Funden stammen kretische und lykische Silbermünzen. Unter diesen gehören 12 zu den Prägungen des Mithrapata und Perikles, die L.

Mildenberg am internationalen Numismatikerkongreß in Rom (1961) behandelt hat. 38 Münzen kommen aus den Auktionen der Sammlung Lockett, 12 aus derjenigen Haughton's, 25 aus der Firma Adolph Hess AG, 17 aus der Münzen und Medaillen AG (eine davon als Geschenk), 12 von Gans und 10 aus der Hesperia Art. Es berührt sympathisch, daß die Autoren für die wissenschaftliche Vorarbeit danken, die H. A. Cahn und L. Mildenberg bei den Bestimmungen in den Auktionskatalogen geleistet haben. Die Kataloge der Schweizer Firmen werden auch bei Stükken anderer Herkunft regelmäßig zitiert. Den Bleiproben aus Abdera Nr. 58 (SM 1958, 15) und Athen Nr. 98 (angeblich von der Athener Akropolis) fügt ein Appendix (S. 75) eine Liste von 15 weiteren Beispielen und eine Bronzeprobe in Genf hinzu (compiled primarly by H. A. Cahn). S. 76 erfährt man, daß die Museumskommission 22 im früheren Katalog verzeichnete Münzen hat verkaufen lassen, eine Maßnahme, die weitestgehende Nachahmung verdient, nicht weniger freilich die Stiftung Theodora Wilbour's, mit deren Mitteln bis auf 18 alle diese Ankäufe getätigt worden sind. Wann wird die schweizerische Steuergesetzgebung endlich soweit kommen, derartige Schenkungen zu begünstigen? Der Aufgeschlossenheit der amerikanischen Steuerbehörden kommt nicht zuletzt das Verdienst zu, daß die Museen der USA von Schenkungen leben können und dabei die europäischen, zumal die bei den alten Beständen stagnierenden schweizerischen öffentlichen Sammlungen zu überflügeln im Begriffe stehen oder schon überflügelt haben. Das Vorwort der beiden Verfasser hebt hervor, daß die photographischen Aufnahmen nicht mehr wie beim Hauptkatalog nach Gipsen, sondern nach den Originalen erfolgt seien; aber hier ist doch zu bemerken, daß nicht wenige zu dunkel ausgefallen sind (Nr. 42a, 44–49, 62–63a, 75, 274–275, 280, 290–292, 323–324). Bei der Sorgfalt, welche die wissenschaftliche Bearbeitung auszeichnet, erstaunt es auch etwas, daß im Text die Zeilenlängen nicht ausgeglichen wurden, was sich mitunter störend auswirkt (z. B. S. 10 Z. 2/3 oben r.). Dennoch wird man nicht zögern, der Veröffentlichung das Prädikat «vorzüglich» zuzuerkennen. *H. Jucker*

R. S. Young. The 1963 Campaign at Gordion. American Journal of Arch. 68, 1964, 281–292.

Die amerikanischen Ausgrabungen in Gordion, der alten Residenz der phrygischen Könige, haben schon früher eine reiche Ernte an Schatzfunden griechischer Münzen eingebracht. Solche durch Fachleute unter günstigsten Umständen in ihrer Totalität geretteten Funde sind, in noch höherem Grade als die oft nur partiell bekannt werdenden sonstigen Schatzfunde, die wichtigsten Quellen numismatischer Forschungsarbeit. – Fünf von den bisher von den Ausgräbern entdeckten derartigen Münzschätzen können zudem durch die in diese Gegend zu lokalisierenden Kämpfe mit den Galatern ziemlich genau um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden. Der Ausgräber charakterisiert sie anschaulich als «tacklings, licit or illicit» dieser durch Nikomedes von Bithynien als Landsknechte gedingten Marodeure (S. 280).

Der erste der 1963 ans Licht gekommenen beiden Schätze bestand aus 5 Goldmünzen, die in einer rot gefirnißten bauchig-flachen Tonvase aufgefunden wurden (Pl. 83, 1–2). Neben einem Philipp- und 2 posthumen Alexanderstateren enthielt sie 2 außergewöhnlich interessante goldene Oktadrachmen. Beide erwiesen sich bei näherem Studium als anscheinend bisher unbekannte Goldmünzen mit vorzüglichen Porträts des Antiochos I., resp. Seleukos III., auf den Vorderseiten und dem auf dem Omphalos sitzenden jugendlichen Apollon auf den Rückseiten, wie bei den silbernen Tetradrachmen dieser syrischen Herrscher hellenistischer Zeit. Die Münze des Antiochus I. ist sogar, wie Margaret Thompson beobachtet hat, mit den Stempeln einer solchen Tetradrachme geprägt, während es – wie schon der Ausgräber konstatiert – einigermaßen überrascht, daß auch Seleukos III. (226–223) während seiner kurzen Regierungszeit solche schweren Goldoktadrachmen ausgegeben hat.

Der zweite Münzschatz von 1963 ist wissenschaftlich nicht weniger wertvoll, da er seit den bekannten Schatzfunden von Ephesos wohl die erste gut beobachtete Schatzdeposition lydischer Elektronmünzen – 45 Stücke – darstellt, die auf solche Weise geborgen werden konnte. Nach dem Ausgräber ist der Schatz vermutlich in jener Periode der Geschichte Gordions niedergelegt worden, als Phrygien unter lydischer Oberherrschaft stand. Soviel die provisorische Bekanntgabe Young's erkennen läßt, handelt es sich um 26 Drittelstatere, 1 Sechstel- und 18 minimal kleine $^1/_{12}$-Statere, sämtliche aus der Zeit des Lyderkönigs Alyattes (610–561 v. Chr.). Alle Münzen sind auf Tafel 86, Fig. 13 abgebildet, wo indessen die Bildunterschrift mißglückt und, was die Zahl der Prägungen betrifft, gänzlich irreführend ist. Dieser bedeutsame Schatz kam unter den Trümmern eines Gebäudes («R») im Westen der Grabung als dicht beieinanderliegende Fundmasse ans Licht. Young nimmt gewiß mit Recht an, daß sie einst in einer aus vergänglichem Material, Leder oder Holz, bestehenden Umhüllung gelegen hatte.

– Von der weiteren Bearbeitung dieses Schatzes sind möglicherweise noch wichtige Einzelergebnisse für die Chronologie dieser Serien des Alyattes mit dem «assyrischen» mit Nasenwarze versehenen Löwenkopf zu erwarten, die – wie bisher allgemein angenommen – erst durch die neuen Gold- und Silberserien des letzten Lyderkönigs, Kroisos, ersetzt und mit sich gegenüberstehenden Löwe- und Stierprotomen geschmückt wurden. Wie Young indessen hier andeutet, könnte dieser Wechsel aber auch schon vor 561 v. Chr., also noch unter Alyattes, eingetreten sein – eine Hypothese, die aber erst noch durch überzeugende Argumente gestützt werden müßte. *W. Schwabacher*

P. Berghaus. Antike Münzfunde in Arsameia am Nymphaios. In: Die Ausgrabungen im Hierothesion des Mithradates Kallinikos von 1953–1956. Istanbuler Forschungen 23, 1964, S. 282–288 mit Tafel 76.

Verglichen mit den hier besprochenen Schatzfundbergungen der Amerikaner im phrygischen Gordion (S. 20) sind die Münzfunde bei den deutschen Grabungen im Norden Anatoliens, auf der Eski Kale-Höhe bei Eski Kâtha, von äußerlich bescheidenerer, aber wissenschaftlich nicht weniger interessanter Art. Bei den eigentlichen Grabungsfunden handelt es sich hier nur um 3 als Streufunde ans Licht gekommene Prägungen: eine kappadokische Silberdrachme des Ariobarzanes I. (92–62 v. Chr.) und je eine byzantinische Kupfermünze des Heraclius (610–641) und des Michael IV. (1039–1041). – Die übrigen, trotz teilweise sehr schlechter Erhaltung von Berghaus sorgfältig beschriebenen 25 Prägungen hängen insofern ebenfalls mit der Tätigkeit der Ausgräber zusammen, als sie von den Bewohnern von Eski Kâtha infolge vermehrter Aufmerksamkeit bei ihren Feldarbeiten als Oberflächenfunde eingesammelt und bei den Ausgräbern abgeliefert wurden.

Wie aufschlußreich gerade solche Oberflächenfunde für die Erforschung der antiken Bebauung, der Wirtschaftsverhältnisse usw. einer Landschaft sein können, darauf hat vor allem der französische Kleinasienforscher Louis Robert in seinen Schriften immer wieder hingewiesen und selbst auf seinen ausgedehnten Reisen wichtige Schlüsse aus solchen Aufsammlungen ziehen können. – Berghaus teilt hier seinen «Münzenkatalog» klar in diese beiden Fundgruppen auf, wobei er die 2. Aufsammlungsgruppe nochmals in (a) autonome griechische, (b) römische Provinzialprägungen und schließlich (c) römische Reichsmünzen scheidet. – Mit Recht weist er einleitend auf das Interesse dreier mit lokalen Gegenstempeln versehenen römischen Provinzialprägungen hin, die deren Gültigkeit auch nach Einführung neuer Bronzetypen der betreffenden Städte – Prusias ad Hypium, Caesarea Cappadociae und Laodicea ad Mare – bestätigen oder verlängen sollten. Daß diese Sitte gerade in Nordkleinasien und am Euxinus zumindest schon in hellenistischer Zeit im 3.–2. Jahrhundert v. Chr. geübt wurde, ist zum Beispiel auch aus der Gegenstempelung mit kleinen älteren städtischen Symbolen auf Bronzemünzen von Mesembria am Pontus Euxinus klar zu ersehen, die der Rezensent in SNG (Copenhagen, Thrace I, 659) beschrieben und NC 1942, 94–97 näher besprochen, sowie mit weiteren Beispielen abgebildet hat (S. 96).

Solche Streufunde geben zudem ein wertvolles Bild des bunten Münzumlaufes in dieser Gegend in hellenistischer, römischer und byzantinischer Zeit: Silber aus Kappadokien und Lykien (Nr. 1 und 5), Bronzen aus Bithynien (Nr. 4, 8–10), Kommagene (Nr. 7, 13–14), Phrygien (Nr. 11), Kappadokien (Nr. 12), Syrien (Nr. 15–17), Phönikien (Nr. 18) und Mesopotamien (Nr. 19) – während unter den römischen Reichsmünzen dem Argenteus des Diocletian aus Heracleia, dem alten Perinthos am Pontus Euxinus, wohl das stärkste Interesse zukommt, da es sich anscheinend um eine hybride Prägung handelt.

Die mit einer gut gelungenen Tafel mit scharfen Abbildungen der 12 wichtigsten Fundmünzen nach Gipsabgüssen ausgestattete Publikation ist – vor allem auch in der gewissenhaften Verwertung der weitverstreuten einschlägigen Literatur! – ein Muster für künftige Münzbeschreibungen bei archäologischen Grabungen und Oberflächen-Streufunde. *W. Schwabacher*

Münze und Medaille in Franken. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg vom 31. März bis 15. Juni 1963. (Nürnberg, 1963), 48 S., 16 Taf.

Das 80jährige Jubiläum des Vereins für Münzkunde in Nürnberg bot Anlaß zu dieser Ausstellung, deren Katalog den Anspruch erhebt, «über die Ausstellung hinaus dem Forscher und Sammler als Einführung zu dienen». Die Aufmachung entspricht in etwas einfacherer Form der vom Germanischen Nationalmuseum herausgegebenen Reihe «Bilder aus deutscher Vergangenheit», die Gesamtredaktion wurde von Ludwig Veit besorgt, während die einzelnen erläuternden Kapitel von verschiedenen Mitarbeitern verfaßt wurden. Im ersten Abschnitt wird die Geldgeschichte mit einem Anhang über Zahlungsverkehr und Kaufkraft des Geldes behandelt, die weitern Kapitel informieren über die Münzgeschichte,

die Medaillen, die Rechenpfennige, Jetons, Marken und Zeichen, die Technik der Münz- und Medaillenprägung mit einem Anhang über Siegelstempel und Siegel, um zum Schluß noch von der Numismatik in Franken zu handeln. Die Münze wird hier in vorbildlicher Weise in einen weiten kulturgeschichtlichen Rahmen hineingestellt und die führende Rolle Nürnbergs in jeder Beziehung tritt deutlich hervor. Dabei wird uns auf recht knappem Raum ein Maximum an präziser Information geboten, was besonders im Kapitel über die Münzgeschichte zu Tage tritt. Leider muß die fehlende Berücksichtigung der Metrologie als Mangel gewertet werden; wenigstens ein Hinweis über die Bedeutung der Nürnberger Mark wäre bei diesem weitgespannten Rahmen durchaus am Platz gewesen. Eine gute Auswahlbibliographie am Schluß des Textteils macht den Katalog dennoch zu einem empfehlenswerten kleinen Handbuch für die fränkische Numismatik und ihre Grenzgebiete, während gut gelungene Tafeln ihn in ansprechender Weise ergänzen. *H. U. Geiger*

Sedillot, René. Histoire des marchands et des Marchés, publié par l'éditeur Fayard, Paris 1964, dans la collection: Les grandes études historiques. Pp. 479.

L'auteur avait publié, en 1955, un dictionnaire intitulé: «Toutes les monnaies du monde», ouvrage extrêmement précieux pour les lecteurs de langue française.

L'histoire des marchands, à son tour, intéressera vivement les numismates; il n'y a pas de commerce sans monnaies; à côté de l'histoire du commerce, l'auteur raconte la vie des monnaies qu'il replace dans le contexte des affaires. Cet ouvrage contient en outre un index des monnaies, ce qui augmente la valeur de cette publication. *C. Martin*

Friedrich Wielandt. Münz- und Geldgeschichte des Standes Schwyz. Herausgegeben von der Kantonalbank Schwyz 1964.

Il s'agit d'une magnifique publication de 122 pages, comprenant une reproduction en couleurs de la frappe des monnaies à l'atelier de Bellinzone d'après la Chronique de Diebold Schillings, et 22 planches de documents et monnaies.

La description des monnaies débute par celles frappées par les cantons primitifs, à Bellinzone de 1503 à 1529 (nº 1 à 20), puis à Altdorf de 1544 à 1610 (nº 21 à 58), enfin celles frappées par Schwyz seul à Bellinzone de 1503 à 1529 (nº 59 à 64), à Altdorf de 1544 à 1610 (nº 65), à Schwyz de 1621 à 1674 (nº 66 à 95) et de 1773 à 1798 (nº 96 à 137). La dernière période comprend les monnaies frappées à Aarau et à Schwyz par le canton de Schwyz, de 1810 à 1846 (nº 138 à 175).

Les planches XV–XXII présentent les principaux types de ces monnaies.

Cet ouvrage sera apprécié par tous les collectionneurs. Par sa présentation impeccable et l'abondance de la documentation et des références, il fait honneur à son auteur et à l'établissement qui en a assuré la publication.

Ch. Lavanchy

Lajos Huszár. Münzkunst in Ungarn. Corvina Verlag Budapest 1963. 52 S. 99 Abb.

Der Verfasser – ein hervorragender Kenner der ungarischen Numismatik – zeigt an 99 auserlesenen und abgebildeten Exemplaren die mannigfaltige Entwicklung des ungarischen Münzbildes von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Die Prägung beginnt unter Stefan dem Heiligen, dem ersten König, und steht zunächst unter deutlichem Einfluß der Regensburger Obole der bayerischen Herzöge. Im Laufe der Entwicklung dienten verschiedene Münzsorten vom Westen und Osten als Vorbild: Bracteate, Friesacher und Wiener Denare, florentinische Goldgulden, neapolitanische Grossi, aber auch byzantinisches Kupfergeld und persisch-arabische Dirheme. Doch wurden sie nie sklavisch nachgeahmt, sondern in einer *interpretatio hungarica* nachgebildet. So ist es auch nicht überraschend, daß an den von Florenz übernommenen Gulden die Gestalt Johannes des Täufers bald durch die des Königs Ladislaus des Heiligen abgelöst wurde. Die große Finanzreform unter Mathias Corvinus führte dann zum neuen, charakteristischen Münzbild mit der Gestalt der Madonna mit dem Jesuskinde, die bis vor rund hundert Jahren beibehalten wurde.

Die Herrschaft der Habsburger, die in ihrem Reich auf die künstlerische Gestaltung der Münzen Wert legten, führt zur allmählichen Gleichschaltung der ungarischen Prägung mit der österreichischen. Nicht nur Meister der lokalen Schule versorgten Kremnitz, die wichtigste Münzstätte, mit Prägestöcken, sondern zeitweise auch hervorragende Medailleure: unter Rudolf A. Abondio und ein Jahrhundert später der schwedische D. Warou, seit dem 18. Jh. die auf hohem Niveau stehende Graveurakademie in Wien. Eine Sondergattung stellen die Münzen des Fürstentums Siebenbürgen dar. Die Stempel stammten von einheimischen Goldschmieden, deren Stärke im Ziselieren lag. Der Kontrast zwischen den naiv aufgefaßten Porträts und den

prächtig verzierten Panzern und Trachten geben ihnen einen seltsamen Reiz und eine eigenartige Note.

Das Hauptgewicht legt der Verfasser – wie schon der Titel erkennen läßt – auf das Kunstgeschichtliche, wobei die Münzen mit anderen in- und ausländischen Denkmälern sorgfältig verglichen werden. Der historische Hintergrund: die Geldgeschichte, sowie die wechselvollen politischen Ereignisse, mit denen auch die künstlerische Gestaltung der Münzen in engem Zusammenhang steht, wird jedoch keineswegs vernachlässigt. Das Buch bietet damit einen guten Überblick über die Geschichte Ungarns. Die Münzen sind in vergrößerten, guten, gelegentlich etwas zu kontrastreichen Aufnahmen abgebildet (die Originalgröße wird jeweils in der Beschreibung angegeben), wobei aber ein Verzicht auf allzu starke, sogar zehnfache Vergrößerungen vorteilhafter gewesen wäre.

B. Kapossy

O. P. Wenger, Les monnaies. Adaptation française de E. Badoux. Lausanne, Payot (Petit Atlas Payot No 48), o. J. (1964), 99 pp.

Dieses vor kurzer Zeit beim Hallwag-Verlag Bern in deutscher Sprache erschienene Büchlein ist nun bereits französisch herausgebracht worden. Der Erfolg ist durchaus berechtigt. 48 Seiten Text behandeln in knapper Form die Geschichte des Münzwesens von den Anfängen bis in die neueste Zeit (wobei die Antike und das Mittelalter am meisten Raum einnehmen) und geben einige Hinweise für den Münzsammler: die Arten des Sammelns, das Katalogisieren, das Reinigen der Münzen, der Münzhandel. Dieser Teil ist bereits mit 27 instruktiven Abbildungen versehen; nachher folgen noch 22 Tafeln mit 235 Münzabbildungen, die sowohl aufnahme- und drucktechnisch als auch in Auswahl und Anordnung das höchste Lob verdienen. (Ein guter Teil der Aufnahmen stammt vom Verfasser selber!) Die Beschreibungen bzw. Erklärungen zu den Münzen, die jeweils gegenüber den Tafeln liegen, und damit das Benützen des Büchleins sehr bequem gestalten, enthalten auf wenig Raum Wesentliches. In einer Neuauflage könnten einige unbedeutende Fehler richtiggestellt werden: Nr. 79 ist Geta, Sohn des Septimius Severus, noch Caesar, die Münze wurde also sicherlich vor 209 (und nicht zwischen 209 und 212) geprägt; Kaiser Julians Regierungsjahre sind 361–363 (Nr. 85). Das Werk schließt mit einer wiederum knappen, aber das Wichtigste enthaltenden Bibliographie und einer Liste der in der Numismatik häufigen Abkürzungen. *T. P.*

MÜNZFUNDE – TROUVAILLES MONÉTAIRES

Basel. Am Rheinsprung wurde ein Agrippa-As gefunden.

Herrn Dr. H. Cahn Dezember 1964 vorgelegt.

Chur GR. Zu der Ptolemaios-Münze SM 13/14, November 1964, 167 schreibt Herr Dr. Erb vom Rätischen Museum:

«Ich kann Ihnen mitteilen, daß die beim Abbruch des Restaurant Freihof im Welschdörfli gefundene Ptolemäermünze in einem Zwischenboden des Hauses zutage trat, daß es sich also *nicht* um einen Bodenfund handelt.»

Dulliken SO. In der römischen Siedlung auf dem Wilberg wurden die folgenden drei Münzen gefunden, die sich im Besitz von Herrn W. Erni, Wilberg, befinden: 1. Vespasian, Sesterz, Rom, Rv. S C, Mars. – 2. Philippus I, Antoninian, Rv. FELICITAS IMPP, RIC 60. – 3. Volusian, Antoninian, Rv. PAX AVGG, RIC 179.

Von Sekundarlehrer L. Walter, Dulliken, der Redaktion vorgelegt.

Oberburg BE. Bei Garten- oder Feldarbeit wurde 1964 am Alpenweg von einem Schüler ein Berner Kreuzer von 1793 gefunden.

Von Herrn Beat Scheidegger der Redaktion vorgelegt.

Rheinfelden AG. Die Fundmünzen der römischen Villa beim Görbelhof (vgl. SM 11, 1961, 51 und bes. H. Bögli, SM 12, 1963, 41 bis 46) wurden neu veröffentlicht im zusammenfassenden Ausgrabungsbericht: H. Bögli und E. Ettlinger, Eine gallorömische Villa

rustica bei Rheinfelden, Argovia 75, 1963, 5 ff., die Münzen S. 35 ff.

Säckingen. In der Wehra fanden Kinder Oktober 1964 eine Gallienus-Bronze (AE 2) aus Ephesos, BMC 378/79 var, mit dem Gegenstempel B.
Herrn Dr. H. Cahn vorgelegt.

Studen BE (Petinesca). In einem neuentdeckten gallo-römischen Tempelbezirk wurden mehrere römische Münzen gefunden, die B. Kapossy (Hist. Mus. Bern) bestimmte: Hadrian, As (RIC 579 a); Hadrian, Dupondius (RIC 669); nicht näher bestimmbare Mittelbronzen: Hadrian oder Pius, Commodus.
H. Grütter, Ur-Schweiz 28, 1964, 28.

NUMISMATISCHE EREIGNISSE – ÉVÉNEMENTS NUMISMATIQUES

Centenaire de la Société française de numismatique.
Paris, du 3 au 6 juin 1965.

Ier Congrès international d'étude et de défense contre les falsifications monétaires, Paris, 3–5 juin 1965, organisé par l'Association internationale des numismates professionnels. Secrétariat: 7, rue Drouot, Paris IX^{e}.

Abkürzungsverzeichnis / Liste des abréviations: AIIN = Annali dell'Istituto Italiano di Numismatica. ANS = American Numismatic Society. BMC = British Museum Catalogue. C = H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romaine^{2}. CHK = R. A. G. Carson, P. V. Hill and J. P. C. Kent, Late Roman Bronze Coinage, London 1960. CNI = Corpus Nummorum Italicorum. GNS = Gazette numismatique suisse (= SM). HBN = Hamburger Beiträge zur Numismatik. HN^{2} = B. V. Head, Historia Numorum^{2}, Oxford 1911. JbSGU = Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. JNG = Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte. MN = (ANS) Museum Notes. NC = The Numismatic Chronicle. NZ = Numismatische Zeitschrift. RBN = Revue Belge de Numismatique. RIC = H. Mattingly and E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage. RIN = Rivista Italiana di Numismatica. RN = Revue Numismatique. RSN = Revue Suisse de Numismatique (= SNR). SM = Schweizer Münzblätter (GNS). SNG = Sylloge Numorum Graecorum. SNR = Schweizerische Numismatische Rundschau (= RSN). Sydenham CRR = E. A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic, London 1952. ZfN = Zeitschrift für Numismatik.

BIBLIOTHEK
30 SEP. 1965
L. 90

Jahrgang 15 Juni 1965 Heft 58

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft
Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee
Dr. Colin Martin/Lausanne, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich, Dr. H. A. Cahn/Basel, Prof. H. Jucker/Bern
Redaktion der Schweizer Münzblätter: Münzkabinett des Bernischen Historischen Museums, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern
Administration: Ch. Lavanchy, 14, av. Rambert, 1000 Lausanne, Compte de chèques 10 - 23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 20.– pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelseite Fr. 30.– pro Nummer, Fr. 90.– im Jahr

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 20.– par an (envoi gratuit aux membres de la Société suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un quart de page Fr. 30.– par numéro, Fr. 90.– par an

Inhalt – Table de matières

Dietmar Kienast: Ein punischer Münzfund aus Tunis, S. 25. *Andreas Alföldi:* Der Denar des L. Aemilius Buca mit CAESAR · IMP – P ◌ M, S. 29. *Colin Martin:* Monnaies médiévales trouvées au Château de Chillon, S. 42. *Anton Schmid:* Die neue Prägetabelle der eidgenössischen Münzstätte, S. 49. – Numismatische Miszellen - Mélanges numismatiques: 41. Wann erreichten die Karthager die Azoren? (*Hasso Pfeiler*), S. 53. – Neues und Altes - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui: Denkmäler des antiken Rom auf Münzabbildungen (*Balázs Kapossy*), S. 53. – Der Büchertisch - Lectures, S. 60. – Abkürzungsverzeichnis, S. 62.

EIN PUNISCHER MÜNZFUND AUS TUNIS

Dietmar Kienast

Im Jahre 1961 tauchte in Tunis im Münzhandel ein Fund von über 300 punischen Bronzemünzen auf. Ein Teil davon gelangte nach Deutschland zum Verkauf. Als der Bearbeiter von dem Funde Kenntnis erhielt, war auch von diesen Münzen bereits ein Teil veräußert. Nur 27 Stücke konnten noch angesehen und bestimmt werden. Rückfragen in Tunis blieben unbeantwortet. Da geschlossene Funde punischer Bronzemünzen bisher kaum jemals zureichend publiziert worden sind, schien es gerechtfertigt, wenigstens die sichergestellten Münzen jenes Fundes hier vorzulegen. Der Münztyp ist bei allen vom Verfasser bestimmten Stücken der gleiche: Die Vs. zeigt den Kopf der Tanit im Ährenkranz nach links und die Rs. ein nach rechts stehendes Pferd mit zurückgewandtem Kopf. Die Stempelstellung ist bei allen Münzen parallel. Diese Tatsache weist ebenso wie der doch wohl afrikanische Fundort (am ehesten hat man an Karthago selbst zu denken) darauf hin, daß die Stücke in

1 2 3 4 5

6 7 8 9 10

11 12 13 14 15

16 17

18 19 20 21 22

23 24 25 26 27

Karthago geprägt sind [1]. Durch Überprägungen sind für die im Funde vertretenen Münztypen als Prägezeit die Jahre des 2. Punischen Krieges eindeutig bestimmt [2]. Das Vergrabungsdatum wird man gegen Ende des Hannibalkrieges zu suchen haben, als Scipio den Kampf nach Afrika hinübergetragen hatte (204–201 v. Chr.). Weitergehende Vermutungen verbieten sich beim Fehlen einer genauen Fundortangabe von selbst.

Die vorliegenden Münzen des Fundes werden durch Buchstaben (Sadê bzw. Beth bzw. Sadê und Aleph) oder durch Beizeichen (Stern bzw. Stab mit Palmette) in mehrere Serien unterteilt. Ihr Gewicht schwankt zwischen 5,1 g und 8,6 g, beträgt aber im Durchschnitt 6,22 g, ihr Durchmesser schwankt zwischen 17 und 22 mm, mißt aber gewöhnlich 20 mm. Nur die Serie mit dem Beizeichen «Stab mit Palmette»

[1] Über die parallele Stempelstellung als Indiz für die Prägestätte Karthago vgl. G. K. Jenkins-R. B. Lewis, Carthaginian Gold and Electrum Coins, London 1963, 23 f., 31 und 36. – Auch P. Salama vermutet für die vorliegenden Münzen als Fundort Karthago (Brief vom 16. 2. 1965).

[2] Zum Prägedatum der Münzen vgl. Hersh, NC 1953, 38; R. Thomsen, Early Roman Coinage 1, Kopenhagen 1957, 137 und Jenkins-Lewis 49 (der dort genannte Hort von Bougie in Algerien ist nach freundlicher Mitteilung von P. Salama mit dem hier bekannt gemachten Fund nicht identisch).

ist etwas schwerer, sie schwankt zwischen 6,7 g und 8,85 g und hat ein Durchschnittsgewicht von 8,14 g, ihr Durchmesser beträgt 20–22 mm. Offenbar war diese Serie älter als die übrigen hier vertretenen Serien. Dafür spricht auch der «Stil» dieser Münzen, die verhältnismäßig wenig barbarisiert sind. Der hübsche Kopf Nr. 27 wird allerdings auch von den anderen Stücken derselben Serie nicht erreicht. Noch schlimmer steht es jedoch mit den Münzen der anderen Serien. Neben einem verhältnismäßig gelungenen Kopf wie Nr. 18 stehen Barbarisierungen wie Nr. 8 oder Nr. 20, die ihre Vorlage, den Arethusakopf der syrakusaner Dekadrachmen vom Ende des 5. Jahrhunderts, nur eben ahnen lassen. Man gewinnt den Eindruck, daß einige wenige tüchtige Stempelschneider (vielleicht Griechen?) die Musterstempel fertigten, nach denen dann schlecht und recht die übrigen Stempel geschnitten wurden. Für die zum massenweisen Verbrauch bestimmten Bronzestücke wurde offenbar noch weniger Mühe verwandt als für die Prägungen aus Edelmetall. Der Gebrauch von Patrizen oder auch von Kopfpunzen war den Karthagern anscheinend fremd. Dagegen beweisen Gußzapfen (besonders bei Nr. 5), daß die Schrötlinge in einer Form vorgegossen wurden. Stempelgleichheiten finden sich nicht, können aber bei der geringen Zahl der bearbeiteten Stücke, die zudem einer ausgesprochenen Massenprägung angehören, auch nicht erwartet werden.

Katalog

M. = L. Müller, Numismatique de l'ancienne Afrique 2, Kopenhagen 1861, 97 ff. (Für freundliche Hilfe beim Bestimmen der punischen Schriftzeichen ist der Verfasser seinem Kollegen J. van Ess zu aufrichtigem Dank verpflichtet.)

Vs. Kopf der Tanit mit Ährenkranz nach links. Rs. Nach rechts stehendes Pferd mit zurückgewandtem Kopf. Die Stempelstellung ist bei allen Stücken parallel.

1.	Rs. Stehendes Pferd mit Halsband	5,1 g	20 mm	M. 200
2.	wie zuvor	5,95 g	21 mm	M. 200
3.	wie zuvor	6,75 g	20 mm	M. 200
4.	Rs. Stehendes Pferd ohne Halsband	6,65 g	19 mm	M. 201
5.	wie zuvor	5,15 g	19/20 mm	M. 201
6.	wie zuvor	7,2 g	22 mm	M. 201
7.	wie zuvor, Rs. unter dem Pferd: Sadê	6,75 g	21 mm	M. 204
8.	wie zuvor	5,1 g	20 mm	M. 204
9.	wie zuvor, Rs. unter dem Pferd: Beth	6,3 g	20 mm	M. 205
10.	wie zuvor, Rs. unter dem Pferd: Sadê, vor dem Pferd: Aleph	5,6 g	20 mm	M. 211
11.	wie zuvor	6,15 g	21 mm	M. 211
12.	wie zuvor	6,65 g	21 mm	M. 211
13.	wie zuvor	5,95 g	17 mm	M. 211
14.	wie zuvor	6,00 g	22 mm	M. 211
15.	wie zuvor	6,65 g	20 mm	M. 211
16.	wie zuvor	5,6 g	21 mm	M. 211
17.	wie zuvor	6,95 g	20 mm	M. 211
18.	wie zuvor, Rs. Pferd mit Halsband	8,6 g	20 mm	M. 211
19.	wie zuvor	5,45 g	20 mm	M. 211
20.	wie zuvor, über dem Pferd Stern	4,7 g	19 mm	M. 216
21.	wie zuvor	6,5 g	21 mm	M. 216

22.	wie zuvor	7,25 g	21 mm	M. 216
23.	wie zuvor, Rs. statt des Sternes hinter dem Pferd ein Stab mit Palmette	6,7 g	20 mm	M. 217
24.	wie zuvor	8,25 g	22 mm	M. 217
25.	wie zuvor	8,25 g	21 mm	M. 217
26.	wie zuvor	8,65 g	21 mm	M. 217
27.	wie zuvor	8,85 g	22 mm	M. 217

Außer diesen im Katalog angeführten und in Abbildungen wiedergegebenen Stücken soll der Fund noch Münzen der folgenden Typen enthalten haben:

a) Vs. Kopf der Tanit im Ährenkranz nach links, Rs. nach rechts stehendes Pferd mit Halsband, den Kopf zurückgewandt, unter dem Pferd: 'Ain M. 210

b) wie zuvor, aber Rs. hinter dem Pferd ein Stab mit Palmette, unter dem Pferd: Hēth M. 220

c) wie zuvor, aber Vs. unter dem Kopf Halbmond mit Sonnenscheibe, Rs. hinter dem Pferd Caduceus, vor dem Pferd: Beth M. 223

d) Vs. Kopf der Tanit im Ährenkranz nach links, Rs. nach rechts schreitendes Pferd, davor: Beth M. 238

e) wie zuvor, aber hinter dem Pferd Caduceus, unter dem Pferd: 'Ain M. 255

DER DENAR DES L. AEMILIUS BUCA MIT *CAESAR · IM — P ☋ M.*

Zur Auswertung der Münzquellen der Geschichte des Jahres 44 v. Chr.

Andreas Alföldi

4. Beitrag[1]

Um die genaue Situation dieses Typus in der Münzproduktion des Jahres 44 besser beurteilen zu können, möchten wir an deren Gliederung erinnern: Zuerst prägte als rangältester Beamter L. Aemilius Buca mit dem Venuskopf, dann sollte M. Mettius mit dem Caesarkopf als Vs. in zwei Abteilungen seinen amazonenhaften Venustypus prägen lassen, bis nun wieder Buca an die Reihe kam, zusammen mit P. Sepullius Macer, der sich als dritter im Quattuorvirat an die beiden anderen anschließt. Das ist das Schema, das sich ein Jahr später, nach dem Staatsstreich des Octavian, wiederholt: zuerst prägt jetzt L. Flaminius Chilo, der Rangälteste, mit der Angabe *pri(mus) fl(avit),* wieder mit dem Venuskopf beginnend und mit dem Caesarporträt fortfahrend; nach ihm signieren gleichzeitig Ti. Sempronius Gracchus und Q. Voconius Vitulus[2].

In dieser planmäßigen Anordnung ist also die Halbmond-Emission des Buca der einen der beiden Handwerkergruppen zugeteilt, während die parallele Stern-Emis-

[1] Die drei vorhergehenden Beiträge sind erschienen in Jb. Bern. Hist. Mus. 41–42, 1961–1962, (1963) 275 ff. SM 13, 1963, 29 ff.; 14, 1964, 65 ff.

[2] Für die Einzelheiten vgl. meine Studie Porträtkunst und Politik in 43 v. Chr., Netherlands Year-Book for History of Art, 1954, 151 ff.

sion des Macer durch die andere Gruppe hergestellt worden ist. Dieser Sachverhalt kann genauer gefaßt werden durch die Prüfung der Prägestempel und ihrer Koppelungen untereinander.

In dem von mir zum erstenmal systematisch gesammelten Material fanden sich die folgenden Stempel, die ich auf Tafel 1 in Zeichnung zusammengestellt habe, mit der Zugabe von charakteristischen Beispielen in photographischer Reproduktion auf den Tafeln 3–5.

Stempel-Nr.	Nr. unserer Liste S. 39 f.	Abbildungsnachweise
a) *Vorderseitenstempel* (Taf. 1)		
Vs. 1	1–2, 4–6	*Hier Taf. 3, 1*
Vs. 2	3, 7–8	*Hier Taf. 3, 2*
Vs. 3	51–52, 123	*Hier Taf. 3, 3*
Vs. 4	9–24	*Hier Taf. 3, 4*
Vs. 5	81–82	*Hier Taf. 3, 5*
Vs. 6	49–50, 63, 97–100	*Hier Taf. 3, 6 = 4, 10*
Vs. 7	129	
Vs. 8	103–107	*Hier Taf. 3, 7*
Vs. 9	102, 108	
Vs. 10	40, 43, 130	
Vs. 11	77	
Vs. 12	80	
Vs. 13	78–79	Münzhandl. Basel, Lagerkat. 1, 1934, Nr. 358
Vs. 14	131–132	Aukt.-Kat. J. Hirsch, München, 22, 1908 Nr. 7
Vs. 15	133	
Vs. 16	134	Münzen und Medaillen AG, Basel, Liste 109 Nr. 136
Vs. 17	64–76	Samml. Rashleigh, Glendining 1953, Nr. 410 *Hier Taf. 3, 12*
Vs. 18	93–96	*Hier Taf. 3, 8*
Vs. 19	83–84, 86–92	L. Hamburger, Kat. 29. Mai 1929, Nr. 517
Vs. 20	85	*Hier Taf. 4, 1*
Vs. 21	135–136	
Vs. 22	113	*Hier Taf. 3, 10*
Vs. 23	109–112	*Hier Taf. 4, 2*
Vs. 24	116, 140	*Hier Taf. 3, 11*
Vs. 25	115	*Hier Taf. 3, 9*
Vs. 26	124	
Vs. 27	114	
Vs. 28	121–122	Kat. A. E. Cahn 75, 1932, Nr. 769
Vs. 29	25–28, 30–39	*Hier Taf. 4, 3*
Vs. 30	29	
Vs. 31	53–61	*Hier Taf. 4, 4*
Vs. 32	62	*Hier Taf. 4, 9*
Vs. 33	125–127	*Hier Taf. 5, 2*
Vs. 34	44–45	*Hier Taf. 4, 7*
Vs. 35	46–48	*Hier Taf. 4, 8*
Vs. 36	117–120	
b) *Rückseitenstempel* (Taf. 2)		
Rs. 1	1–2, 5, 9, 29	*Hier Taf. 3, 1*
Rs. 2	49–50, 63, 99–100, 111	*Hier Taf. 3, 6*
Rs. 3	109, 130	*Hier Taf. 4, 2*
Rs. 4	83–84, 86–92, 97, 103, 107, 110, 112, 119–120, 131–132	*Hier Taf. 3, 7*

Stempel-Nr.	Nr. unserer Liste S. 39 f.	Abbildungsnachweise
Rs. 5	12, 17, 25, 34–35, 129	Samml. J. Martini, R. Ratto, Lugano 1930, 1269
Rs. 6	54, 58, 60–61	
Rs. 7	4, 16, 65–67, 69, 73–74, 76	Samml. Rashleigh, Glendining 1953, Nr. 410
Rs. 8	57, 59, 113, 115	*Hier Taf. 3, 9–10, 4, 4*
Rs. 9	75	
Rs. 10	7, 8	*Hier Taf. 3, 2*
Rs. 11	40	
Rs. 12	44–45	*Hier Taf. 4, 6*
Rs. 13	6, 21, 31 47	*Hier Taf. 4, 7*
Rs. 14	121–122	Kat. A. E. Cahn 75, 1932, Nr. 767
Rs. 15	51–52, 98, 116, 123, 126–127, 140	*Hier Taf. 3, 3; 11. 4, 5*
Rs. 16	117	*Hier Taf. 4, 8*
Rs. 17	37–38	Ars Class. Kat. 2, 1922, Nr. 14
Rs. 18	13	
Rs. 19	53, 55–56	
Rs. 20	96, 134	Münzen und Medaillen AG, Liste 109, Nr. 136
Rs. 21	3, 11, 14–15, 18–20, 22–24, 81–82	*Hier Taf. 3, 4–5*
Rs. 22	41–42	
Rs. 23	62	
Rs. 24	68, 70–72, 93, 95, 133, 136	*Hier Taf. 3, 8*
Rs. 25	46, 48	
Rs. 26	77, 104–106, 144	
Rs. 27	114	
Rs. 28	30, 33, 36, 43	
Rs. 29	78–79	Münzhandl. Basel, Lagerkat. 1, 1934, Nr. 358
Rs. 30	94	J. Hirsch, München, Kat. 8, 1903, Nr. 2051
Rs. 31	26–28, 32, 39	*Hier Taf. 4, 3*
Rs. 32	64	*Hier Taf. 3, 12*
Rs. 33	80, 85, 102, 108	*Hier Taf. 4, 1*
Rs. 34	124	
Rs. 35	10, 118	
Rs. 36	135	

Die Koppelungen der Vs.- und Rs.-Stempel veranschaulicht die graphische Darstellung auf Seite 41. Was die Vorderseiten anbelangt, fanden wir 22 Fälle, in denen die betreffenden Stempel nur mit je einem Rs.-Stempel gekoppelt sind. In vier Fällen ergaben sich Koppelungen von Vs.-Stempeln mit je zwei Stempeln; in drei Fällen waren die Vs.-Stempel mit je drei Rs.-Stempeln zu belegen; in je einem Falle haben wir die Koppelung eines Vs.-Stempels mit vier, bzw. fünf Rs.-Stempeln und einmal die Koppelung einer Vs. mit sieben Rs.-Stempeln festgestellt. Entsprechende Zahlenverhältnisse zeigen sich bei der Koppelung der Rückseiten-Stempel. Bei 21 von diesen war die Koppelung nur mit einer Vs. zu finden. Bei sechs Prägestöcken von Rs. war die Verbindung mit je zwei Vs.-Stempeln da; bei fünf Rs.-Stempeln konnte die Kombination mit je drei Vs.-Stempeln belegt werden; bei zwei Rs.-Stempeln sind im gesamten Bestand je vier Vs.-Stempel mit ihnen vereinigt worden; bei je einem Rs.-Stempel trafen wir die Koppelung mit fünf, bzw. sechs Vs.-Stempeln an. Nach der obigen Numerierung der beiderseitigen Stempel lassen sich folgende Koppelungen belegen:

Tafel 1

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

Tafel 2

1 2 3 4 5 6

7 8 9 10 11 12

13 14 15 16 17 18

19 20 21 22 23 24

25 26 27 28 29 30

31 32 33 34 35 36

Vs.-Stempel Nr.	verbunden mit Rs.-Stempel Nr.	Rs.-Stempel Nr.	verbunden mit Vs.-Stempel Nr.
1	1, 7, 13	1	1, 4, 30
2	10, 21	2	6, 23
3	15	3	10, 23
4	1, 5, 7, 13, 18, 21, 35	4	6, 8, 14, 19, 23, 36
5	21	5	4, 7, 29
6	2, 4, 15	6	31
7	5	7	1, 4, 17
8	4, 26	8	22, 25, 31
9	15, 33	9	17
10	11, 22, 28	10	2
11	26	11	10
12	33	12	34
13	29	13	1, 4, 29, 35
14	4	14	28
15	24	15	3, 6, 9, 24, 33
16	20	16	36
17	7, 9, 24, 32	17	29
18	20, 24, 30	18	4
19	4	19	31
20	33	20	16, 18
21	24, 36	21	2, 4, 5
22	8	22	10
23	2, 3, 4	23	32
24	15	24	15, 17, 18, 21
25	8	25	35
26	34	26	8, 11
27	27	27	27
28	14	28	10, 29
29	5, 13, 17, 28, 31	29	13
30	1	30	18
31	6, 8, 19	31	29
32	23	32	17
33	15	33	9, 12, 20
34	12	34	26
35	25	35	4, 36
36	4, 16, 35	36	21

Da wir nur einen kleinen Bruchteil des einst vorhandenen Belegmaterials besitzen, ist anzunehmen, daß die uns erhaltenen Höchstzahlen für das Ausmaß der Koppelung als maßgebend zu betrachten sind, daß man also normalerweise der Prägestätte sechs oder sieben Vs.- und ebensoviele Rs.-Stempel übergeben hat, damit sie systematisch miteinander gekoppelt würden. Diese Annahme scheint um so mehr berechtigt, als uns bei der Analyse der Mettiusdenare mit G-H-I-K-L dasselbe Verfahren begegnet ist. Auch die gleiche Anzahl der Vs.- und Rs.-Stempel spricht dafür, daß die Prägestempel *vor* der Prägung und unabhängig davon vorbereitet worden sind, und nicht erst während der Produktion allmählich vermehrt wurden, um die abgenutzten Stempel zu ersetzen. Zu einer solchen Abnutzung ließ man es überhaupt nicht kommen, wie die fast durchwegs einwandfreien Abschläge zeigen. Außerdem müßte die Zahl der Rs.-Stempel größer sein als die der Vs.-Stempel, wenn sie nach Maßgabe des Verbrauchs auf Nachschub geschnitten wären (wie man weiß, nutzten sich die Rs.-Stempel rascher ab als diejenigen für die Vorderseiten).

So wird uns auch verständlich, daß die allmählich fortschreitende Deformierung der Porträtköpfe Caesars auf den Kopfseiten (s. Tafel 3, 1–2 und 4, 1–8) einen fortlaufenden Prozeß verdeutlicht, ebenso daß die Rs.-Stempel oft so ungemein nahe

beieinander stehen und es so viele Varianten gibt, die nur durch geringste Unterschiede der Buchstabenstellung voneinander abweichen. Da die Stempel-Verfertigung und die Stempel-Verwendung bei der Produktion getrennt waren und dem Betrieb stets eine bestimmte Anzahl von Prägestempeln beider Arten übergeben wurden, ging die Kombination der Vorder- und Rückseiten nicht in der Reihenfolge ihrer Entstehung vor sich, sondern gruppenweise als Folge von technischen Kontrollmaßnahmen. Da wir in diesem Falle keine Buchstaben und Symbole als Münzmarken, bzw. Stempel-Kontrollmarken haben, kann man hier keine so exakte Rekonstruktion vornehmen, wie es zum Beispiel C. A. Hersh[3] für die Denarprägung des P. Crepusius so glänzend gelungen ist. Für die Reihenfolge der Vs.-Stempel bietet nur die Tatsache eine gewisse Handhabe dafür, daß die kleinsten Köpfe die saubersten und stilistisch die besten sind, so wie wir es bei den Mettius-Denaren mit CAESAR IMP und dem Lituus mit Schälchen schon beobachten konnten und wie es uns nächstens bei dem Caesarkopf mit Stern des P. Sepullius Macer wiederum begegnen wird.

Die Absonderung des Stempelschneidens vom Prägebetrieb und die dahinter anzunehmende, zeitlich vorangehende Festlegung der Münztypen und -legenden ist aber eine historisch kaum zu überschätzende Angelegenheit: sie bedeutet, daß die Planung im vorherein und von hohen Instanzen bewerkstelligt wurde, nicht vom subalternen Prägepersonal.

Eine solche Planung auf höherer Ebene war schon bisher für die Einsetzung des Herrscherporträts und für die Bestimmung der es begleitenden Legende ersichtlich. Statt Lituus und Capis der vorhergehenden Mettius-Denare kommt diesmal zu dem Imperator-Titel der Halbmond, der *allein* auf Caesar bezogen keinen Sinn hat. Um so größere Bedeutung erlangt jedoch dieses Astralsymbol, wenn wir es neben den Stern des als Paralleltypus vorgesehenen Denars des Macer (Taf. 5, 6) stellen. Der Stern stand bei den orientalischen Vorbildern dieses Doppelzeichens für die Sonne, und beide zusammen bezeichnen die Person, der sie beigelegt werden, als ein kosmisches Wesen. Wenn auf den Münzen der Partherkönige ständig dem Herrscherkopf Halbmond und Stern beigegeben wurden, meinte man damit dasselbe wie bei den neupersischen Nachfolgern der parthischen Großkönige: der Souverän ist *frater Solis et Lunae, particeps siderum* (Bruder der Sonne und des Mondes, der Gestirne Gefährte). Die Römer kannten diese mythische Symbolik sehr wohl, wie schon die Münzmarken auf Denaren der Marius-Partei beweisen; aber ihre Anwendung in Verbindung mit dem Kopf einer an der Spitze des Staates stehenden Persönlichkeit und deren offizieller Titulatur ist in Rom ein vollständiges Novum – so unrepublikanisch, wie man es sich nur denken kann. Zwei Tatsachen waren es, welche die Anbringung dieser kosmischen Zeichen ermöglichten, oder recht eigentlich forderten: erstens müssen die göttlichen Ehren Caesars genau in diesem Zeitpunkt verliehen worden sein; zweitens aber plante Caesar, am 18. März zum Partherfeldzug aufzubrechen. Die Vorbereitungen dafür waren in vollem Gange. Zu diesen gehörte auch die überanstrengte Münzproduktion. Halbmond und Stern neben dem Bilde des allmächtigen Imperators scheinen mir ein polemischer Parallelismus zu dem Münzbildnis des Großkönigs zu sein, gegen den der Kampf eben bevorstand.

Noch ein Wort zur Chronologie. Daß die Denare mit der Legende IMP und IMP. M. zwischen die Titulaturen DICT. QVART. und DICT. PERPETVO fallen, haben wir schon früher festgestellt. Wir sahen auch bereits, daß zwischen diesen Typen mit dem Imperator-Titel dem Mettius-Denar mit Lituus und Opferschälchen die

[3] C. A. Hersh, NC 1952, 52 ff.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12

Tafel 4

Tafelverzeichnis

Taf. 3, 1 Kopenhagen, Dän. Nat.-Mus. (Nr. 1)
2 Privatbesitz G. F. (Nr. 8)
3 St. Louis, Missouri, Museum (Nr. 51)
4 Roma, Samml. R. Cappelli (Nr. 19)
5 New Haven, Conn., Yale University (Nr. 82)
6 Roma, Mus. Capitolino (Nr. 63)
7 Roma, Mus. Nazionale (Nr. 106)
8 Leningrad, Ermitage (Nr. 93)
9 Udine, Mus. civ. (Nr. 115)
10 Berlin, Staatl. Museum (Nr. 113)
11 Princeton, New Jersey, Arts Museum (Nr. 116)
12 Wien, Kunsthist. Mus. (Bundessamml.) (Nr. 64)

Taf. 4, 1 Wien, Kunsthist. Mus., Bundessamml. (Nr. 85)
2 Privatbesitz G. F. (Nr. 8)
3 Bologna, Mus. civ. (Nr. 28)
4 Verona, Mus. civ. (Nr. 57)
5 Privatbesitz (Nr. 126)
6 Oxford, Ashmolean Mus. (Nr. 44)
7 Berlin, Staatl. Mus. (Nr. 47)
8 Berlin, Staatl. Mus. (Nr. 117)
9 Roma, Mus. Capitolino (3. Beitrag Nr. 62)
10 = Taf. 3, 6
11 Roma, Mus. Naz.
12 Roma, Mus. Naz.

Taf. 5, 1 Privatsamml.
2 Napoli, G. de Falco (Nr. 125)
3 Oxford, Ashmolean Mus.
4 London, Brit. Mus.
5 Privatbesitz, R. R. (Nr. 2)
6 Budapest, Ung. Nationalmuseum

Priorität zukommt, und wir wissen, daß wegen des Ausfalls der Hälfte jener Emission der jetzt behandelte Halbmondtypus neben den eben erwähnten Mettius-Typus eingeschoben worden ist [4]. Anderseits hat man die Sternemission des Macer zweifellos gleichzeitig mit der Halbmondemission des Buca vorzubereiten begonnen; ein Vergleich der beiden Erstlingsbildseiten, Taf. 5, 5 und 6 (vgl. auch Taf. 4, 5), veranschaulicht ihre Verwandtschaft in Porträtzügen, Größe und Stil. Nach dem Ende der Mettius-Denare G-H-I-K-L rückte der Sterndenar des Macer sofort neben den Halbmonddenar des Buca, wie dies am besten die gleiche Graveurhand des krummnasigen Caesarkopfes Taf. 5, 2 (Buca) und Taf. 5, 1, 3–4 (Macer) vor Augen stellt. Doch auch die Gestalt der Venus auf den Rs. weist einen Parallelismus mit der Venusfigur der Sterndenare des Macer auf: die allzu stark gebeugte Venus unserer Prägestöcke Taf. 2, 35–36 kehrt in der genannten Macer-Emission wieder.

Wir haben die stilistische Entartung der Porträtköpfe dieser *imp(erator)*-Emissionen an einem Beispiel illustriert, bei dem die stufenweise Verschlechterung zugleich die zeitliche Abfolge bezeichnet. An die Spitze haben wir Taf. 4, 9 gestellt (CAESAR IMP mit Lituus und Opferschälchen), von dessen Porträt Taf. 4, 10 (CAESAR. IM - P Halbmond M) abhängt. Als Kopie nach dem letzten Porträtkopf ist das Bildnis Taf. 4, 11 (CAESAR IMP mit Stern) erklärbar, während der Kopf Taf. 4, 12 (CAESAR DICT. PERPETVO) zweifelsohne ein schlechter Abklatsch desjenigen auf Taf. 4, 11 ist. Wie viel bei dieser Reihenbildung der technischen Vervielfältigung mit einer Kopfpunze oder mit Hilfe einer schon geprägten Vorderseite, und wieviel der Graveurhandschrift zuzuschreiben ist, bedürfte noch der Abklärung.

Es bleibt noch zu erwähnen übrig, daß Nr. 52 unseres Verzeichnisses – mir nur nach dem Gipsabguß bekannt – wahrscheinlich ein Subaerat ist. Sicher ist dies bei Nr. 137 und 138 der Liste. Es handelt sich um den Mißbrauch von offiziellen Prägestempeln durch das Personal [5].

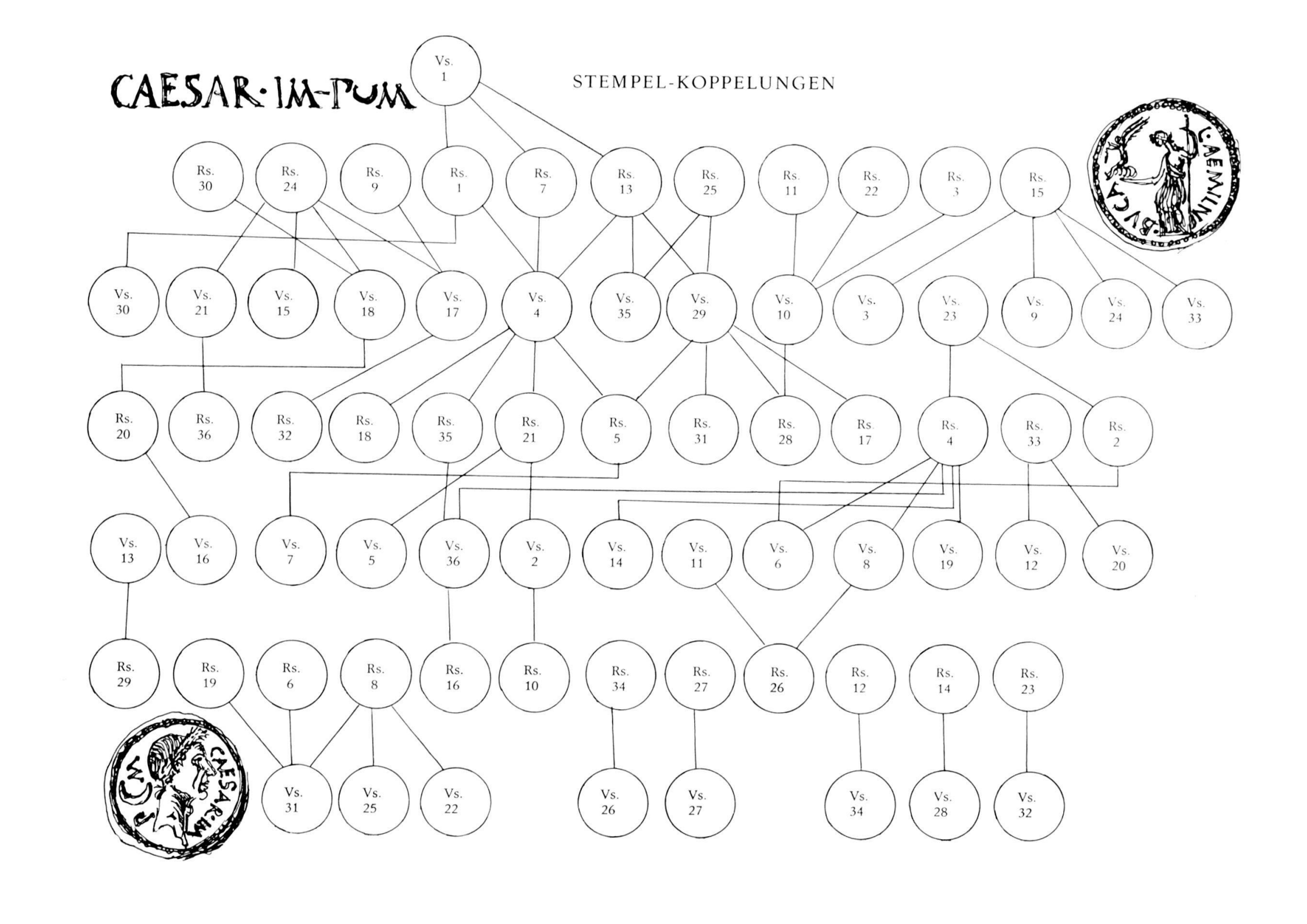
[4] Vgl. Centennial Vol. of the ANS, New York 1958, Taf. 2, 9–10. Weitere solche Entsprechungen lassen sich aufzeigen.

[5] Am Schlusse habe ich all den Besitzern der benutzten Privatsammlungen, den Vorstehern der öffentlichen Münzkabinette, deren Material ich verwerten durfte, wie auch den Münzhändlern, die mir ihre Bestände so bereitwillig zur Verfügung stellten, sehr herzlich zu danken, und ich darf wieder daran erinnern, daß meine Materialsammlung durch die American Philosophical Society (Philadelphia) und die Bollingen Foundation (New York) ermöglicht worden ist. – St. Foltiny, Princeton, dankt die Redaktion für vielerlei Hilfe.

Liste der bearbeiteten Exemplare

1. Kopenhagen, Dänisches Nat.-Mus.
2. Privatsammlung R. R.
3. New York, ANS
4. New York, ANS
5. Privatsammlung (Nr. 1)
6. London, Brit. Mus.
7. Münzhandl. Basel, Aukt.-Kat. 6, 1936, Nr. 1472
8. Privatbesitz G. F.
9. Privatbesitz R. R.
10. Paris, Dr. E. Nicolas
11. Aukt.-Kat. (nicht nachweisbar) Nr. 169
12. Genova, Mus. civico
13. Berlin, Staatl. Mus.
14. Privatbesitz G. F.
15. Samml. E. J. Haeberlin (Aukt. A. E. Cahn, 1933, Nr. 2824
16. Napoli, Mus. naz.
17. Torino, Medagliere
18. Firenze, Mus. naz.
19. Roma, Samml. R. Cappelli
20. Forlì, Mus. civ. (Samml. Piancastelli)
21. Roma, Prof. L. de Nicola
22. Firenze, Mus. naz.
23. Stockholm, Stat. hist. Mus.
24. Modena, Galleria Estense
25. Milano, Dr. M. Ratto
26. Napoli, Mus. naz.
27. Vatikan, Medagliere
28. Bologna, Mus. civ.
29. Boston, Mus. of Fine Arts
30. Oxford, Ashmolean Mus.
31. München, Staatl. Münzsamml.
32. Privatbesitz G. F.

33. Napoli, Privatbesitz
34. Paris, Cab. Méd.
35. Samml. J. Martini, R. Ratto, Lugano 1930, Nr. 1269
36. Boston, Mus. of Fine Arts
37. Roma, Prof. L. de Nicola
38. Ars classica Lucerne, Kat. 2, 1922, Nr. 14
39. Ravenna, Samml. L. F.
40. Genova, Mus. civ.
41. Paris, Cab. Méd.
42. New York, ANS
43. Napoli, G. de Falco
44. Oxford, Ashmolean Mus.
45. Samml. Morcom-Hands, Aukt. R. Ratto, Lugano, 1928, Nr. 1624
46. Torino, Medagliere
47. Berlin, Staatl. Mus.
48. Forlì, Mus. civ.
49. Vatikan, Medagliere
50. Vatikan, Medagliere
51. St. Louis, Mo., Museum
52. Leningrad, Ermitage
53. Napoli, Mus. naz.
54. Baltimore, Johns Hopkins Univ.
55. Venezia, Mus. archeol.
56. Milano, Mus. civico
57. Verona, Mus. civ.
58. Parma, Mus. arch.
59. Samml. E. J. Haeberlin (s. Nr. 15) Nr. 2825
60. Privatbesitz (Nr. 1)
61. Torino, Medagliere
62. Torino, Medagliere
63. Roma, Mus. Capitolino
64. Wien, Kunsthist. Mus.
65. Bari, Mus. naz.
66. Samml. I. C. S. Rashleigh, Aukt. Glendining 1953, Nr. 410
67. Bern, Hist. Mus.
68. Privatbesitz R. R.
69. Paris, Cab. Méd.
70. Modena, Galleria Estense
71. London, Brit. Mus.
72. Privatsamml. (Nr. 1)
73. Milano, M. Ratto
74. Torino, Medagliere
75. Portogruaro, Mus.
76. Budapest, Ung. Nat.-Mus.
77. Reggio Emilia, Samml. Villani
78. Münzhandlung Basel, Lagerkat. 1, 1934, Nr. 358
79. Vatikan, Medagliere
80. Napoli, Mus. naz.
81. Privatsamml. (Nr. 1)
82. New Haven, Conn., Yale Univ. Mus.
83. Paris, Mme Kapamadji
84. Ars classica, Lucerne, Kat. 13, 1928, Nr. 1013
85. Wien, Kunsthist. Mus. (Bundessamml.)
86. Napoli, Mus. naz.
87. Siena, Mus. civ.
88. Leningrad, Ermitage
89. Haag, Königl. Münzkab.
90. L. Hamburger, Frankfurt/Main, Kat. 29. Mai 1929, Nr. 517
91. Cambridge, Fitzwilliam Mus.
92. Firenze, Mus. naz.
93. Leningrad, Ermitage
94. J. Hirsch, München, Kat. 8, 1903, 2051,
95. Kat. Nr. 111
96. Privatbesitz G. F.
97. Bologna, Mus. civ.
98. R. Ratto, Lugano, Kat. 12, Mai 1925, Nr. 537
99. Vatikan, Medagliere
100. L. Hamburger, Kat. 96, 1932, Nr. 493
101. Leningrad, Ermitage
102. Cortona, Mus. civ.
103. Roma, P. & P. Santamaria
104. Kat. (nicht mehr nachweisbar) Nr. 509
105. Ljubljana, Nat.-Mus.
106. Roma, Mus. naz.
107. Napoli, Mus. naz.
108. Haag, Königl. Münzkab.
109. Wien, Kunsthist. Mus. (Bundessamml.)
110. Samml. A. Signorelli, Aukt. P. & P. Santamaria 2, 1952, Nr. 754
111. Torino, Medagliere
112. Samml. Roux, Kat. E. Boudin-E. Bourgey, 1911, Nr. 427
113. Berlin, Staatl. Mus.
114. Trier, Rhein. Landesmus.
115. Udine, Mus. civ.
116. Princeton, Univ. Arts Mus.
117. Berlin, Staatl. Mus.
118. Napoli, Mus. naz.
119. Ravenna, Samml. L. F.
120. New Haven, Yale Univ. Mus.
121. A. E. Cahn, Aukt. 75, 1932, Nr. 767
122. Hannover, Kestner-Mus.
123. Milano, Conte L. Donà dalle Rose
124. Baden, Samml. W. Niggeler
125. Napoli, G. De Falco
126. Privatsamml. (Nr. 1)
127. Budapest, Ung. Nat.-Mus.
128. Basel, Histor. Mus.
129. Napoli, Mus. naz.
130. Napoli, Mus. naz.
131. J. Hirsch, München, Kat. 22, 1908, Nr. 7
132. Privatbesitz G. F.
133. Basel, Münzen und Medaillen AG
134. Münzen und Medaillen AG, Basel, Liste 109, Nr. 136
135. Amsterdam, Kön. Akademie d. Wiss.
136. Milano, Conte L. Donà dalle Rose
137. Berlin, Staatl. Mus.
138. Haag, Kön. Münzkab.
139. G. De Falco, Napoli, Listino 67, 1964, Nr. 220
140. Samml. J. Martini, Kat. R. Ratto, Lugano, 1930, Nr. 1268
141. Napoli, Privatsamml.
142. E. Bourgey, Paris, Vente à l'amiable, janvier 1965, Nr. 187
143. Paris, E. Vinchon
144. Pesaro, Museo Oliveriano


CAESAR·IM-PUM
STEMPEL-KOPPELUNGEN
Vs. 1
Rs. 30
Rs. 24
Rs. 9
Rs. 1
Rs. 7
Rs. 13
Rs. 25
Rs. 11
Rs. 22
Rs. 3
Rs. 15
Vs. 30
Vs. 21
Vs. 15
Vs. 18
Vs. 17
Vs. 4
Vs. 35
Vs. 29
Vs. 10
Vs. 3
Vs. 23
Vs. 9
Vs. 24
Vs. 33
Rs. 20
Rs. 36
Rs. 32
Rs. 18
Rs. 35
Rs. 21
Rs. 5
Rs. 31
Rs. 28
Rs. 17
Rs. 4
Rs. 33
Rs. 2
Vs. 13
Vs. 16
Vs. 7
Vs. 5
Vs. 36
Vs. 2
Vs. 14
Vs. 11
Vs. 6
Vs. 8
Vs. 19
Vs. 12
Vs. 20
Rs. 29
Rs. 19
Rs. 6
Rs. 8
Rs. 16
Rs. 10
Rs. 34
Rs. 27
Rs. 26
Rs. 12
Rs. 14
Rs. 23
Vs. 31
Vs. 25
Vs. 22
Vs. 26
Vs. 27
Vs. 34
Vs. 28
Vs. 32

MONNAIES MÉDIÉVALES
trouvées au Château de Chillon

Colin Martin

Au fur et à mesure des travaux de réfection du château et au cours des fouilles entreprises à ces occasions, des monnaies les plus diverses vinrent au jour. Une seule cachette monétaire fut découverte et publiée [1]: celle de cinquante-six gros tournois, dans le donjon. Toutes les autres trouvailles sont des monnaies éparses, perdues au cours des siècles d'occupation du château. On a retrouvé d'autres objets monétiformes: des jetons de compte [2], des plombs divers, des médailles religieuses ou commémoratives. Figuraient enfin, sous la rubrique monnaies à l'inventaire, trois capsules en plomb ayant servi à sceller des flacons pharmaceutiques, objets qui feront le sujet de notre prochaine publication.

L'inventaire de toutes les monnaies trouvées à Chillon ne présenterait aucun intérêt. Seules les pièces du moyen âge nous semblent mériter une publication. C'est l'objet du présent travail destiné, de plus, à servir d'inventaire aux monnaies dont le conservateur de Chillon prépare l'exposition.

Description des monnaies

N° du Musée [3]

LAUSANNE, évêché, XIII–XVèmes siècles

1 *Denier au temple*

+ SEDES LAVSANE — 402/634
temple à 4 colonnes sur 3 besants

+ CIVITAS EQSTRIV
croix, cantonnée au premier d'un besant, au quatrième, d'une pointe barbelée.

D. Dolivo, Les monnaies de l'évêché de Lausanne. Catalogue des monnaies suisses 2, Berne 1961 (et Bibliothèque historique vaudoise 38, 1964) n° 5.

2 *Obole*

+ SEDE LAVSAN — 321/576
temple à 5 colonnes, sur 3 besants.

+ CIVITAS EQSTRI
même revers que ci-dessus.

Dolivo, n° 13

[1] Colin Martin, La trouvaille de Chillon, RSN 43, 1963, 115 s. (Bibliothèque historique vaudoise 38, 1964, 135 s.).

[2] Le musée de Chillon possède une table de compte, publiée par Colin Martin, Deux tables de compte valaisannes, Annales valaisannes, 2e sér. 37, 1962, 405–418.

[3] Le premier chiffre est celui de la page du journal des fouilles, le second celui du classement.

3 *Georges de Saluces, 1440–1461*

Denier

+ G * D * SALVCIIS 301/143
écusson de Saluces, dans un trilobe, cantonné de 2 roses et un M.

+ EPS ⁂ LAUNES
croix chardonnée.

Dolivo, nº 52

NYON, atelier des barons de Vaud
Louis Ier, 1285–1302
Louis II, 1302–1350

4 *Obole*

+ DE SABAVDIA
temple à 4 colonnes 314/575

+ LVDOVICVS
croix cantonnée au premier et au quatrième.

CNI 1, 517, pl. 41, 21.

GENEVE, évêché de, XIII–XVe siècles

5 *Denier*

+ GENAVAS 383/166
croix, cantonnée, au premier d'un S, au quatrième d'un besant.

+ S. PETRVS
sa tête à gauche.

Cf. Colin Martin, La trouvaille monétaire de la Joux, RSN 44, 1965, 25.

COMTES DE GENEVOIS
Pierre, comte, 1374–1391

6 *Denier*

+ PETRVS COMES 718/468
croix.

+ GEBENNENSIS
écu genevois, frappé à Annecy.

Eugène Demole, L'atelier monétaire des Comtes de Genevois à Annecy, Genève 1883, 23 nº 8, pl. 2, 8.

LYON, comtes et archevêques, XII–XIIIèmes siècles

7 *Denier*

+ PRIMA SEDES 575/315
croix allongée et barrée.

+ GALLIARVM
croix pattée.

Faustin Poey d'Avant, Monnaies féodales de France, 3, Paris 1862, 81. 5032, pl. 113, 13.

PROVENCE, comtes de, Charles d'Anjou, 1209–1265

Atelier de Marseille

8 *Denier*

+ K · COMES : PVINCIE
sa tête à gauche. 707/452

℄ MAS ○ SIL ○ LIEN ○ SIS
croix.

Poey d'Avant, 2, Paris 1860, 321. 3960, pl. 88, 20.

SAVOIE

Amédée VIII, duc, 1416–1434

9 *Demi-gros*

+ AMEDEVS ☪ DUX SABAVDIE 14. X. 1927
écu dans un quadrilobe, cantonné de 4 croisettes.

+ CHAB' ⁝ IN ⁝ ITAL' ⁝ MAR ⁝ PRN
croix de Savoie dans quadrilobe cantonnée de 4 croisettes.

CNI 1, 51 nº 23, pl. 4, 20.

10 *Quart*

+ AMEDEVS ✿ DUX ⁝ SAB', FERT 330/161
coupé par un lac vertical.

+ IN ⁝ ITALIA ⁝ MARCHIO
croix de Saint Maurice.

CNI 1, 52 nº 39, pl. 4, 21.

Charles II, 1504–1553

11 *Parpaiole*

+ KAROLVS · DUX SABAVD 618/361
écu de Savoie dans trilobe.

+ IN : TE : DNE : CONFIDO
croix cantonnée de 4 lacs.

CNI 1, pl. 170.

Emanuel-Philibert, 1554–1580

12 *Quart de gros*

+ E : PHILIBER : DVX : SABAV 943/591
FERT
· B ·

+ AVXILIVM MEUM · A DOMIN
croix de Saint Maurice.

CNI 1, 240, 445, pl. 15, 5, frappé à Bourg.

SUSE

Humbert II, comte de Savoie, 1091–1103

13 *Denier*

+ VMBERTVS 576/324
croix, cantonnée au premier et au deuxième, d'un besant.

+ SECVSIA
étoile à 6 rais, avec un besant entre les premier et deuxième, et quatrième et cinquième.

CNI 2, 390. 1, pl. 37, 13.

ASTI, commune, XII–XIVèmes siècles

14 *Denier*

CVNRADVS - REX 165
(au centre).

+ ASTENSIS :
croix pattée.

CNI 2, 9, pl. 2.

MISNIE, margraviat (Allemagne centrale)
Frédéric le Mordu, 1274–1320
Frédéric II le Sérieux, 1320–1349

15 *Gros*

+ FRID ◦ DI ◦ GRA ◦ TVRING ◦ LANGRAVIS 576/317
croix fleurdelisée, dans un quadrilobe cantonné du mot CRVX.

+ GROSSVS + MARCH + MYSNENSIS
lion de Misnie dans le champ 𝔅.

Arthur Engel et Raymond Serrure, Traité de numismatique du moyen âge, 3, Paris 1905, 1262.

Jetons

Amédée VIII de Savoie, pape de 1439 à 1449

16 *Plomb uniface*

PHILIPP * * QVINTVS 1582/1079
armes de Savoie, surmontées de la tiare et des clefs.

17 *Bronze*

𝔎, dans 6 cercles concentriques, dont deux grenétis. 695/449

Rose, surmontée d'une croix allongée, dans 5 cercles concentriques, dont un grenétis.

Peut-être de Charles Ier de Savoie, 1482–1490
cf. CNI 1, pl. 7, 15.

Commentaire

Une vingtaine de monnaies médiévales, même si l'on y ajoute les 56 gros tournois du donjon, c'est bien peu. On ne peut guère tirer d'enseignements de ces pièces éparses. Elles nous rappellent néanmoins la caractéristique de la circulation monétaire d'alors. Les ateliers étaient nombreux, chacun cherchait à tirer profit de son droit de battre monnaies, ceux qui ne l'avaient pas se l'arrogeaient. D'où grande variété de piécettes, plus chétives les unes que les autres. Grande confusion, pour le menu peuple.

La présence de monnaies de Lausanne, Nyon (n° 4), Annecy (n° 6), Genève (n° 5) est compréhensible. Les pièces de Lyon (n° 7) et Marseille (n° 8) sont plus rares chez nous [4].

En ce qui concerne les monnaies de Savoie, elles s'expliquent pas le fait que le château appartenait aux comtes et ducs; Suse aussi était possession savoyarde. En ce qui concerne le denier d'Asti, nous renvoyons ceux que cela intéresse à notre récente publication où cette question fut exposée [5]. On sait que les changeurs d'Asti avaient de nombreuses «casane» sur la voie traditionnelle du commerce qu'est la route du Grand St-Bernard [6]. Manuello Thome et Jaquemino de Antignano étaient, de 1316 à 1317, les tenanciers des «casane» de Sembrancher, St-Maurice, Conthey et Saillon; à la même époque, Chillon et la Villeneuve de Chillon avaient leurs changeurs d'Asti. Les documents signalent que Francesco Antignano y tenait un comptoir entre 1308 et 1314, Giacomino Antignano de 1315 à 1317, Germanone dès 1315, Giacomino, en association avec Manuello Tome et Umberto Laioli dès 1317. Estevenin et Secundo Faleto de 1316 à 1317 avaient des comptoirs à Villeneuve et La Tour-de-Peilz; de 1317 à 1319, c'est le péager de Villeneuve, Roland Garrotti qui semble l'administrer.

Les «casane» de la route du St-Bernard étaient évidemment plus importantes. Dès Martigny le trafic se dispersait en direction du Valais, de la Savoie, des Ormonts et de Chillon.

Les redevances versées par ces divers comptoirs «casane» nous en indiquent leur importance relative:

[4] Dans le trésor de La Joux, enfoui peu avant 1350, se trouvait un autre exemplaire de la pièce de Lyon. Cf. Colin Martin, La trouvaille monétaire de La Joux, RSN 44, 1965, 22–28.
[5] Colin Martin, La trouvaille monétaire de La Joux.
[6] Voir l'intéressante étude de Anna Maria Patrone, Le casane astigiane in Savoia, Turin 1959.

	1333–1334	1346–1351
Sembrancher	11 livres	100 sols
Aigle	11 livres	
Thonon	11 livres	50 sols
Saillon		57 s. 6 d.
Conthey	41 sous	57 s. 6 d.
St-Maurice	6 l. 14 s. 3 d.	7 livres
Villeneuve	40 sous	75 sous
Chillon	43 sous	
La Tour-de-Peilz	100 sous	6 livres
Vevey		15 livres

La monnaie la plus rare, chez nous, est certes celle frappée entre 1274 et 1349 en Misnie, nom tiré de la ville de Meissen. Cette pièce étant percée, il y a tout lieu de penser qu'elle n'est pas arrivée dans nos régions par la voie du commerce, mais plus certainement suspendue à une chaînette, comme amulette ou bijou [7]

Le jeton uniface de Philippe V pape est une pièce rare, sinon inédite, frappée, à n'en pas douter, par les fidèles d'Amédée VIII [8].

Ajoutons, pour être complet, que quatre autres pièces de Savoie ont été retrouvées à Chillon, trop chétives pour être exposées ou publiées, à savoir:

1 quart de Louis II	(CNI 1, 74, 100, pl. 5, 17)
2 forts et 1 blanchet de Charles Ier	(CNI 1, 113, 148, pl. 7, 15 et 115, 167; 17)

Ces trois dernières pièces frappées à l'atelier de Cornavin (Genève).

Constatons, en guise de conclusion, que les trouvailles faites au château de Chillon, de monnaies du moyen âge, sont moins nombreuses que l'on aurait pu s'y attendre. Il est vrai que les fouilles systématiques ne remontent qu'à la fin du siècle dernier. Beaucoup de monnaies ont été retrouvées auparavant, aujourd'hui dispersées. Cette petite collection évoque néanmoins une page de l'histoire du château. Puisse cette petite exposition, et la présente publication, intéresser visiteurs, historiens et numismates.

[7] Il y aurait une autre explication à la présence de cette pièce de Misnie à Chillon. En effet, rappelons qu'Emmanuel Philibert, duc de Savoie (1553–1580) a renouvelé la mémoire de son origine saxonne, écartelant ses armes avec celles de Haute et Basse Saxe. La première «un cheval gay effrayé et contourné d'argent»; la seconde «fascé d'or et de sable de 8 pièces, à la couronne simple de sinople, en bande, brochant sur le tout», complétant également le cimier de ses armes de «deux tuyaux de plumes de paons enfilées d'une couronne d'or à la droite, qui est de Misnie». (Guichenon, p. 133.)

[8] Reproduit agrandi, par Albert Naef, Chillon 1, Genève 1908, 150.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

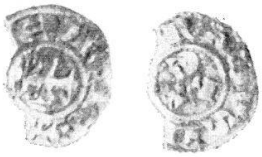
10

11

12

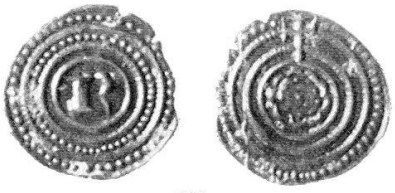
13

15



14

16



17

DIE NEUE PRÄGETABELLE DER EIDGENÖSSISCHEN MÜNZSTÄTTE

Anton Schmid

Der Chef der Eidgenössischen Münzstätte, Anton Schmid, trat am 23. April 1965 mit einem Brief auf den Aufsatz C. Zaeslins, Numismatische Probleme mathematisch-statistisch gelöst (SNR 44, 1965, 51 ff.) ein und fügte seinen wertvollen Erläuterungen ein Exemplar der von Ch. Haedener, Dienstchef der Eidgenössischen Münzstätte, neubearbeiteten und ergänzten Prägetabelle bei. Mit seiner bereitwillig erteilten Erlaubnis bringen wir hier beides zum Abdruck. *Die Redaktion*

Sehr geehrte Herren,

Als Ergänzung zu der Veröffentlichung C. Zaeslins in SNR 44, 1965, 51 ff. erlauben wir uns, hinsichtlich der Prägezahlen, einige Bemerkungen anzubringen:

Alle bis zum Jahre 1963 veröffentlichten Prägetabellen waren, vom Gesichtspunkt des Numismatikers aus gesehen, fehlerhaft und unzuverlässig. Häufige Anfragen von seiten der Öffentlichkeit, welche vor allem diese Unstimmigkeiten betrafen, veranlaßten uns im Jahre 1964 die Prägetabelle vollständig neu zu bearbeiten und im Druck herauszugeben.

Wie konnte es zu solch fehlerhaften Veröffentlichungen kommen? Der Grund liegt darin, daß die noch vorhandenen Prägestempel des abgelaufenen Jahres auszubrauchen sind, um sie nicht unbenützt zu vernichten. Auch kommt es vor, daß aus besonderen Gründen eine Prägung vorverschoben werden muß. Da aber die Münzstätte ihre Rechnung auf Jahresende abschließt, ergeben sich immer wieder Verschiebungen in der Prägetabelle. Leider wurde von 1938 bis in die fünfziger Jahre die numismatisch richtige Prägetabelle mit den effektiven Prägezahlen des Jahres ergänzt; daraus haben sich die erwähnten Ungenauigkeiten ergeben. Wir beweisen unsere Ausführungen mit folgenden Beispielen:

a) Im Jahre 1962 wurden 1 972 000 Zweifrankenstücke mit der Jahrzahl 1961 hergestellt.

b) Von den 1963 geprägten 27 640 000 Halbfrankenstücken tragen deren 2 472 000 Stück die Jahrzahl 1962.

c) Des dringenden Bedarfes wegen wurden im Dezember 1964 bereits 597 000 Fünffrankenstücke mit der Jahrzahl 1965 geprägt und der Eidgenössischen Staatskasse abgeliefert.

Da die Summe der Jahresprägungen u. a. auch für die Errechnung des Münzumlaufes benötigt wird, sind die im Statistischen Jahrbuch veröffentlichten Zahlen wohl für den Finanzmann richtig, vom Numismatiker aber mit Vorbehalt aufzunehmen.

Es ist eben eine Statistik, die nicht unbedingt den Anspruch auf Genauigkeit erheben kann. Aus verschiedenen Gründen ist die Aufnahme einer besonderen Prägetabelle oder der Ausbau derjenigen im Statistischen Jahrbuch nicht möglich. Um jedoch dem Münzensammler diese Zahlen mit der nötigen Vorsicht zu liefern, ließen wir ab 1964 in der Fußnote zum Titel die Ergänzung

* Ohne Berücksichtigung der Jahreszahl auf den Münzen *

anbringen.

(Schluß unten S. 52)

Prägungen von Schweizer Münzen 1850-1963

(Neubearbeitung und Ergänzung der bisher bestehenden Münztabellen)

Anmerkung:
- Goldmünzen und andere kleinere Prägungen = genaue Stückzahl;
- übrige Prägungen = auf 1000 Stück genau;
- E (Essais-Proben) = nur bei Goldmünzen vermerkt;
- T = Erinnerungstaler mit Kurswert: 1936 Wehranleihetaler; 1939 Laupentaler; 1941 Bundestaler; 1944 St.-Jakobstaler; 1948 Verfassungstaler; 1963 Rotkreuztaler.

Jahr	20 Fr.	10 Fr.	5 Fr.	2 Fr.	1 Fr.	½ Fr.	20 Rp.	10 Rp.	05 Rp.	02 Rp.	01 Rp.
[1] 1850/51	–	–	500 000	2 500 000	5 750 000	4 500 000	11 560 000	13 317 000	20 012 000	11 000 000	5 000 000
1853	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	2 008 000
1855	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	500 000
1856	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	2 500 000
1857	–	–	–	622	526	–	–	–	–	–	1 587 000
1858	–	–	–	–	–	–	1 548 000	–	–	–	–
1859	–	–	–	–	–	–	2 776 000	–	–	–	–
1860	–	–	–	2 001 000	515 000	–	–	–	–	–	–
1861	–	–	–	–	3 002 000	–	–	–	–	–	–
1862	–	–	–	1 000 000	–	–	–	–	–	–	–
1863	–	–	–	500 000	–	–	–	–	–	–	501 000
1864	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	501 000
1866	–	–	–	–	–	–	–	–	–	1 000 000	1 000 000
1868	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	2 000 000
1870	–	–	–	–	–	–	–	–	–	540 000	500 000
1871	E 230	–	–	–	–	–	–	844 000	–	–	–
1872	–	–	–	–	–	–	–	–	1 212 000	–	2 080 000
1873	E 1 080	–	30 000	–	–	–	–	1 398 000	1 622 000	–	–
1874	–	–	1 596 000	1 000 000	–	–	–	–	1 700 000	–	–
1875	–	–	–	982 000	1 036 000	1 000 000	–	174 000	–	984 000	975 000
1876	–	–	–	–	2 500 000	–	–	1 962 000	990 000	–	1 000 000
1877	–	–	–	–	2 520 000	1 000 000	–	–	978 000	–	923 000
1878	–	–	–	1 500 000	–	1 000 000	–	–	–	–	981 000
1879	–	–	–	518 000	–	1 000 000	–	1 000 000	1 000 000	990 000	998 000
1880	–	–	–	–	945 000	–	–	2 000 000	2 000 000	–	992 000
1881	–	–	–	–	–	1 000 000	1 000 000	3 000 000	2 000 000	–	–
1882	–	–	–	–	–	1 000 000	–	3 000 000	3 000 000	–	1 000 000
1883	250 000	–	–	–	–	–	2 500 000	2 000 000	3 000 000	1 000 000	1 000 000
1884	–	–	–	–	–	–	4 000 000	3 000 000	2 000 000	–	1 000 000
1885	–	–	–	–	–	–	3 000 000	3 000 000	3 000 000	–	–
1886	250 000	–	–	1 000 000	1 000 000	–	–	–	–	1 000 000	–
1887	E 176	–	–	–	1 000 000	–	500 000	–	500 000	–	1 504 000
1888	4 224	–	25 000	–	–	–	–	–	1 500 000	500 000	–
1889	100 000	–	225 000	–	–	–	–	–	500 000	–	500 000
1890	125 000	–	305 000	–	–	–	–	–	1 000 000	1 000 000	1 000 000
1891	100 000	–	150 000	–	–	–	1 000 000	–	1 000 000	–	2 000 000
1892	100 000	–	190 000	–	–	–	–	–	1 000 000	–	1 000 000
1893	100 000[2]	–	–	–	–	–	1 000 000	–	2 000 000	2 000 000	–
1894	120 600	–	34 000	700 000	1 200 000	800 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	–	1 000 000
1895	200 000[2]	–	46 000	–	–	–	–	2 000 000	2 000 000	–	2 000 000
1896	400 000	–	2 000	20	28	28	1 000 000	16	16	20	36
1897	400 000[2]	–	–	–	–	–	500 000	500 000	500 000	487 000	500 000
1897	E 12										
1898	400 000	–	–	–	400 000	1 600 000	500 000	1 000 000	2 500 000	500 000	1 500 000
1899	300 000	–	–	–	400 000	400 000	500 000	500 000	1 500 000	1 000 000	1 500 000
1900	400 000	–	33 000	–	400 000	400 000	1 000 000	1 500 000	2 000 000	1 000 000	2 000 000
1901	500 000	–	–	50 000	400 000	200 000	1 000 000	1 000 000	3 000 000	–	–

[1] von jedem Nennwert je etwa die Hälfte mit Jahrzahl 1850 und 1851 geprägt. Ausnahme: 2 Franken nur 1850; 1851 keine Prägung.

[2] zuzüglich 1893 25 Stück, 1895 19 Stück, 1897 29 Stück aus hellerem Walliser Gold aus Gondo.

Jahr	20 Fr.	10 Fr.	5 Fr.	2 Fr.	1 Fr.	½ Fr.	20 Rp.	10 Rp.	05 Rp.	02 Rp.	01 Rp.
1902	600 000	–	–	–	–	–	1 000 000	1 000 000	1 000 000	500 000	950 000
1903	200 000	–	–	300 000	1 000 000	800 000	1 000 000	1 000 000	2 000 000	500 000	1 000 000
1904	100 000	–	40 000	200 000	400 000	400 000	–	1 000 000	1 000 000	500 000	1 000 000
1905	100 000	–	–	300 000	700 000	600 000	–	–	1 000 000	–	2 000 000
1906	100 000	–	–	400 000	700 000	1 000 000	1 000 000	1 000 000	3 000 000	500 000	1 000 000
1907	150 000	–	277 000	300 000	800 000	1 200 000	1 000 000	2 000 000	5 000 000	1 000 000	2 000 000
1908	355 000	–	200 000	200 000	1 200 000	800 000	1 500 000	2 000 000	3 000 000	1 000 000	3 000 000
1909	400 000	–	120 000	300 000	900 000	1 000 000	2 000 000	2 000 000	2 000 000	1 000 000	1 000 000
1910	375 000	E 56[3]	–	250 000	1 000 000	1 000 000	–	–	1 000 000	500 000	1 500 000
1911	350 000	100 000	–	400 000	1 200 000	–	1 000 000	1 000 000	2 000 000	–	1 500 000
1912	450 000	200 000	11 000	400 000	1 200 000	–	2 000 000	1 500 000	3 000 000	1 000 000	2 000 000
1913	700 000	600 000	–	300 000	1 200 000	800 000	1 500 000	2 000 000	3 000 000	1 000 000	3 000 000
1914	700 000	200 000	–	1 000 000	4 200 000	2 000 000	–	2 000 000	3 000 000	1 000 000	3 500 000
1915	750 000	400 000	–	–	–	–	–	1 200 000	3 000 000	1 000 000	3 000 000
1916	300 000	130 000	22 000	250 000	1 000 000	800 000	–	–	–	–	–
1917	–	–	–	–	–	–	–	–	1 000 000	–	2 000 000
1918	–	–	–	–	–	–	–	6 000 000	6 000 000	1 000 000	3 000 000
1919	–	–	–	–	–	–	1 500 000	6 000 000	6 000 000	2 000 000	3 000 000
1920	–	–	–	2 300 000	3 300 000	5 400 000	3 100 000	3 500 000	5 000 000	500 000	1 000 000
1921	–	–	–	2 000 000	3 800 000	6 000 000	2 500 000	3 000 000	3 000 000	–	3 000 000
1922	2 783 678	1 020 000	2 400 000	400 000	–	–	–	2 000 000	4 000 000	–	–
1923	–	–	11 300 000	–	–	–	–	–	–	–	–
1924	–	–	182 000	–	–	–	1 100 000	2 000 000	–	–	2 000 000
1925	400 000	–	2 830 000	–	–	–	1 500 000	3 000 000	3 000 000	1 250 000	2 500 000
1925	5 000[4]										
1926	50 000	–	2 000 000	–	–	–	1 500 000	3 000 000	3 000 000	750 000	2 000 000
1927	5 015 000	–	–	–	–	–	500 000	2 000 000	2 000 000	500 000	1 500 000
1928	–	–	24 000	750 000	1 500 000	1 000 000	–	2 000 000	2 000 000	500 000	2 000 000
1929	–	–	–	–	–	2 000 000	2 000 000	2 000 000	2 000 000	750 000	4 000 000
1930	3 371 764	–	–	–	–	–	2 000 000	2 000 000	3 000 000	1 000 000	2 500 000
1931	–	–	3 520 000	500 000	1 000 000	1 000 000	2 250 000	2 244 000	5 037 000	1 288 000	5 000 000
1932	–	–	10 580 000	250 000	500 000	1 000 000	2 000 000	3 500 000	6 000 000	1 500 000	5 000 000
1933	–	–	5 900 000	–	–	–	1 500 000	2 000 000	3 000 000	1 000 000	3 000 000
1934	–	–	–	–	500 000	2 000 000	2 000 000	3 000 000	4 000 000	500 000	3 000 000
1935	175 000	–	3 000 000	–	–	–	–	–	–	–	–
L 1935 B	20 008 813										
1936	–	–	T 200 000	250 000	500 000	400 000	1 000 000	1 500 000	1 000 000	500 000	2 000 000
1937	–	–	645 000	250 000	1 000 000	1 000 000	–	1 000 000	2 000 000	1 200 000	2 400 000
1938	–	–	–	–	–	–	2 805 000	1 000 000	1 000 000	1 369 000	5 300 000
1939	–	–	2 197 000	1 455 000	2 106 000	1 001 000	8 100 000	10 022 000	10 048 000	–	10 000
1939			T 31 000								
1940	–	–	1 601 000	2 503 000	2 003 000	2 002 000	–	2 000 000	1 416 000	–	3 027 000
1941	–	–	T 100 000	1 192 000	–	200 000	–	–	3 087 000	3 448 000	12 794 000
1942	–	–	–	–	–	2 969 000	–	2 110 000	5 078 000	8 954 000	17 969 000
1943	–	–	–	2 089 000	3 526 000	4 573 000	10 173 000	3 176 000	6 591 000	4 499 000	8 647 000
1944	–	–	T 102 000	6 276 000	6 225 000	7 455 000	7 139 000	6 133 000	9 981 000	8 086 000	11 825 000
1945	–	–	–	1 134 000	7 794 000	4 928 000	1 992 000	993 000	985 000	3 640 000	2 800 000
1946	–	–	–	1 629 000	2 539 000	6 817 000	–	4 010 000	6 179 000	1 393 000	12 063 000
1947	9 200 000	–	–	500 000	624 000	–	5 131 000	3 152 000	5 125 000	–	–
1948	–	–	T 500 000[5]	920 000	–	6 113 000	–	1 000 000	4 710 000	10 197 000	10 500 000
1948			416 000								
1949	10 000 000	–	407 000	–	–	–	–	2 269 000	4 589 000	–	11 100 000

[3] 1910 und 1911 wurden gesamthaft 56 Essais geprägt.

[4] einmalige Prägung von 100-Fr.-Goldstücken.

[5] zuzüglich 15 Stück Verfassungstaler aus Gold 0,900 als Geschenk der Eidgenossenschaft an 100jährige Schweizer Bürger.

Jahr	50 Fr.	25 Fr.	5 Fr.	2 Fr.	1 Fr.	½ Fr.	20 Rp.	10 Rp.	05 Rp.	02 Rp.	01 Rp.
1950	–	–	482 000	–	–	7 148 000	5 970 000	3 200 000	920 000	–	3 610 000
1951	–	–	1 096 000	–	–	8 530 000	3 640 000	3 430 000	2 141 000	9 622 000	22 624 000
1952	–	–	155 000	–	2 853 000	14 023 000	3 075 000	4 451 000	4 690 000	1 916 000	11 520 000
1953	–	–	3 403 000	438 000	786 000	3 567 000	6 958 000	6 149 000	9 131 000	2 007 000	5 947 000
1954	–	–	6 600 000	–	–	–	1 504 000	3 200 000	8 038 000	2 539 000	5 175 000
1955	2 000 000[6]	5 000 000[6]	–	1 032 000	194 000	1 320 000	9 103 000	11 795 000	19 943 000	2 493 000	5 282 000
1956	–	–	–	–	2 500 000	4 250 000	5 111 000	–	–	–	4 960 000
1957	–	–	–	2 298 000	6 421 000	12 085 000	2 535 000	10 092 000	10 147 000	8 099 000	15 226 000
1958	2 000 000[6]	5 000 000[6]	–	650 000	3 580 000	11 558 000	5 037 000	10 040 000	10 217 000	6 078 000	20 142 000
1959	2 000 000[6]	5 000 000[6]	–	2 905 000	1 859 000	12 581 000	10 136 000	13 053 000	11 085 000	–	5 582 000
1960	–	–	–	1 980 000	3 523 000	14 528 000	15 469 000	4 040 000	–	–	–
1961	–	–	–	4 653 000	6 549 000	6 906 000	8 234 000	7 949 000	–	–	–
1962	–	–	–	–	6 220 000	18 272 000	30 145 000	34 965 000	23 840 000	–	5 010 000
1963	–	–	T 623 000	8 030 000	13 476 000	25 168 000	9 020 000	–	29 730 000	10 065 000	15 920 000
1964	–	–	–	4 558 000	12 560 000	22 720 000	14 370 000	16 340 000	17 000 000	–	–

[6] Diese Goldstücke sind bis heute noch nicht in den Verkehr gelangt

In der Beilage senden wir Ihnen eine vollständige Prägetabelle. Es würde uns freuen, wenn Sie dieselbe in Ihrer Zeitschrift veröffentlichen würden und wir wären gerne bereit, Ihnen alljährlich die Ergänzungen bekanntzugeben.

P.S. Auch in der Veröffentlichung von Herrn A. Niederer (SNR 44, 1965) sind die Prägezahlen auf Seite 42 fehlerhaft.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Eidg. Münzstätte

Der Chef: *A. Schmid*

NUMISMATISCHE MISZELLEN — MÉLANGES NUMISMATIQUE

41. Wann erreichten die Karthager die Azoren?

Im Heft 46 (November 1962) der Schweizer Münzblätter hat Willy Schwabacher auf eine «vergessene schwedische Entdeckung» aufmerksam gemacht[1]. Es handelt sich dabei um eine Reihe karthagischer und kyrenaischer Prägungen, die aus einem 1749 auf der Azoreninsel Corvo entdeckten Münzfund stammen und 1778 von dem schwedischen Kaufmann Podolijn publiziert worden sind. Die Bedeutung des Fundes besteht darin, daß er der einzige uns vorliegende Beweis für die Entdeckung der Azoren durch die Karthager ist. Erst 1431 ist die Inselgruppe von den Portugiesen wiederentdeckt worden.

In diesem Zusammenhang ist es von einiger Wichtigkeit festzustellen, wann nach der Aussage des Fundes die Karthager Corvo erreicht haben. Willy Schwabacher datiert den Fund «etwa gegen Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr., oder vielleicht noch zu Anfang des 3. Jahrhunderts»; an Hand der reproduzierten Kupferstichtafel der Originalpublikation ist aber zu erkennen, daß er damit das Vergrabungsdatum der Münzen hundert Jahre zu früh angesetzt hat.

Die jüngste Münze des Fundes ist die unter der Nr. 6 abgebildete karthagische Bronzemünze vom Typ «Tanitkopf nach l./nach r. stehendes zurückblickendes Pferd». Die karthagischen Bronzeprägungen dieses Typs werden, da manche Stücke auf Bronzemünzen aus der späteren Regierungszeit Hierons vom Typ «Poseidonkopf/Dreizack» geprägt sind und andere als Untertypen für römische Bronzemünzen der semilibralen bis zur sextantalen Gruppe gedient haben, heute allgemein in das letzte Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr. datiert[2].

Die Darstellung Willy Schwabachers ist also dahingehend zu korrigieren, daß, solange der Corvofund der einzige Beweis für eine Landung der Karthager auf den Azoren ist, die Entdeckung der Inselgruppe erst gegen 200 v. Chr. erfolgt ist.

Hasso Pfeiler

[1] S. 22 ff. Auch P. D. Canno in seinem Aufsatz «Islas Azores», «Boletin Bimestral Asociation Numismatica Argentina» 19, 1959, 7, hat des Fundes gedacht.

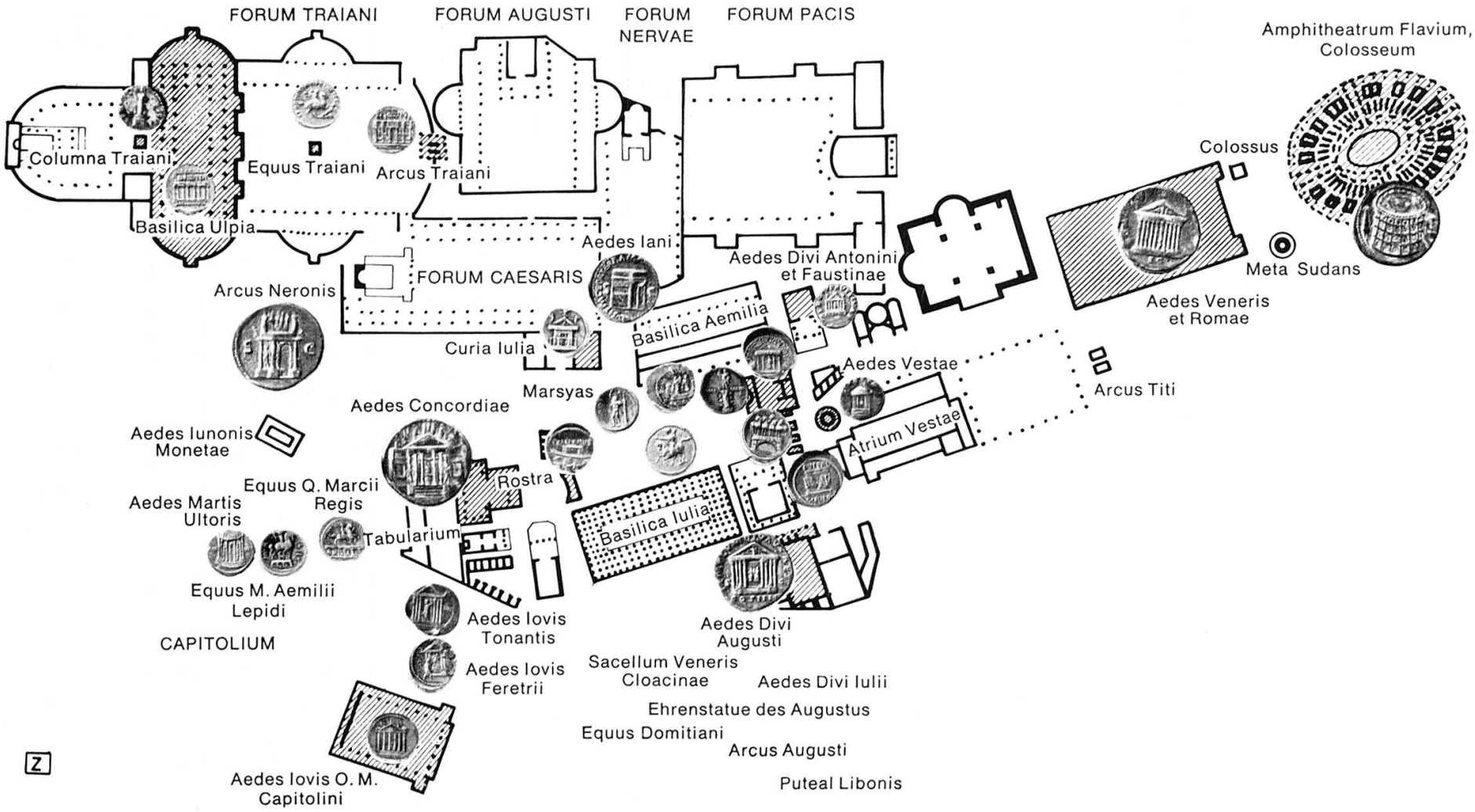
[2] Zur Datierung der genannten römischen Bronzeprägung vgl. R. Thomsen, Early Roman Coinage Bd. 3, Kopenhagen 1961, 264. Überprägungen: Ch. Hersh, Overstrikes as Evidence for the History of Roman Republican Coinage, NC 1953, 33 ff. und R. Thomsen, Early Roman Coinage Bd. 1, 1957, 137.

Zur Datierung der fraglichen karthagischen Bronzeprägungen: G. K. Jenkins and R. B. Lewis, Carthaginian Gold and Electrum Coins, London 1963, 48 und Taf. 28, 8 f. Dort auch der Hinweis auf die überprägten Hieronstücke. Im Fundkatalog wird auf S. 61 für das genannte Stück die gleiche Datierung vorgeschlagen.

NEUES UND ALTES — NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

Denkmäler des antiken Rom auf Münzabbildungen — Bemerkungen zur Antiken-Ausstellung im Bernischen Historischen Museum

Zu den mannigfaltigen Themata der antiken Münzabbildungen gehört seit der späteren römischen Republik die Gruppe von Darstellungen verschiedener Monumente. Zweifelsohne zu propagandistischen Zwecken geprägt, verherrlichten sie die Taten der patrizischen Geschlechter oder des Kaiserhauses mit unmißverständlichem Hinweis auf die Bautätigkeit, wie beispielsweise die Errichtung des Colosseums, oder auf andere Taten, mit denen die betreffenden Denkmäler in Verbindung standen. So bezieht sich etwa


FORUM TRAIANI
FORUM AUGUSTI
FORUM NERVAE
FORUM PACIS
Amphitheatrum Flavium, Colosseum
Columna Traiani
Equus Traiani
Arcus Traiani
Colossus
Basilica Ulpia
Aedes Iani
Meta Sudans
FORUM CAESARIS
Aedes Divi Antonini et Faustinae
Arcus Neronis
Basilica Aemilia
Aedes Veneris et Romae
Curia Iulia
Aedes Vestae
Marsyas
Arcus Titi
Aedes Concordiae
Aedes Iunonis Monetae
Atrium Vestae
Rostra
Equus Q. Marcii Regis
Aedes Martis Ultoris
Basilica Iulia
Tabularium
Equus M. Aemilii Lepidi
Aedes Iovis Tonantis
Aedes Divi Augusti
CAPITOLIUM
Sacellum Veneris Cloacinae
Aedes Divi Iulii
Aedes Iovis Feretrii
Ehrenstatue des Augustus
Equus Domitiani
Arcus Augusti
Aedes Iovis O. M. Capitolini
Puteal Libonis
Z

der kleine Rundtempel des Mars Ultor, den Augustus auf dem Capitolium erbauen ließ, auf die Rückgewinnung der Feldzeichen von den Parthern.

Für uns bedeuten diese Reproduktionen eine wertvolle Hilfe beim Versuch, die einstige Gestalt der Monumente wiederzugewinnen: dies um so mehr, da einige, wie der Tempel des Ianus und der Triumphbogen des Nero, nebst der literarischen Überlieferung ausschließlich durch Münzabbildungen bekannt sind.

Im neu eröffneten Antikensaal des Bernischen Historischen Museums, wo auch das Münzkabinett vertreten ist, wurden vom Verfasser in einer der drei Münzvitrinen römische Münzen ausgestellt, deren Darstellungen sich auf Denkmäler des Capitoliums, des Forum Romanum und der Kaiserfora beziehen. Auf dem summarisch gezeichneten Grundriß dieser Stadtteile wurden sie an die entsprechende Stelle gelegt – sofern dies möglich war. Von den Tempeln des Mars Ultor, Iuppiter Tonans und Iuppiter Feretrius, sowie von den Reiterstatuen des M. Aemilius Lepidus und Q. Marcius Rex weiß man nur, daß sie sich auf dem Capitol befunden haben. Irgendwo an dessen Abhang stand der Triumphbogen des Nero, am Argiletum der Tempel des Ianus, eine Columna rostrata mit einer Ehrenstatue des Augustus auf dem Forum Romanum, und hinter dem Tempel des Castor und Pollux der Tempel des Divus Augustus. Ob die Reiterfigur des Kaisers Traian auf den ausgestellten Münzen tatsächlich seine durch Überlieferung bekannte Statue wiedergibt, läßt sich nicht endgültig entscheiden; gewiß hängen sie beide aber mit dem gleichen Ereignis zusammen. Bloß als Hinweis an den 91 n. Chr. errichteten Equus Domitiani wurde der im Jahre 73 geprägte Aureus mit dem reitenden Domitian ausgestellt.

Das Material ist keineswegs vollständig, da das Münzkabinett nur einen Teil der Münzen dieser Gattung enthält. Von verschiedenen Varianten wurde jeweils das besterhaltene Exemplar ausgewählt.

1. *Reiterstatue des Mn Aemilius Lepidus,* Capitolium. Denar des Mn Aemilius Lepidus, um 109 v. Chr. Inv./Wegeli-Hofer 83. Sydenham CRR 554.

2. *Statue des Marsyas,* Forum Romanum. Denar des L. Marcius Censorinus, um 84 v. Chr. Inv./Wegeli-Hofer 307. Sydenham CRR 737.

3. *Reiterstatue des Q. Marcius Rex,* Capitolium. Denar des Marcius Philippus, 56 v. Chr. Inv. 1135, vgl. Jb. Bern. Hist. Mus. 1959 bis 1960, 258, Sydenham CRR 919.

4. *Puteal Libonis,* Forum Romanum. Denar des P. Scribonius Libo, um 55 v. Chr. Inv./Wegeli-Hofer 446. Sydenham CRR 928.

5. *Rostra,* Forum Romanum. Denar des Lollius Palicanus, um 47 v. Chr. Inv./Wegeli-Hofer 503. Sydenham CRR 960.

6. *Sacellum der Venus Cloacina,* Forum Romanum. Denar des L. Mussidius Longus, um 42 v. Chr. Inv./Wegeli-Hofer 551. Sydenham CRR 1147.

7. *Tempel des Iuppiter Feretrius,* Capitolium. Denar des P. Cornelius Lentulus Marcellinus, 38 v. Chr. Der Vorfahre des Münzmeisters, Marcellus, Sieger 222 v. Chr. über die Gallier, weiht die Spolia opima. Inv. 1142, vgl. Jb. Bern. Hist. Mus. 1961–1962, 242. Sydenham CRR 1147.

8. *Tempel des Iuppiter Optimus Maximus,* Capitolium. Denar des Petillius Capitolinus, um 37 v. Chr. Inv. 901. Sydenham CRR 1150.

9. *Tempel des Divus Iulius,* Forum Romanum. Denar des Octavianus, 37–36 v. Chr. Inv./Wegeli-Hofer 604. Sydenham CRR 1339.

10. *Curia Iulia,* Forum Romanum. Denar des Augustus, um 29–27 v. Chr. Geprägt zur Einweihung des noch von Caesar begonnenen Baues (29 v. Chr.). Inv./Wegeli-Hofer 599. RIC 39.

11. *Triumphbogen des Augustus,* Forum Romanum. Frühere Form mit einem Bogen, errichtet 29 v. Chr. zu Ehren des Sieges über Antonius (31 v. Chr.). Denar des Augustus, um 29–27 v. Chr. Inv./Wegeli-Hofer 600. RIC 37.

12. *Columna rostrata* mit Ehrenstatue des Augustus, Forum Romanum. Errichtet nach dem Sieg über Sextus Pompeius. Denar des Augustus, um 29–27 v. Chr. Inv./Wegeli-Hofer 601. RIC 38.

13. *Tempel des Iuppiter Tonans,* Capitolium. Errichtet 22 v. Chr. von Augustus zum Dank dafür, daß er im kantabrischen Feldzug von einem Blitzschlag verschont blieb. Denar des Augustus, um 19–16 v. Chr. Inv. 35. RIC 277.

14. *Tempel des Mars Ultor,* Capitolium. Hier wurden vorübergehend die von den Parthern zurückgewonnenen Feldzeichen aufbewahrt. Denar des Augustus, um 19–16 v. Chr. Inv. 37. RIC 288.

15. *Tempel der Concordia,* Forum Romanum. Sesterz des Tiberius, 34 n. Chr. Inv. 207. RIC 38.

16. *Triumphbogen des Nero* am Abhang des Capitoliums, errichtet während des Partherkrieges. Sesterz des Nero, um 62–64 n. Chr. Inv. 342. RIC 147.

17. *Tempel des Ianus* am Argiletum. As des Nero, geprägt zur Schließung des Tempels 63 n. Chr. nach dem Partherkrieg. Inv. 309. RIC 169.

18. *Tempel der Vesta,* Forum Romanum. Neu errichtet nach dem Brand von 64 n. Chr. Denar des Nero, 64–68 n. Chr. Inv. 355. RIC 58.

19. *Amphitheatrum Flavium* oder Colosseum. Sesterz des Titus, geprägt anläßlich der Einweihung, 80 n. Chr. Links die Meta Sudans («Schwitzende Zielsäule»), eine Brunnenanlage. Inv. 622. RIC 110.

20. *Reiterstatue des Domitian,* Forum Romanum. Errichtet 91 n. Chr. nach dem Sieg über die Germanen. Der ausgestellte Aureus von 73 n. Chr. (Inv. 779. RIC 41, 232) mit Reiter dient bloß als Hinweis auf die Statue.

21. *Basilica Ulpia,* Traiansforum. Dargestellt ist die Längsfassade der Basilica. Aureus des Traian, 112–114 n. Chr. Inv. 836. RIC 246.

22. *Forum Traiani.* Eingeweiht 112 n. Chr. Dargestellt ist das als Triumphbogen errichtete Eingangstor. Aureus des Traian, 112 bis 114 n. Chr. Inv. 877. RIC 255.

23. *Reiterstatue des Traian,* Traiansforum. Die Darstellung des ausgestellten Aureus des Traian (Inv. 968. RIC 203) könnte sich auf die Reiterstatue beziehen.

24. *Columna Traiani,* Traiansforum. Denar des Traian, 113 n. Chr. Inv. 988. RIC 292.

25. *Tempel der Venus und Roma.* Sesterz des Antoninus Pius, um 140–144 n. Chr. Inv. 1488. RIC 622.

26. *Tempel des Divus Augustus,* Forum Romanum, in der Gegend hinter dem Tempel des Castor und Pollux. Sesterz des Antoninus Pius, 158–159 n. Chr., unter dessen Herrschaft der Tempel restauriert wurde. Inv. 1507. RIC 1004.

27. *Tempel der Diva Faustina,* Forum Romanum. Errichtet 141 n. Chr. von Antoninus Pius für seine verstorbene Frau. Nach seinem Tode 161 n. Chr. wurde der Tempel auch ihm dediziert. Denar des Antoninus Pius, 141 n. Chr. Inv. 1573. RIC 343.

Balázs Kapossy

Literatur

Es kann hier nur auf die wichtigsten Werke hingewiesen werden, die über die Einzelfragen weitere Auskunft geben:

S. B. Platner-Th. Ashby: A Topographical Dictionary of Ancient Rome, 1928.

F. Panvini Rosati: Osservazioni sui tipi monetali romani raffiguranti monumenti di Roma, RIN 57, 1955, 70–83.

D. F. Brown: Temples of Rome as Coin Types, Num. Notes and Monographs 90, 1940.

G. Lugli: Roma Antica. Il Centro Monumentale, 1946.

Ders. Monumenti Minori del Foro Romano, 1947.

Ders. (Ed.) Fontes ad topographiam Urbis Romae pertinentes, 1952 ff. (der Band über das Forum Romanum ist noch nicht erschienen).

E. Nash: Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom, 2 Bd., 1961–1962.

Wegeli-Hofer = R. Wegeli-P. Hofer: Die Münzen der römischen Republik. Inventar der Münzsammlung des Bernischen Historischen Museums in Bern, 1923.

Die Datierung der Münzen richtet sich nach Sydenham CRR, A. Alföldi, SNR 36, 1954, 28–30 und RIC.

J. Babelon, La numismatique antique. «Que sais-je?» No. 168. Presses Universitaires de France. Paris (1944). Dritte Auflage 1964. 127 S., 27 Textbilder.

Selten hat wohl ein Abriß über das Münzwesen der Antike eine mit diesem Büchlein vergleichbare Verbreitung gefunden: Die neue 3. Auflage trägt, 20 Jahre nach dem Erscheinen der ersten, die Auflagenziffer 23000!

Die Erklärung liegt wohl in der fesselnden Diktion des Verfassers, der seinen Stoffen stets eine spannende Darstellung zu geben versteht. Hinzu tritt nicht nur eine lebenslange praktische Erfahrung im Umgang mit antiken Münzen als Conservateur en Chef (jetzt «honoraire»!) des berühmten Pariser Cabinet des Médailles, sondern auch die intime Kenntnis der Materie seit jungen Jahren, als Sohn und Nachfolger im Amte eines der größten Gelehrten auf diesem Felde: Ernest Babelons († 1923).

Soviel ich feststellen konnte, enthält indessen die neue Auflage dieser nützlichen Schrift keinerlei Änderungen verglichen mit der ersten von 1944 – mit Ausnahme der Hinzufügung von 4 (!) Zeilen mit Hinweisen auf vier neuere photographische Werke zur Münzkunst der Antike (darunter drei vom Verfasser selbst) auf S. 12 der Einleitung. Weder die bedeutenden, vom Verfasser schon aus Anlaß des Pariser Kongresses von 1953 wenigstens bis zu diesem Datum referierten Fortschritte auf dem Gebiete der griechischen Numismatik (Congrès International de Numismatique, Paris 6–11 juillet 1953, Vol. I, Rapports, p. 1–30), noch die neueren Forschungen in der römischen Münzkunde haben leider in dieser in Frankreich offensichtlich so populären Darstellung die ihnen gebührende Berücksichtigung gefunden. – Es ist dies auch aus dem Grunde zu bedauern, weil sich schon in der Erstausgabe hier und da gewisse sachliche Ungenauigkeiten oder auch persönlich gefärbte, umstrittene Auffassungen des Verfassers eingeschlichen haben, deren Berichtigung bei einer derart verbreiteten Einführung in die antike Münzkunde doppelt erwünscht gewesen wäre – ebenso wie die Hinzufügung einer kurzgefaßten Bibliographie. Vielleicht liegen die Ursachen dieser Mängel jedoch mehr beim Verleger! Trotz dem großen Erfolg dieses ansprechenden Büchleins war er offenbar nicht geneigt, einer neuen Generation Leser mehr als einen bloßen Umdruck der Erstauflage zu bieten.

W. Schwabacher

Edith Schönert, Die wirtschaftliche Auswertung seleukidischer und ptolemäischer Münzfunde (306–197 v. u. Z.). – In: Neue Beiträge zur Geschichte der Alten Welt. Bd. I: Alter Orient und Griechenland, S. 355 bis 362 mit 1 Karte. Berlin (Akademie-Verlag) 1964.

In diesem kurzen Überblick gibt die Verfasserin ein vortreffliches Beispiel für die noch wenig ausgenutzte Möglichkeit, aus der Gesamtheit der uns bekannten Münzfunde einer begrenzten bedeutsamen Geschichtsperiode weitgehende und gut unterbaute Schlüsse für die Wirtschaftspolitik, ja mitunter sogar für den inneren Aufbau antiker Staatengebilde zu ziehen.

Der Erfolg solcher Versuche beruht natürlich zum großen Teil auf der Art der Fragestellung an die Schatzfunde und auf einem gewissen Geschick, statistische Feststellungen in ihr rechtes historisches und zum Teil auch geographisches Licht zu rücken. Der Verfasserin stand für ihre Arbeit vor allem die unschätzbare, nach bald 30 Jahren jetzt jedoch stark ergänzungsbedürftige Schatzfundbibliographie von S. P. (nicht «P. S.», wie irrtümlich in Anm. 1) Noe vom Jahre 1937 zur Verfügung (Num. Notes & Mon. 78). Sie konnte indessen hie und da dieses grundlegende Verzeichnis durch neuere Funde ergänzen, wobei man vor allem für die Angabe mancher noch zu wenig beachteten neueren Fundveröffentlichungen aus Bulgarien, Rumänien, Südserbien usw. dankbar ist. Andererseits sind der Verfasserin, was unter den jetzigen Verhältnissen verständlich ist, einige hier einschlägige Fundpublikationen aus Griechenland, Syrien, Israel usw. offenbar noch nicht zugänglich gewesen, die das Bild vielleicht noch vervollständigt hätten.

Bei der Befragung der 49 der Verfasserin bekannt gewordenen Funde mit seleukidischen Münzen aus der fraglichen Periode und ihrer geographischen Verteilung ergab sich zunächst im allgemeinen, daß die Mehrzahl der Fundorte im syrischen Herrschaftsgebiet des 3. Jahrhunderts v. Chr. selbst, und zwar meist entlang den alten Verkehrsadern, vor allem aber in der näheren Umgebung der großen Ost-West-Handelsstraßen liegen – eine grundlegende Einsicht in die Wege des Handels während jenes 1. Jahrhunderts der Machtkämpfe um das Reich Alexanders d. Gr., die allerdings auch M. Rostovtzeff schon erkannt hatte (Die hellenistische Welt. Gesellschaft und Wirtschaft I, 1955, 354–358). Weiterhin gibt der Inhalt der Schätze dann aber im einzelnen einen Begriff von der Vielzahl der seleukidischen Münzstätten, deren Produkte «in allen Teilen des Reiches»

angetroffen werden. «So zeigt sich, daß das Seleukidenreich – bei seinem sonst sehr unterschiedlichen Entwicklungsstand in den einzelnen Provinzen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet – durch den Handel eng zusammengehalten wurde» (356). – Auch die einzelnen Funde spiegeln in ihrem Bestand diese engen Wirtschaftszusammenhänge – wenn auch mitunter die Prägungen aus dem Fundorte benachbarten Münzstätten aus natürlichen Gründen überwiegen. Gerade die Analyse der in den einzelnen Schätzen vertretenen Prägeorte erweist sich besonders aufschlußreich. Wie vorsichtig man indessen bei der Münzortbestimmung auch beim jetzigen Stand der Forschung noch immer sein muß, zeigen Otto Mörkholms neue seleukidische Untersuchungen: eine von der Verfasserin (357, oben) nach Newell angenommene Münzstätte des Antiochus III. in Tyros hat offenbar nie existiert (vgl. MN 11, 1964, 54–58, wo für Newell's angebliche Tyros-Prägungen mit guten Argumenten Tarsos in Cilicien als Münzort vorgeschlagen wird!).

Für das Ptolemäerreich verteilen sich die Fundorte, nach Noe, zur Hälfte auf in Ägypten selbst (mit der Münzstätte Alexandria) hauptsächlich im Nildelta und entlang dieser Fluß-Verkehrsader zutage gekommenen hellenistischen Schätze – zur anderen Hälfte auf solche aus dem ptolemäischen Herrschaftsbereich: Phönikien, Palästina, Cypern, Kyrene und während des 3. syrischen Krieges auch aus Syrien, in welchen Gebieten überall ptolemäische Münzstätten existierten. Außerhalb des ptolemäischen Herrschaftsbereiches fanden sich ägyptische Prägungen in Griechenland (8 Funde), Sizilien und Süditalien (4 Funde) sowie jeweils einige in Bosnien, Marseille und in Südengland. Die auswärtigen seleukidischen Münzfunde deuten auf Fernhandel nach Griechenland (5 Funde) und vor allem nach den nördlichen Balkangegenden (10 Funde).

Als Ergebnis der Untersuchung zeichnen sich klar die ziemlich scharf geschiedenen auswärtigen Handelsgebiete der beiden wichtigsten hellenistischen Reiche ab; für Syrien der Osten, Balkan und Griechenland – für das Ptolemäerreich Griechenland und der Westen. Nur in Griechenland trafen beide Wirtschaftsbereiche zeitweise (meist aus Anlaß von Kriegsereignissen) zusammen. Dies hat – worauf schon Rostovtzeff a. O. hingewiesen hat – seine Hauptursache in den verschiedenen Währungssystemen der beiden Reiche: die Seleukiden wollten den attischen Münzfuß Alexanders d. Gr. als Weltwährung beibehalten, während sich die Ptolemäer schon am Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. der phönikischen Währung der von ihnen beherrschten alten Handels- und Karawanenumschlagsorte an der Ostküste des Mittelmeeres oder, außerhalb ihres Reiches, zum Beispiel in Nordafrika (Karthago) anpaßten und für alle diese Gebiete bald eine einheitliche Reichsmünze einführten. – Der schöne Aufsatz schließt mit einem diese Wirtschafts- und Währungsverhältnisse besonders klar kennzeichnenden Zitat aus Kurt Reglings «Münzkunde» (4. Aufl. 1930, 22).

W. Schwabacher

Argo, Bulletin on Antiquity and Early Middle Ages, History of Art and Museology, Bd. 3, 1964, Heft 2. Ljubljana 1964.

Die vom Narodni muzej, Ljubljana (Jugoslawien) herausgegebene Zeitschrift «Argo» enthält in ihrem oben genannten neuesten Heft wertvolle numismatische Besprechungen und kürzere Miscellanea, meist von Efrem Pegan, u. a. über Bücher von W. Schwabacher (S. 58–59), Robert Göbl (S. 60–61) und P. R. Franke (S. 72) in slowenischer Sprache, jedoch stets mit englischen, deutschen, französischen oder italienischen Zusammenfassungen. Auch ein Hinweis auf das von P. R. Franke projektierte thessalische Münzwerk wird hier gegeben (S. 92), der vielleicht für die Materialaufsammlung Nutzen tragen wird.

Unter den Miscellanea ist Pegans illustrierte Notiz über einen bisher unbekannten bosnischen Schatzfund aus dem Jahre 1938 von besonderem Interesse (S. 77–78). In einer terra nigra-Vase wurden damals angeblich 70–100 prägefrische Aurei des Vespasian beim Dorfe Zvonigrad-Bozic in Bosnien gefunden, von denen allerdings heute nur noch zwei stempelgleiche, prachtvoll erhaltene Stücke (RIC 97) in einer Privatsammlung nachzuweisen sind. Pegan bildet eines dieser Exemplare ab und schließt auf Grund des Prägedatums 76 n. Chr. vorsichtig auf eine Vergrabung des Schatzfundes kurz nach dieser Zeit. Außer einem ähnlichen Fund von mehreren hundert Aurei mit gut vergleichbarem Vergrabungsdatum aus Slowenien (Cirkovce bei Ptuj) ist dem Verfasser kein weiterer Goldfund des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus dem heutigen Jugoslawien bekannt.

W. Schwabacher

L. Mildenberg, Von der Kunst der griechischen Kleinmünzen. (SA aus der Festschrift für Dr. Erich Madsack zum 75. Geburtstag am 25. September 1964.) Hannover 1964, 20 S., 4 Taf. mit 15 vergrößerten Abbildungen.

«Was eine griechische Kleinmünze ist, darüber gibt es wohl noch keine akzeptierte Lehrmeinung», schreibt der Verfasser dieser mit 15 vorzüglichen Münzphotos in sechsfacher Vergrößerung hübsch ausgestatteten Skizze mit gutem Recht. Gewiß ist aber auch der Satz richtig: «Der große Reichtum der

Kleinmünzenprägung in Silber beweist, daß diese Emissionen einen festen Sitz im Leben der damaligen Zeit gehabt haben müssen, auch wenn dies uns heute erstaunlich erscheinen mag» (S. 6). – Im weiteren Verlauf des flüssig geschriebenen und gedankenweckenden Aufsatzes hebt der Verfasser zwei bisher noch zu wenig beachtete Fakten hervor: die Kleinprägungen zeichnen sich oft, trotz ihrer Winzigkeit, durch eine überraschende, ohne besondere optische Hilfsmittel (Brillen, Lupen oder dergleichen) erreichte künstlerische Qualität der Prägestempel, ferner aber auch durch eine vielleicht gerade durch das kleine Format verursachte größere Sorgfalt in der technischen Ausprägung des einzelnen kleinen Silberschrötlings aus. Nicht immer bestehen die Bildtypen aus Verkleinerungen derjenigen der Hauptnominale, denn «sklavisches Kopieren war der Antike überhaupt fremd», was gleichermaßen für maßstäbliche Verkleinerung wie Vergrößerung gilt. Denn «Kunst wird weder in Metern noch in Millimetern gemessen» (S. 8). Neue, für das kleine Format umgewandelte oder hierfür besonders geeignete Typen wurden mit sicherem Blick für das Wesentliche der Formen besonders in Unteritalien und Sizilien in der klassischen Periode geschaffen (Abb. 1, 2, 4, 5, 7, 12, 13, 15). Aber wirtschaftliche Erwägungen können, wie zum Beispiel in Athen, auch zur Beibehaltung der oft ja schon von Beginn an einfachen Bildtypen der großen Massenprägungen auch bei den Kleinmünzen führen.

Ist man kritisch eingestellt, so ließe sich vielleicht über die Meinung des Verfassers streiten, ob wirklich «erst die Nachwelt bis auf unsere Tage» darüber entscheidet, ob die Schöpfungen der Stempelschneider «in Tat und Wahrheit» Kunstwerke sind. Diese Entscheidung ist wohl vom wechselnden Urteil der Mit- und Nachwelt, stärker wohl noch vom Rezeptions- und Urteilsvermögen des einzelnen Betrachters abhängig. Die von schöpferischem Geist geprägten Werke aller Kategorien sind hiervon unabhängig – worauf auch Mildenberg wohl mit der schönen Bemerkung hinweisen möchte, daß es «viele unsignierte Meisterleistungen, aber auch manche signierte Stücke von eher bescheidener Qualität» gebe (S. 17).

Dem anregenden Text folgt eine sorgfältige Beschreibung der abgebildeten Stücke, die auch alle nicht illustrierten Seiten der Münzen sowie ihren jetzigen Standort umfaßt. – An Druckfehlern ist mir lediglich auf S. 17 aufgefallen, daß der Ölzweig der Litra von Rhegium auf den «Avers» (statt auf den Revers) geraten und daß in der Beschreibung der Nr. 8 (Stymphalos auf die Peleponnes (statt auf die Peloponnes) versetzt worden ist. – Jedem Freund der griechischen Münze sei die wohlgelungene und geschmackvoll ausgestattete Schrift aufs wärmste empfohlen. *W. Schwabacher*

Balog, Paul: The Coinage of the Mamluk Sultans of Egypt and Syria. Numismatic Studies No. 12. The American Numismatic Society, New York 1946, 8°, 444 S. XLIV Tafeln.

Eine Reihe von Abhandlungen, die der Verfasser in vergangenen Jahren dem Thema der Münzprägung der Mamluken von Ägypten widmete, haben in dem vorliegenden Werk ihre Zusammenfassung und Vollendung erfahren. Eine stattliche Anzahl von Publikationen betreffend einzelne Münzen der Mamluken, wie auch die Veröffentlichung großer Sammlungen, die in der Vergangenheit von verschiedenen Fachleuten durchgeführt wurden, blieben Stückwerk – was ihre Bedeutung im einzelnen in keiner Weise vermindert – und konnten zusammen der Notwendigkeit einer Gesamtdarstellung der Münzprägung der Mamluken nicht gerecht werden. Die Wichtigkeit einer solchen, die Münzprägung der Mamluken zusammenfassenden Publikation für den Historiker, den Orientalisten und insbesondere für den Numismatiker ergibt sich allein schon aus der Bedeutung, die den Mamluken in der Geschichte der islamischen Staaten und des gesamten Mittelmeerraumes zukommt.

Der Verfasser hat keine Mühe gescheut – und es war nicht nur wissenschaftliches Bemühen – das in den verschiedenen Sammlungen in oft weit voneinander entfernten Orten aufbewahrte Material zu sichten und zur großen Ordnung des vorliegenden Werkes zu vereinigen. Daß dem Verfasser die Sammlungen des Museums in Berlin und des Museums für Islamische Kunst nicht zugänglich waren, was der Verfasser im Vorwort bedauernd erwähnt, mag die Vollständigkeit des Werkes beeinträchtigen, schmälert aber die wissenschaftliche Bedeutung der Arbeit Balogs in keiner Weise.

Die Einleitung der Arbeit, eine Einführung in die Geschichte der Mamluken (Brief Survey of Mamluk History, S. 5 ff.) hätte nach Ansicht des Rezensors etwas ausführlicher gestaltet werden sollen; so wären Hinweise auf die Wirtschaftsverhältnisse, die öfters Ursachen zu münztechnischen Aktionen waren, wünschenswert gewesen. Doch ist es verständlich, wenn der Autor mit Rücksicht auf den Rahmen des Werkes auf solche Einzelheiten verzichtet und auf die einschlägige Literatur verweist.

Der folgende Abschnitt (Survey of the Coins, S. 12 ff.) behandelt die einzelnen Münztypen, die Legenden, die Nominalien, die Epigraphik und, was besonders hervorzuheben ist, die Heraldik der Mamluken, soweit diese in der Münzprägung, d. h. für das Münz-

bild verwendet wurde. Für die geschlossene, übersichtliche und präzise Gestaltung dieses Abschnittes gebührt dem Verfasser besonderer Dank. Das Kapitel über Maße und Gewichte (Notes on Metrology, S. 39 ff.) wird besonders für den Numismatiker eine große Hilfe bei vorzunehmenden Bestimmungen sein, da hier der Verfasser in bisher oft verworrene metrologische Begriffe Klarheit bringt und sie zu systemisieren versteht.

Die Kapitel Mint Notes (S. 50 ff.), bzw. Minting Technique (S. 54 ff.) ergänzen die numismatisch wie auch historisch glänzende Interpretation des Verfassers.

Weiters folgen Erläuterungen zum Katalog und zur Transliteration (S. 57, 58), eine umfassende Bibliographie und ein Verzeichnis der Abkürzungen S. 59–64). Im folgenden Katalog sind Münzen chronologisch geordnet und jeweils mit einem Standortsnachweis versehen wiedergegeben. Indices der Münzstätten und der Prägejahre, sowie ein arabischer und allgemeiner Index erleichtern weitestgehend die Handhabung des Werkes. 54 Münztafeln, in denen die wichtigsten Typen angeführt sind, vervollständigen das Werk, dessen technische Gestaltung hervorragend ist. Dem Verfasser gebührt Dank und Glückwunsch *A. C. Schaendlinger*

Friedrich Friedmann und andere. Historisches Museum Frankfurt am Main. Das Münzkabinett. Heft 5 der Kleinen Schriften des Historischen Museums Frankfurt a. M., 1964. 14 S. 103 ganzseitige Abb.

«Das Münzkabinett des Historischen Museums Frankfurt am Main zählt zu den bedeutendsten Münzsammlungen Deutschlands. Diese Tatsache ist der Öffentlichkeit, wenn man von Fachnumismatikern und passionierten Münzsammlern absieht, kaum bekannt.» Mit diesen Sätzen leitet Hans Stubenvoll das Büchlein ein, das aus Anlaß einer temporären Ausstellung (Oktober–Dezember 1964) erschienen ist. Die Berechtigung der Aussage wird die in Angriff genommene Veröffentlichung der griechischen Prägungen unter Beweis stellen. In der vorliegenden Publikation bietet der langjährige, verdiente Konservator F. Friedmann eine Geschichte der Sammlung und einen knappen Überblick über die Bestände, aus denen einzelne Stücke in ausgezeichneten Vergrößerungen abgebildet werden. (Die Legenden zu den antiken wünschte man sich etwas ausgeglichener.) Den Grundstock legte 1749 das Legat von über 3000 vorwiegend griechischen und römischen Münzen, die A. Ph. Glock in nur drei Jahren gesammelt hatte. Diese waren schon 1735 in einem gedruckten Katalog als Numophylacium Glockianum bekannt gemacht worden. 1818 wurde die Sammlung Günterrode mit Frankfurter Münzen und Medaillen erworben. Auf Schenkungen des Afrikaforschers E. Rüppell, der das Kabinett später verwaltete und einen handschriftlichen Katalog anlegte, gehen u. a. die bedeutenden alexandrinischen Bestände zurück. Nach der Annexion Frankfurts durch Preußen suchte Rüppell vorübergehend «in der Stadt Zrüch eine Adoptiv-Heimath» (1867–1869). Seine Goldmedaille von Ch. K. Pfeuffer Abb. 48. Die bedeutendste Erweiterung brachte 1939 die Erwerbung der antiken orientalischen und deutschen Sammlung Ernst Lejeune. Im Zweiten Weltkrieg wurden die wertvollsten Teile, in Kisten verpackt, im Schloß Amorbach eingemauert, von wo sie auf Umwegen 1957 an den jetzigen Standort im Saalhof gelangten. Dank der entsagungsvollen Revisionsarbeit F. Friedmanns sind die rund 100 000 Objekte und die umfangreiche Papiergeldsammlung hier vorläufig für Studienzwecke zugänglich. Daneben beherbergt das im reizvollen Holzhausenschlößchen untergebrachte Museum für Ur- und Frühgeschichte die römischen Fundmünzen aus Nida-Heddernheim und Umgebung.

H. Jucker

Abkürzungsverzeichnis / Liste des abréviations: AIIN = Annali dell'Istituto Italiano di Numismatica. ANS = American Numismatic Society. BMC = British Museum Catalogue. C = H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romaine ². CHK = R. A. G. Carson, P. V. Hill and J. P. C. Kent, Late Roman Bronze Coinage, London 1960. CNI = Corpus Nummorum Italicorum. GNS = Gazette numismatique suisse (= SM). HBN = Hamburger Beiträge zur Numismatik. HN ² = B. V. Head, Historia Numorum ², Oxford 1911. JbSGU = Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. JNG = Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte. MN = (ANS) Museum Notes. NC = The Numismatic Chronicle. NZ = Numismatische Zeitschrift. RBN = Revue Belge de Numismatique. RIC = H. Mattingly and E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage. RIN = Rivista Italiana di Numismatica. RN = Revue Numismatique. RSN = Revue Suisse de Numismatique (= SNR). SM = Schweizer Münzblätter (GNS). SNG = Sylloge Numorum Graecorum. SNR = Schweizerische Numismatische Rundschau (= RSN). Sydenham CRR = E. A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic, London 1952. ZfN = Zeitschrift für Numismatik.

LE CLUB FRANÇAIS DE LA MEDAILLE

«Construction de l'Hôtel des Monnaies»
Médaille gravée en 1770 par C. N. Roettiers
Frappée spécialement en cuivre rouge pour les adhérents du Club (27 F)
Tirage limité à 500 exemplaires numérotés

est un groupement d'amateur d'art dont le goût et l'intérêt s'appliquent à la médaille considérée comme un art vivant.

Il offre à ses adhérents:

- le service d'une revue périodique traitant de la médaille, des points de vue historique, technique et esthétique;
- la possibilité d'acquérir des médailles à tirage limité et numérotées;
- une médaille gratuite après l'acquisition de six médailles dans un délai maximum de 18 mois.

Pour adhérer ou recevoir une documentation gratuite écrire au

CLUB FRANÇAIS DE LA MEDAILLE

Hôtel des Monnaies

11, quai de Conti – Paris VIe

- 9. DEZ 1965

16. SEP. 1965 L. 90

Jahrgang 15 August 1965 Heft 59

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee

Dr. Colin Martin/Lausanne, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich, Dr. H. A. Cahn/Basel, Prof. H. Jucker/Bern

Redaktion der Schweizer Münzblätter: Münzkabinett des Bernischen Historischen Museums, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern

Administration: Ch. Lavanchy, 14, av. Rambert, 1000 Lausanne, Compte de chèques 10 - 23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 20.– pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelseite Fr. 30.– pro Nummer, Fr. 90.– im Jahr

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 20.– par an (envoi gratuit aux membres de la Société suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un quart de page Fr. 30.– par numéro, Fr. 90.– par an

Inhalt – Table de matières

Karl Schefold: Dank und Glückwunsch, S. 66. – *Hasso Pfeiler:* Das halbjährliche eponyme Ephorat in Taras während des Pyrrhoskrieges, S. 68. – *Balázs Kapossy:* Marsyas und die Politik der Populares, S. 74. – *Victorine von Gonzenbach:* Die Bildnisse auf der frühkaiserzeitlichen Helmzier von Amerongen, S. 80. – *David W. MacDowall:* Nero's Altar of Lugdunum Type, S. 90. – *Hans Jucker:* HISPANIA CLVNIA SVL, Zu einem Sesterz des Kaisers Galba, S. 94. – *Hildebrecht Hommel:* Ein antiker Bericht über die Arbeitsgänge der Münzherstellung, S. 111. – *Herbert A. Cahn:* Nachträge zu den Trierer Antoninianen der Tetrarchie, S. 121. – *Friedrich Wielandt:* Zu den Notmünzen von Breisach 1633, S. 126. – Numismatische Miszellen - Mélanges numismatiques: 43. Zur Datierung der DIVVS AVGVSTVS PATER / PROVIDENTIA-Prägungen (*Th. Pekáry*), S. 128. 44. Ein unbekannter Denar des Caracalla (*H. Küthmann*), S. 130. – Büchertisch - Lectures, S. 131. – Neues und Altes - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 132. – Abkürzungsverzeichnis, S. 132.

Dem Ehrenmitglied

der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

ANDREAS ALFÖLDI

zum 70. Geburtstag

Lieber, verehrter Freund,

mit der Widmung dieses Heftes wollen wir einen dreifachen Dank aussprechen:

- für Ihre Treue zur Schweiz, in der Sie, wie einst in Ihrer Heimat, eine Schule gebildet haben, die in den Dienst eines Handbuchs der römischen Schweiz getreten ist,
- für das Umfassende Ihres Forschens, das Denkmäler von Provinz und Reich, die literarische und die monumentale Überlieferung gleich vorbildlich beherrscht,
- für Ihren Sinn für die emotionellen Kräfte der Geschichte, der den Volksbewegungen und den großen Einzelnen gleicherweise gerecht wird.

Den Weg, den Sie in der Schweiz von den einheimischen Denkmälern zum Verständnis des Ganzen der antiken Kultur gewiesen haben, sind Sie in Ihrer Heimat Ungarn vorangegangen. Dort wurden Sie am 27. August 1895 in Pomàz geboren. Im Ersten Weltkrieg haben Sie noch für das ehrwürdige Kaiserreich gekämpft. Bald nach dem Friedensschluß haben Sie 1919 in Debrecen doktoriert, 1923 sich dort habilitiert; 1930 sind Sie als Ordinarius für Numismatik und Alte Geschichte nach Budapest berufen worden, wo Sie schon vorher Mitarbeiter des Nationalmuseums waren. 1948 wurden Sie Professor in Bern, 1952 in Basel, 1955 in Princeton am Institute for Advanced Study. An Ihr erstes Hauptwerk über den Untergang der Römerherrschaft in Pannonien (1924–1926) schlossen sich Studien über das römische Pannonien und Dakien überhaupt und über die Krise des Reichs zwischen 249 und 270 an, die Sie in der Cambridge Ancient History zusammengefaßt haben. Unter den morphologisch-historischen Untersuchungen der Kultur der Steppenvölker hat die Abhandlung über die theriomorphe Weltbetrachtung in den hochasiatischen Kulturen in Verbindung mit der Rezension von Rostowzews Skythenbuch dem Verständnis der östlichen Nachbarn der Alten Welt eine neue Dimension erschlossen, ergänzt durch Abhandlungen über das Königtum der Nomaden, über den iranischen Weltriesen und über Königsweihe und Männerbund bei den Achämeniden. Alle Ihre Arbeiten speisen Sie aus neu erschlossenen Quellen; seien es Inschriften, Tonmodel und Reliefmedaillons aus den Donauländern, Bildnismedaillons aus Glas, eine Goldkanne in St. Maurice, die aus einem avarischen Szepter umgearbeitet ist, Zierrat von Wagen, die Toten mit ins Grab gegeben wurden, die Kontorniaten, die Sie in einer Gesamtdarstellung als Propagandamittel der heidnischen Aristokratie verstehen gelehrt haben (1942/43), oder vor allem die Münzen: von Ihren Vorarbeiten zu einem Corpus der in Siscia geprägten Römermünzen bis zu Ihren Studien zur Münzprägung der römischen Republik, die besonders die Geistesgeschichte des ersten Jahrhunderts und Caesars Gestalt und Bildnis nuanciert und klar hervortreten lassen. Sie waren mit H. Mattingly der erste, der die Symbolsprache der römischen Münzen in solcher Weise historisch ausgewertet hat. Ihre Beiträge haben in hohem Maße auch dazu mitgeholfen, daß diese Zeitschrift sich heute eines gewissen Ansehens in der Fachwelt erfreuen darf. Das Redaktionskomitee und die ganze Schweizerische Numismatische Gesellschaft weiß sich Ihnen dafür zu besonderem Dank verpflichtet.

Mochten manche Arbeiten nur Spezialisten angehen, haben die Geschichte des monarchischen Zeremoniells und der Insignien und Trachten der römischen Kaiser, die Studien über Vorgeschichte und Ausgestaltung des Kaiserkultes und die Aufsätze über die Bekehrung Konstantins und die heidnische Reaktion uns alle das Gestalthafte einer für Europa entscheidenden Periode sehen gelehrt, deren Gesamt-

darstellung in der Historia Mundi noch nicht die Beachtung gefunden hat, die sie verdient. In den letzten Jahren haben Sie ebenso Grundlegendes für die Geschichte der Republik geleistet. Ihr großes Buch über Early Rome and the Latins ist 1965 erschienen, in den Einzelergebnissen und in der Kraft der Gesamtdarstellung gleich bewundernswert. Daneben wird man immer die Bücher über den römischen Reiteradel und seine Ehrenabzeichen, die trojanischen Urahnen der Römer und die Abhandlung über die Herrschaft der Ritter nach dem Sturz der Könige in Griechenland und Rom heranziehen, die demnächst erscheinen soll.

In all diesen Arbeiten waren Sie bemüht, das Eigenartige und dem modernen Denken Fremde der Alten Welt herauszuarbeiten. Solche Geschichtsbetrachtung hilft das Zeitgebundene überwinden. Am eindringlichsten traten Ihre Abhandlungen über den Philosophen als Bekenner der Wahrheit und seinen Widersacher, den Tyrannen, und über Gewaltherrscher und Theaterkönig modernen Gefahren gegenüber: Sie zeigten hier, wie sich attische Vorstellungen vom Tyrannen mit klassischen Repräsentationsformen verbinden und so auf das politische Denken und die Kunst der Spätantike wirken.

Ihre auf allen Gebieten der Alten Geschichte bahnbrechenden Arbeiten sind schon früh dadurch anerkannt worden, daß Sie zum korrespondierenden oder ordentlichen Mitglied der meisten europäischen Akademien und historischen Institute, zum Ehrenmitglied des amerikanischen Archäologischen Instituts und zum Ehrendoktor von Gent und Utrecht ernannt wurden. 1960 haben Sie die Goldmedaille der Stadt Rom erhalten. Die Schweizerische Numismatische Gesellschaft und die Vereinigung der Freunde antiker Kunst sind stolz darauf, daß Sie ihr Ehrenmitglied sind; alle schließen sie sich in dem Wunsche zusammen, es möge Ihnen ungestörte Verwirklichung Ihrer großen und schönen Pläne vergönnt sein.

Karl Schefold

DAS HALBJÄHRLICHE EPONYME EPHORAT IN TARAS WÄHREND DES PYRRHOSKRIEGES

Hasso Pfeiler

Lodovico Brunetti hat in seiner 1960 erschienenen Studie über die Staterprägung von Taras (Tarent) auch die Statere, die während des Krieges gegen Rom in den Jahren 282–272 v. Ch. geprägt worden sind, neu zusammengestellt[1].

Grundlage seines Versuches, die Emissionen von Taras den einzelnen Jahren zuzuweisen, war die These, daß zu Beginn eines jeden Jahres zusammen mit dem Amtsantritt des neuen eponymen Ephoren eine neue Emission von Stateren veranstaltet wird, die sich durch die besondere Darstellung des Delphinreiters von der Prägung des Vorjahres unterscheidet. Die gewählte Darstellung ist für alle weiteren während der Amtszeit des Ephoren getätigten Emissionen verbindlich. Seit dem Jahre 303/02 v. Chr. erscheint, gekoppelt mit der jeweiligen Delphinreiterdarstellung, der Name des eponymen Ephoren auf der Vorderseite, deren Darstellung nicht der «regola del delfiniere annuale» unterworfen ist. Oft verwenden mehrere Ephoren die gleiche Reiterdarstellung. Das bedeutet, daß die Emissionen eines Jahres jeweils den Namen des amtierenden eponymen Ephoren und die ihm eigene Delphinreiterdarstellung aufweisen und damit von den Prägungen der anderen Jahre unterscheidbar sind[2].

Bei der Zusammenstellung der während des Pyrrhoskrieges in Taras geprägten Statere hat nun Brunetti die Beobachtung gemacht, daß entgegen der Regel jeweils zwei verschiedene Ephoren sich in die gleiche Delphinreiterdarstellung teilen[3]. Er schloß daraus, daß nach der Abwertung des Staters im Jahre 281/80 v. Chr. auf Betreiben des Molosserkönigs die Amtszeit der eponymen Ephoren auf ein halbes Jahr beschränkt wurde[4]. Bei der Darstellung des Delphinreiters wurde weiterhin an der alten Regel festgehalten, daß eine bestimmte Delphinreiterdarstellung ein volles Jahr hindurch zu laufen hatte.

[1] Nuovi orientamenti sulla zecca di Taranto, RIN 8, Ser. 5, 62, 1960, S. 5 ff.

[2] RIN 1960, 11. Zur Frage des Ephorennamens vgl. meinen Aufsatz demnächst in ING 1965.

[3] RIN 1960, 51, und Catalogo, Periodo XXVI.

[4] Der von Brunetti vorgeschlagene Termin für die Durchführung der Währungsreform soll an anderer Stelle kritisch behandelt werden. Für eine Diskussion dieser interessanten Frage ist hier nicht der Platz.

Zweifellos ist Brunetti im Recht, wenn er die Emissionen mit gemeinsamer Delphinreiterdarstellung jeweils als Prägung eines bestimmten Jahres betrachtet. Da wir die Namen von zehn eponymen Beamten und acht verschiedene Delphinreiterdarstellungen im Zusammenhang mit 14 deutlich voneinander sich abhebenden Prägungen beobachten können, ist eine Lösung des Problems, wie sich die verschiedenen Emissionen auf die einzelnen Kriegsjahre verteilen, nur auf dem von Brunetti vorgezeichneten Weg zu suchen. Man muß dabei auch Brunetti folgen, wenn er zwei Delphinreiterdarstellungen, die sich nur geringfügig voneinander unterscheiden, zum Beispiel statt einer Traube ein Akrostolion (Schiffszier) in der Hand des Delphinreiters, als die für eine Jahresprägung verbindliche Darstellung bezeichnet.

Wir erhalten so folgende Paare:

Aristippos	— Neumenios	1. Jahr
Aristippos	— Neumenios	2. Jahr
Sostratos	— Phintylos	
Alexandros	— Lykon	
Zalo	— Apollo	
Apollo	— Damylos	
Sodamos	—	
Sodamos	—[5]	

Diese Anordnung entspricht auch der zeitlichen Reihenfolge. Damit haben wir für die acht Jahre von 280/79 bis 273/72 v. Chr. eine Liste der eponymen Ephoren von Taras erhalten. Das Material verbietet aber den von Brunetti gezogenen Schluß, daß das eponyme Ephorat von Pyrrhos auf ein halbes Jahr beschränkt worden ist. Den Beweis liefern die Emissionen der Ephoren-Aristippos und Neumenios aus ihrem zweiten Amtsjahr.

a) Nackter Ephebe auf nach rechts schreitendem Pferd. Mit der Linken hält er den Zügel, mit der erhobenen Rechten bekränzt er den Kopf des Pferdes.
Links oben Künstler- oder Münzmeistersignatur: ⊥Ω
Unter dem Pferd: APIΣ

Taras mit apollinischen Zügen (Frisur, Beinhaltung) nach links auf Delphin. In der ausgestreckten Rechten hält er einen Helm. Vor und hinter ihm je ein zwölfstrahliger Stern. Unten: TAPAΣ
Rechts im Feld: NEY [6]

b) Darstellung wie a.
Links oben: ⊥Ω
Unter dem Pferd: APIΣ

Darstellung wie a.
Rechts im Feld: ΠOΛY [7]

[5] Vgl. Brunetti, Catalogo, Periodo XXVI. Die dort unter den Nummern 14–17 verzeichneten Emissionen des Philokrates sind in unserer Zusammenstellung ausgeschieden worden. Sie gehören unserer Meinung nach in die Zeit nach dem Kriege.

[6] Brunetti, Periodo XXVI, 4. Coll. Vlasto —.

[7] Brunetti, Periodo XXVI, 5. Coll. Vlasto 748–49.

c) Darstellung wie a.
Links oben: ⌶Ω
Unter dem Pferd: NEYMH
Darstellung wie a.
Rechts im Feld: APIΣ[8]

d) Darstellung wie a.
Links oben: ⌶Ω
Unter dem Pferd: NEYMH
Darstellung wie a.
Rechts im Feld: ΠOΛY[9]

Die Emissionen dieser beiden eponymen Ephoren bieten ein verblüffend einheitliches Bild. Sie zeigen auf Vorder- und Rückseite jeweils die gleiche Darstellung und unterscheiden sich nur dadurch, daß auf den Stateren des APIΣ das eine Mal der Beamte NEY, das andere Mal der Beamte ΠOΛY genannt wird, während auf den Emissionen des NEYMH die Namen von APIΣ und ΠOΛY erscheinen. Alle Prägungen sind von demselben Stempelschneider oder Münzmeister ⌶Ω signiert worden.

Von dem Ephoren Neumenios sind auch Halbstatere herausgebracht worden, die ein entsprechendes Bild zeigen:

e) Kopf der Pallas im attischen Helm mit Skylla am Helmkessel nach rechts.
Eule mit geschlossenen Flügeln auf Olivenzweig nach rechts stehend.
Links: NEYMHNIOΣ
Rechts: API[10]

f) Darstellung wie e.
Darstellung wie e.
Links: NEYMHNIOΣ
Rechts: ΠOΛY[11]

Der seit 303/02 v. Chr. auf den Rückseiten der Statere erscheinende abgekürzte Beamtenname bezeichnet den Finanzbeamten, der für die Prägung des jeweiligen Ephoren die Verantwortung trägt. Von dieser Beobachtung her müßten die drei auf den Emissionen des Aristippos und Neumenios genannten Beamten APIΣ, NEY und ΠOΛY als Namen der verantwortlichen Finanzbeamten gedeutet werden.

Einer solchen Interpretation widerspricht aber:

1. daß anders als die Namen APIΣ und NEY der Name ΠOΛY sowohl auf einer Emission des Aristippos als auch auf einer des Neumenios auftritt;
2. daß APIΣ auf der Rückseite nur gekoppelt mit NEYMH auf der Vorderseite und NEY auf der Rückseite in Verbindung mit APIΣ auf der Vorderseite erscheint;
3. daß zweifellos der mit APIΣ auf der Rückseite genannte Beamte mit dem auf den anderen Emissionen als APIΣ bezeichneten eponymen Ephoren identisch ist, ebenso wie es sich bei dem mit NEY abgekürzten Beamtennamen auf der Rückseite der APIΣ-Emission nur um den gleichen NEYMH oder NEYMHNIOΣ handeln kann, der auf den Stateren und Halbstateren als eponymer Ephor erscheint.

[8] Brunetti, Periodo XXVI, 6. Coll. Vlasto 746–47.
[9] Brunetti, Periodo XXVI, 7. Coll. Vlasto 739–45. Vgl. unsere Abb. 1 (Hist. Mus. Frankfurt) und 2.
[10] Coll. Vlasto Nr. 1062–63.
[11] Coll. Vlasto Nr. 1058–61.

So ergibt sich, daß als Name des für die Emissionen der Ephoren Aristippos und Neumenios verantwortlichen Finanzbeamten allein ΠΟΛΥ in Frage kommt, der in dieser Funktion auch die Emissionen des folgenden Jahres gegenzeichnet. Die mit ΑΡΙΣ und ΝΕΥ bezeichneten Beamten sind mit den auf den Vorderseiten genannten Ephoren identisch. Da nicht angenommen werden kann, daß während des ersten Halbjahres unter dem Ephorat des Aristippos Neumenios die Funktion eines Finanzbeamten erfüllt und im zweiten Halbjahr unter dem Ephorat des Neumenios Aristippos das Amt eines Finanzbeamten bekleidet, bietet sich nur der eine Schluß an, daß die beiden eponymen Ephoren Aristippos und Neumenios, die bereits im vorangegangenen Jahr dieselbe Stellung innegehabt hatten, das eponyme Amt zusammen bekleideten. Unter Pyrrhos wurde also nicht das halbjährliche Ephorat eingeführt, wie Brunetti behauptet hat, sondern an die Stelle des herkömmlichen epo-

1

2

nymen Ephoren traten nach der Durchführung der Währungsreform zwei Männer, die das ganze Jahr hindurch zusammen die eponyme Stellung innehatten. Jeder der beiden Ephoren besaß das Recht, seinen Namen auf die während seiner Amtszeit getätigten Emissionen zu setzen. In der Praxis sah das dann so aus, daß bestimmte Emissionen den Namen des einen Ephoren, andere den Namen des Kollegen trugen.

Die dem Amtsjahr entsprechende Delphinreiterdarstellung war für die Prägungen beider Ephoren verbindlich, während die Darstellung des Reiters der Vorderseite nach der Wahl des jeweiligen Ephoren erfolgte. Um das Doppelephorat sichtbar zu manifestieren, gaben die beiden Ephoren Aristippos und Neumenios während ihres zweiten Amtsjahres Statere heraus, auf denen jeweils der Kollege auf der Rückseite mit genannt wurde. Auf den anderen Emissionen, die vom Finanzbeamten Poly gegengezeichnet wurden, erscheinen die eponymen Beamten jeweils allein und betonen damit ihre selbständige Stellung. Diese Aufspaltung der Emissionen ist dann für die folgenden Jahre die Regel.

Ergebnis: Die während des Pyrrhoskrieges in Taras getätigten Stateremissionen zeigen, daß nach der Abwertung des Staters an die Stelle des ersten Ephoren, nach dem das Jahr genannt wurde und dessen Name auf der Vorderseite der Statere erscheint, zwei Männer traten, die offenbar gemeinsam dieselbe Funktion erfüllten wie vorher der erste Ephor. Wenn wir oben von einem Doppelephorat gesprochen hatten, so war das in dem Sinne gemeint, daß die Lenkungsfunktion, die der erste Ephor zweifellos in einem höheren Maße besaß als seine Kollegen, auf zwei Männer aufgespalten wurde. Der Grund für diese von Pyrrhos durchgeführte Verfassungsänderung mag darin gelegen haben, daß der König der Machtkonzentration in der Hand eines Mannes mißtraute. Da er während der Sommermonate im Felde lag und das politische Leben in Taras nur indirekt überwachen konnte, mußte ihm eine Aufspaltung der obersten zivilen Gewalt in der Polis erwünscht erscheinen. Die beiden Männer, die nach der Verfassungsänderung den Vorsitz im Ephorat führten, waren nach Ausweis der Münzprägung gleichberechtigt und konnten sich gegenseitig kontrollieren. Den Einfluß des Königs auf die Besetzung dieses Amtes können wir auch an der Tatsache ablesen, daß Aristippos und Neumenios zwei Jahre hintereinander dieses wichtige Amt innehatten. Es handelt sich bei diesen Männern offenbar um besonders einflußreiche Männer der Kriegspartei und ergebene Gefolgsleute des Molosserkönigs. Die Verfassungsänderung wird, wie die Münzen zeigen, bereits zwei Jahre vor Ende des Krieges wieder rückgängig gemacht. In den Jahren 274/73 und 273/72 v. Chr. amtiert der eponyme Ephor Sodamos ohne Kollegen[12].

Anhang: Zur Interpretation des Delphinreitertyps der Ephoren Aristippos und Neumenios

Der Reverstyp der oben untersuchten Emissionen bietet interessante Aspekte. Taras ist deutlich als Apollon dargestellt: überschlank von Gestalt mit langen, gebundenen Locken, die auf die linke Schulter herabfallen, sitzt er mit übereinander geschlagenen Beinen auf dem Delphin. In der ausgestreckten Rechten hält er einen phrygischen Helm mit Wangenklappen. Statt eines Helmbusches ist dieser mit zwei Hörnern verziert. Auf Exemplaren aus besonders gut gearbeiteten Stempeln kann man erkennen, daß der Helmkessel außerdem mit einem Lorbeerkranz umwunden ist[13].

Die Statere mit dieser Darstellung sind von Sir Arthur Evans als Gedenkprägung auf den Tod des Seleukos Nikator gedeutet worden[14]. Da auf diesen Münzen Taras in der Haltung und Gestalt des Apollon erscheint, wie er ähnlich auf den gleichzei-

[12] Brunetti, Periodo XXVI, 28–30.

[13] M. P. Vlasto, The Late Mr. E. P. Warren's Hoard of Tarentine Horsemen and Other Contributions to Tarentine Numismatics, NC 1930, 123, Anm. 23.

[14] The «Horsemen» of Tarentum, NC 1889, 148 ff.

tigen Prägungen der Seleukiden auftritt, und da Pyrrhos von Antiochos Geld zur Finanzierung des Italienfeldzuges gefordert hatte, glaubte Evans in dieser Prägung eine Verbeugung vor der Seleukidenmonarchie erblicken zu dürfen. Den Helm interpretierte er als «horned asiatic helmet», wie ihn Seleukos auf bestimmten Prägungen trägt[15]. Das Motiv, Taras mit Helm in der Hand, hat Evans auch in einem anderen Fall als Gedenkprägung auf den Heldentod eines prominenten Mannes gedeutet[16].

Auf die Interpretation von A. Evans stützt sich noch Dietmar Kienast in seinem RE-Artikel «Pyrrhos», wo er schreibt: «Und aus tarentinischen Münzen der pyrrhischen Zeit läßt sich wohl entnehmen, daß auch Antiochos dem Molosserkönig die gewünschte finanzielle Unterstützung gewährt hat»[17].

Die von Evans vorgeschlagene Interpretation läßt sich aus verschiedenen Gründen nicht länger aufrecht erhalten:

1. Die Sterne der Dioskuren, die wir auf der fraglichen Darstellung finden, können nur als Hinweis auf das Bündnis Taras–Pyrrhos verstanden werden. Auf der späteren Emission des Sodamos, die auch noch während des Krieges entstanden ist, erscheint mit der gleichen Funktion das Bild der reitenden Dioskuren[18].
2. Es existiert kein Anhaltspunkt dafür, daß der Helm in der Hand des Taras einem Toten gehört.
3. Der von Taras gehaltene Helm ist nicht identisch mit dem Leopardenfellhelm des Seleukos. Auf dem Helm der Tarasprägung ragen die Hörner deutlich nach vorn über den Helmkessel hinaus, während die auf dem Seleukoshelm angebrachten Hörner in die entgegengesetzte Richtung weisen (Abb. 3 und 4).

3

4

4. Die Prägungen sind in der Zeit vor der Sizilienexpedition entstanden, als die militärischen Erfolge des Königs Unteritalien in Atem hielten. Man erwartet deswegen eher eine Anspielung auf die Ereignisse in Italien als auf einen Mann, dessen Mörder, Ptolemaios Keraunos, Pyrrhos mit einem starken Truppenkontingent unterstützt hatte[19].

[15] Der berühmte Leopardenfellhelm, vgl. BM Guide, Taf. 27, 11, Edward T. Newell, Royal Greek Portrait Coins, Neuauflage o. J. Racine, Wisconsin, 26.

[16] Evans, a. O., 75. Danach Brunetti, a. O., 44, und Catalogo, Periodo XIX, 12, «elmo di caduto».

[17] Realencyklopädie d. class. Altertumswiss. (1963), Bd. 24, 131.

[18] Brunetti, Periodo XXVI, 28. Coll. Vlasto, 773–80.

[19] D. Kienast, a. O. 131.

Dagegen erfahren wir von Plutarch, daß der Molosserkönig, um seine Verwandtschaft mit Alexander dem Großen zu betonen, den gleichen gehörnten Helm wie sein makedonischer Vetter trug[20]. Dieser Helm des Pyrrhos ist auf den fraglichen Emissionen dargestellt. Taras trägt nicht den Helm eines toten Seleukiden, sondern den des verbündeten Königs in der Hand, den dieser nach einer siegreichen Schlacht dem Apollon von Delphi geweiht hat[21]. Da der Molosserkönig nach der Schlacht von Herakleia seine Waffen der Athene von Lindos dargebracht hatte, kann eine ähnliche Weihung an den Apollo von Delphi nur im folgenden Jahr, nach dem Sieg bei Ausculum erfolgt sein[22].

[20] Plutarch, Pyrrhos 11, 11. Vgl. Kienast, a. O. 124.

[21] Vgl. dazu die von Ennius, ann. v. 179 V., berichtete Anfrage des Königs an das Orakel von Delphi vor dem Übergang nach Italien. Dazu D. Kienast, a. O. 133.

[22] Zur Weihung der Waffen an die Athene von Lindos vgl. D. Kienast, a. O. 138.

MARSYAS UND DIE POLITIK DER POPULARES

Balázs Kapossy

Auf der Rs. des Denars des L. Censorinus[1] ist ein dicker Papposilen vor einer eine kleine Gewandstatue tragenden Säule abgebildet (Abb. 1). Er ist glatzköpfig[2] und, abgesehen von den Schuhen, unbekleidet. Auf der linken Schulter liegt ein Weinschlauch[3], dessen Mündung von der linken Hand zusammengehalten wird; die Rechte ist wie zum Gruß erhoben: ein Gestus, der als Aposkopein[4] bekannt ist.

Schon Eckhel[5] erkannte, daß es sich hier um die Wiedergabe der durch die römische Literatur[6] mehrfach bezeugten Statue des Marsyas handelt, die auf dem Forum in der Nähe der Rostra aufgestellt war[7]. Seine Identifizierung wurde durch die «Traiansschranken»[8] vollauf bestätigt: auf den beiden Reliefplatten, welche die Denkmäler des Forums im Hintergrund zeigen, ist der Marsyas sogar zweimal dargestellt, wohl um die Bildkontinuität deutlich zu machen. Beide Abbildungen stimmen mit dem Münzbild weitgehend überein. Wann und unter welchen Um-

[1] Babelon Marcia 24. Grueber BMC 2657 ff. Sydenham CRR 737. Fr. Münzer, Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie (im folgenden: RE) 14, 2 (1930) 1554, Nr. 47.

[2] Die Glatze mit Haarkranz – eine Selbstverständlichkeit bei Papposilenen – ist etwas ungenau angegeben; sie wird deshalb häufig mit einem Pileus (spitzer Filzhut) verwechselt, zum Beispiel Ad. Reinach, Klio 14, 1915, 337. Platner-Ashby, A Topographical Dictionary of Ancient Rome, 1928, 499. G. Tibiletti, Marsyas, die Sklaven und die Marser, Festschr. E. Betti 4, 1962, 352 f. Die von Tibiletti vorgeschlagene Beziehung des pileustragenden Marsyasbildes zur Freilassung der Sklaven beruht auf dieser Verwechslung.

[3] M. Vogel, Der Schlauch des Marsyas, Rhein. Mus. 107, 1964, 34–55. Marsyas auf dem Forum: 37 f.

[4] I. Jucker, Der Gestus des Aposkopein, 1956, 26 ff. 121 ff.

[5] Doct. num. vet. 4, 493.

[6] Horaz, Sat. 1, 6, 120. Plinius, Nat. hist. 21, 8 ff. Seneca, Benef. 6, 32. Martial 2, 64, 8. Servius zu Aen. 3, 20. 4, 58.

[7] Eckhel a. O. (oben Anm. 5). H. Jordan, Marsyas auf dem Forum in Rom, 1883. Platner-Ashby (s. Anm. 2). Burckhardt, RE 14, 2, 1930, 1993–94. G. Lugli, Roma Antica. Il centro monumentale, 1946, 90. E. Nash, Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom, 1961–62, 2, 399. Verf. SM 15, 1965, 55 Nr. 2.

[8] G. Lugli a. O. 162–63. E. Welin, Studien zur Topographie des Forum Romanum, 1953, 89–93. E. Nash a. a. O. 2, 176, Abb. 902 u. 905. 399. Abb. 1190, Ausschnitt.

ständen diese aus stilistischen Gründen wohl noch ins vierte Jahrhundert datierbare Statue aus Griechenland nach Rom gekommen ist, bleibt trotz den gelehrten Spekulationen von Ad. Reinach [9] ungeklärt, genau so wie es bei einem beachtlichen Teil der Denkmäler auf dem Forum der Fall ist [10]. Vielleicht kam sie, wie möglicherweise auch die ebenfalls rätselhaften Bildnisse des Alkibiades und Pythagoras auf dem Comitium [11] im Rahmen der Hellenisierung in die Urbs, als es den Römern darauf ankam, nicht parvenuhaft zu wirken und den Griechen in keiner Beziehung nachzustehen. Wohl zu Recht vermutete Jordan [12], daß Marsyas analog zu den Brunnensilenen [13] der griechischen Marktplätze in Rom auf dem Forum aufgestellt wurde.

1

Im Laufe der Zeit wurde die Figur zum allgemein bekannten, fast wappenartigen Wahrzeichen Roms [14]. Später hielt man sie für das Symbol der städtischen Freiheit, und Kopien dieses römischen Marsyas gelangten zur Aufstellung in Städten mit

[9] A. O. 323–37 (oben Anm. 1). Vgl. dazu die ablehnende Kritik von Burckhardt a. O. (oben Anm. 7).

[10] Im 1. Jh. v. Chr. kannte man nicht einmal mehr die Bedeutung des *lapis niger!* G. Lugli a. O. (oben Anm. 7) 122. 125. Nash 2, 21.

[11] Nach Plinius, Nat. hist. 34, 26 wurden sie auf Geheiß des Delphischen Apollon nach dem Samnitenkrieg aufgestellt als Bildnisse des tapfersten und des weisesten Griechen. Er wundert sich sehr, warum man sie und nicht Themistokles und Sokrates ausgewählt hatte; vgl. dazu die von A. Alföldi, Early Rome and the Latins, 1964, 346, vorgeschlagene Erklärung aus der politischen Konstellation heraus: Pythagoras als Kompliment an die Adresse der Griechen von Unteritalien, Alkibiades als Drohung an Syrakus mit Anspielung auf den Feldzug der Athener. Nicht zu vergessen ist dabei aber, daß dieser Krieg mit der Niederlage Athens endete! H. Jucker, Vom Verhältnis der Römer zur bildenden Kunst der Griechen, 1950, 53. Griechische Statuen in Rom: 3. 19 ff. 47 ff.

[12] A.O. (oben Anm. 7) 14–15.

[13] Z. B. in Pyrrichos, Pausanias 3, 25, 5. Wiederholungen des Marsyas als Brunnenfiguren: Ehem. Sammlung Loeschke, Jordan, a. O. 6. Vatikan, Lippold, Vat. Kat. III 2, Gall. Cand. VI 13, Taf. 178. Hamburg, Mus. für Kunst u. Gewerbe, Hoffmann, Kunst des Altertums in H., 1961, Nr. und Abb. 19.

[14] Tibiletti a. O. (oben Anm. 2) 351.

Ius Italicum [15]. Servius [16] bezeichnet ihn als *indicium libertatis,* seine Erklärung aber, Marsyas bezeuge als Diener des *Liber* (Dionyos) in den *liberae civitates* mit vorgestreckter Hand, daß der Stadt nichts fehle, hat schon Jordan als «kläglichen mythologischen Notbehelf der gewöhnlichen Schulweisheit» abgelehnt [17].

Doch zurück zum anfangs genannten Denar. Für die Datierung [18] wurden auf Grund der historischen Situation und der Auswertung von Münzfunden die Jahre 84–81 v. Chr. in den folgenden Variationen vorgeschlagen:

Babelon	84
Grueber	83
Sydenham	82–81

Der Gestaltung der römischen Münzbilder lag zu dieser Zeit schon längst nicht mehr ein immer wiederkehrendes Schema zugrunde, sondern sie stand in engem Zusammenhang mit der jeweiligen politischen Situation [19]. Bedenkt man nun, daß in dieser für die Datierung an und für sich schon günstig knappen Zeitspanne ein ganz radikaler Regimewechsel von den Erben des Marius und Cinna auf Sulla und seine Parteigänger stattfand [20], so ist es berechtigt, nach Inhalt und politischer Aussage, sowie nach der noch genaueren Erfassung der Emissionszeit zu fragen.

2 3 4

5

[15] Darüber zuletzt Tibiletti, a. O. 354–59 mit ausführlichen Literaturangaben.

[16] Zu Aen. 3, 20: ... Libero causa libertatis ... quod autem de Libero diximus, haec causa est, ut signum sit liberae civitatis: nam apud maiores aut stipendiariae erant, aut foederatae, aut liberae, sed in liberis civitatibus simulacrum Marsyae erat, qui in tutela Liberi patris est. Aen. 4, 20: (Lyaeus – ἀπὸ τοῦ λύειν) .. qui ut supra < 3, 20 > diximus, apte urbibus libertatis est deus; unde etiam Marsyas, eius minister, est civitatibus in foro positus, libertatis indicium, qui erecta manu testatur nihil urbe deesse.

[17] A. O. 10 mit Anm. 19. Anders Tibiletti (353), der – ohne Hinweis auf Jordan – die Erklärung des Servius übernimmt. Zur Bedeutung des Gestus: I. Jucker (oben Anm. 4).

[18] Zur Methode der Datierung sei auf die ausführlichen Darlegungen von Grueber und Sydenham verwiesen. Grueber BMC I Einleitung, XI ff. Münzfunde: CVII ff. Chronologie: CXVII ff. Sydenham CRR Einleitung, XV ff., bes. XXXIV. Münzfunde: L ff. Chronologie: LVIII. Zu den vorgeschlagenen drei Datierungen des Denars des Censorinus vgl. oben Anm. 1.

[19] Grundlegend: A. Alföldi, The Main Aspects of Political Propaganda on the Coinage of the Roman Republic, Essays in Roman Coinage, presented to H. Mattingly, 1956, 63–95.

[20] H. Bennett, Cinna and his Time, 1923; Rec. M. Gelzer, Phil. Wochenschr. 1924, 445 ff. abgedruckt in Kl. Schriften 2, 1963, 98–102. E. Badian, Foreign Clientelae, 1958, 236–245. Ders., Waiting for Sulla, Journal of Roman Studies 52, 1962, 47–61.

Vom Münzmeister L. Marcius Censorinus weiß man nur, daß er zusammen mit P. Crepusius und L. Mamilius Limetanus *triumvir monetalis* war, die sowohl gemeinsam als auch einzeln prägten. Der Avers der gemeinsamen Prägung [21] (Abb. 2) zeigt die Büste der Concordia und den Namen des Censorinus, der Revers den der beiden anderen, sowie eine Biga mit einer möglicherweise weiblichen Lenkerin in langem Gewand, die ich nicht ohne weiteres als Venus bezeichnen möchte, wie es sonst allgemein getan wird. Die Münzen des Censorinus (Abb. 3) und des Crepusius [22] (Abb. 4) weisen auf der Vs. den gleichen jugendlichen Götterkopf auf, die Rs. bei Crepusius ist mit einem Reiter verziert. Die Serrati des Mamilius [23] (Abb. 5) zeigen auf der Vs. die Büste des Merkur, auf der Rs. Ulysses (Odysseus) mit seinem Hund. Die außerordentlich mannigfaltigen Beizeichen, besonders auf den Münzen des Crepusius [24], sprechen für hohe Emissionen, wie sie vor allem in Kriegszeiten benötigt wurden.

L. Censorinus war enger Verwandter, möglicherweise sogar Bruder des C. Marcius Censorinus, eines treuen Parteigängers des Marius, der früher ebenfalls Münzmeister gewesen war [25]. Die Verwandtschaft mit einem Erzmarianer macht die Bekleidung des Münzmeisteramtes und die damit verbundene Tätigkeit für L. Censorinus in der Zeit der wildesten sullanischen Proscriptionen nach der Eroberung von Rom im Dezember 82 höchst unwahrscheinlich. Mit viel Glück, wie es der junge Neffe des Marius und Schwiegersohn des Cinna, C. Juliul Caesar hatte, konnte man zwar das nackte Leben retten, nicht aber zu Amt und Würde gelangen, auch wenn es sich nur um die unbedeutende Stellung [26] des *triumvir monetalis* handelte. Die von Sydenham vorgeschlagene späte Datierung wird schon aus diesen Gründen unwahrscheinlich. Vollends dagegen spricht das Münzbild der Vs. des Denars, das gerade im Jahrzehnt vor Sullas Sieg auf Prägungen der Populares immer wiederkehrt. Die eminent politische Bedeutung dieses jugendlichen Götterkopfes des Apollo Veiovis wurde von A. Alföldi erkannt [27].

Für die Prägung der Münzen kann demnach meines Erachtens nur die Zeit vor Sullas Sieg in Frage kommen, genauer gesagt: vor der Emission des C. Norbanus [28], des Sohnes des gleichnamigen Konsuls, die ins Jahr 83 anzusetzen ist. Als einzig mögliche Datierung von den genannten bleibt also wohl nur die von Babelon vor-

[21] Babelon, Marcia 25–27. Grueber BMC 2634 ff. Sydenham CRR 736. Es besteht meines Erachtens kein zwingender Grund für die Annahme, es handle sich bei der verschleierten Frauenbüste um Venus. Die weitgehende Ähnlichkeit mit der durch die Legende eindeutig als Concordia erkannten Büste auf dem Denar des Fonteius Capito (Sydenham CRR 901. A. Alföldi, SNR 36, 1954, 17–18, Taf. 16, 1–10) spricht für die vorgeschlagene Identifizierung. In diesem Falle der gemeinsamen Emission ist die Prägung des Bildes der Concordia überhaupt sinnvoll. Näheres darüber unten im Text.

[22] Babelon, Crepusia 1. Grueber BMC 2664 ff. Sydenham CRR 738.

[23] Babelon, Mamilia 6. Grueber BMC 2716 ff. Sydenham CRR 741.

[24] Zusammengestellt von C. A. Hersh, NC 12, 1952, 52–66.

[25] S. Broughton, The Magistrates of the Roman Republic, 2, 1951, 445. Fr. Münzer, RE 14, 2 (1930) 1550–51, Nr. 43. A. Alföldi, Numismatica 5, 1964, 99–102.

[26] K. Kraft, JNG 12, 1962, 19: «Die Münzmeister nennen zwar stolz ihre Namen auf den Geldstücken, aber sie sind doch nur für die Herstellung der Münzen zuständig. Es sind junge Männer auf der untersten Stufe der Magistratslaufbahn.» Nur wenige von ihnen brachten es zu höheren Ämtern – vgl. die Zusammenstellung bei Broughthon a. O. 429 ff. (oben Anm. 25).

[27] Jb. Bern. Hist. Mus. 41–42, 1961–62, 281 f. «Auf den Denaren der Parteigänger von Marius und Cinna ist der jugendliche Iuppiter-Apollon schon ein Zubehör des Regierungsprogramms . . . » (282). Ebenda über die Bedeutung des Veiovis-Iuppiter-Apollon mit weiterer Literatur.

[28] Sydenham CRR 739–40 mit verfehlter Datierung.

geschlagene (84 v. Chr.) übrig. Wie läßt sich nun das Bild des Marsyas mit den Ereignissen jener Jahre [29] in Zusammenhang bringen?

Nachdem Cinna im Dezember 87, verbündet mit dem bald darauf verstorbenen Marius und tatkräftig unterstützt von den Marsern, in Rom wieder an die Macht gekommen war, versuchte er bald nach den ersten blutigen Tagen, die verworrene Lage zu meistern und strebte nach Konsolidierung. Zu diesem Programm gehörte unter anderem auch die Einlösung des Versprechens, die Italiker auf alle 35 Tribus zu verteilen, sowie die Münzreform des Marius Gratidianus, des Praetors des Jahres 86, die ihm die überschwängliche Verehrung des Volkes eintrug [30]. Im Frühjahr 84 wurde Cinna, der gegen Sulla in den Krieg ziehen wollte, von meuternden Soldaten in Ancona erschlagen. Er hinterließ eine schwierige Erbschaft. Sein Mitkonsul Cn. Papirius Carbo, darauf dessen Nachfolger C. Norbanus und L. Scipio Asiaticus wurden durch die Ereignisse immer mehr in die Enge getrieben. Gegen Sulla, der im Osten zum Krieg rüstete und dem Senat offen mitteilte, er werde als Rächer zurückkehren, suchten sie bei den Italikern Unterstützung. Nicht nur, weil jene sich einst als treue Verbündete des Cinna erwiesen hatten, sondern auch weil Sulla ihnen durch geschickte politische Schachzüge den Wind aus den Segeln zu nehmen drohte. Er versprach nämlich jedem Straflosigkeit, der nicht direkt gegen ihn Partei ergriffen hatte, und anerkannte die einst von den Optimaten immer wieder und mit allen Mitteln verhinderte Verteilung der Bundesgenossen auf die 35 Tribus. Umworben von beiden verfeindeten Parteien, nahmen die Italiker geradezu eine Schlüsselposition ein.

Dies war die Zeit, als die genannten *triumviri monetales* ihre anfangs beschriebenen Münzen prägten. Die Alleinprägung des Mamilius Limetanus scheint ganz im Rahmen der Familientradition zu stehen: das Bild des Merkur auf der Vs. und des Ulysses auf der Rs. entspricht in thematischer Hinsicht dem des Sextans [31] des L. Mamilius, eines früheren Münzmeisters aus derselben Gens. Eine Analogie zwischen Ulysses und Marsyas wäre auf den ersten Blick durchaus denkbar: wie dieser als sagenhafter Urahn der Mamilii [32], so erschiene jener als Vorfahre der Marcii Censorini [33] auf den Familienmünzen. Doch bildet C. Censorinus [34] auf seiner Emission den König Ancus Marcius ab, und die volkstümliche Etymologie Marcia–Marsyas [35] ist zu sehr erzwungen, unwahrscheinlich und nirgends belegt. Hingegen ist überliefert, daß *Marsyas* zu jener Zeit als *sagenhafter König der Marser* [36] galt, jener Marser, die unter den umworbenen Italikern die führende Rolle spielten, und zwar nicht nur im Bundesgenossenkrieg, sondern auch im Bündnis mit Cinna, dem sie an die Macht zurückverholfen hatten. Kann man aber diese Denare in einer politisch äußerst zugespitzten Lage, als die drei Münzmeister auch gemeinsam geprägt und ihre Eintracht durch die Büste der Concordia offen bekundet haben, noch ausschließlich als Familienprägungen betrachten? Ich glaube, diese methodisch wichtige Frage aus der Situation und aus der eminent politischen Bedeutung des

[29] Literatur s. o. Anm. 20.

[30] Cicero, De off. 3, 80. Die Reform bestand wahrscheinlich in dem Umtausch der Subaerati gegen gutes Geld. Sydenham, NC 1940, 196; ders. CRR XXIV. XLIV. T. Frank, An Economic Survey of Ancient Rome Bd. 1, 1933, 267.

[31] Babelon, Mamilia 1, 5. Grueber BMC 726. Sydenham CRR 369 d.

[32] E. Wüst, RE 17, 2, 1937, 1994.

[33] Ad. Reinach a. O. 322 (oben Anm. 1); vgl. Anm. 9.

[34] Oben Anm. 25.

[35] Konstruktion von Ad. Reinach, s. o. Anm. 33.

[36] Plinius, Nat. hist. 3, 108 (Cn. Gellius, Hist. Rom. Fragm. 8, Peter). Sil. Ital. 8, 503. Burckhardt, RE 14, 2, 1930, 1993. Tibiletti a. O. 354–59, bes. 356–58.

zweimal wiederkehrenden Apollon-Veioviskopfes heraus verneinen zu dürfen [37], ohne daß ich damit jede Beziehung der Prägungen zu den Familientraditionen bestreiten möchte. Im Sinne des hic et nunc interpretiert, scheinen sie aber deutlich in Zusammenhang mit den geschilderten Ereignissen und mit Bestrebungen und der Politik der Populares zu stehen.

Die gemeinsame Emission läßt sich gut mit der Reform des Marius Gratidianus in Verbindung bringen: die drei Münzmeister garantieren in größter Eintracht (Concordia) [38] mit ihren Namen die Qualität des vom Popularenregime in Umlauf gesetzten vollwertigen Geldes. Die Prägung des Crepusius erhielt durch die Reiterfigur am Revers eine kriegerische Note [39]. Ulysses ist nicht nur Urahn der Mamilii, dieses alten Fürstengeschlechtes aus Tusculum, sondern er ist durch die Sagen überhaupt mit Italien mehrfach verbunden, auch mit Rom [40]. Seine Figur auf den Münzen konnte man auch in gesamtitalischem Sinne verstehen. Der Marsyas des Censorinus nimmt sich, so betrachtet, wie ein direkter Appell an die Marser aus: ihr mythischer König ist es, der auf einem römischen Denar erscheint in der Gestalt des allgemein bekannten Marsyas von Rom, jener Stadt, mit deren Bürgern sie nach langen Kämpfen endlich gleichberechtigt wurden.

Wenn man die Concordia nicht nur auf die Münzmeister beschränkt, sondern – was ja sehr gut möglich ist – im allgemeinen Sinne interpretiert, dann bekommt die gesamte vierteilige Emission die Bedeutung eines politischen Programms als Aufruf an alle, an alte und neue Bürger, im Kampf gegen Sulla in Eintracht zusammenzustehen.

[37] Vgl. oben Anm. 27. Eine beabsichtigte Anspielung auf den Streit zwischen Apollon und Marsyas halte ich vor allem wegen der politischen Bedeutung des Kopfes nicht für wahrscheinlich.

[38] Oben Anm. 21.

[39] Die Reiterfigur könnte natürlich auch eine Anspielung auf eine Ehrenstatue sein, die einst ein Vorfahre des Crepusius bekommen hätte; zu berücksichtigten ist aber dabei, daß die Gens Crepusia weitgehend unbekannt, eine Ehrung nicht überliefert ist und daß bei Wiedergabe von Reiterstatuen meistens auch die Sockel angedeutet sind, so zum Beispiel bei L. Marcius Philippus und Mn. Aemilius Lepidus.

[40] E. Wüst, a. O. (oben Anm. 32). A. Alföldi, Die troianischen Urahnen der Römer, Rektoratspr. Basel 1956 (1957), 9. 11. 26.

Abbildungsverzeichnis

1. Denar des L. Censorinus. Rückseite, dreifache Vergrößerung von Abb. 3.
2. Denar des L. Censorinus, C. Crepusius und L. Mamilius Limetanus. Inv. Wegeli-Hofer 959. ↙ 18,1 mm, 3,659 g.
3. Denar des L. Censorinus. Inv. Wegeli-Hofer 307. ↗ 18,0 mm, 3,854 g.
4. Denar des C. Crepusius. Inv. 921. ↗ 18,7 mm, 3,99 g.
5. Denar des L. Mamilius Limetanus. Inv. Wegeli-Hofer 314. ↗ 20,07 mm, 4,08 g.

Wegeli-Hofer = R. Wegeli - P. Hofer, Die Münzen der römischen Republik. Inventar der Münzsammlung des Bernischen Historischen Museums in Bern, 1923.

DIE BILDNISSE AUF DER FRÜHKAISERZEITLICHEN HELMZIER VON AMERONGEN

Victorine von Gonzenbach

Das vor einem Lustrum bei Amerongen in Holland aus dem Rhein geborgene und alsbald von W. C. Braat veröffentlichte «Stirnband eines römischen Paradehelms» als Geburtstagsgabe noch einmal vorzulegen, bedarf der Begründung (Abb. 1–4) [1]. Als solche möge gelten, daß uns scheint, das seltene Stück gelange erst dann zur vollen Aussage, wenn es in diejenigen Zusammenhänge gestellt wird, welche zu sehen und zu verstehen Andreas Alföldi uns in zahlreichen Arbeiten gelehrt hat [2]. Das gesondert gearbeitete, ursprünglich mit einem Weißmetall überzogene Bronzeblech war ehedem über der Stirnpartie eines Gesichtshelmes diademartig befestigt gewesen, wie das auf dem gut erhaltenen Gesichtshelm des Museums Kam [3] in Nijmegen zu sehen ist. Der handwerklich eher mittelmäßig geratene Reliefschmuck unseres Bleches wird von drei getriebenen Bildnissen beherrscht, die von einfachen Ornamentrahmen medaillonartig umfaßt werden. In dem seiner Stellung als Mittelmedaillon entsprechend größten (Abb. 3) [4] möchte W. C. Braat auf Grund der Porträtähnlichkeit ein Bildnis des Kaisers Claudius sehen, weshalb er die nahe an die Bandenden geschobenen, darum kleineren (Abb. 2 und 4), Nero und Agrippina d. J., oder Nero und Britannicus benennen möchte und eine Datierung zwischen dem Adoptionsjahr Neros (51 n. Chr.) und dem Tod des Claudius (54 n. Chr.) vorschlägt.

1.

Aus dieser allgemeinen Beschreibung läßt sich schon entnehmen, weshalb das Zierstück größeres Interesse beanspruchen kann. Es belegt nicht nur den frühesten aller derzeit bekannten zur Kampfspielrüstung der Reiterei gehörigen Helme [5], sondern ist auch der einzige Teil eines solchen, dessen figürlicher Schmuck nicht Mythologisch-Allegorisches darstellt, sondern beherrschende Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, mehr noch: mit den Bildnissen der Herrscherfamilie auch ein dynastisches Programm.

Ist Claudius mit seiner zweiten Gattin, Agrippina der Jüngeren, und deren in die Ehe gebrachten Sohn von L. Domitius Ahenobarbus, dem späteren Kaiser Nero, dargestellt, so würde das bedeuten, daß hier nicht, wie man erwarten sollte, der rang-

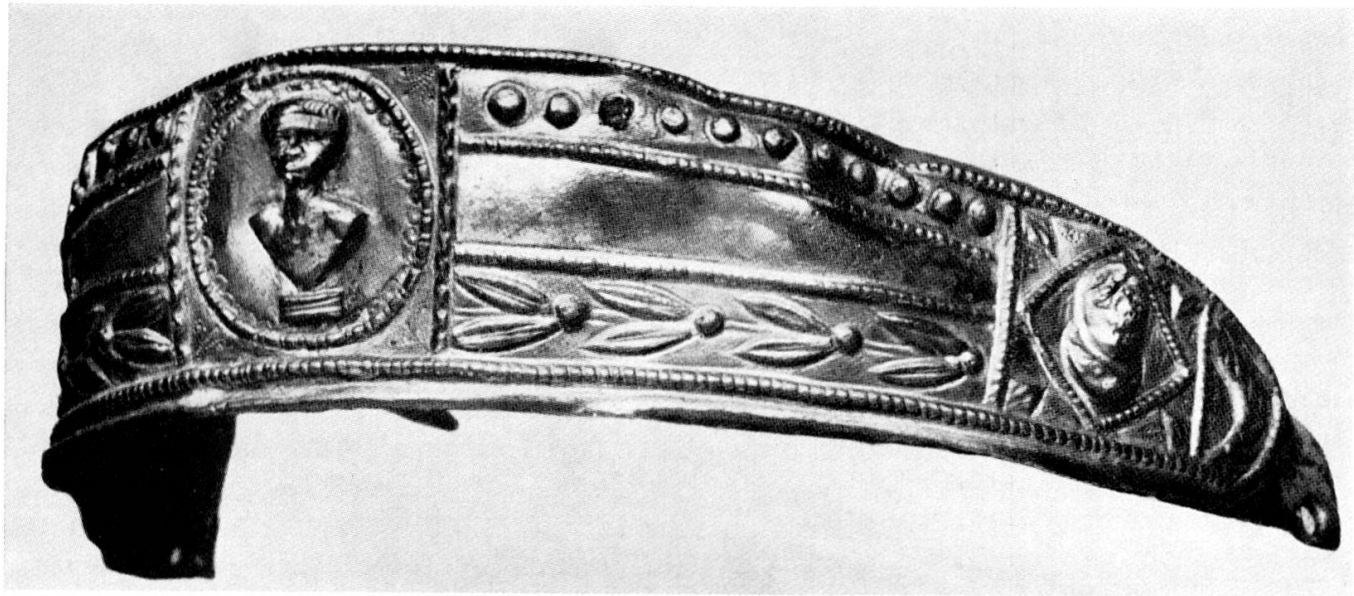
[1] W. C. Braat, Das Stirnband eines römischen Paradehelms, Oudheidkundige Mededelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden 42, 1961, 60–62, Taf. 14 f. Hier im weiteren zitiert als: *Braat II.* – Für die Erlaubnis, das Stück hier nochmals vorzulegen, sind wir W. C. Braat äußerst verpflichtet.

[2] Besonders genannt seien hier nur die zusammengehörigen Aufsätze in Ur-Schweiz 15, 1951, 66 ff., und 21, 1957, 80 ff., die wir im folgenden mehrfach heranzuziehen haben und als *Alföldi I* und *II* zitieren werden.

[3] Hervorragend wieder abgebildet bei Braat II, Taf. 15. – Ältere Literatur zu dem Helm vgl. unten Anm. 38.

[4] Die Maße sind nach Braat II 60: Länge 36 cm, Breite in der Mitte 5 cm, an den Enden 3 cm. – Wegen Krankheitsfall im technischen Stab des Museums Leiden können wir nur die von Braat II Taf. 14 gebotenen Reproduktionen (Abb. 1) und Photos (Abb. 2–4) wiedergeben. Die im Laufe unserer Besprechung gegebenen Einzelmaße sind nach den Photos errechnet.

[5] Die umfassendste Zusammenstellung und Klassifizierung sämtlicher verzierter Helme hat unseres Wissens zuletzt J. M. C. Toynbee, Journal of Roman Studies 38, 1948, 20 ff., gegeben. – Zu den Reiterspielen allgemein auch H. Klumbach, Gymnasium 59, 1952, 71 ff., bes. 75.



1

2

3

4

ältere, leibliche Sohn des Claudius aus seiner ersten Ehe mit Messalina, der Erbprinz Britannicus, der Armee als Thronfolger vorgeführt würde, sondern der von Agrippina bekanntlich tatkräftig vorgeschobene Stiefsohn Nero. Nach dem zweiten Vorschlag Braats wäre der regierende Kaiser mit den beiden potentiellen Nachfolgern aus der ersten und zweiten Ehe dargestellt.

Ein Blick auf die Seitenmedaillons (Abb. 2 und 4) zeigt, daß sie nicht nur kompositionell gleichwertige, auf das Mittelbild (Abb. 1 und 3) bezogene Glieder des figürlichen Schmuckes sind, sondern ebensosehr, wie sie formal deutlich vom Mittelbildnis abgehoben sind, nach Allgemeinerscheinung und Alter gleichartige Personen darstellen möchten. Bei aller Roheit dieser Miniaturtreibarbeiten – die Köpfchen allein sind nicht höher als 1,2–1,5 cm, wozu störend die starke Quetschung der Nasenpartie tritt – wird deutlich genug, daß hier Kinderköpfe gemeint sind. Gleich ist, soweit sich das bei dem stärker verriebenen Köpfchen rechts (Abb. 4) noch sehen läßt, die Haartracht mit dem gleichmäßig in die Stirn gestrichenen, diese in gerader Linie begrenzenden Stirnhaar. Entsprechend ist auch die eigenartige Stoffdrapierung, die das Untergesicht halbmondartig umgibt – rechts ebenfalls stärker beschädigt –, ohne den Halsansatz freizugeben. Gerade diese Stoffanordnung macht es, wie weiter unten zu zeigen sein wird, kaum zweifelhaft, daß hier Kinder, und zwar Kleinkinder gemeint sind. Damit ist schon ausgeschlossen, daß das Köpfchen rechts eine Erwachsene, und zwar eine Frau darstellt. Agrippina d. J. kann schon deshalb nicht gemeint sein, da die für ihre Haartracht bezeichnenden, lose auf die Schulter hängenden Schläfenlocken unbedingt sichtbar sein müßten[6]. Bei der Annahme, daß im Mittelmedaillon des Stirnbandes Claudius erscheint, können die beiden kleineren Köpfchen also nur auf Britannicus und Nero gedeutet werden.

Das offiziöse Dokument, als welches der armee-eigene Turnierhelm immerhin zu bewerten ist, würde damit die beiden Erbprinzen einander völlig gleichstellen. Wie verhält sich nun aber die damit zur Darstellung gelangende Auffassung der Nachfolgeregelung zu dem für die Öffentlichkeit maßgeblichen, vom Hof offiziell vertretenen Sukzessionsprogramm? Als eindeutigste Quelle dafür ist die kaiserliche stadtrömische Münzprägung dieser Jahre 50–54 zu befragen. Wie besonders Sutherland[7] eingehend dargelegt hat, ist es der ehrgeizigen Agrippina schon im zweiten Jahr ihrer Ehe gelungen, neben ihrem eigenen auch das Bild ihres im Vorjahr vom Kaiser adoptierten Sohnes mit der vollen Thronfolgertitulatur auf den Edelmetallemissionen einzuführen. Nero erscheint zwischen 51 und 54 auf mindestens acht verschiedenen Emissionen allein, mit Claudius oder zusammen mit seiner Mutter Agrippina auf dem Avers[8]. Dem stehen für Rom bezeichnenderweise nur zwei Emissionen für Britannicus gegenüber, das heißt, wohl nur eine mit zwei parallelen Varianten. Diese Sesterze für Britannicus sind derart selten, daß man auch daran gedacht hat, sie seien als Denkmünzen ausgegeben worden[9]. Dieser Kontrast wird noch schärfer beleuchtet durch die Tatsache, daß auf den Ausgaben der griechischen Städte Britannicus mit der zu erwartenden Häufigkeit erscheint. Aus dem genannten Verhältnis innerhalb der stadtrömischen Prägungen für Nero und Britannicus wird deut-

[6] Vgl. das frontal gegebene Kleinbildnis der Livilla, Frau des jüngern Drusus, Stieftochter der jüngeren Agrippina, auf der Glasphalera Alföldi I Taf. 3, 6, und Bonner Jahrb. 163, 1963, Taf. 15, 1; auf der zuerst genannten Abbildung sind die Schulterlocken am deutlichsten erkennbar.

[7] C. H. V. Sutherland, Coinage in Roman Imperial Policy, 1951, 143 ff. – Vgl. auch C. M. Kraay, Die Münzfunde von Vindonissa, 1962, 37.

[8] RIC I, Claudius 92–100.

[9] RIC I, Claudius 87–88. – V. H. Poulsen, Acta Archaeol. 22, 1951, 129 ff.

lich, in welcher Richtung Agrippinas Bemühungen gingen. Das Argument, mit dem sie Claudius zur Adoption des jungen Nero drängte, daß nämlich auch Augustus und Tiberius die Nachfolge durch Ernennung zweier Thronfolger gesichert hätten, war offensichtlich nur ein Vorwand, um ihrem Sohn den Weg zur Herrschaft zu sichern. Dies wird auch durch die im Jahr nach Claudius' Tod erfolgte Ermordung des Britannicus bestätigt.

Was immer des Kaisers eigenste Wünsche gewesen sein mögen, von der kaiserlichen Münze wird der Weltöffentlichkeit Nero allein als Thronfolger vorgestellt.

Ist der Bildzier eines Turnierhelmes auch keineswegs dasselbe Gewicht als «Propagandamittel» beizulegen wie den Münzdarstellungen, so bleibt doch zu bedenken, daß sich die figürlichen Schmuckmotive auf frühkaiserzeitlichen regulären Rüstungsteilen, sofern sie «Zeitgeschichte» darstellen, streng an die «offiziellen» Themen halten[10]. Um so mehr müßte erstaunen, wenn auf dem vorliegenden Helmdiadem eine Auffassung der Thronfolge vorgetragen worden wäre, die mit der vom Hof vertretenen in einigem Widerspruch stünde. Ebenso erstaunlich ist die Tatsache, daß das Stirnband von Amerongen unter dem bis jetzt bekannten claudischen Rüstungszubehör kein einziges Gegenstück zu seinem so gezielt programmatischen Zeitbild hat. Dies fällt um so mehr ins Gewicht, als – wie zu erwarten ist und unten im Einzelnen wahrscheinlich gemacht werden wird – die Gesamtidee des figürlichen Schmuckes auf unserer Helmzier keine originale Schöpfung des Verfertigers gewesen sein wird, sondern eher ein schon abgeleitetes Echo auf Darstellungen offizielleren Charakters[11].

Wie schon oben angedeutet, läßt uns der Kleinheit und eher geringen Qualität der Reliefarbeit wegen das hier an sich entscheidende Kriterium der «Bildnistreue» durchaus im Stich. Eine solche unter diesen Voraussetzungen auch nur zu erwarten, hieße die Grenzen, die den handwerklichen Möglichkeiten an einer am Kopf allein nur knapp 1,25 cm hohen Treibarbeit gesetzt sind, ungebührlich außer acht lassen. Über das Mittelbildnis (Abb. 3) selbst läßt sich nur soviel ausmachen, daß die Kopf–Halsproportion, bei schlankem, eher hohem Hals, die Kopfform selbst und die Stirnhaarführung der julisch-claudischen Typik durchaus entsprechen und daß ein Erwachsener dargestellt ist. Vom Bildnis allein ausgehend, kann dieser Mann aber nicht näher benannt werden[12]. Noch vielmehr hat dies von den seitlich verteilten Köpfchen zu gelten, bei denen höchstens die Führung des Stirnhaares als julisch-claudisch zu bezeichnen wäre. Dadurch, daß diese Bildnisse nicht als Büsten sondern nur als «drapierte Köpfe» erscheinen, sind sie, trotz ihrer Stellung an den schmaleren Bandenden, maßstäblich größer als der Kopf im Mittelmedaillon. Um so deutlicher wird dabei der bewußt vorgetragene Alterskontrast zwischen den Kinderköpfchen und jenem. Den besten Vergleich bieten in diesem zeitlichen Bereich, auch in der Kleinheit der Darstellung, die tiberischen Glasmedaillons mit Drusus Minor und seinen Söhnchen, welche diese als Kleinkinder zeigen (Abb. 9). Auch hier sitzen die Kinderköpfchen, jedenfalls an den deutlicher ausgeformten Beispielen, ohne Halsandeutung direkt zwischen den kleinen Schultern, bzw. deren Drapie-

[10] Erinnert sei nur an das bekannteste Stück, das sogenannte «Schwert des Tiberius» aus dem Rhein bei Mainz, jetzt im Britischen Museum. Brit. Mus. Cat. Bronzes Nr. 867 (Wolters).

[11] Vgl. dazu unten S. 87.

[12] Wir können deshalb aus den oben genannten methodischen wie auch aus sachlichen Gründen der von Braat II, 61, zuversichtlich ausgesprochenen, durch den Vergleich mit überlebensgroßen Marmorbildnissen des Kaisers begründeten Bestimmung auf Claudius nicht folgen.

rung [13]. Hinzuweisen wäre noch auf die von Tiberius für Drusus ausgegebenen Münzen, auf denen die damals drei- bis vierjährigen Zwillingssöhnchen im Profil erscheinen und mit, man möchte sagen: ihrem Alter entsprechend, schon recht deutlich abgesetztem Hals (Abb. 8) [14]. Man darf also ruhig behaupten, daß die Köpfchen unseres Reliefbandes Kleinkinder darstellen.

Nun sind aber zu dem unter Claudius für die Anfertigung des Helmteils frühestmöglichen Zeitpunkt, dem Jahr der Adoption Neros (50/51 n. Chr.), dieser bereits 14 und Britannicus 10 Jahre alt. Wie nicht anders zu erwarten, zeigen die Münzporträts dieser Jahre den jungen Nero mit – noch schlankem Hals und eher schon ausgeformten Zügen [15]. Unter den auf Nero gedeuteten Rundbildnissen, welche ihn im Kindes- und Jünglingsalter darstellen, zeigt die versuchsweise auf ihn gedeutete Bronzebüste in New York [16], einen etwa Fünfjährigen mit noch derselben Weichheit der Formen, wie die Vierjährige vorführenden oben genannten Münzen von 22/23 n. Chr. Ebenso ist der damals zehn- bis vierzehnjährige Britannicus auf den oben genannten so seltenen Sesterzen von 51–54 deutlich als angehender Jüngling charakterisiert [17]. Mit der Erscheinung der beiden Erbprinzen in diesen Jahren lassen sich also die Reliefköpfchen des Stirnbandes keineswegs in Beziehung setzen. Diese können also nicht Nero und Britannicus darstellen.

Es war oben festzustellen, daß das Mittelbildnis (Abb. 3) nicht mit Sicherheit auf Claudius zu deuten ist. Stellt es überhaupt einen Kaiser dar? Das einzig entscheidende Attribut, das hier füglich erwartet werden kann, der Lorbeerkranz, fehlt. Von diesem müßten auch bei solchen kleinen En-Face-Bildchen die beidseits auf die Schultern fallenden Bandenden zu erkennen sein [18]. Spricht das Fehlen des Kranzes auch nicht zweifelsfrei gegen den kaiserlichen Rang des Dargestellten, so ist immerhin zu bedenken, daß auf vorclaudischem militärischem Gerät das Kaiserporträt immer durch den nur ihm zustehenden Kranz ausgezeichnet erscheint [19].

Eine Prüfung des früheren Deutungsvorschlages ergibt bis dahin, daß auf dem Stirnband von Amerongen sehr wahrscheinlich kein Kaiser, sicherlich nicht Agrippina und auch nicht Nero und Britannicus wiedergegeben sind. Andere männliche Kleinkinder der kaiserlichen Familie sind im fraglichen Zeitraum nicht bekannt. Es fehlt also jeder sichere Hinweis darauf, daß eine männliche Familientrias des claudischen Herrscherhauses dargestellt werden sollte; damit entfällt aber auch die ikonographische Stütze für eine Datierung des Reliefbandes in claudische Zeit.

2.

Zweifel an einer Entstehung des Zierstückes um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. weckt auch der Ornamentstil. Die verwendeten Muster weisen, einzeln genommen wie vor allem auch in ihrer Zusammenordnung, vielmehr auf eine frühere Zeitspanne. Auch hier sind zum Vergleich vor allem nach Technik und Größenord-

[13] Vgl. Alföldi I Taf. 1, 3 (unsere Abb. 9, mit freundlicher Genehmigung der Redaktion), 8. 9. – 2, 5. Alföldi II Taf. 1, 2.

[14] BMC I, Tiberius 95, Taf. 24, 6. – Sutherland, a. O. Taf. 7, 4.

[15] Vgl. Anm. 8 und Sutherland, a. O. Taf. 12, Nr. 12–15.

[16] V. H. Poulsen, a. O. 122 ff., Nr. 5, Abb. 12.

[17] Vgl. die ausgezeichnete Abbildung der Bronze in der Encicl. dell'arte antica, Bd. 2 (1959) unter Britannico, Abb. 266.

[18] Vgl. zum Beispiel das Schwertscheidenblech bei H. Jucker, Das Bildnis im Blätterkelch, Olten 1961, Bd. 2, Abb. 25, und Jb. Bern. Hist. Mus. 39/40, 1959/60, 280, Taf. 8, 1–2.

[19] Vgl. dazu unten S. 87.

nung der Verzierung verwandte Werkgruppen der Kleinkunst heranzuziehen, also Silbergeschirr und Feinkeramik. Die meisten und eindeutigsten Parallelen zu unserem Zierblech finden sich nun zwangslos unter den Erzeugnissen augustisch-tiberischer Zeit. Es mag hier genügen, auf Bekanntestes zu verweisen, etwa auf Stücke aus dem im 1. Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. unter die Erde gekommenen Hildesheimer Silberschatz, besonders auch was die Verbindung von Treib- und Punzarbeit an bestimmten Motiven betrifft[20], ferner für die auf dem Stirnband verwendeten geometrischen Motive und ihre rahmende Verwendung, auf die arretinische Reliefkeramik vor allem des ersten Viertels des 1. Jahrhunderts n. Chr.[21].

Das beherrschende pflanzliche Motiv des Helmdiadems, der Ölzweig, wird in augustischer Zeit, wohl auch um seiner Symbolbedeutung willen, besonders gerne verwendet[22]. Gerade hier ist das Motiv besonders sinnvoll angebracht, da der Ölzweig als freilich stark ornamental stilisierter Kranz zu verstehen ist, wie die beidseits gegen die Stirnmitte hin weisenden Blattspitzen zeigen. Das Mittelmedaillon erscheint so gleichsam als zentrales Schmuckstück des Kranzes, wie das bei gemmenbesetzten, echten Kränzen oft genug vorkam. Daß diese «Bekränzung» zum geläufigen Schmuck von Reiterhelmen gehörte, zeigen Ordonnanzexemplare, die über der Stirn den Eichenlaubkranz, die *corona civica,* tragen; dieser kann auch mit kleinen Büsten besetzt sein[23]. Auf unserem Stirndiadem erscheint aber der Olivenkranz, der als militärische Auszeichnung nur ganz selten verliehen wird, anders als der Lorbeer- und der Eichenkranz[24]. Kann durchaus gesagt werden, daß der Helm, zu dem unser Stirnband gehörte, gleich wie die genannten Reiterhelme einen Siegerkranz, gleichsam vorwegnehmend, schon in seinem Reliefschmuck trägt, so müssen wir uns doch daran erinnern, daß dieser Helm sicherlich kein Kampfhelm, sondern eigens für die Spiele der Reiterei bestimmt war. Gerade darum ist der Olivenkranz, die *corona oleaginea,* hier besonders sinnvoll. Nicht nur ist das Friedenssymbol des Olivenzweiges der gegebene Siegespreis für friedliche Wettspiele. Die Verleihung des Ölkranzes ruft damit auch den inneren Bezug zu den klassisch-griechischen Agonen wach, an deren manchem – so etwa in Athen – die Siegerauszeichnung vom Ölbaum geschnitten wurde. In Rom war der Ölkranz, wie es scheint, gerade auch mit der Reiterei enger verbunden. Der Ritterstand erschien, sicher uralter Gepflogenheit folgend, mit Öllaub bekränzt beim Zensus. So darf man den Ölkranz unseres Stirnbandes auch im weiteren Sinn aus der charakteristischen augustischen Sorge für die Erhaltung und Wiederbelebung alter Sitte verstehen, wie ja die Reiterspiele selbst in seiner Zeit eine Neubelebung erfuhren.

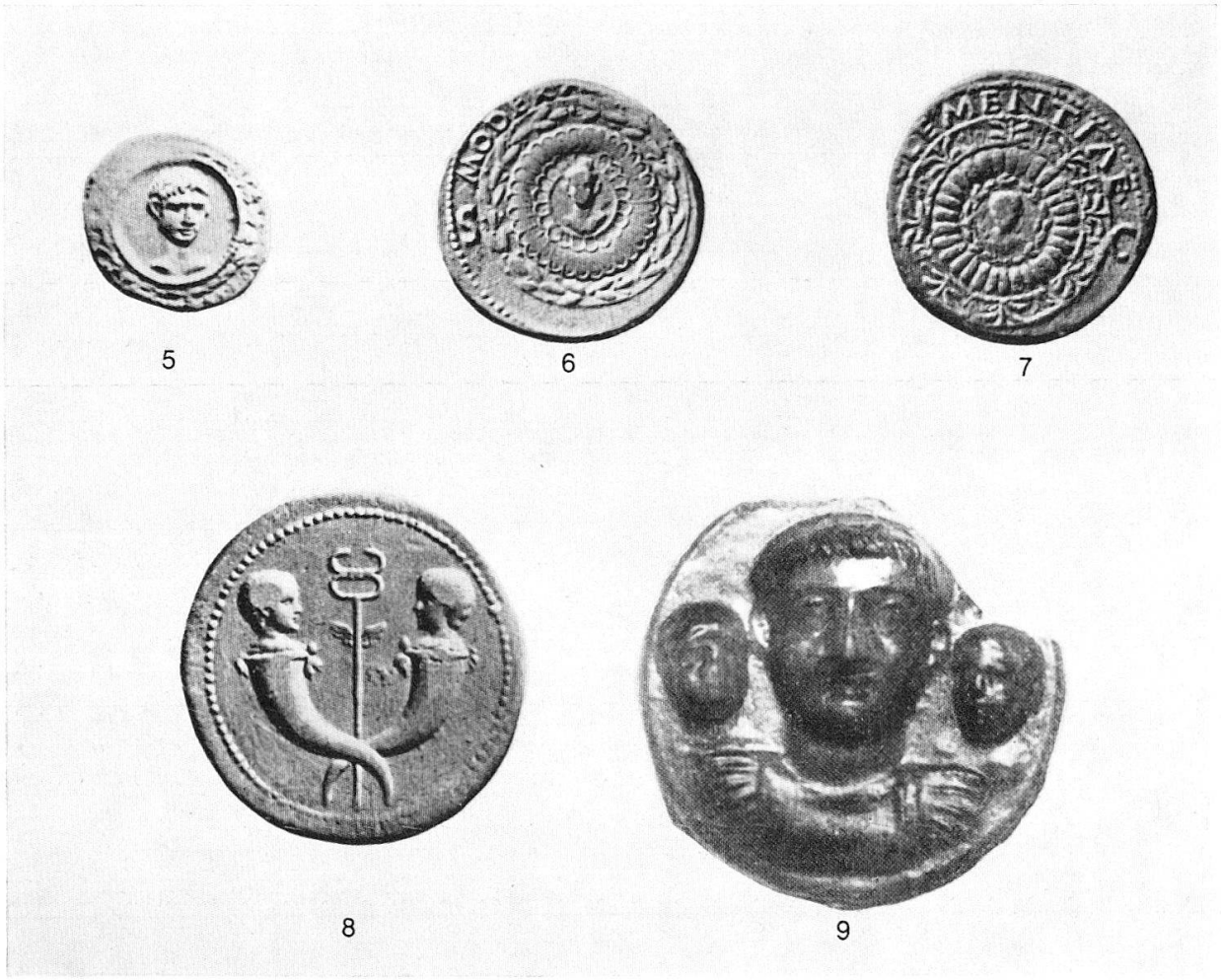
[20] E. Pernice–F. Winter, Der Hildesheimer Silberfund, Berlin 1901. Vgl. besonders den «gallischen Humpen» a. O. Taf. 28. – H. Schoppa, Die Kunst der Römerzeit in Gallien, Germanien und Britannien, 1957, Taf. 43.

[21] Für alle hier vertretenen Muster: den Perlstab und dessen vergröberte Form, den gestrichelten Rundstab, die Strichelreihe oder Strichelguirlande, die daraus hervorgehende «Wellenlinie», die auf dem Blech noch deutlich auf den Eierstab zurückweisende Doppelhalbkreisreihe, die Punktrosette, sowie für den Olivzweig finden sich zahlreiche Beispiele bei H. Dragendorff–C. Watzinger, Arretinische Reliefkeramik, Reutlingen 1948.

[22] Genannt sei nur ein Beispiel: das Skyphospaar aus dem Silberschatz von Boscoreale, H. de Villefosse, Le Trésor de Boscoreale, Mon. et Mém. Piot 5, 1899, Nrn. 17 und 18, Taf. 17.

[23] Vgl. zum Beispiel die beiden Helme bzw. Helmfragmente aus dem Waal im Rijksmuseum (Leiden) bei W. C. Braat, Oudheidk. Meded. 20, 1939, 39 f., Nr. 5 ff., Abb. 32–34. Wir zitieren den Aufsatz hier im weiteren als *Braat I.*

[24] Nämlich bezeichnenderweise für Mitwirkung an der Erlangung des Triumphes mittels unblutiger Wirksamkeit. Dazu wie zu der im folgenden genannten *corona oleaginea,* vgl. RE Bd. 4, 2 (1901), unter Corona bes. Sp. 1639.



5 6 7

8 9

Führt die Analyse des Ornaments für sich genommen zu einer Datierung des Helmdiadems in das erste Jahrhundertviertel n. Chr., so lassen sich auch motivische und stilistische Einzelheiten der figürlichen Reliefs zwanglos aus den Gepflogenheiten des spätaugustisch-tiberischen Kunsthandwerks verstehen. Dabei gehen wir gleichfalls von der von Braat stillschweigend unterstellten Voraussetzung aus, daß der Bildnisschmuck eines armee-eigenen Helmes einen «offiziell»anerkannten, allgemeinverständlichen Sinn gehabt haben muß und daß nur Mitglieder des Herrscherhauses dargestellt gewesen sein können. Auch hier muß maßstäblich und der Sinngebung nach Ähnliches zum Vergleich herangezogen werden. Die ins Rund gefaßte, von vorne gesehene Porträtbüste erscheint auf stadtrömischen frühkaiserzeitlichen Münzen zwei- bzw. dreimal, unter Augustus und unter Tiberius. Eine Denaremission von 16 v. Chr. (Abb. 5) [25] trägt das Bildnis des Augustus als Schildbüste, bezugnehmend auf den ihm früher geweihten *clipeus virtutis*. Tiberius läßt das Motiv auf zwei parallelen Dupondiusemissionen von 22/23 n. Chr. wieder aufnehmen, die das Herrscherbildnis gleichfalls frontal in reich ornamentiertem Schild mit der Umschrift *Clementiae,* bzw. *Moderationi* zeigen (Abb. 6–7) [26]. Man könnte sich fragen, ob das Medaillonschema unserer Abbildung 3 von den genannten Münzen angeregt worden sei. Der Büstenausschnitt lädt mit den nur eben angedeuteten Schulteran-

[25] Grueber, BMC II 4482, Taf. 64, 12, Abb. 5 = BMC I Taf. 3, 13.

[26] BMC, Tiberius 85 und 90, Taf. 24, 4 f., Abb. 6–7 = Sutherland, a. O. (oben Anm. 7), Tafel 8, 3 f.

sätzen seitlich nur wenig über die größte Kopfbreite aus und ist ungefähr einem gleichschenkligen Dreieck eingeschrieben. Die Mitte des gesamten Büstenaufbaus liegt etwa auf halber Höhe des Halses. Diese Eigenheiten scheinen, bei aller Variationsbreite im Einzelnen, für die Büstengestaltung unter Tiberius bezeichnend zu sein. Gerade dessen soeben erwähnte Prägungen lassen sich in dieser Hinsicht sehr gut mit unserer Reliefbüste vergleichen. Doch wird man gelten lassen wollen, daß diese Form auch in claudischer Zeit noch möglich ist. Einen Schritt weiter kann vielleicht eine Einzelheit führen, auf deren Wiedergabe der Künstler viel Sorgfalt verwendet hat. Mit aller Deutlichkeit hat er nämlich den etwa 4 mm hohen, zweifellos zylindrisch gedachten und mit einfachen Rundstäben profilierten Büstensockel wiedergegeben. Dieser ist etwa doppelt so breit wie hoch. Ziehen wir die originalen Sockel kleiner Bronzebüsten der Zeit zum Vergleich heran, so dürfen wir die Aussagekraft unserer Miniaturarbeit auch hier nicht überfordern; immerhin zeigt sich, daß die wenigen verfügbaren Originalbronzen[27] die an unserem Miniatursockel hervorgehobenen Merkmale aufweisen. Auch dieses Detail deutet auf eine Entstehung des Zierblechs im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. Bedenken wir, daß das Mittelbild nach aller Wahrscheinlichkeit ein Mitglied des Herrscherhauses darstellt und weiter, daß der Helm in einer Armeewerkstatt verfertigt worden sein wird, so stellt sich die Frage, was für eine Art von metallenen Sockelbüsten hier als unmittelbares Vorbild gedient haben könnte; denn gerade die Tatsache, daß der Sockel mitreproduziert worden ist, schließt eine Schildbüste als solches aus. So wird man am ehesten an eine Feldzeichenbüste oder ein Kleinbildnis in privatem Besitz innerhalb der Armee oder auch an eines im Dienste des örtlich mit dem Fahnenheiligen verknüpften Kaiserkultes denken. Mehr läßt sich nicht gewinnen, da uns Originale aller dieser Kategorien aus dieser Frühzeit noch fehlen.

3.

Festzustehen scheint uns nach dem bisher Erörterten, daß das Mittelmedaillon des Stirnbandes von Amerongen einen Angehörigen des Kaiserhauses aus dem ersten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr., und zwar tiberischer Zeit darstellt. Daß er – was oben erst als Vermutung ausgesprochen werden konnte – nicht der Kaiser selbst ist, können wir nach der genaueren zeitlichen Eingrenzung nun mit größerer Sicherheit entscheiden. Auf den Kleinporträts von Angehörigen des Herrscherhauses auf tiberischen militärischen Ehrenzeichen und Rüstungsteilen wird nämlich, soweit wir sehen, der Kaiser von den Prinzen seines Hauses folgerichtig durch den ihm allein zustehenden Lorbeerkranz, die *corona triumphalis,* unterschieden[28]. Daß dieser auf dem Relief fehlt, wurde oben schon festgestellt. Tiberius kommt aber auch darum nicht in Betracht, weil die beiden rangältesten Thronanwärter, sein Neffe Germanicus, Sohn des älteren Drusus, und sein eigener Sohn, der jüngere Drusus, bei seinem Regierungsantritt 14 n. Chr. schon 29, bzw. 27 Jahre alt waren und mit den Kleinkinderköpfen unseres Helmblechs nicht gemeint sein können.

[27] Mit diesen frühkaiserzeitlichen Bronzebüstensockelchen hat sich H. Jucker, Bildnis (oben Anm. 18) 120, befaßt, dem wir den Hinweis auf die Philosphenbüstchen der Pisonenvilla in Herculaneum verdanken, deren Sockeltyp dem auf unserem Stirnblech wiedergegebenen etwa als Vorbild gedient haben könnte. Vgl. zuletzt Th. Lorenz, Galerien von griechischen Philosophen- und Dichterbildnissen bei den Römern, Mainz 1965, 10 f., 37, Taf. 6.

[28] Zur ausnahmsweisen Verleihung des Kranzes in der Frühkaiserzeit, an Drusus den Älteren vgl. den in Anm. 24 gegebenen Literaturhinweis.

Stellt das Mittelporträt also weder Claudius noch Tiberius dar, so bleibt, nach einem möglichen Thronfolger zu suchen, der Vater zweier Knäblein und zudem dem Heer genügend vertraut war, um es durch eine Bildpropaganda anzusprechen. Der ranghöhere Erbprinz Germanicus hat 14 n. Chr. drei Söhnchen im Alter von 8, 5 und 2 Jahren, welche an sich von Tiberius durchaus in seine Sukzessionspläne miteinbezogen waren, wie sein Verhalten ihnen gegenüber nach des Germanicus Tod zeigt[29]. Es ist jedoch nicht recht einzusehen, warum, falls Germanicus auf unserem Stirnband gemeint ist, nur zwei, und dann doch offenbar gerade die jüngsten der damals noch unmündigen Kinder dargestellt worden wären und weshalb dies gerade zu dieser Zeit zwischen 14 und 19 n. Chr., dem Todesjahr des Germanicus, geschehen sein sollte. Es wäre dem Betrachter aber auch gar kein Hinweis an die Hand gegeben, hier gerade den Germanicus mit zweien seiner drei Bübchen zu erkennen. Zudem weisen die archäologische[30] wie die literarische Überlieferung mit genügender Deutlichkeit darauf hin, daß dem Kaiser an einer ausdrücklichen Hervorhebung des beim Heere überaus beliebten und ihm von Augustus als Thronanwärter sozusagen «nachgelassenen» Germanicus wenig gelegen sein konnte. Ein Hinweis auf diesen wäre überdies einer Zurücksetzung seines leiblichen Sohnes Drusus Minor gleichgekommen. Diesem wurden nun aber gerade im Todesjahr des Germanicus Zwillingssöhne geboren. Damit war, noch im Jahre des großen Trauerfalles, die Dynastie erneut befestigt. Wir wissen auch, daß der glückliche Großvater dieses frohe Ereignis im Senat ausdrücklich in diesem Sinne feierte[31] und Drusus drei Jahre darauf zum Mitregenten erhob.

Vor diesem Hintergrund darf die Bildnistrias auf dem Helmblech von Amerongen mit größter Wahrscheinlichkeit auf den jüngeren Drusus mit seinen 19 n. Chr. geborenen Zwillingssöhnen bezogen werden. Diese Deutung wird weiter dadurch gestützt, daß diese offiziöse Ehrung des Erbprinzen vor dem Heere keineswegs allein steht. Unter den von Tiberius als militärische Auszeichnungen vergebenen gläsernen Phalerae mit Bildnissen von Angehörigen seiner Familie machen diejenigen, die den jüngeren Drusus allein, mit den Zwillingen (Abb. 9) oder allen drei Söhnchen darstellen, nicht weniger als zwei Drittel aller derzeit bekannten Stücke aus[32]. Auch das Bildnis seiner Frau Livialla findet sich auf diesen Glasmedaillons[33].

Prüfen wir sozusagen rückwärts, wie es nun um die Bildnistreue des Drususporträts auf dem Stirnband bestellt ist, so darf man ruhig sagen, daß die maßstäblich gut vergleichbaren und oft wesentlich besseren Porträts der Glasphalerae[34] die Deutung des Reliefbildchens durchaus stützen. In allen Fällen haben wir ein charakteristisches julisch-claudisches Prinzengesicht vor uns, dessen spezifische Jugendlichkeit freilich auf den qualitätvolleren Glasreliefs deutlicher zum Ausdruck kommt. Fragen wir weiter, was ein, aus den oben schon genannten Gründen eigentlich nicht angängiger Vergleich mit den lebensgroßen Rundbildnissen des jüngeren Drusus[35] ergäbe, so zeigt sich, daß besonders in Anbetracht der Stirnhaarführung und darin vermerkten «Augustusgabel» nichts *gegen* eine Deutung auf Drusus Minor spricht.

[29] Die hier nur angedeutete Skizze des geschichtlichen und psychologischen Hintergrundes dieser Jahre fußt ganz auf Alföldi II, bes. 88 ff.

[30] Dazu im gleich folgenden über die Anteiligkeitsverhältnisse bei den Glasphalerae mit Porträts.

[31] Tac. Ann. 2, 84, 1–3.

[32] Alföldi I 77.

[33] Alföldi I 76 f., Taf. 3, 6 f. Ders. II 83 f.

[34] Vgl. die bei Alföldi I und II vorgelegten Stücke.

[35] V. H. Poulsen, Claudische Prinzen, Baden-Baden 1960, 20 ff., Abb. 4–9.

Die Phalerae mit Porträts der Drususfamilie müssen zu Lebzeiten des Prinzen ausgegeben worden sein, also vor 23 n. Chr. Diejenigen, auf denen auch die Zwillinge erscheinen, können nicht vor 19 n. Chr. entstanden sein. Die Variante mit den Zwillingen könnte gut als «Gedenkemission» zu ihrer Geburt verstanden werden. Diese Phalerae sind thematisch das genaue Gegenstück zu den Reliefs unserer Helmzier. Die genannten Kriterien gelten auch für sein Entstehungsdatum. Der aus dem Stirnband zu erschließende Turnierhelm ist demnach in den Jahren 19–23 n. Chr. entstanden. Daß Tiberius daran gelegen war, die Nachfolgerfamilie nach dem Tod des Germanicus nicht nur dem Heer, sondern auch der weiteren Reichsöffentlichkeit mit Nachdruck vorzuführen, belegen die 22/23, dem Jahr der Erhebung des Drusus zum Mitregenten und wohl eben anläßlich dieses Ereignisses ausgegebenen stadtrömischen Münzen, die die volle Titulatur auf der Vorderseite mit dem der auf Füllhörnern glückverheißend dargestellten Zwillinge auf der Rückseite verbinden (Abb. 8) [36].

Nach Ausweis der Fundorte sind die tiberischen Glasphalerae vor allem an Angehörige der rheinischen Legionen verteilt worden. Die eher mittelmäßige Ausführung der Reliefs auf dem Blech von Amerongen legt die Vermutung nahe, daß eine nicht-italische Arbeit vorliegt. Da fast alle damals bekannten römischen Gesichtshelme nördlich der Alpen gefunden worden sind, hat schon Curle [37] seinerzeit vermutet, daß sie auch in diesem Raum hergestellt worden seien. Dafür sprechen auch die rheinischen Funde, so der zuletzt 1961 von Braat erwähnte Gesichtshelm des Museums Kam (Nijmegen) [38], wie der des hier besprochenen Helmdiadems, das in der Nähe von Utrecht gefunden wurde. Man wird annehmen dürfen, daß beide in den Werkstätten der Rheinarmee verfertigt worden sind. Gerade deshalb ist es gar nicht ausgeschlossen, daß die Gesamtidee für den figürlichen Schmuck des Helmdiadems von Amerongen auf die gleichzeitig im Rheinheer verliehenen Glasphalerae mit Bildern des Drusus Minor und seinen Zwillingen zurückgeht.

Es bestätigt sich, daß die kaiserliche Propaganda für den Thronfolger Druses und seine Nachkommen in den Jahren 19–23 innerhalb der Armee besonders auf diejenigen Legionen zielte, die mit den Nachkommen des Augustus als ihren Heerführern besonders verbunden waren. Bezeichnend scheint uns dabei aber, daß wie in allen Fällen so auch hier das Bild des Thronfolgers Druses nur auf «Ausnahmegerät» der soldatischen Paraphernalien erscheint, wie eben Auszeichnungen und Turniergerät, aber nicht auch auf regulären Rüstungsstücken.

4.

Schließlich läßt sich das hier gewonnene Deutungsergebnis noch von einer andern Seite her sichern. Die Darstellung von Angehörigen des Herrscherhauses auf militärischem Gerät aller Art, einschließlich der Ehrenzeichen, läßt sich nicht über die Zeit des Tiberius hinaus nachweisen, wie A. Alföldi gesehen hat [39]. Sozusagen als Ersatz dafür werden in der nächsten Folgezeit zum Bildschmuck solchen Gerätes mit

[36] Vgl. Anm. 14. Abb. 8 = Sutherland, a. O. (oben Anm. 7) Taf. 7, 4.

[37] Journal of Roman Studies 5, 1915, 85.

[38] J. Curle, a. O. 81 ff., Taf. 6 f., Vorder- und beide Profilansichten. – Braat I 44 und 46 ohne Abb. – Braat II 62, Taf. 15, Vorderansicht.

[39] Nur angedeutet: Alföldi I 79 und mündlich an H. Jucker, Jb. Bern. Hist. Mus. 39/40, 1959/1960, 281.

Vorliebe mythologische Wesen, oft aus dem bacchischen Kreis herangezogen, wie an der reichen Serie der Phalerae abzulesen ist[40]. Daß das, wie nicht anders zu erwarten, auch für den figürlichen Schmuck der Turnierhelme gilt, bezeugt der schon genannte Gesichtshelm des Museums Kam, der allgemein für flavisch gehalten wird. Dafür sprechen auch die nur ganz wenigen Ornamente auf seinem Stirnband, die den Mustern auf dem Helm von Amerongen ähnlich, jedoch deutlich schon erstarrter sind[41]. Die dem flavischen Helmdiadem aufsitzenden, gut erhaltenen kleinen Büsten sind zweifellos keine Porträts von Titus und Vespasian, wie neuerdings für zwei unter ihnen nochmals vorgeschlagen wurde[42]. Bei den fünf nach Art von Kameen auf dem Stirnband angebrachten Büstchen handelt es sich eindeutig um männliche und weibliche «Kindergenien», die miteinander abwechseln. Solche hochplastisch ausgeführten Büsten göttlicher Wesen finden sich auch späterhin als Schmuck von Helmdiademen[43].

[40] Glasphalerae: Alföldi I 79. – Ders. II 90 ff. Silberphalerae: F. Matz, Die Lauersforter Phalerae, 92. Berl. Winckelmannsprogr. 1932.

[41] Neben der Gesamtform des Stirnbandes also der gestrichelte Rundstab als Gesamteinfassung und, hier schon stark verflacht und nur ziseliert, nicht auch getrieben, die dem Rundstab auf der Innenseite folgende flache Halbbogenreihe. Vgl. die in Anm. 38 genannten Abbildungen.

[42] So Braat II 62. J. Curle, auf den sich Braat a. O. Anm. 6 beruft, drückt sich aber hierüber sehr vorsichtig und im ganzen ablehnend aus: «That the heads are intended to represent Titus and Vespasian is possible. On the other hand, in neither case do they bear any imperial attribute. They do not wear the laurel wreath, nor does the drapery, which is poorely executed, give any indication, which might help to identify them» (Journal of Roman Studies 5, 1915, 84 f.).

[43] Wie etwa auf den oben Anm. 23 genannten Beispielen.

NERO'S ALTAR OF LUGDUNUM TYPE

David W. MacDowall

The rare coins of Nero which have the reverse type of the Altar of Lugdunum[1] have aroused considerable interest. The type was first introduced by Augustus and referred to the dedication of the celebrated Altar at Lugdunum to Rome and Augustus in 10 BC. It was the only reverse type that was used on the sestertii and asses of the first Altar series[2] – the Gallic *aes* struck c. 10–3 B.C., and on the sestertii dupondii, asses and semisses of the second Altar series[3] struck in the later years of Augustus and early years of Tiberius' principate. Both these series were struck in large quantities, and *aes* of the Altar of Lugdunum type constituted the bulk of Augustan *aes* circulating in Gaul.

I am indebted to the keepers of the collections in the Bibliothèque Nationale, Paris; Koninklijke Bibliotheck, the Hague; Rijksmuseum G. M. Kam, Nijmegen; and the British Museum, London for allowing me to study and publish coins in their collections; and to the keeper of the Nationalmuseet Copenhagen for sending me casts.

[1] We must be careful to distinguish the ROM ET AVG Altar of Lugdunum type which I discuss here, from the other commoner altar type of Nero – that of the ARA PACIS.

[2] RIC I Augustus, 359–360.

[3] RIC Augustus, 361–371 and Tiberius, 11–13.

There was a further issue of the ROM ET AVG Altar of Lugdunum type on semisses of Claudius [4]. These seem to have been medalettes or souvenirs commemorating the 50th or 60th birthday of Claudius, who was born at Lugdunum on 1st August 10 B.C., the very day on which the Altar was dedicated [5]. But in marked contrast to the first and second Altar series of Augustus and Tiberius, these semisses of Claudius are very rare. Coins of Nero with the Altar of Lugdunum type are similarly rare. The large deposit found in the river at Mayenne [6] is a useful indication of the degree of rarity of these issues. Of the 3479 *aes* coins of Augustus and of Tiberius struck during the principate of Augustus 3357 (including 335 semisses) are of the ROM ET AVG Altar of Lugdunum type. But among the 3806 *aes* coins of Claudius and 959 *aes* coins of Nero, the Lugdunum altar types of Claudius and Nero are not represented.

Various suggestions have been put forward to explain the revival of this type under Nero. Mowat [7] thought that it marked the closing of the autonomous mint at Lugdunum. Sydenham [8] suggested that it was an «emergency» coin, and that its raison d'être was to be found in the disastrous fire at Lugdunum in A.D.65 when the city of Lugdunum was almost totally destroyed. In the confusion coins would be struck from any dies that came to hand, and as there must have been many dies used for striking the Altar of Lugdunum coins of Tiberius, Sydenham thought it not improbable that some would have survived to be reused in this way during the emergency of 65. More recently Grant [9] has suggested that the type was one of the anniversary issues of Nero struck in 64 to mark the fiftieth anniversary of the death of Augustus.

But further study of the surviving coins of Nero with this type suggests a very different explanation. Four examples are known to me so far: —

1 2 3

[4] RIC I Claudius, 70.
[5] Suetonius, Claudius, 2.
[6] Bulletin de la Société d'Archéologie, Sciences, Arts et Belles-Lettres de la Mayenne 1865, 9 ff.
[7] RN 1895, 160 ff.
[8] NC 1917, 53 ff.
[9] M. Grant, Roman Anniversary Issues, 1950, 82.

1. Obv. NERO CLAVD CAESAR AVG GERM
Head of Nero bare left, with globe at point of bust
Rev. The altar of Lugdunum
a) Paris, Bibliothèque Nationale [10].
b) Nijmegen, Rijksmuseum G. M. Kam. Fig. 1
c) Private Collection, sale photograph in BM. Fig. 2
d) Prvate Collection, sale photograph in BM. Fig. 3

All four coins are clearly unofficial and irregular coins. Nero's head is treated in a stiff angular way – with a crude globe derived from the normal Lugdunum globe, at the tip of the bust truncation. The letters of the obverse legend are irregularly formed and badly spaced. On the reverse side, two of the examples have a meaningless linear design instead of showing the detail on the altar. One has the letters WO, which seem to be part of the legend of ROM ET AVG upside down and retrograde.

4 5

The size and general appearance of these coins suggests that they were meant to pass as copper semisses; and this impression is confirmed by the fact that example (d) is struck from the same obverse die as an equally unorthodox copper semis of Nero in the Hague (Fig. 4) which has on its reverse the gaming table of the Certamen Quinquennale type – one of the normal semis types used by Nero. In fact the altar of Lugdunum semisses of Nero seem to be part of a larger group of unofficial semisses produced locally in the Rhineland provinces to supplement the meagre issues of small change below the As denomination towards the end of Nero's principate.

The local imitations of asses and dupondii of Claudius made in Britain and the Rhineland [11] are well known. During the later years of Claudius and for the first decade of Nero there had been no official issues of *aes* [12], and extensive local imitations had usefully supplemented the scarce supply of official coins in Britain and Germany. The large scale issues of Nero's asses and dupondii at Lugdunum from A. D. 65 [13] seems very largely to have remedied the position and to have removed the need for unofficial moneyers to supplement the government's provision. But in the Lugdunum issues of these years, there were comparatively few semisses [14], and there seems to have been a continuing shortage of the subdivision of the As. While there are virtually no local copies of Nero's asses, local copies of Nero's semisses are more frequently encountered.

As in other periods of unofficial copying [15], the local imitations copy types well known to the copyist and readily to be found on coins already in circulation; but

[10] Quoted in Cohen I², Nero, 256 and RIC I Nero, 438.
[11] Cf. C. H. V. Sutherland, Roman-British Imitations of Bronze Coins of Claudius I, Numism. Notes and Monogr. no 65, and Ritterling, Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 1904 and 1912.
[12] Cf. BMC I, CLXVI and my forthcoming monograph «The Western Coinages of Nero».
[13] Cf. C. H. V. Sutherland, Coinage in Roman Imperial Policy, 1951, 168.
[14] From Mayenne there were 827 copper asses of Nero but only 7 copper semisses.
[15] Cf. J. P. C. Kent, Barbarous Copies of Roman Coins, Limes-Studien 1957, 61 ff.

they do not always respect the combinations of detail determined by the official mint. Some of the unofficial copies of Nero's semisses correctly reproduce the obverse and reverse types of an official semis, but have a blundered and retrograde legend – as in the coin from the British Museum Fig. 5. Others combine the design of one of Nero's semisses with the reverse legend of his second type, as in the following coin from the British Museum: –

6 7

Obv. NERO CLAVD CAESAR AVG GRM
Head bare r.

Rev. CER QVINQ ROM CON, SC in exergue:
Roma seated l. Fig. 6

Some substitute the Roma type of the sestertii for that of the semisses, as the coin from the Bibliothèque Nationale, Paris: –

Obv. NERO CLAVD CAESAR AVG GRM
Head bare r.

Rev. ROMA in exergue: Roma seated l.,
holding victory [16]. Fig. 7

Others again combine the obverse of the Nero with the reverse of the commonest semisses still in circulation – that of the ROM ET AVG Altar of Lugdunum semisses of the second Altar series, as we have described them above. A further group combines reverse types and legends of the time of Nero with obverse types of the time of the second Altar series under Tiberius [17]. It is therefore important to exclude these varieties, which are only in irregular copies, from the corpus of the *aes* coins of Nero.

There is another example of an Altar of Lugdunum semis of Nero in Copenhagen·

8 9

Obv. NERO CLAVDIVS CAE AVG
Head laur. r.

Rev. ROM ET AVG
Altar of Lugdunum. Fig. 8

which is struck from the same obverse die as a gold aureus in the Hague: –

Obv. NERO CLAVDIVS CAE AVG
Head laur. r.

Rev. LEIBERTAS
Head of Libertas l., 7,0 g. Fig. 9

Once again this portrait is clearly not the normal product of an official mint. It is less easy to establish that the die is the work of an ancient rather than a modern forger, but in either case we can safely exclude these two varieties from the corpus of issues from Nero's official mints.

[16] Quoted in Cohen I² Nero, no. 272 in RIC I Nero, 239.
[17] Quoted in Cohen I² Tiberius, 1. 7. 11; RIC I Tiberius, 47–49.

HISPANIA CLVNIA SVL

ZU EINEM SESTERZ DES KAISERS GALBA

Hans Jucker

Das meiste von dem, was hier vorgetragen werden soll, ist Ihnen, verehrter Meister, wohlbekannt. Sie haben selbst den thronenden Kaiser des Galbasesterzes (Abb. 1) in Ihrer grundlegenden Arbeit über die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells[1] herangezogen, und vorigen Winter – es ist gerade so lange her, wie die Regierungszeit des Kaisers Galba dauerte – bekamen Sie immer wieder Fragen zu hören, die dieses in vielerlei Hinsicht ungewöhnliche Münzbild dem Betrachter aufgibt; mit nie erschöpfter Geduld gingen Sie auf sie ein, obwohl ihre eigenen Forschungspläne, wie Sie scherzweise gerne bemerkten, Ihnen noch für zweihundert Jahre Arbeit geben. So will denn dieser Beitrag zu dem Symbolon der Dankbarkeit, welches die Schweizerische Numismatische Gesellschaft Ihnen als ihrem hochverdienten Ehrenmitglied auf den Gabentisch legen möchte, auch nur ein Zeichen dafür sein, daß wir alle uns bemühen wollen, mit den Talenten zu wuchern, die Sie uns schon anvertraut haben und in den weiteren *saecula* noch anvertrauen werden.

Der Rückseitentypus des Sesterzes ist in zwei Stempelvarianten bekannt, die nur in belanglosen Einzelheiten voneinander abweichen (Abb. 2), schon oft erwähnt und zuletzt von Kraay im Gesamtzusammenhang der Bronzeprägung Galbas besprochen worden[2]. Aber auch Kraays Interpretation bedarf in einzelnen Punkten noch der Ergänzung und bezüglich der Datierung auch der Bestätigung, da sie von anderen bestritten oder nur halbwegs angenommen worden ist[3]. Endgültige Lösungen wird man freilich auch hier nicht überall finden, wo wir nach solchen suchten. Dabei kam uns immerhin zustatten, daß wir dank der Freizügigkeit von A. Stazio und E. Pozzi das Exemplar der Sammlung Fiorelli im Neapeler Nationalmuseum in guten, nach dem Original hergestellten Aufnahmen vorlegen dürfen; denn seine Rückseite ist besser erhalten als alle bisher bekannten (Abb. 1)[4]. Es erlaubt vor allem zum erstenmal die Deutung des Thronenden als Galba zu sichern, da der Kopf mit der hohen, bis zum Kranz kahlen Stirn, der scharf gebogenen Hakennase, dem etwas vorgeschobenen Kinn und dem Fettwulst im Nacken genau dem mehr abgescheuerten Bildnis der Vorderseite entspricht.

In dem eingeengten Raum lesen wir auf den Abschlägen beider Stempel SVL, was Mattingly und Kraay als Abkürzung von Sulpicius und gleichsam als Beischrift zum Bild des Kaisers erklären[5]. Allein, selbst die Raumnot vermag diese auf drei Buchstaben des Gentilice verkürzte Namengebung nicht zu rechtfertigen; zudem wird Sulpicius auch im Zusammenhang nicht so stark abgekürzt, sondern mit SVLP, SVLPI oder SVLPIC wiedergegeben. So wird denn SVL mit Hübner und den spanischen Archäologen als Beiwort zu CLVNIA zu verstehen sein, das in der Mitte über

1 RM 49, 1934, 43.

2 Kraay 39 f.

3 H. Mattingly, Roman Coins², London 1960, 109 mit Anm. 13. 135 mit Anm. 3. A. S. Robertson, Roman Imperial Coins, Bd. 1, Oxford 1962, S. XCVI.

4 Inv. F. r. 4807, nach Museumsphoto, 2 : 1 vergrößert. Inzwischen ist die für mich angefertigte Aufnahme auch reproduziert bei L. Breglia, Numismatica antica. Storia e methodologia, Mailand 1964, Taf. 39, 4. Das Exemplar entspricht Kraay P 189, Taf. 32, vgl. S. 39 f., 48 f.

5 BMC I S. CCXVI: Wahl des Gentile sei als Hinweis auf die *carmina* (Suet. 9) zu verstehen. Kraay 39.

2

1

3

4

5

6

7

8

beiden Figuren zu lesen ist[6]. Ein schlecht bezeugtes Inschriftenfragment aus Clunia – Ceruña del Conde im Süden der Provinz Burgos – nennt Galba[7], und in hadrianischer Zeit war die Stadt *colonia*[8]. Die Vermutung liegt nahe, daß Galba sie in diesen Rang erhoben und daß sie nach ihm den Namen Colonia Clunia Sulpicia erhalten habe. Auf keiner der wenigen Inschriften, die Clunia nennen, ist freilich diese volle «Titulatur» überliefert. Möglicherweise hat man die Bezugnahme auf Galba schon unter Otho wieder fallen lassen.

Dem Kaiser steht eine Frau gegenüber. In ihrem linken Arm lehnt ein Füllhorn, von dem Trauben herabhangen. Mit der ausgestreckten Rechten übergibt sie jenem das Palladium, das vom Himmel gefallene Bild der Athena, das Troia seinen Schutz gewährt hatte und dann auf wunderbare Weise aus dem untergehenden Ilion nach Rom gerettet worden war. Zum erstenmal finden wir diese Überführung bildlich dargestellt auf Denaren Caesars[9]: Aeneas trägt auf der linken Schulter seinen Vater Anchises wie schon auf den Herenniusdenaren um 101 v. Chr.[10]. Der Held ist im Laufe begriffen, zweifellos auf der Flucht aus der brennenden Stadt, nach einer Sagenversion, deren literarische Überlieferung nicht über Varro zurückverfolgt wer-

[6] Hübner, RE Bd. 6, 1, 113 f. A. Garcia y Bellido, Encicl. dell'arte antica Bd. 2 (1959), 725, ohne Angabe, wo das Beiwort bezeugt ist. R. Grosse wiederholt in Der kleine Pauly, Lfg. 6, 1233, 4 f., Schultens haltlose Verdächtigung unseres Sesterzes.

[7] CIL IV 2779; vgl. Dessau, Incr. lat. sel.[3] (1962) zu Nr. 237.

[8] CIL II 2780.

[9] Grueber BMC II 469, 31 ff., Taf. 110, 20. Sydenham CRR 1104–a. L. B. Voelkel, Aeneas and Anchises on a Denarius of Caesar, Archaeology 2, 1949, 35.

[10] Vgl. unten S. 108, Anm. 100.

den kann [11]. Ein zweites Mal soll Metellus das Idol aus dem Feuer gerettet haben, als im Jahre 241 der Vestatempel brannte. Wo Cicero in seiner Rede für den Metellusnachkommen Aemilius Scaurus davon spricht, nennt er das Bild «jenes Palladium, das gleichsam als Pfand unseres Heils und Reichs – *quasi pignus nostrae salutis atque imperii* – unter der Obhut der Vesta verwahrt wird» [12]. An einer anderen Stelle bezeichnet er es als das «vom Himmel gefallene Zeichen in Vestas Obhut, dessen Bewahrung auch unsere Bewahrung bedeutet – *quo salvo salvi sumus futuri*» [13].

Erstmals erscheint Vesta mit dem Palladium in der Hand auf stadtrömischen Assen Galbas [14], erstmals die sitzende Roma mit dem Palladium statt einer Victoria auf der ausgestreckten Rechten (Abb. 3) [15], gleich auf zwei Sesterztypen Galbas zum erstenmal auch Victoria mit dem Palladium (Abb. 4–5) [16], und unser Sesterz bietet die erste Darstellung der Überreichung des Palladiums an den Kaiser. Sie dient also unzweifelhaft einer programmatischen Idee des ersten Imperators, der nicht mehr der iulisch-caludischen Dynastie entstammte. Das Idol war das Unterpfand des Imperiums, wie Cicero es formulierte, und von seinem Besitz hing das Heil der Bürger, die Unvergänglichkeit der Stadt ab. Vespasians seltene Sesterze des Jahres 71 aus Rom und Tarraco (Abb. 6) [17] geben die wohl auch für die Victoria unserer Abbildungen 4 und 5 gültige Verdeutlichung, indem die Siegesgöttin, die dem Kaiser das Palladium überreicht, als die des Augustus bezeichnet wird. Späte Galbasesterze aus Lyon kennen die persönliche Victoria des Kaisers ebenfalls; sie trägt hier auf den *clipeus virtutis* dessen Namen ein [18]. Die militärischen Erfolge Galbas fallen vor seine Regierungszeit; aber die Göttin repräsentiert hier keinen bestimmten Sieg mehr, sondern ihr Bild zeigt nur an, daß sie, wie Libertas, Aequitas und Felicitas, dem Herrscher und seiner Ära verbunden ist: eine Vorstufe zu dem durch kein reales Geschehen bedingten unveränderlichen Epitheton Victor perpetuus [19]. Konkrete Erfolge im Felde erscheinen so nur noch als eine selbstverständliche Bestätigung der dauernden Präsenz dieser Siegeskraft. Sie ist es, auf der vor allem der Bestand des Reiches beruht. Darum kann sie auch Trägerin des Palladiums sein und dieses mit sich selbst dem Inhaber des Imperiums übergeben. Von wem Domitian das göttliche Pfand erhalten hat (Abb. 7), wird nicht gesagt [20]. Roma wiederum ist es, die auf Prägungen Hadrians stehend (Abb. 8), sitzend, wie schon unter Galba, auf solchen des Antoninus Pius das altertümlich steife Bild der lanzenschwingenden Minerva auf der Rechten hält. Auch hier kann es mit Victoria vertauscht werden. Von dem zuletzt genannten Typ war vielleicht das Kultbild des hadrianischen Doppeltempels der Venus und Roma [21].

[11] P. K. Gross, Die Unterpfänder der römischen Herrschaft. Neue deutsche Forschungen, Abt. Alte Geschichte 1, Berlin 1935, 69 ff. F. Bömer, Rom und Troia, Baden-Baden 1951, 61 f.

[12] Cic. Pro Scauro 48.

[13] Cic. Phil. 11, 24. Gross, a. O. 86. C. Koch, Religio, Nürnberg 1960, 160.

[14] BMC I 159 f., Taf. 58, 3. RIC 72 f.

[15] Nach Kraay Taf. 33, P 190, vgl. S. 45. BMC I 87 erwähnt nur eine Roma mit Minerva als Schildzeichen.

[16] Nach Kraay, Taf. 9, P 2, und Taf. 24, P 93. S. 17, 6 und 23, 5. BMC I 104 Taf. 56, 6. A. Bellinger-M. A. Berlincourt, Victory as a Coin Type, NNM 149, 1962, 57 f.

[17] Nach BMC II 586 Taf. 23, 1. Vgl. 786 Taf. 36, 2. RIC II 465. Bellinger-Berlincourt, a. O. 58 mit Anm. 127. Warum die Verfasser nur die spanische Prägung nennen, ist nicht ersichtlich.

[18] RIC I 145. Kraay 34, 2, Taf. 30, P 179.

[19] A. Alföldi, Insignien und Tracht der römischen Kaiser, RM 50, 1935, 122.

[20] Nach BMC II Taf. 68, 9. Nr. 265.

[21] Abb. 8 nach BMC III Taf. 88, 12, Nr. 1540–42, 1608–10, Taf. 90, 16. P. Strack, Untersuchungen zur röm. Reichsprägung d. 2. Jh., Bd. 2 (1933), 181, Taf. 11, 683. Strack, a. O. Bd. 3 (1933), 69, Taf. 10, 846. G. Lugli, Roma antica, Rom 1946, 244 f., Abb. 61 (irrtümlich als hadrianisch

9

Doch wer ist nun das göttliche Wesen, das auf unserem Sesterz dieses Heiltum dem thronenden Galba darbringt? Gemäß der Umschrift bleibt nur die Alternative offen, sie als Personifikation der Provinz Hispania oder der Stadt Clunia zu erklären. Mattingly möchte diese, Kraay eher jene in ihr sehen[22]. Den über den Rücken fallenden langen Mantel tragen viele Provinzen auf den Reliefs des Hadrianeums in Rom; unter ihnen konnte die Hispania bisher nicht sicher bestimmt werden[23]. Auf den Prägungen Galbas kehrt sie in ganzer Gestalt wie im Kopfbild immer im gleichen Typus wieder, zu dem zwei Lanzen und ein kleiner Rundschild gehören[24]. Dieser war schon auf Pompeiusmünzen ihr Attribut[25]. Das Diadem trägt sie nie, als Zeichen der Fruchtbarkeit des Landes aber Ähren und Mohn; ein Füllhorn erscheint unter ihrem Kopf auf einem Typus mit CONCORDIA HISPANIARVM ET GALLIARVM[26]. So im Arm getragen weist es eher auf die Tyche einer Stadt[27]. Die Turm-

bezeichneter Sesterz). E. Nash, Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom, Bd. 2, Tübingen 1962, 496 ff. C. C. Vermeule. The Goddess Roma in the Art of the Roman Empire, Cambridge Mass. 1959, 35 f., Taf. 2, 12. Vermeule übergeht die Roma mit Palladium unter Galba und Hadrian.

[22] BMC I S. CCXVI mit Anm. 1. Kraay 40, b. Ebenso M. Grant, Roman History from Coins, Cambridge 1958, 49, Taf. 14, 10.

[23] H. Lucas, Die Reliefs der Neptunsbasilica, Jahrb. d. deutsch. archäol. Inst. 15, 1900, 41. Nash, a. O. (oben Anm. 21), Bd. 1, 457 ff. Scichilone, Encicl. dell'arte antica, Bd. 4, 1961, 42. W. Grünhagen, Ein Frauenkopf aus Muniga, Pantheon 19, 1961, 53 ff.

[24] BMC I S. CXCI mit Anm. 1, Taf. 52, 7; 53, 7–9; 1–2. 54, 7–8.

[25] Grueber BMC II 364, 72 ff. Sydenham CRR 1035 ff.

[26] BMC I Taf. 50, 3 (Hinweis von C. M. Kraay).

[27] Roscher, Mythol. Lexikon, Bd. 5, 1370. Vgl. Jucker, Das Bildnis im Blätterkelch, Olten 1961, 159.

[27a] Breglia, a. O. (oben Anm. 4) 299: «L'imperatore riceve il Palladio dalla Spagna simboleggiata dalla città di Clunia.»

krone fehlt ihr vielleicht darum, weil Clunia unbefestigt war. Spaniens wird durch die verbindungslose Voranstellung seines Namens gedacht, der Unkundigen zugleich als Hinweis für das Verständnis des ganzen Bildes dienen mochte; vielleicht darf man auch mit L. Breglia sagen, daß die Stadt das ganze Land sinnbildhaft vertrete [27a]. Auch aus dem Weiterleben des Bildgedankens ergibt sich, daß die Übergabe dieses *pignus imperii* von Stadtpersonifikationen vollzogen wird. Vor allem ist da der große Berliner Kameo zu nennen (Abb. 9) [28], auf dem eine mauerbekrönte «Tyche» dem neben ihr auf dem «Adlerwagen» stehenden Kaiser den Kranz aufs Haupt setzt. Dieser hält Szepter und Palladium, das frontal zwischen den beiden Gestalten erscheint, als ob der Herrscher es soeben von seiner göttlichen Begleiterin übernommen habe. Jenen deutete Furtwängler auf eine «ideale Heldengestalt» [29], was gewiß eine Verlegenheitsauskunft war. Hadrian, Antoninus Pius, Septimius Severus und zuletzt Iulian sind für ihn vorgeschlagen worden [30]; aber sie alle scheiden aus ikonographischen, der Apostat auch aus stilistischen Gründen aus. Am meisten Ähnlichkeit hat das von einem kurzen Lockenbart und einem Bogen von Stirnlocken gerahmte gedrungene Gesicht mit demjenigen Caracallas; allein, die Erörterung der sich damit ergebenden Fragen würde uns hier zu weitab führen [31].

Nicht eine Provinz, nur eine Stadt kann eigentlich als Hüterin des Idols aus Troias Burg in Frage kommen, und durch göttliche Vorsehung schien in der Tat das unbedeutende Clunia zu dieser hohen Aufgabe auserkoren zu sein. Als sich nämlich Galba dort aufhielt und sich schon mit Selbstmordgedanken abgab, wurde – nach Sueton – der Iuppiterpriester durch einen Traum gemahnt, aus dem Allerheiligsten in Versen gefaßte Sprüche hervorzuholen, die zweihundert Jahre zuvor ein mit prophetischen Kräften begabtes Mädchen hatte vernehmen lassen [32]. Der Sinn dieser *carmina* aber war: Es wird hervorgehen dereinst aus Spanien ein Fürst und Herr der Welt.

So beweist unser Sesterz, daß Galba den Imperatortitel in Clunia und nicht erst in Narbo angenommen hat, daß ihm also die Nachrichten aus Rom genügten, um als rechtmäßiger Nachfolger Neros die Macht zu übernehmen, und er nicht auf die persönliche Begegnung mit der Senatsdelegation wartete, wie Sueton meint [33]: «Nachdem Galba durch Boten aus Rom erfahren hatte, wie Nero umgekommen sei und alle den Eid auf ihn geschworen hätten, vertauschte er den Legatentitel mit dem des Caesar» – richtig wäre also: mit dem des Imperators – «und machte sich im Generalsmantel und den Dolch vor die Brust gehängt auf den Weg». Auf unserer Abbildung 1 erkennt man das (purpurne) Paludamentum nun deutlich. Es liegt auf der linken Schulter und dem linken Oberarm und fällt, vom Rücken hervorkommend, seitlich über den Sitz herab. Wie üblich ist der Gürtel, der den Mantel festhält, vorne

[28] Staatl. Museen Berlin, Antikenabt. Inv. FG. 11056. Detail einer Aufnahme von Susanne Mauss, mit freundlicher Genehmigung von A. Greifenhagen.

[29] A. Furtwängler, Antike Gemmen, Bd. 3, 372 zu Abb. 170.

[30] G. Bruns, Staatskameen des 4. Jh. n. Chr. Geb., 104. Berl. Winckelmannsprogr. 1948, 23 mit Anm. 83–85. Der Spätdatierung stimmt soeben zu W. B. Kaiser, Der Trierer Ada-Kameo, Festgabe für Wolfgang Jungandreas, Trier 1964, 32. Dem Verf. habe ich für den SA zu danken.

[31] Dazu gehören die Fragen nach der Benennung der Göttin mit dem Mantel auf der Mauerkrone und dem Stabszepter (nach Furtwängler wäre sie Roma?) und nach den Gebilden, welche die Adler in den äußeren Fängen halten; denn Blitzbündel sind es nicht, wahrscheinlicher aber jene kurzen, «knotigen» Szepter, wie sie Alföldi für Septimius Severus und das 3. Jh. nachgewiesen hat, RM 50, 1935, 114 mit Anm. 2, Taf. 5, 9–11; 8, 19. Vgl. Ders. Die Geburt der kaiserlichen Bildsymbolik, Museum Helveticum 7, 1950, 1 ff.

[32] Suet. 11, 9.

[33] Suet. 11, 2. Richtig dagegen Zonaras nach Dio 63, 29, 6. Vgl. Kraay 9.

geknüpft. Es fehlt nur der Dolch, den der Biograph nennt. Dafür lehnt das Schwert, in die Scheide gesteckt, im linken Arm. Die Prägungen des zweiten Stempels dieses Rückseitentyps scheinen noch das Schwertband anzugeben (Abb. 2). Die auffällige Zurschaustellung des *gladius* macht es allein schon deutlich, daß sie mehr *insigne imperii* ist als Kampfwaffe[34].

Einige Aurei und Denare und ein As[35] zeigen Galbas Porträt in der Gestalt einer Panzerbüste. Diese hatte Nero bald nach der Münzreform von 64 auf einem seltenen Sesterz mit dem geschlossenen Ianustempel als Revers eingeführt, womit er, der niemals im Feld stand, den Frieden im ganzen Reiche als Ergebnis seiner imperialen Macht hinstellte[36]. Der einundsiebzigjährige Galba, der einst ansehnliche militärische Erfolge zu verzeichnen hatte, war jetzt physisch außerstande, einen Kampf anders als von weit hinter der Front zu führen[37]. Auch bei ihm ist der Panzer, den er nach Sueton anfangs auch in Rom noch getragen haben muß, nur noch Zeichen der Entschlossenheit zum Siege, Symbol der *virtus*[38].

Noch in der neusten Beschreibung unseres Sesterzes, die sich in dem verdienstvollen Katalog des Hunter Coin Cabinet der Universität Glasgow findet[39], wird Galba als «bare-headed» und sein Sitz als «curule chair» bezeichnet. Die schlecht erhaltene Rückseite des Stückes in Glasgow ist mit derjenigen unserer Abbildung 1 stempelgleich. Hier hat sich aber der Kranz deutlich erhalten; daß der Sessel keine *sella curulis,* sondern ein *solium* ist, kann man indessen auch auf dem Glasgower Exemplar erkennen, und schon Kraay hatte richtig gesehen, daß es sich um einen Götterthron handelt[40]. Er ist der geschlossenen Seiten wegen wohl aus Marmor gedacht. Vielleicht darf man sich ihn purpurfarben bemalt oder überzogen denken. Erhalten sind natürlich nur steinerne Sitze dieser Form. Die Rückwand ist vermutlich gerade; sie ragt nicht über den Arm hinauf, der auf einer kurzen, gerundeten Stütze ruht. Die seitlichen Tragplatten sind nach vorne hin als Löwenbeine ausgestaltet. Kraay führt als Parallele schon den Thron des Salus auf Medaillons der jüngeren Faustina (Abb. 10)[41] und den des Dionysos auf dem Bühnenrelief des Theaters in Athen an. Von gleicher Form sind dort, wie anderswo auch, die Priestersessel in den vordersten Rängen[42]. Ähnlicher Art sind marmorne Bischofsthrone in Rom[43]. Sie unterscheiden sich somit auch von der üblichen Gestalt des Herrscherthrons, zu dem vier Beine und eine durchbrochene, in der Regel höhere Rückenlehne, aber nicht notwendigerweise Armstützen gehören[44]. Der Doppelthron des Tiberius und der Livia

34 Mommsen, Röm. Staatsrecht, Bd. 1³ (1952), 433 f. [418 f.]. Alföldi, RM 50, 1935, 66 f.

35 BMC I 13, S. 314, Taf. 52, 6, 19. Kraay, Taf. 33 A VIII.

36 BMC I 112 f., Taf. 41, 1, S. CLXXVII. Vgl. Jucker, SM 13/14, 1964, H. 51/54, 87, Abb. 7.

37 Suet. 21.

38 Vgl. K. Kraft, Die Taten des Kaisers Constans und Constantius II, JNG 9, 1958, 149 mit Anm. 46 f. Ders., Der Helm des römischen Kaisers, Wiss. Abh. d. deutschen Numismatikertage in Göttingen, Göttingen 1959, 47 ff., 55 ff.

39 Robertson, a. O. (oben Anm. 3), 169 f., 83, Taf. 28.

40 Kraay 40 mit Anm. 24.

41 Nach F. Gnecchi, I medaglioni romani, Bd. 2, Taf. 62, 3; vgl. 67, 4.

42 G. M. A. Richter, Ancient Furniture, Oxford 1926, 119 ff., Abb. 275–280. Dies. American Journ. of Archaeol. 58, 1954, Taf. 47–50. Griechische Geistes-«Heroen» sitzen auf solchen Thronen. Richter, The Portraits of the Greeks, London 1965, Bd. 1, Abb. 231 f., 760 f.; Bd. 2, Abbildungen 1142 f., 1212–19. Vgl. ferner I. Scott Ryberg, Rites of the State Religion in Roman Art, Mem. of the American Academy in Rome 22, 1955, 3, Taf. 1, 57, Taf. 14, 27; 17, 33 a, c usw.

43 G. Matthiae, Encicl. dell'arte antica Bd. 2 (1959) 435 f. unter «Cattedra».

44 Daremberg-Saglio, Dict. d. Antiquités gr. et rom., Bd. 4, 2, 119 unter *sella*. Bd. 5, 139 f. unter *solium*. Hug, RE 2. Rh. 3, 929 f. Vgl. den Thron der Vesta, BMC I Taf 30, 1, oder Iuppiters auf dem Stuttgarter Kameo. M.-L. Vollenweider, Der Jupiterkameo, Württemb. Landesmus. Stuttgart 1964, Taf. 1 f.

10

11

12

auf dem Großen Pariser Kameo weist dagegen auch Armlehnen und geschlossene, aber rechteckige Seitenwandungen auf, während die Löwenfüße an den Schemel versetzt sind[45]. Mit solchen Variationen scheint also kein Rangunterschied bezeichnet zu werden.

Tiberius trägt auf dem genannten Kameo die Ägis Iuppiters. An dem kaum beriebenen Relief unseres Sesterzes läßt sich keine Spur einer solchen entdecken; aber auf einigen mit der gleichen Rückseite gekoppelten Vorderseiten, wie beispielsweise derjenigen in Glasgow[46], erscheint die Ägis vor dem sonst unbekleideten Bruststück. Die zugehörige Legende hat regelmäßig P(ontifex) M(aximus)[47]. So bedeutet auch Galbas Erhebung auf den Thron, wie unsere Münze sie vornimmt, eine eigentlich einem Gott vorbehaltene Ehrung. Von der offiziellen Einführung des Soliums an Stelle der Sella curulis erfahren wir aus den Schriftquellen erst für die Zeit um 200 n. Chr. In der Curie und bei Spielen ersetzte es das altehrwürdige, unbequeme Möbelstück des senatorischen Klappstuhls[48]; zu der Geschichte seiner bildlichen Wiedergabe aber schrieb A. Alföldi vor dreißig Jahren[49]: «Die erste Stufe der offiziellen Rezeption (scil. des Throns) vertreten die Münzbilder (von Tiberius), die die Gattin von Augustus als Göttin auf einem Throne darstellen[50]. In derselben Zeit sind auf den historischen Kameen schon Herrscher selbst als neue Iupiter thronend abgebildet[51], in der Münzprägung wird ihnen dies erst nach ihrem Tode zuteil». Unter Tiberius wird Divus Augustus Pater bald auf der Sella curulis, bald – vielleicht nach der von ihm und Livia errichteten Statue beim Marcellustheater – auf dem Thron wiedergegeben, wobei bezeichnenderweise ein Altar nur bei dem Thron-

45 G. Bruns, a. O. (oben Anm. 30), 11, Abb. 8. Dies., Der große Kameo von Frankreich, Mitt. d. deutschen archäol. Inst. 6, 1953, Taf. 33 und Falttaf.

46 Kraay A 124, Taf. 31; vgl. 37; ebenso 125–127.

47 Zur Ägis, A. Alföldi, RM 50, 1935, 102, 121.

48 Herodian 1, 8, 4. 2, 3, 3 f. 2, 8, 6. 4, 5, 1. A. Alföldi, RM 50, 1935, 125 mit Anm. 3.

49 RM 50, 1935, 125.

50 RM 50, 1935, Taf. 6, 1 = BMC I Taf. 23, 14. Taf. 8, 18 = RIC I 15 Taf. 6, 100. W. H. Gross, Iulia Augusta, Abh. d. Akad. d. Wiss. Göttingen, 3. Folge, Nr. 52, 1962, 9 ff., Taf. 1.

51 RM 50, 1935, Taf. 18–19. Nero thronend auf dem Kameo des Kölner Dreikönigenschreins. H. Möbius, Arch. Anz. 1948/49, 111, Abb. 2 f., schwankte zwischen Deutung auf Nero oder Claudius und hat sich dann brieflich (21. 5. 1962) für Nero entschieden. E. Simon, Jahrb. d. deutsch. archäol. Inst. 75, 1960, 145, Anm. 32. H.-L. Vollenweider, a. O. (oben Anm. 44) 6 mit Anm. 18, Taf. 4. Natürlich kann der bärtige Iuppiter auf dem Stuttgarter Kameo nicht Claudius sein, wie die Verf. möchte. Die wirklich Claudius als Iuppiter darstellenden Kameen (Jucker, Jb. Bern. Hist. Mus. 1959/60, 277 f.) als Karikaturen zu erklären (Anm. 17), ist mit dem Charakter der Kameen unvereinbar.

Typus erscheint [52], ähnlich unter Titus dessen vergöttlichter Vater Vespasian und Augustus (Abb. 11) [53], dieser und Titus seinerseits als Divus unter Domitian [54]. Doch Domitia thront als Iuno oder Pietas, *capite velato* und mit dem Szepter, inmitten der Legende Divi Caesaris Mater [55]. Wenn auf dem Sesterz in Paris (Abb. 12), wie Alföldi denkt [56] – und das Fehlen jeglicher Beischrift läßt kaum eine andere Deutung zu – der lebende Domitian selbst auf dem Götterthron unter dem Baldachin sitzt, so bildet der Autokrat darin jedenfalls eine Ausnahme, die auch keine unmittelbare Nachfolge gefunden hat. Das Fehlen einer bestimmten Aussage in der Legende und der Umstand, daß die Darstellung Bild im Bilde ist (die kleinen flankierenden Figuren erweisen ja doch die riesige Gestalt unter dem Thronhimmel als eine Statue) verhüllen den kühnen Vorstoß noch etwas [57]. Diese Figur wie die thronenden Divi tragen indessen im Unterschied zu Galba immer die Toga [58].

Nun gehört unser Sesterz zu der Gruppe, die Mattingly für eine postume Ehrung Galbas durch Vespasian erklärt hat [59]. Nach Tacitus stellte nämlich der junge Caesar Domitian während der Abwesenheit von Vater und Bruder im Senat den Antrag *... de restituendis Galbae honoribus* [60], und Curtius Montanus wollte, daß auch Pisos Gedächtnis gefeiert würde. Beidem stimmte der Senat zu. Sueton [61] behauptet zwar, daß Vespasian den Senatsbeschluß, Galba an seiner Sterbestätte eine Statue auf einer Columna rostrata zu errichten, aufhob, weil er meinte, jener habe von Spanien aus Mörder zu ihm nach Iudaea ausgesandt. Mattingly lehnt diese Version ab, denn: «Suetonius is notoriously fond of tales of assassinations», und überdies sei seine Darstellung nicht eben wahrscheinlich [62]. Gewichtiger ist die Feststellung, daß sich Suetons Galbabiographie gegenüber den anderen Überlieferungen allgemein als schlechter fundiert herausstellt. Eine Bestätigung dafür haben wir oben bezüglich der Datierung der Annahme des Imperatortitels schon angetroffen. Tatsächlich scheint ein weiteres Zeugnis des Tacitus davon zu sprechen, daß der erste Flavier seinem Wegbereiter Dankbarkeit entgegenbrachte; schon nach den ersten Erfolgen der flavischen Truppen in Norditalien soll nämlich Antonius Primus die umgeworfenen Galbastatuen in den Municipien wieder haben aufrichten lassen [63]. Dagegen hält sich Fluss an die suetonische Version, die er dadurch bestätigt findet, daß Vespasian

[52] BMC I, S. 129, 70–79, Taf. 23, 17 f., S. CXXXIV. M. Hammond, A Statue of Traian repres. on the «Anaglypha Traiani», Memoirs of the American Actdemy in Rome 21, 1953, 159, geht die Münzdarstellungen der thronenden Kaiser nach BMC I–III durch, ohne Bezugnahme auf Alföldis Behandlung des gleichen Themas.

[53] Nach Robertson, a. O. (oben Anm. 3), Taf. 48, 1. BMC II Taf. 51, 6–7; 53, 11–12. Alföldi, RM 50, 1935, Taf. 7, 11.

[54] BMC II Taf. 69, 9–10; 70, 1 (vgl. S. 358, Anm. +), 82, 6.

[55] BMC II Taf. 82, 3, 5; vgl. S. LXXXVIII f. Hammond, a. O. (oben Anm. 52) 166.

[56] Nach BMC II Taf. 77, 9, dazu S. 388; very doubtful. Alföldi, RM 50, 1935, Taf. 41, 1. Kraay schreibt mir: «I suspect that BMC pl. 77, 9, is simply a duplication of pl. 80, 12, with XVII misread as XIIII (perhaps on a defective cast)». Taf. 80, 12, ist nach Kraay ein Guß nach einem bisher nicht identifizierten Original. Wie mir A. Alföldi mitteilt, befindet sich ein zweites Exemplar in Neapel.

[57] Alföldi, RM 50, 1935, 128 f., 129, Anm. 1.

[58] Sitzende rundplastische Panzerstatuen kennt C. C. Vermeule nur eine, Hellenistic and Roman Cuirassed Statues, Berytus 13, 1959, 47, Nr. 108, Taf. 9, 28.

[59] H. Mattingly, «Victoria imperii Romani» and some Posthumous Issues of Galba, NC 1922, 186 ff. BMC I S. CCXII ff. Ders., Roman Coins², 1960, 109, Anm. 3, 135.

[60] Tac. h. 4, 40. Mattingly und Kraay zitieren durchwegs irrtümlich Tac. h. 4, 20.

[61] Suet. 23.

[62] NC 1922, 190, Anm. 6.

[63] Tac. h. 3, 7 ... decorum pro causa ratus, si placere Galbae principatus et partes revirescere crederentur.

in seiner «Bestallungsurkunde» Galba nicht unter den Vorgängern nennt[64]. Vespasian vereidigte zwar die ihm unterstellten drei Legionen auf Galba, wie fast alle übrigen Kommandanten in den Provinzen, da er ihm weder besonders zugetan noch abgeneigt war[65]; aber auch Galbas Mörder Otho schickte er Briefe, die Sympathie für diesen zu verraten schienen[66]. Diese Nachrichten über das Verhältnis der beiden bieten demnach keinen genügend festen Grund für die Beurteilung der divergierenden Aussagen. Gewiß war die Auffassung des Prinzipats, die Vespasian vertrat, derjenigen Galbas verwandt und gerade die Parallelität des Münzprogramms der Jahre 70/71 und der in Frage stehenden Gruppe der Galbaprägungen waren eines der gewichtigsten Argumente Mattinglys, um diese für Teile der Ausgaben Vespasians dieser beiden Jahre zu interpretieren. Doch auch Vespasians erklärter Gegner Vitellius stellte sich in diese senatstreue Richtung und huldigte Libertas Restituta, Securitas Populi Romani, Roma Restituta, Honos et Virtus und Aequitas Augusti usw.[67]. Die Initiative zu dieser Rückwendung zu den republikanischen Idealen, die man unter Augustus noch lebendig und geachtet sah, ging aber nicht von Vitellius, sondern viel eher von Vindex und Galba aus[68]. Vitellius hatte sich zwar gegen Galba erhoben, aber nach dessen Ermordung ließ er die Verantwortlichen hinrichten[69]. Der Senatsbeschluß, Galba an seiner Sterbestelle mit einer Säulenstatue zu ehren, wurde wohl überhaupt nicht erst unter Vespasian, sondern kurz nach der Ankunft des Vitellius in Rom gefaßt. Sueton schreibt nämlich, daß dies geschah, sobald es die Umstände erlaubten (*ut primum licitum est*); das war aber offenbar der Fall, als das Volk unter den Augen des Vitellius die Bilder Galbas, mit Lorbeer und Blumen geschmückt, um die Tempel trug und die Stelle am Lacus Curtius, die Galba sterbend mit seinem Blut getränkt hatte, mit einem Hügel von Kränzen bedeckte[70].

So scheint es in der Tat einfacher, mit Kraay anzunehmen, daß die neuen Themen von Galba eingeführt und über Vitellius zu Vespasian weitergegeben wurden, als daß dieser Galbas mit Münztypen gedachte, die dann Vitellius zuerst verwendet haben müßte[71] und die in der Ausgabezeit sowenig wie heute jemand als das erkennen konnte, wofür sie nun durch gelehrte Kombination erklärt worden sind.

Den Titel Pater Patriae wollte Mattingly gleichsam als Ersatz für die nicht gewagte Divinisation verstanden wissen; doch diesem Titel fehlt der Charakter einer postumen Ehrung, wie Alföldi schon längst gesehen hat[72]. Den Begriff des Staatsretters[73] betonte Galba am Anfang sehr stark, aber gerade aus der fraglichen Gruppe, in der PP erscheint, wurde er ausgeschieden oder mit ROMA RESTITVTA nur noch mittelbar ausgesprochen. Wenn Mattingly sich auf Mommsen beruft, der Galba zu den Kaisern rechnete, die der kurzen Regierungszeit wegen nicht mehr zu dem Titel eines

64 RE 2. Rh. Bd. 4, 799 h. CIL VI 930 = Dessau, Ins r Lat. Sel. I³ 67, Nr. 1462.
65 Tac. h. 1, 10, 3.
66 Plut., Otho 4, 2.
67 Mattingly, NC 1922, 193.
68 C. M Kraay, The Coinage of Vindex and Galba A D. 68, and the Continuity of the Augustan Principate, NC 1949, 129 ff. M. Raoss, La rivolta di Vindice ed il successo di Galba, Epigraphica 20, 1958, 46 ff., 109 ff. P. A. Brunt, The Revolt of Vindex and the Fall of Nero, Latomus 18, 1959, 531 ff. J. B. Hainsworth, Verginius and Vindex, Historia 11, 1961, 86 ff.
69 Tac. h. 1, 44.
70 Tac. h. 2, 55
71 Kraay 47, 51.
72 A. Alföldi, Die Geburt der kaiserlichen Bildsymbolik, Museum Helveticum 9, 1952, 242. Es wäre sehr zu wünschen, daß die begonnene Aufsatzreihe im Museum Helveticum fortgesetzt würde. Sie gehören wohl zu den meistbenutzten und -zitierten Aufsätzen dieser Zeitschrift.
73 Museum Helveticum 9, 1952, 204 ff., 223 ff.

Vaters des Vaterlandes gelangt sind – bis zu Pertinax wurde er erst nach dem Regierungsantritt angenommen –, so ist er einem Fehlschluß zum Opfer gefallen; denn Mommsen hat offensichtlich die wenigen Galbamünzen mit PP nicht gekannt oder übersehen[74]. Kraay schlägt nun als Anlaß für die Zuerkennung dieses Prädikats die Adoption Pisos am 10. Januar 69 vor[75]. Die Tatsache, daß es nur in der Münzstätte von Lugdunum verwendet worden ist, erklärt er damit, daß die nur fünf Tage auf die Adoption folgende Ermordung Galbas der Ausführung neuer Stempel oder doch deren Gebrauch in Rom zuvorkam, während Lyon etwa eine Woche Zeit dafür gehabt habe, bis die Todesnachricht hier anlangte[76]. Allein es ist nicht einzusehen, warum die Weisung über die Erweiterung der Titulatur schneller gereist sein sollte als die doch viel wichtigere Todesnachricht. Ob nicht vielmehr ein übereifriger Beamter der Provinz angesichts der Nähe der neuen Unruhen am Rhein eigenmächtig gehandelt hat? Falsche Titulaturen sind abseits von Rom nicht selten anzutreffen.

Bei der Darlegung seiner These ging Mattingly von der Feststellung aus, daß von Galba, obwohl er nur sieben Monate regierte, mehr Münztypen existieren als aus manchem dauerhafteren Regiment[77]. Doch auch darin liegt keine hinlängliche Berechtigung, einen Teil der Editionen dem Nachfolger zuzuweisen; vielmehr wird die außerordentliche Beanspruchung der Münzstätten unter Galba durch gleichartige Erscheinungen in den östlichen Prägeorten bestätigt. Über Alexandria konstatiert J. G. Milne[78], daß dessen Münze mit Galba einen neuen Anlauf nahm. Die zwei Monate, die bis zum 27. August, dem Ende des ersten Regierungsjahres, verblieben, brachten 16 Billonvarianten, die viereinhalb Monate des zweiten ägyptischen Jahres noch 29 verschiedene Tetradrachmen und dazu 6 Bronzedenominationen, worunter das neue Halbdrachmenstück. Auf die gesamte Dauer von etwa sechseinhalb Monaten fallen somit 53 Nummern, und die meisten sind verhältnismäßig oft anzutreffen. Milnes Liste für die zehn Monate des letzten, vierzehnten Jahres Neros führt 29 Nummern für Tetradrachmen und 1 Bronzeobol auf, für das volle dreizehnte Jahr ebenfalls 29 Billonprägungen. Während der zwei vorausgehenden Jahre waren es 10 und 15, vorher noch weniger; vom siebten Jahr gibt es nichts, vom achten 1 Bronzeobol. Daran können wir eine Zunahme der Prägetätigkeit vom achten Jahr Neros an ablesen; aber unter Galba suchte man der offenbar gestiegenen Nachfrage durch einen sprunghaft erhöhten Ausstoß nachzukommen. Das zweite Jahr zeigt proportional zur Dauer einen leichten Rückgang, dagegen die Neuaufnahme der unter Nero ganz vernachläßigten kleinen Bronzewerte mit einer reichen Abstufung[79].

Ähnliches zeichnet sich hier in der Wahl der Motive ab. Zu Sarapis und Nil treten weitere ägyptische Götter: Isis, Canopus und Osiris als Wasserkrug; zu Roma gesellt sich Alexandreia. Kratesis ist eine Neuerung des ersten Galbajahres. Mit ihr soll wohl an die Eingliederung Ägyptens ins römische Reich durch Augustus erinnert werden. Eleutheria und Eirene entsprechen Themen der westlichen Münzpro-

[74] Mattingly, NC 1922, 189 mit Anm. 4. Mommsen, Röm. Staatsrecht Bd. 2³ (19–52), 779 [755 f.].

[75] Kraay 35. Tac. h. 1, 14 f.

[76] Kraay 35 f.

[77] Mattingly, NC 1922, 186. Vgl. Kraay 7.

[78] J. G. Milne, Catalogue of Alexandrian Coins, Oxford 1933, S. XX, 24, Nrn. 307–351.

[79] Zu meinen Bemerkungen in Jb. Bern. Hist. Mus. 41/42, 1961/62, 291, vgl. die berechtigte Kritik W. Schwabachers in SM 13/14, 1964, H. 55, 142, der auf die bedeutenden Hortfunde importierter Münzen hinweist. Von ihnen ist in den ägyptischen Sammlungen freilich kaum mehr etwas zu finden.

paganda[80]. Wenn wir nun sehen, daß Otho und Vitellius diese Vorkehrungen Galbas sowohl in bezug auf Menge und Art der Editionen (Otho hat in etwa drei Monaten 11 Billontypen und 3 Bronzen, Vitellius in etwa einem Monat 4 Billon- und 4 Bronzetypen und -varianten zu verzeichnen[81]) als auch in den Themen fortsetzten und daß auch Vespasian ab 1. Juli 69 sich ohne Bruch anschließt (6 Tetradrachmen, 4 Bronzen im ersten Jahr), so ergibt sich daraus eine willkommene Stütze für die Ansichten Kraays.

Auch in Syrien fällt die intensive Prägetätigkeit unter Galba auf. Wruck verzeichnet 7 Emissionen für die ungefähr sechseinhalb Monate, durch welche die Vorräte an neronischem Geld, die 67/68 mit ebenfalls 7 Typen aufgefüllt worden waren, ersetzt wurden[82]. Für Othos drei Monate werden gar 8 Nummern genannt[83]. Während die Themen Neros zunächst weitergeführt wurden, verschwand die Strahlenkrone, mit der jener sich erstmals als lebender Herrscher des römischen Reichs hat abbilden lassen, hier wie in Alexandria wieder[84]. Mit Galba tauchte auf den Silbertetradrachmen in Syrien auch die Datierung mit ἔτου νέου ἱεροῦ, dem «neuen heiligen Jahr» auf, die von Vespasian aufgenommen und für die Flavier auch auf Cypern regelmäßig angewendet wurde. Die Bedeutung dieser Formulierung ist freilich unklar; möglicherweise soll sie doch irgendwie einen Gegensatz zu dem «verworfenen», aber gerade im griechischen Osten beliebten Regiment Neros bezeichnen[85]. Jedenfalls erweist sich auch hier durchwegs Galba als der Reformator, an den sich die Nachfolger anschlossen.

Nachdem sich Zahl und Umfang der westlichen Editionen auf dem von Mattingly eingeschlagenen Wege nicht reduzieren ließen, hätten wir nunmehr nach den Gründen zu fragen, die sie bedingten. Leider müssen wir uns mit ein paar Andeutungen begnügen und die nähere Aufklärung besseren Kennern der Wirtschaftsgeschichte überlassen. Was in Syrien und vielleicht auch in Ägypten einen erhöhten Geldbedarf verursachte, war in erster Linie der Krieg gegen die aufständischen Juden. Vor allem nach den Erfordernissen und Forderungen der Truppe richtete sich die Beschäftigung der «Notenpresse». Die Vermehrung von Kleingeld in Alexandria war gewiß auch eine populäre Maßnahme, die den Bedürfnissen des Alltags entgegenkam. Die unsinnigen Versprechungen, mit denen der Prätorianerpräfekt Nymphidius Sabinus, unterstützt durch seinen Kollegen Tigellinus, in Rom den Prätorianern und den außerhalb Roms Dienstleistenden empfohlen hatte, müssen die Nachfrage nach gemünztem Geld in Rom gesteigert haben. 7500 Denare sollte jeder Angehörige der Garde, 1200 jeder in der Truppe Dienende bekommen, «eine Summe, die nicht aufzubringen war, ohne tausendmal mehr Unheil über die Menschheit zu bringen, als es Nero tat», urteilt Plutarch[86]. Nach der Anerkennung Galbas riß dieser selbe Nymphidius Sabinus in Rom mit eins die Macht an sich in der Erwartung, daß Galba seines Alters und seiner Leiden wegen die Strapazen der Reise nach

[80] J. Vogt, Die alexandrinischen Münzen, Stuttgart 1924, Bd. 1, 12 f., 28.

[81] Milne, a. O. 10 f. Vogt, a. O. Bd. 1, 25 f.

[82] W. Wruck, Die syrische Provinzialprägung von Augustus bis Traian, Stuttgart 1931, 90, mit Hinweis auf Parallelerscheinungen in Alexandria und im Westen. S. 184, 55–61; 182, 48–54.

[83] Wruck, a. O. 184, 62–69.

[84] Wruck, a. O. 86 mit Anm. 433. Jucker, a. O. (oben Anm. 79), 292, Abb. 3.

[85] Wruck, a. O. 90, 105. Zuletzt im 2. Jahr Traians, BMC Cyprus, S. 76, 17 ff. H. Seyrig, mit dem ich die Frage dieser Datierungsweise besprechen durfte, erwog, ob sie mit dem Neujahrsfest zusammenhängen könnte.

[86] Plut. 2, 2.

der Hauptstadt nicht überstehen werde[87]. So wird er auch gezwungen gewesen sein, in seinem nächsten Bereich wenigstens Anzahlungen an die verheißenen Donative zu leisten. Aus den Schilderungen, die Plutarch vom Auftreten des Nymphidius dem Hof und dem Senat gegenüber gibt, muß man schließen, daß der Prätorianerkommandant auch über die Offizinen der Stadt verfügte. Doch auch eine der ersten Maßnahmen, die Galba selbst in Spanien traf, nachdem er sich als *Legatus SPOR* selbständig gemacht hatte, war die Ausgabe von Geld, wofür ihm Otho aus Lusitanien sein Tafelgeschirr brachte[88]. Zur Geldbeschaffung verkaufte er Neros Landbesitz in Spanien[89]. Den Kampf gegen Fonteius Capito, Macer, Iudaea, die Unruhen und den Aufstand des Vitellius am Rhein nahm Galba mehr ernst als Nero, der Vindex und Macer hatte gewähren lassen; denn er wußte aus eigener Erfahrung, wozu sich solche Unbotmäßigkeit in der Provinzen auswachsen konnten. Diesen Bedürfnissen standen Steuersenkungen gegenüber, die mit Sparsamkeit und anderen erfolglosen Kompensationsmaßnahmen nicht ausgeglichen werden konnten.

Daß sich Galbas Eingreifen in die Politik ganz besonders und in so auffallender Weise am Geld ablesen läßt, wird man schließlich auch aus der persönlichen Eigenart des Mannes erklären dürfen, der aus altem Senatsadel stammte, der reichste Privatmann von allen war, die – nach Plutarch 3 – zur Kaiserwürde gelangten, und durch seine berüchtigte, ihm schließlich zum Verhängnis ausschlagende Sparsamkeit[90] bewies, daß er immer – und sehr im Gegensatz zu Nero – an die finanziellen Aspekte seiner Verfügungen dachte. Ebenso scheint Galba auch die Tauglichkeit des Geldes als Vehikel der Propaganda erkannt und reichlich ausgenutzt zu haben. Während die Themen der ersten Prägungen sich noch in abgebrauchten allgemeinen Begriffen bewegten, setzte nach dem Untergang des Nymphidius bald ein überraschend reiches Programm ein, das den Großbronzen beinahe den Charakter von Medaillen verlieh. Besonders deutlich wird dies wieder an dem hier zu besprechenden Sesterz, der uns offenbar dieser Eigenwilligkeit des alten Mannes wegen so viel Anlaß zum Nachdenken gibt.

Das Münzbild mit HISPANIA CLVNIA SVL darf demnach als vollgültiges historisches Dokument aus der Regierung Galbas gelten, und innerhalb dieser muß er gemäß der Titulatur und den Ergebnissen von Kraays Untersuchungen dem Ende des Vierteljahres angehören, während dessen der Kaiser in Rom residierte. In diesen Wochen wurde auch das Bild der Roma mit Palladium geprägt, denen die Typen Victoria und Vesta mit Palladium vorausgehen (Abb.3–5). Diese beiden hielt auch Mattingly nicht für postum, und sie schon lassen erkennen, daß das Idol aus Troia eine besondere Bedeutung für Galba besessen haben muß; aber er hat es gleich mit vier Typen – die Varianten mit Victoria nur einmal gerechnet – in das Prägerepertoire eingeführt, in dem sie weiterleben sollten. Ihm geht darin, wie wir gesehen haben, nur Caesar voraus, und da liegt vielleicht der Schlüssel für das Verständnis dieser Vorliebe. Unter allen Beispielen Kraays kommt das Palladium nur einmal mit einer Vorderseitentitulatur ohne CAES vor[91]. Auch das As mit Vesta scheint den Kaiser regelmäßig Caesar zu nennen. Jene Victoria-Rückseite dürfte also mit einem älteren Avers verbunden worden sein, und man wird die Behauptung wagen dürfen, daß die Einführung des Palladiums mit der Übernahme des Caesar-Cognomens, die beim Treffen in Narbo erfolgte, in Zusammenhang steht. Die Rettung des Schutzbil-

87 Plut. 7, 3.
88 Plut. 20, 2.
89 Plut. 5, 5.
90 Plut. 2, 10. Suet. 12, 1 usw.
91 Kraay 91, Nr. 221; mehrfach mit Legende XIV und besonders XV.

des beanspruchten die Iulier für ihren Ahnherrn Aeneas, und der Prinzipat des Augustus ist es, was Galba zu restaurieren sucht. Das besagten schon die anonymen Ausgaben der Zeit vor Clunia, unter ihnen expressis verbis diejenigen, die Augustus und Divus Iulius feierten[92]. Mit Nachdruck betonte Galba seine durch Adoption zustande gekommene verwandtschaftliche Beziehung zu Livia, deren Namen er getragen hatte und auf den ersten alexandrinischen Münzen noch als Kaiser – gewiß versehentlich – führt und deren Andenken er schon früh durch Münzbilder ehrte[93]. Mit welchem Erfolg, verrät die Rede mit der Antonius Honoratus die Prätorianer aufforderte, Nymphidius die Gefolgschaft zu versagen und Galba die Treue zu halten. «Wollen wir jetzt auf Nero auch Galba opfern», rief er aus, «und, um diesen Sohn einer Nymphidia zu unserem Caesar zu machen, den Sproß der Livia umbringen, wie wir den den Agrippina umgebracht haben?» [94].

Wenn noch ein weiteres Glied in dieser Deduktion nötig wäre, so böten uns die Münzen auch dieses: Ein bisher nur in einem Pariser Exemplar nachgewiesener Sesterz der späten G-Gruppe Kraays zeigt PIETAS AVGVSTI, das Haupt verhüllt, vor einem Altar stehend, in dessen Opferfeuer sie Weihrauch streut; auf dem Altar aber ist in kleinstem Relief, doch völlig deutlich die Gruppe des Aeneas dargestellt, der auf der linken Schulter den Vater Anchises und an der rechten Hand den Sohn Iulus aus dem untergehenden Troia der neuen Bestimmung entgegenführt (Abb. 13)[95]. Das rundplastische Vorbild für dieses Miniaturrelief stand im Augu-

13

stusforum zu Rom als Pendant zur Gestalt des Romulus, der die Spolia opima auf den Schultern trägt[96]. Beide Gruppen wurden als Seitenakrotere auf dem Tempel des Divus Augustus wiederholt[97]. Auch für Geschichte und Sinngehalt dieses Motivs können wir auf Untersuchungen Alföldis verweisen[98]. Schon auf den Denaren des

92 BMC I S. 300, 44 ff, 49 f.; Taf. 51. RIC I S. 188, 1–5. Kraay, NC 1949, 21 ff., 47 f.

93 Plut. 3. Suet. 3 f. Dio 56, 29, 5. Oxyrrh. Papyr. II 377. RIC 3, 79, 99, 119. BMC Alexandria 5, 23 f. Jucker, Jb. Bern. Hist. Mus. 43/44, 1963/64, Abb. 41.

94 Plut. 14, 3.

95 Nach Gips des Cabinet des Médailles, Paris. BMC I S. 358. Kraay 42 f., Taf. 32, P 196. Vergoldet. In der Rechten hält Pietas wohl die Acerra. Stierkopf im Hintergrund? Die richtige Erklärung gibt schon Kraay.

96 Jucker, Vom Verhältnis der Römer zur bildenden Kunst der Griechen, Frankfurt 1950, 175 f. Vgl. A. Alföldi, Die trojanischen Urahnen der Römer, Rektoratsprogr. Basel 1957, 14 ff., Taf. 13 f. Ders., Early Rome and the Latins, Ann Arbor 1965, 283 ff., Taf. 6, 1,14, 1, 23 ff.

97 Nash, a. O. (oben Anm. 21), Bd. 1, 164; vgl. B. Kapossy, SM 15, 1965, H. 58, 58, 26.

98 A. O (oben Anm. 96).

M. Herennius um 101 v. Chr. ist die Aeneas-Anchises-Gruppe, bezeichnenderweise noch ohne Iulus-Ascanius, mit dem Kopf der Pietas verbunden[99]. Daß bereits hier Aeneas und Anchises gemeint sind, nahm Alföldi anscheinend als selbstverständlich an; denn er erwähnte die übliche Deutung auf das Bruderpaar aus Catania gar nicht, als er von dieser Prägung sprach[100]. Wären diese gemeint, so müßten eben die beiden Brüder wiedergegeben sein wie auf der Münze aus Katane selbst[101]. In Rom mußte um 100 v. Chr. in der Tat jedermann Aeneas in dem Münzbild des Herennius erkennen. Für Vergil ist es zwar auch die Frömmigkeit gegenüber den Göttern, vor allem aber die Treue des Sohnes zum Vater – und zum Sohn, mit der sich Aeneas das stehende Beiwort *pius* verdient hat[102]. So ehrt der Revers unserer Abbildung 13 Galbas Pietät gegenüber Livia und der Gens Iulia, die er im besonderen dadurch bewiesen hatte, daß er die Überreste der ermordeten Mitglieder des erloschenen Kaiserhauses ins Augustusmausoleum überführen und ihre Statuen wieder aufstellen ließ[103]. Der regierende Kaiser ist es somit auch, der auf dem Thron sitzt (Abb. 1), nicht ein Verstorbener, dem ein pietätvoller Nachfolger sozusagen den Ehrensessel des Pater Patriae zuerkannt hätte.

Mattingly hat seine «postumen» Galbamünzen auf Lugdunum und Rom verteilt. Für die Galbaportäts mit Ägis und mit Paludamentum schlug er Rom vor[104]. Unser Exemplar in Neapel zeigt die Paludamentbüste Kraay (P 121 als Avers, drei Verbindungen bestehen zu einem Stempel mit Ägisbüste P 124, 125, 127), zwei zu solchen mit unbekleidetem Schulterstück (P 122, 123). Auch Mattingly würde demnach die Clunia-Revers einer stadtrömischen Münzstätte zugeteilt haben, wenn er sich an Hand der Zusammenstellungen Kraays hätte entscheiden müssen. Dessen Gruppe G, der unsere Sesterze angehören, wird jedoch durch ein weiteres unauflösbares Netz von Stempelverbindungen so zusammengehalten, daß sie einem einzigen Prägeort zugewiesen werden muß. Das Diagramm der G-Familie zeigt seinerseits Verbindungen zur Gruppe D[105] und zu Avers des Vitellius, der nur in Rom Sesterze prägte. Obgleich sowohl ein Preis Spaniens und Clunias im besonderen als auch die der Entwicklung vorgreifende Inthronisation Galbas durch eine Münze Lugdunums oder Narbos als freundliche Geste gegenüber der Nachbarprovinz[106] und als Schmeichelei an die Adresse des durch Spanien und Gallien auf den «Thron» erhobenen Kaisers leichter verständlich gewesen wären, haben wir uns der Feststellung zu beu-

[99] Vgl. oben Anm. 9. Ebenso eine augusteische Bronze in Segesta, E. Gabrici, La monetazione del bronzo nella Sicilia antica, 1927, 167, 93, Taf. 8, 38.

[100] Grueber, BMC I 1231 f. Sydenham, CRR 567. A. Alföldi, ? (das verlorene Zitat war leider auch mit Hilfe des Autors nicht mehr festzustellen).

[101] SNG Kopenhagen, Sicily 1, Taf. 5, 196 f.

[102] Vgl. etwa U. Knoche, Zur Frage der epischen Beiwörter in Vergils Aeneis, Festschr. B. Snell, München 1956, 89 ff.

[103] Dio 64, 3, 4; Kraay 43 mit Anm. 42 (falsches Zitat), erinnert auch an die Überlieferung, daß Iulus der mythische erste Pontifex Maximus war. L. R. Taylor, The Divinity of the Roman Emperor, Middletown 1931, 59. Der Typus mit SENATVS PIETATI AVGVSTI (BMC I 260 a, Taf. 39. Kraay 43, Taf. 33, P 187) betont wohl eher das loyale Verhalten Galbas gegenüber dem Senat.

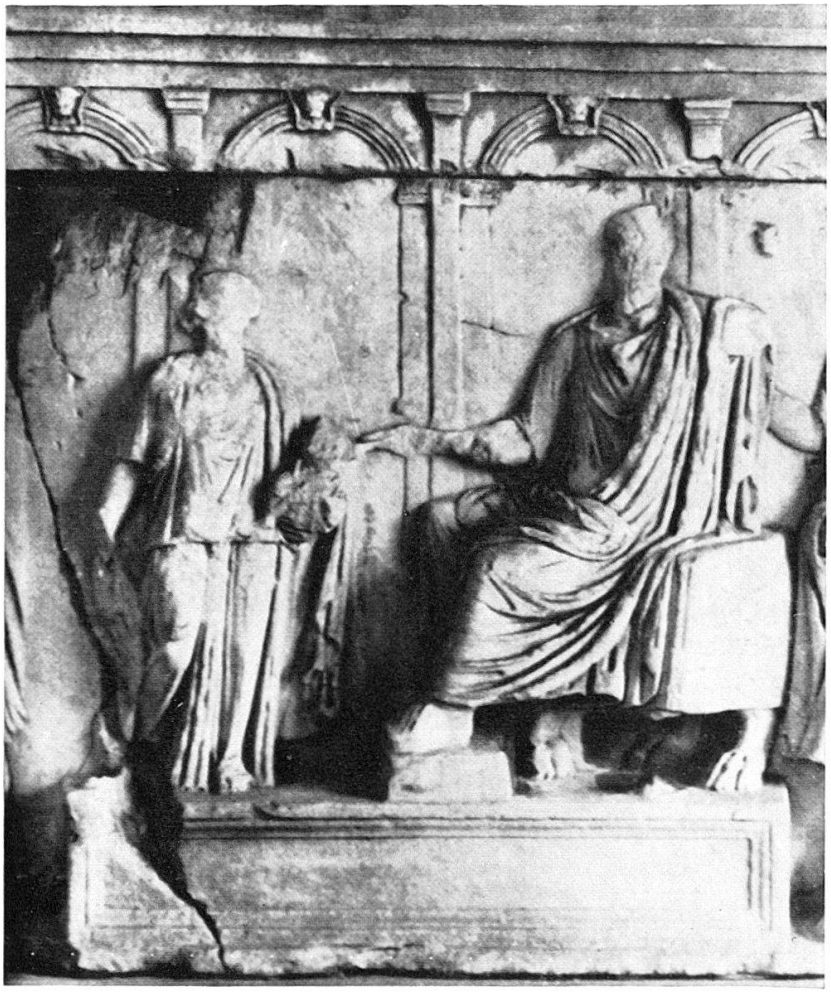
[104] Mattingly, NC 1922, 197. BMC I S. CCXII mit Anm. 2.

[105] Kraay bei S. 38 r. oben: über den Avers A 55, der sehr lose auch im A-Diagramm (bei S. 16 r. oben) wiederkehrt. A 80, mit dem A 55 (D) über P 66 (D) verbunden ist, hat die Legende I (A) = XV (D), S. 61 f. Es ist der Porträtstil von Vs 80, was deren Einordnug unter die A-Gruppe (vgl. Taf. 2) veranlaßt hat. D. W. MacDowall, NC 1957, 273, nimmt an, daß D-Stempel von Rom mit der Senatsdelegation nach Narbo gelangten, wo dann die A-Gruppe D ablöste.

[106] So erinnern Typen der A-Gruppe in Narbo (?) an den Spanien und Gallien zum Lohne für die Unterstützung gewährten Steuernachlaß; Kraay 29.

gen, daß auch der Ausweg, das so unkonventionelle Münzbild aus Rom in die Provinz zu verlegen, versperrt ist.

Wenn die Erklärung der drei Buchstaben im Rücken Galbas als Beiwort der Stadt Clunia richtig ist, dann dürfen wir auch annehmen, daß der Anlaß für diese Ehrung durch ein Denkmal in der Kolonie verherrlicht wurde. Was hätte dafür Besseres erfunden werden können als eben unsere Gruppe? Eine freiplastische Komposition ganz ähnlicher Art mit dem freilich auf der Sella curulis sitzenden Traian und der vor ihm stehenden Italia, welche die Stiftung für arme Kinder empfängt, ist auf einer Reliefplatte der «Traiansschranken» reproduziert (Abb. 14)[107]. War die Erfin-



14

dung für eine Stiftung Clunias entstanden, so würde auch verständlich, warum dessen Personifikation steht, während der Kaiser diese sitzend empfängt, was Alföldi schon als eine Ausnahme innerhalb des monarchischen Zeremoniells des 1. Jahrhunderts n. Chr. vermerkt hat[108] und was Kraay bei seiner Rückdatierung der Prägung offensichtlich störte, obwohl er die Schwierigkeit, die sich damit für den An-

[107] Nach Hammond, a. O. (oben Anm. 52), Abb. 154. Die Erklärung der Gruppe als Wiedergabe eines plastischen Bildwerks wird durch die nach vorne geneigte Sitzfläche bestätigt; diese ist so nur bei einem freiplastischen Statue sinnvoll. Vgl. H. Kähler, Rom und seine Welt, München 1960, 262 ff. zu Taf. 171.

[108] RM 49, 1934, 43 mit Anm. 8.

satz in die Regierungszeit des Thronenden ergibt, nicht scharf genug herausgestellt hat. Das Relief auf unserer Münze deutet nun allerdings durch nichts an, daß es das Denkmal einer Provinzstadt wiedergebe, und damit verliert unser letzter Erklärungsversuch für alle diejenigen, die von jener Stiftung nichts wußten – und dies wird bei den meisten glücklichen Besitzer solcher Sesterze der Fall gewesen sein – die Möglichkeit, die Verantwortung für das Wagnis Clunia zuzuschreiben.

Die letzten mildernden Umstände, die noch angeführt werden können, liegen in der Besonderheit der Situation, die durch die göttliche Erscheinung der Stadtpersonifikation aus der Realität in eine halb mythische ideale Sphäre entrückt erscheint[109]. In dieser bewegt sich die Bildsprache der Kameen, die von Anfang an kühnere Bilder brachte. Wie Sueton überliefert, trug Galba schon von jeher keine Bedenken, mit dem Stammbaum, der im Atrium seines Hauses gemalt war, jedem Besucher vor Augen zu führen, daß sein väterliches Geschlecht auf Iuppiter und das seiner Mutter auf Pasiphaë zurückging[110]. Die wohl doch zurecht als Galba ergänzte Statue in der Rotonda des Vatikan[111] benutzt schon im Typus eine Iuppiterstatue, und es werden einst auch Attribute wie etwa ein Adler die Identifizierung mit dem höchsten der Götter noch deutlicher gemacht haben. Aus dem Fundort zu schließen, stand sie in einer kaiserlichen Besitzung im Lateran.

Der stark persönliche, medaillenhafte Charakter zeichnet auch andere Prägungen der späten Gruppe G aus; neben dem schon besprochenen Sesterz Abbildung 11 wäre auch derjenige mit der Adlocutio zu nennen. In diesem wollte Kraay[112] die Wiedergabe der Ansprache sehen, die Galba nach seiner Ankunft in Rom an die Prätorianer hielt. Dagegen sprechen die deutlich erkennbaren Adler auf zweien der Signa, die bei Prätorianern keinen Platz haben[113]. Ausgehend von der Aussage des Clunia-Sesterzes möchte man deshalb eher mit Mattingly an die Ansprache in Carthago Nova denken, mit der Galba sich an die Spitze des Aufstandes gegen Nero stellte[114]. Allerdings führen auch die Soldaten, die auf den mit ADLOCVTIO COH bezeichneten Sesterzen Caligulas und Neros die Prätorianercohorte vertreten Adlerstandarten[115]. Caligula und Nero tragen dabei die Toga, Galba aber hat auf allen Varianten den Panzer mit Paludamentum an, den er gemäß seinem schon erwähnten Gelübde auch nach dem Einzug in Rom noch getragen haben muß. So oder so erhält auch dieses neu entworfene Bild eine biographische Note. Es erhebt sich daher die Frage, ob diese Typen nicht vielleicht eigens für Geschenke an die Truppe geschaffen wurden. Es wäre dies eine Geste gewesen, für die der sparsame Galba nicht allzu tief in die Kasse hätte greifen müssen. Noch kurz vor seinem Ende sucht er ja die Soldateska durch das Versprechen eines Donativs zu beruhigen[116].

Natürlich mußte man auch in der Hauptstadt von dem zweihundert Jahre alten Orakel, das sich in Clunia an Galba erfüllt hatte, und es wird vom Senat zweifellos mit Genugtuung vermerkt worden sein, daß der Auserwählte das Imperium dennoch

[109] K. Lehmann-Hartleben, Bull. d. Comm. Archeol. Comunale di Roma 62, 1934, 104. Hammond, a. O. (oben Anm. 52), 167 mit Anm. 17.

[110] Suet. 2.

[111] Zuletzt H. von Heintze, in W. Helbig, Führer durch die öff. Sammlungen klass. Altertümer in Rom, hrsg. von H. Speier, Bd. 1 [4], Tübingen 1963, 34 f., Nr. 42. Jucker, Jb. Bern. Hist. Mus. 43/44, 1963/64.

[112] Kraay 39.

[113] M. Durry, RE 22 (1954), 1624, 49, mit älterer Lit.

[114] BMC I S. CCXV f. Plut. 5.

[115] BMC I Taf. 28, 3; 7. 29, 12. 41, 5. 45, 18. Vgl. G. Hamberg, Studies in Roman Imperial Art, Uppsala 1945, 136.

[116] Suet. 20.

nicht eher übernahm, als bis er von der förmlichen Anerkennung Kenntnis erlangt hatte. Göttlichem Geheiß und dem Auftrag des Senats zugleich gehorcht Clunia also, wenn sie dem Thronenden das Palladium überreicht.

Der Entwurf zu diesem Beitrag wurde während eines Aufenthaltes am Institute for Advanced Study in Princepton, N. J., geschrieben. Er ergänzt zugleich den Aufsatz «Ein Aureus und der Kopf des Kaisers Galba», der im Jb. Bern. Hist. Mus. 1963/64 erscheint. Der Leitung und besonders unserem Jubilar sei auch hier für die Gastfreundschaft in Princeton gedankt.

Außer den in dieser Zeitschrift üblichen, werden hier folgende Abkürzungen gebraucht: *Kraay* = C. M. Kraay, The *Aes* Coinage of Galba, NNM 133, New York 1956. *Plut.* = Plutarch. Galba. *RE* = Pauly-Wissowa u. w., Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. *RM* = Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts, Römische Abteilung. *Suet.* = Sueton, Galba. *Tac. h.* = Tacitus, Historiae.

EIN ANTIKER BERICHT ÜBER DIE ARBEITSGÄNGE DER MÜNZHERSTELLUNG

Hildebrecht Hommel

Es gibt ein weitverstreutes Einzelschrifttum über die vielerlei technischen Fragen der Herstellung von Münzen im Altertum, wobei manches noch lebhaft umstritten ist, so das Problem des heißen oder kalten Schrötlings, von Ursprung und Sinn der großgriechischen Inkusenmünzen und anderes mehr. Da ist denn eine umfassende Monographie über dieses schwierige Gebiet immer noch ein dringendes Desiderat, das aus mehreren Gründen noch offen ist und schwer zu erfüllen[1]. Einmal weil es dazu der Zusammenarbeit des Gelehrten und des Technikers bedürfte, die selten in einer Person vereinigt, aber auch nicht leicht zusammenzubringen sind. Zum andern wegen der geringen antiken Nachrichten und bildlichen Darstellungen, die gesammelt auch nur ein unvollkommenes Bild ergeben und zur Ergänzung weithin nach Rückschlüssen aus den allerdings reichlich erhaltenen Produkten des Prozesses verlangen. Aber diese sind einstweilen vieldeutig, so daß sich die Notwendigkeit, den Techniker heranzuziehen oder den gelehrten Spezialisten dieses Teilgebiets zum Techniker heranzubilden, erneut und immer dringlicher stellt. Das Ideal wäre die Errichtung einer technischen Versuchsanstalt, an der die antike Prägetechnik mit Werkzeugen nachvollzogen würde, die nach Material und Gestaltung den im Altertum verwendeten möglichst nahekommen. So ergäbe sich als Grundlage der Forschung ein klarer Einblick in das, was technisch möglich und unmöglich ist.

[1] Selbst die bewährten Handbücher fassen sich hier meist auffallend kurz und bieten die Literatur, wenn überhaupt, nur in knapper Auswahl. Am eingehendsten unterrichtet immer noch, wenn auch heute weithin veraltet, E. Babelon, Traité des monnaies grecques et romaines 1, 1901, 897–948, mit Abb. 18–34. An weiteren Beispielen nenne ich F. Lenormant u. E. Babelon, Art. «Moneta» in: Daremberg-Saglio, Dict. des antiquités gr. et rom. III 2 (1904), 1963 ff., 1969–1973, mit 8 Abb. im Text. – K. Regling, Art. «Münztechnik» und «Stempel» in v. Schrötters Wörterbuch der Münzkunde, 1930, 439, 659 (vgl. A. Suhle, ebda. 252, 529, unter «Hammerprägung» u. «Prägetechnik», sowie Regling im Art. «Moneta», 398). – K. Regling, Pauly-Wissowa u. a., Realencylopädie der class. Altertumswiss. (im folgenden RE), Bd. 16 (1935), 462 «Münzwesen». – Ch. Seltman, Greek Coins², 1955, 17 f., 21–24. – Max Miller (u. Tyll Kroha), Münzen des Altertums², 1963, 3–6. – Alb. Neuburger, Die Technik des Altertums, 1919, 43–48, m. Abb. 48–51.

Einstweilen aber kann auch der Nichttechniker es nicht lassen, sich sein Bild von dem Vorgang der Münzherstellung zu machen, und er wird dankbar sein, wenn sich – selten genug – neue Quellen der Erkenntnis oder Bestätigung erschließen. Eine solche bietet sich jetzt unerwartet dar, und sogleich tun sich neue Fragen auf oder stellen sich alte neu. Aber das neue Material hat immerhin den Vorzug der Einzigartigkeit insofern, als es bisher unseres Wissens keine antike Nachricht gab, die den Vorgang der Münzherstellung sozusagen systematisch Zug um Zug beschreibt. Dies aber darf – wenn auch in beschränktem Maße – von der antiken Notiz gelten, über die hier berichtet werden soll.

Der aus der Gegend von Seleukeia-Ktesiphon stammende, mit dem parthischen Herrscherhaus der Arsakiden verwandte, 216 n. Chr. geborene persische Religionsstifter Mani, der selber ostaramäisch-syrisch schrieb, hat angeordnet, daß nach seinem wahrscheinlich 276 n. Chr. erfolgten Tode eine Sammlung seiner Lehrvorträge (also sozusagen seiner «esoterischen» Schriften) zusammengestellt werde. Deren im 4. Jahrhundert erfolgte koptische Übersetzung, unter dem Titel Κεφάλαια (Hauptstücke o. ä.), wurde auf Papyrus im ägyptischen Faijûm von C. Schmidt (dem sogenannten Kopten-Schmidt) 1930/31 entdeckt und seit 1933 zusammen mit Polotsky und anderen bekannt gemacht[2]. Dieser Text ist kaum aus dem Syrischen direkt[3], vielmehr wahrscheinlich aus dem Griechischen übersetzt, das jedoch seinerseits auf einen syrischen Urtext zurückgehen dürfte.

Mein seit langem mit der wissenschaftlichen Ausgabe der Kephalaia des Mani betrauter Tübinger Kollege Alexander Böhlig hatte die Freundlichkeit, mir seine Übersetzung einer für den Numismatiker wichtigen Partie des koptischen Textes von Band 2 zur Verfügung zu stellen. Er hat mir in großzügiger Weise gestattet, sie der numismatischen Fachwelt schon jetzt bekannt zu machen. Dieses Stück lautet in der Fassung von A. Böhlig folgendermaßen (bei einzelnen Ausdrücken ist das griechische Äquivalent in Klammern zugefügt, wie es sich aus dem Gebrauch griechischer Lehnwörter im Koptischen ergibt):

260, 28 Kap. CVII
29 Über die Art (und Weise) des Wortes,
30 daß .....

260, 31 Wiederum (πάλιν) sprach er über die Entstehung des Wortes, das aus dem
32 Mund heraus [kommt] und in den [Ohren] gehört wird.
33 Er sprach .....

2 3
261, 1 ..... die Kehle zieht es zu sich, die Zunge
4 5
2 verbreitet es, die Zähne zerbeißen es, die Lippen sam-
3 meln es. Das Wort kommt durch die Kraft dieser [fünf] Glieder (μέλος)
4 heraus und wird draußen gehört. – Wie (κατά) die Münze
1 2
5 (νόμισμα): Einer gießt sie, ein anderer schlägt sie,
3 3a
6 ein anderer schneidet sie, indem sie gedreht wird, ein anderer

[2] Zu all diesen Fragen H. J. Polotsky, RE Suppl. Bd. 6 (1935), 241 ff., «Manichäismus». Vgl. daneben auch C. Colpe, Religion in Geschichte u. Gegenwart[3], Bd. 4 (1960), 714–722. – H. J. Polotsky, Alex. Böhlig, H. Ibscher, Kephalaia I ff., 1940 ff. Weitere Literatur bei Colpe 722.

[3] So Colpe 716.

4 5
7 siegelt sie und ein anderer reinigt[4]) sie mit dem Sieb (??). [Siehe],
8 diese fünf Handwerker (τεχνίτης) verschönern und gestalten [die]
9 Münze (νόμισμα), sie kommt unter die Menschen, wird zum Besitz (χρῆμα),
10 und man handelt mit ihr. Ebenso steht es mit dem Wort:
11 Es wird gestaltet (und) geziert (κοσμεῖν) durch fünf [Glieder] (μέλος),
12 wenn es herauskommt und vor den Ohren anderer
13 gehört wird. –

Um die Erwartungen im Blick auf das aus dem merkwürdigen Text für den Numismatiker zu Lernende nicht zu hoch zu schrauben, sind von vornherein einige einschränkende Bemerkungen am Platze. Manis vielgliedrige Vergleiche, auf assoziativen Einfällen aufgebaut, sind nicht im einzelnen zu pressen, so daß sie also auf die Vergleichbarkeit ihrer Untergliederungen nicht befragt werden dürfen. In unserem Fall heißt das, daß von dem Vergleich zwischen Kehle und Münzpräger, zwischen Zunge und Münzbeschneider usw. keinerlei detaillierte Aufschlüsse zu erhoffen sind. Das hängt mit der Vorliebe Manis für feststehende Zahlengruppen, insbesondere für Pentaden und Pentadenvergleiche zusammen, wie er denn zum Beispiel auch eine Fünfzahl von Elementen annimmt, die er mit den fünf Gliedern der Seele in Parallele setzt, aus denen wiederum fünf Tugenden entstehen; oder er stellt fünf Gebote auf für seine Vollkommenen oder Auserwählten, die sogenannten «Electi», und er setzt die fünf Stufen der Hierarchie seiner manichäischen Kirche, die fünf Väter, spielerisch zu den fünf Gliedern des Lichtäthers in Beziehung, ohne ein besonders enges und ausschließliches Zusammengehörigkeitsverhältnis der einzelnen Teile hüben und drüben zu statuieren[5].

So ist denn auch die Fünfzahl der Arbeitsvorgänge bei der Münzherstellung unter dem Zwang der Pentade erfolgt und sagt keinesfalls etwas aus über eine derartige zahlenmäßig festgelegte Gliederung in der Wirklichkeit der antiken Münzfabrikation und ihrer Theorie. Daß Mani der Herstellung des Münzstempels dabei keine Beachtung schenkt, erklärt sich dagegen aus der Begrenzung des Vergleichs: es handelt sich lediglich um fünf offenbar wesentliche Vorgänge der eigentlichen Münzung, die den fertigen beweglichen und im Oberteil bzw. im Unterteil (dem Amboß) bereits eingelassenen Stempel schon voraussetzt.

Unter Berücksichtigung von all dem dürfte als wirklich schlagender Vergleichspunkt zwischen der Bildung des Worts im menschlichen Organismus und zwischen der Herstellung der Münze in der Werkstatt nur die Differenzierung der Werdestadien übrig bleiben, ferner natürlich die sehr einleuchtende Vergleichbarkeit von Wort und Münze im Blick auf Schicksal, Gebrauch und Verbreitung des Produkts nach dem Verlassen der «Offizin», wie dies ja in den Schlußformeln auch ganz deutlich zum Ausdruck kommt.

Der Vergleich ist, so geläufig er uns heute erscheint, wenn wir von «Wortprägungen» und dergleichen reden[6], doch in der Antike sonst offenbar nicht gerade

[4] «reinigen», auch «abwischen», in griechischen Texten wird das Wort u. a. durch ἀπομάσσε wiedergegeben.

[5] Polotsky, a. O., 248 f., vgl. 247, 249 f., 256, 263. Vgl. Geo Widengren, Upps. Univ. Årsskrift, 1945, 5, 19 ff., bes. 23 f., und 53 f., wo die Fünfzahl auf altpersische Vorstellungen zurückgeführt wird.

[6] Beliebiges Beispiel aus neuester Zeit: Helm. Thielicke, «Das alte Wort – neu gemünzt. Eine ... Weihnachtsbetrachtung», in: Die Zeit, Jg. 19, Nr. 52 vom 25. 12. 1964. Hier heißt es u. a.: «... diese Begriffe eigneten sich ... als Material, in das die neuen Bedeutungsgehalte eingeprägt werden konnten .. Logosbegriff ... im Johannes-Evangelium ... neu geprägt ... Man muß schon sagen, was man mit diesen Begriffen *meint*, und man darf sie nicht als ver-

gängig und auch in der neueren Zeit erst im 18. Jahrhundert wieder aufgekommen[7]. Aus dieser metaphernfreudigen Epoche stammen auch die ersten Belege des Ausdrucks «Schlagwort», der ganz vortrefflich in diese Sphäre zu passen scheint, aber in Wirklichkeit sich ihr wohl erst später angenähert hat. Denn ursprünglich enthält er nur den Sinn des «schlagenden», treffenden, ja sozusagen verletzenden Wortes und hat sich erst allmählich ausgeweitet zu der uns geläufigen Bedeutung «gängige Münze», die unbesehen und ungeprüft weitergegeben wird[8].

In einem spezielleren Sinne freilich muß auch der Antike der Vergleich der Münze mit dem Wort schon lange vor Mani geläufig oder doch bekannt gewesen sein. Denn Diogenes Laërtios (7, 18) berichtet uns von Zenon, dem Begründer der Stoa, folgenden Ausspruch:

ἔφασκε δὲ τοὺς μὲν τῶν ἀσολοίκων λόγους καὶ ἀπηρτισμένους ὁμοίους εἶναι τῷ ἀργυρίῳ τῷ Ἀλεξανδρίνῳ εὐοφθάλμους μὲν καὶ περιγεγραμμένους καθὰ καὶ τὸ νόμισμα, οὐδὲν δὲ διὰ ταῦτα βελτίονας, τοὺς δὲ τοὐναντίον ἀφωμοίου τοῖς Ἀττικοῖς τετραδράχμοις εἰκῇ μὲν κεκομμένοις καὶ σολοίκως, καθέλκειν μέντοι πολλάκις τὰς κεκαλλιγραφημένας λέξεις.

«Er pflegte zu sagen, die Reden der Puristen in ihrer Ausgefeiltheit seien ähnlich der Silberprägung des Alexander: ein Augenschmaus[9] und korrekt abgezirkelt wie diese Münze auch, deswegen jedoch keineswegs besonders gewichtig. Das Gegenteil davon verglich er dagegen mit den attischen Tetradrachmen, die aufs Geratewohl geschlagen sind und unexakt, dabei aber häufig schwerer wiegen als jene feinstilisierten Redensarten[10]».

meintlich fertig geprägte Münzen unter das Volk werfen. Sonst greift man allzu leichtfertig nach ihnen in der Meinung, Vertrautes in Händen zu halten, während das Material zu glühen und brennen begänne (!), wenn man nur eine Ahnung hätte, was diese Münzen bedeuten. ... Untreu ist ..., der scheinbar getreulich das Konventionelle und Vertraute einfach weitergibt». Einer strengen numismatischen Interpretation halten freilich diese blühenden Metaphern nicht stand.

[7] Grimm, Deutsches Wörterbuch, unter «prägen», «Wortprägung» usw. J. G. Hamann scheint um 1760 der Metapher die Bahn gebrochen zu haben. Aufs schönste vollendet steht sie dann da in seiner Abhandlung über den Ursprung der Sprache von 1772 (sämtl. Werke ed. B. Suphan 119): «Und sollte ... eine solche Signatur der Seele (wie sie die Fähigkeit des Worts verleiht) ... nicht mehr Recht des Eigenthums sein, als ein Stempel in der Münze?» Aber bereits in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts hat G. W. Leibniz vorgearbeitet, indem er in seinen Unvorgreiflichen Gedanken betreffend die Ausübung und Verbesserung der Teutschen Sprache c. 5 und 7 «die Worte ... als Rechenpfennige» charakterisiert (freundlicher Hinweis meines Schülers H. M. Lumpp).

[8] Grimm, unter «Schlagwort», vgl. Herm. Paul–Werner Betz, Deutsches Wörterbuch[5], Lief. 9 (1963), 548, wo man diese Seite des heutigen Gebrauchs vermißt. Vgl. auch oben Anmerkung 6 gegen Ende.

[9] Das εὐοφθάλμους paßt für griechisches Empfinden ebenso zu den zu Gehör gebrachten Reden (nicht etwa nur zu den schriftlich verbreiteten und deshalb vor Augen stehenden) wie zu den sauber geprägten Silbermünzen Alexanders, mit denen sie verglichen werden. Denn Aristoteles, Politik II 1268 b 23 f. kann von einer bestimmten Art von Gesetzgebung sagen, sie sei εὐόφθαλμον ἀκοῦσαι «ein Augenschmaus fürs Ohr» – noch wörtlicher «zum Hören wohlansehnlich» –, jedoch in Wirklichkeit «nicht ungefährlich», wie es dann weiter heißt (die beiden letzten Übersetzungen nach O. Gigon).

[10] Bemerkenswert ist, wie beim ersten Vergleich (der wohlabgezirkelten Reden mit den Alexandermünzen) die Vergleichsobjekte noch sauber getrennt erscheinen, beim zweiten dagegen freier verschlungen sind und auf den ersten zurückverweisen (grundsätzlich zu diesen verschiedenen Vergleichsstilen H. Fränkel, Wege und Formen frühgriech. Denkens[2], 1960, 49). Hier wird mit dem καθέλκειν, dem Niederziehen der stärker belasteten Waagschale, zwar auch auf das Gewicht der Münze angespielt; und es mag sein, daß man in Athen streng dar-

Der lebendige von Zenon bemühte Vergleich zwischen den Erzeugnissen einer schulmäßigen Rhetorik einerseits, einer freieren Wortschöpfung andrerseits, jeweils mit verschiedenen Typen der gleichzeitigen Münzprägekunst, fällt ebenso zugunsten einer ungebundeneren Richtung der Redekunst aus [11] wie der weniger reglementierten Erzeugnisse der attischen Münzwerkstatt, die sich gegenüber der jüngeren makedonischen Konkurrenz ihre zwanglosere Technik bewahrt hat.

In unserem Zusammenhang interessiert vor allem die Tatsache des Münz–Wort-Vergleichs ganz allgemein. Zweifellos ist er in der Folge, ja wahrscheinlich auch schon früher, immer wieder angewandt worden, nur daß uns zufällig keine Belege erhalten, vielleicht auch überlieferte noch nicht beachtet, sind [12]. Das möchte man etwa daraus schließen, daß der Vergleich beispielsweise unausgesprochen überall da zugrunde liegt, wo man seit früher Zeit den alten (letztlich unerklärten) Ausdruck κίβδηλος für «unecht, gefälscht» von der Münze [13] auf falsche bzw. unreine Aussprache [14] oder auf verfälschte, zweideutige, trügerische Rede [15] übertragen hat.

Freilich so klar und unmittelbar tritt uns der Vergleich «Wort–Münze» nirgends entgegen [16] wie in unserem manichäischen Text, dessen spezifisch numismatischen Problemen wir uns jetzt zuwenden [17].

Wir sahen bereits, daß wir uns bei Betrachtung der hier aufgezählten Münzhandwerker und ihrer aufeinander folgenden Verrichtungen allein auf die Zeilen 261, 5 ff. zu beschränken haben und von den damit in Vergleich gesetzten Stadien der Hervorbringung des Worts durch die verschiedenen daran beteiligten Organe des menschlichen Körpers (261, 1 ff.) im einzelnen keine Aufklärung erhoffen dürfen.

auf bedacht war, mit dem Gewicht der heimischen Tetradrachmen nicht hinter der mehr und mehr den Weltmarkt beherrschenden makedonischen Silberprägung zurückzubleiben, die sich des attischen Fußes bediente. Aber Ch. Seltmans Versuch (Greek Coins², 1955, 259), dies durch Nachwiegen zu verifizieren, wobei im Schnitt die attischen Tetradrachmen aus der Zeit Zenons ganze 0,2 g (!) schwerer sind als diejenigen mit dem Alexanderbild, mutet doch ein wenig positivistisch an.

[11] Der relativ geringe Beitrag der Stoiker zur Fortentwicklung der schulmäßigen Rhetorik ist bekannt und wird immer wieder hervorgehoben (nicht gerade *oratione magnifici* nennt sie Quintilian, Inst. orat. 10, 1, 84); vgl. dazu ausführlich – mit allen notwendigen Einschränkungen – G. Kennedy, The Art of Persuasion in Greece, 1963, 290 ff.

[12] Immerhin bezeichnend, daß da wo G. Kennedy, a. O. 291. 298, von der «Prägung neuer Worte» durch die Stoiker spricht (coining new words bzw. word coinage), die antike Quelle, auf die er sich beruft (Cic., De fin, 14, 7) lediglich den Ausdruck *nova verba fingunt* gebraucht.

[13] Xenophon, Memorabil. 3, 1, 9 ἀργύριον . . . τό τε καλὸν καὶ τὸ κίβδηλον. IG II² 1388, 61, στατῆρες κίβδηλοι. Vgl. a. schon Theognis, 119 f. Aristophan., Frö., 721 f.

[14] Pindar, Dithyramb. 2. 3 τὸ σὰν κίβδηλον, ein «unreines s».

[15] Herodot 1, 66, 3. 75, 2, χρησμὸς κίβδηλος. Vgl. Demokrit fr. 63 εὐλογέειν . . . ἐπὶ φλαύροισι (scil. ἔργμασι) κιβδήλου . . . ἔργον (scil. ἐστίν), fr. 82 κίβδηλοι . . . οἱ λόγῳ . . . ἅπαντα . . . ἔρδοντες (scil. εἰσίν).

[16] Ganz anders steht es bekanntlich mit der beliebten Metapher «Münzstempel – geprägte menschliche Eigenart», der ja Wort und Begriff des «Charakters» ihren Ursprung überhaupt verdanken. Besonders wichtige Stellen hierfür sind Euripides, Medea 516/19 (wo auch wiederum der κίβδηλος χρυσός erscheint) und Elektra 558 f. Vor allem aber bereits Aischylos, Hiketiden 282 Κύπριος χαρακτὴρ ἐν γυναικείοις τύποις «kyprischer Münzstempel in dem markanten Äußeren der Frauen» (d. h. «wie er das Äußere der Frauen geprägt hat»). Daß hier, wo das ungriechische Aussehen der schutzsuchenden Mädchen aus dem Osten zur Rede steht, der Dichter bei seinem Vergleich die Rückseite der spätarchaischen Statere aus dem kyprischen Lapethos im Auge gehabt hat (Seltman, Gr. Coins, Taf. 31, 15), hoffe ich bei anderer Gelegenheit zu zeigen.

[17] Zu dem hübschen Vergleich des Prüfens trügerischer Vorstellungen durch den Philosophen mit der Münzprüfung durch den Argyrognomon bei Epiktet, Diss. I 20, 7 ff. Vgl. unten S. 119.

Sehen wir also zu! Es treten folgende fünf Techniten auf – gleichsam als *familia monetalis*[18] –, die mit ihrer Tätigkeit aus dem komplexen Vorgang der Münzherstellung herausgegriffen werden, und die, wenn auch ihre Fünfzahl durch die ins Auge gefaßte Pentade vorherbestimmt ist, doch offenbar als wesentlich für das ganze Geschäft angesehen werden und als erschöpfend für den Gesamtvorgang zu gelten haben (und gerade dies ist es, was wir weiterhin im Auge behalten müssen):

1. einer der die Münze «gießt», das heißt hier doch wohl den Schrötling, wie wir annehmen müssen, da diese Verrichtung der Prägung der Münze vorangeht;
2. einer der die Münze «schlägt» (κόπτει[19]), also dem *malliator* der kaiserzeitlichen römischen Inschriften entsprechend[20];
3. einer der die geprägte Münze «schneidet», indem er sie dabei «dreht»;
4. einer der die Münze «siegelt»;
5. einer der die Münze «reinigt», wobei er sich eines Werkzeuges bedient, dessen Art und Bedeutung unklar ist, da das betreffende koptische Wort anderswo nicht vorkommt[21]. Denkt man etwa an einen ledernen Polierlappen oder ähnliches, so begibt man sich bereits auf das Feld der Hypothese.

Während wir die Arbeitsgänge 1. und 2. ohne weiteres mit schon Bekanntem oder leicht Erschließbarem in Beziehung setzen und als sinnvoll akzeptieren können, geben uns die Verrichtungen 3. bis 5. je in sich, aber auch in ihrer gegenseitigen Beziehung, einige Rätsel auf. Am wenigsten noch das an dritter Stelle genannte Beschneiden der schon geschlagenen Münze, wodurch wir uns gerne belehren lassen, daß dieses Geschäft (von Mani wenigstens) als integrierender Bestandteil der Münzherstellung angesehen wurde und offenbar nicht bloß so nebenher ging. Auch daß dabei die Münze gedreht wurde, nehmen wir ohne Widerstreben zur Kenntnis. Während wir uns vom Zerstückeln der Zaine mit der Benehmschere, was neben dem antiken Schrötlingsguß eine andere Art zur Gewinnung der «Platte» darstellt, durch die Bildinitiale einer mittelalterlichen Bibelhandschrift eine Vorstellung machen können[22], wissen wir vom «Beschneiden» der Münze selber kaum mehr, als was uns die Bearbeitungsspuren des Randes zahlreicher antiker Münzen andeutungs-

[18] Siehe die übernächste Anm. Übrigens können die τεχνῖται schon rein vom Wort her, ähnlich der *familia monetalis*, außer den bloßen Technikern auch solche Funktionäre mit umfassen, die nicht ausgesprochene Handwerker sind: τεχνίτης heißt auch einfach der «Sachverständige», wie ein Blick in die Lexika zeigt.

[19] κόπτειν in diesem Sinn schon bei Xenophanes fr. 4. Herodot 3, 56. 2. IG XII 5, 480, 11 (Medium «prägen lassen»: Herod. 1, 94, 1. 4, 166, 2. Passiv: Aristoph. Frö. 723. 726).

[20] K. Regling in: Wörterb. d. Münzkunde, 1930, 474 unter «Optio». Die inschriftlich überlieferten und hier besprochenen Namen der einzelnen Funktionäre, die als *familia monetalis* zusammengefaßt erscheinen, sind im wesentlichen folgende: *optio et exactor* (als Gewichtprüfer zugleich Leiter der Werkstatt oder der Münze überhaupt), *signator* bzw. *scalptor* (Stempelschneider), *malliator* (Präger), *suppostor* (der dem *malliator* den Schrötling über dem Amboß festhält); ferner der *aequator* («Justierer» oder «Wardein», wohl staatlicher Kontrolleur der Münzwerkstätte) und der *dispensator* (der die fertigen Münzen in Umlauf gibt, d. h. «verteilt»). Über den *nummularius* (Geldprüfer) vgl. weiter unten. Die betr. Inschriften bei Dessau. Incr. Lat. sel. I. 1892. Nr. 1633–40. Weiteres, vor allem zum *optio*, vgl. bei Fr. Vittinghoff, RE Bd. 17 (1937) 2043–45 «Officinatores monetae», und M. R. Alföldi, Epigraphische Beiträge zur römischen Münztechnik bis auf Konstantin den Großen, SNR 39, 1958/59, 35 ff.

[21] ⲙⲉϣⲥⲱⲗϥ meš-soleph könnte nach A. Böhlig vielleicht «Sieb» bedeuten, da andernorts das griechische Wort κόσκινον Siracid. 27, 4, mit kopt. ⲥⲱⲗϥ wiedergegeben wird. Aber B. betont selber die Unsicherheit dieser Vermutung.

[22] Geschrieben in der böhmischen Münzstadt Kuttenberg: eine Zeichnung bietet A. Luschin v. Ebengreuth, Die Münze ... (Grdrß. d. Münzkde. ... 1)², 1918, Abb. 30 auf S. 21, danach ausschnittweise auch Rob. Eisler, Das Geld, 1924, 154, Abb. 80, 1.

weise verraten. Bei dieser Gelegenheit stellt sich die Frage, woher Mani die betreffenden Kenntnisse bezogen haben kann. Indem er, wie wir uns erinnern, mit dem Arsakidenhaus verwandt war und aus der Gegend von Seleukeia-Ktesiphon, der arsakidischen Hauptmünzstätte, stammte, die noch bis etwa 228 in Betrieb gewesen sein muß[23], so könnte er in seiner Jugendzeit (geb. 216) allenfalls noch hier eine unmittelbare Anschauung gewonnen haben. Da er aber später in naher persönlicher Beziehung zu dem Sassanidenherrscher Schapur I. (241–272) stand[24], mag ihm ebensogut, ja mit weit größerer Wahrscheinlichkeit, seine Kenntnis von dorther zugewachsen sein. Beide Königshäuser prägten in diesem Jahrhundert neben Silber auch Kupfer aus, die Arsakiden freilich in viel reichlicherem Maße[25].

Das von Mani besonders hervorgehobene Drehen der Münze beim Geschäft des Beschneidens scheint uns fast selbstverständlich. Da die antiken Münzen (nicht freilich die sassanidischen) im allgemeinen ziemlich dick waren, dächte man zunächst lieber an ein Befeilen als an ein Beschneiden des Randes[26]. Weil aber bei Mani ausdrücklich von Beschneiden die Rede ist, kämen dieser Vorstellung die auffallend dünnen silbernen Sassanidenmünzen doch wohl am meisten entgegen. Mit deren geringer Dicke hängt auch ihre relative Größe zusammen, und angesichts ihrer wiederum versteht man allenfalls die Erwähnung speziell des Drehens der Münze beim Vorgang des Beschneidens.

Nun aber zu der zweifellos größten Crux der ganzen Reihe, zu dem unter Nr. 4 vermerkten «Siegeln» der Münze. In meinem Seminar ist bei Besprechung des Problems zunächst der Gedanke aufgetaucht, es könnte sich bei den Arbeitsgängen 1 bis 3 noch ausschließlich um die Schrötlingsherstellung handeln, d. h. um den Guß der Zaine (1), um deren Zerkleinern bzw. Zerschlagen (2) und um das Beschneiden der so gewonnenen einzelnen «Platten» (3) – also um eine bei Herstellung der Sassanidensilbermünzen vorauszusetzende, uns sonst aus dem Mittelalter bekannte Technik[27], wie denn übrigens die Sassanidenmünzen ja auch hier und nicht in der Antike ihre phänomenologischen Entsprechungen haben. Dann hätte der Ausdruck «Siegeln» für das Prägen der eigentlichen Münze (4) auch wieder in neuerer Zeit seine Parallele[28], indem nämlich bei uns spätestens seit dem 16. Jahrhundert zwar

[23] HN 817 f.

[24] Ja, dieser Herrscher unterstützte in Verfolgung einer weitschauenden Weltreichspolitik den Versuch Manis, von Persien aus eine manichäisch-gnostische Weltreligion zu schaffen; vgl. darüber zuletzt Al. Böhlig, Zeitschr. f. Rel.- u. Geistesgeschichte 17, 1965, 99.

[25] Arsakiden: Sammlung A. v. Petrowicz, 1904, und dazu P. J. Junge, RE Bd. 18 (1949), 1969 f. – Sassaniden: Vasmer in: Wörterbuch der Münzkunde, 1930, 586 f., mit weiterer Literatur.

[26] Hierher scheint mir auch die Bedeutung des immer noch umstrittenen sogenannten «Zentrallochs» auf ptolemäischen und seleukidischen, später auch provinzialrömischen Bronzemünzen als eine Art technischer Erleichterung zu gehören (K. Regling, Wörterb. d. Mzkd. 1930, 755, mit Lit.). Das Rundumbefeilen des Randes der Münze ließ sich zweifellos besser und exakter bewerkstelligen, wenn man eine Art von Zirkel, mit dem die Feile etwa mittels seines um den Finger gewickelten Lederriemens o. ä. lose verbunden war, in einer konischen Vertiefung in der Mitte der Münze einsetzte und damit einen festen Halt für die Handhabung der Feile gewann, deren Abstand vom Zentralpunkt durch Raffen oder Lockern des Riemens der Größe der Münze angepaßt werden konnte. Natürlich ließe sich auch an starre Verbindung der Feile mit dem Zirkel denken; freilich war dann für jede verschiedene Münzgröße ein eigenes Instrument nötig.

[27] Vgl. oben S. 116.

[28] Da aber auch bereits das Etymologicum Magnum unter χαρακτήρ den Münzstempel (τοῦ νομίσματος τύπος) mit σφραγίς paraphrasieren kann, so hat einer der Vertreter der hier vorgetragenen Hypothese, Jörg Dietrich, eine Stelle aus Ps.-Aristoteles περὶ ἀκουστῶν, 801 b, 3 ff., für unseren Mani-Text in Anspruch nehmen wollen: ἀδύνατον γὰρ μὴ τελέως τούτων

nicht die Präger der Münze, aber immerhin doch die Stempelschneider auch «Petschierstecher» genannt wurden, da sie unter anderem auch Siegelstempel herstellten, Steine schnitten und dergleichen [29].

Aber was dieser Hypothese entgegensteht, ist die mit ihr notwendig verbundene Annahme, Mani habe bei einem Vergleich, der nach seiner zweimal getroffenen Feststellung der Münzfabrikation gewidmet war (261, 4f. und 8f.), in der Hauptsache von der Herstellung des Schrötlings bzw. der Platte (1–3), und nur anhangsweise von derjenigen der Münze gesprochen (4–5). Dabei wäre es obendrein befremdend, daß bei der Schrötlingsherstellung höchst pedantisch das Zerkleinern der Zaine und das Beschneiden ihrer einzelnen Stücke getrennt aufgezählt würde, während wir als Hauptstadien der eigentlichen Münzfabrikation die als «Siegeln» bezeichnete Prägung und die Reinigung der fertigen Produkte hinzunehmen hätten.

Ich möchte also an unserer bisherigen Erklärung der Stadien 1–3 festhalten: 1. Schrötlingsguß in einer nicht näher bezeichneten Form, wobei der Weg über die Zaine (zumal bei Sassanidensilbermünzen) nicht ausgeschlossen zu werden braucht; 2. Schlagen der Münze; 3. Beschneiden der Münze (was wiederum gerade zu den Sassanidenmünzen gut passen würde). Was aber ist dann unter dem «Siegeln» zu verstehen (4), und wie verhält sich dieser Arbeitsgang zum letzten, der Münzreinigung (5)? Auf den ersten Anhieb könnte man an ein κατεσφραγισμένον νόμισμα denken, wie es der pseudo-platonische Dialog Eryxias c. 17 so hübsch beschreibt [30]; danach pflegten die Karthager (und ähnlich auch andere Gemeinwesen) von Staats wegen Metall bzw. Metallstaub in unkontrollierbarer Menge und Qualität («höchstens so groß wie ein Stater») in einen kleinen Lederbeutel zu schließen und diesen zu versiegeln, so daß der Wert des Säckchens einzig und allein auf dem νομίζειν des vom Staat durch sein Siegel garantierten νόμισμα beruhte, also gegebenenfalls, d. h. je nach der Großzügigkeit des vom Staat geübten Verfahrens, auf einer reinen Fiktion. Das Prinzip ist uns heute als Papiergeldbesitzern und -benützern längst geläufig und pflegt bei Inflationen in sein kritisches Stadium zu treten. Bei der in dem Dialog beschriebenen speziellen Methode mögen wir an die von staatlichen Banken amtlich verschlossenen Münzrollen denken, deren Qualität und Stückzahl durch Aufdruck garantiert wird. In unserem Fall jedoch hilft der Vergleich nicht weiter; d. h. es kann sich hier keinesfalls um ein Verpacken und Versiegeln der frisch geprägten Münzen handeln, da ja dann die Reihenfolge des Weiterschreitens zum letzten Arbeitsgang (5), dem Reinigen der Münzen, absolut sinnlos wäre: die Stücke eines soeben versiegelten Münzpakets kann man einer solchen Prozedur nicht mehr unterziehen.

Zur Lösung des Problems verhilft uns vielmehr das von Leopold Wenger in seiner ausgezeichneten rechtsgeschichtlichen Monographie über das antike Siegel [31] vorgelegte Material. Danach ist grundsätzlich zu unterscheiden zwischen «versiegeln» und «untersiegeln», und es kann nach dem eben Dargelegten kein Zweifel sein, daß Mani mit seinem 4. Arbeitsgang der Münzung ein «Untersiegeln» im Auge haben

διηρθρωμένων τὰς φωνὰς εἶναι σαφεῖς, καθάπερ καὶ τὰς τῶν δακτυλίων σφραγῖδας, ὅταν μὴ διατυπωθῶσιν ἀκριβῶς. So sehr dieser Vergleich im allgemeinen an den von Mani bemühten erinnert, handelt es sich aber eben doch hier ganz klar um die Zeichnung geschnittener Steine und nicht um diejenige geprägter Münze.

[29] Ferd. Friedensburg, Die Münze in der Kulturgeschichte, 1909, 67, vgl. Grimms Deutsches Wörterbuch 7, 1889, 1580.

[30] 399 E f. Die Stelle ist, soweit sie die Karthager betrifft, abgedruckt bei R. Eisler, Das Geld, 1924, 168; Erläuterung, 166.

[31] L. Wenger, RE 2. Reihe Bd. 2 (1923), 2361–2448, «Signum».

muß. Erinnern wir uns daran, daß die Urschrift seiner Κεφάλαια, denen dieser Text entstammt, mit großer Wahrscheinlichkeit syrisch abgefaßt war, so gibt uns Wenger mit dem Hinweis auf eine von Eduard Schwartz gemachte Beobachtung vollends die Lösung an die Hand. Wie signare samt seinen Komposita auch einfach für scribere stehen kann (so daß dann sigillum, spätgriechisch σιγέλλιον, koptisch sigelli, arabisch sijill den «Erlaß» bezeichnet), so heißt das syrisch r'šam nicht nur «siegeln», sondern gewissermaßen als «pars pro toto» auch «aufschreiben, aufzeichnen» und wird in den griechischen Übersetzungen syrischer Kirchenväter mit σημειοῦσθαι wiedergegeben [32].

Damit haben wir nicht nur den griechischen Ausdruck wiedergewonnen, der auch an unserer Stelle vorauszusetzen ist, sondern ebenso sein dahinter verborgenes syrisches Äquivalent mitsamt seiner spezifischen Bedeutung. Sie kann hier in dem besonderen Fall des Gesamtvorgangs der Münzherstellung nur meinen, daß der betreffende Funktionär die Münze Stück für Stück aufzeichnet (σημειοῦται), wie sie ihm von ihren eigentlichen Herstellern übergeben wird, so daß daraus ein «Verzeichnis» der in der betreffenden Werkstatt geprägten Münzen entsteht, das derselbe Mann durch Unterschrift und Siegel zu beglaubigen hatte [33]. Die «Aufzeichnung» mag dabei zunächst bei der einzelnen Münze nur durch einen Strich oder dergleichen erfolgt sein; Hauptsache war natürlich das zusammengezählte und «mit Brief und Siegel» beglaubigte Endergebnis. Die Wichtigkeit gerade einer solchen Funktion leuchtet ohne weiteres ein: eine staatliche Münzwerkstätte ist ohne schriftliche Unterlagen über das jeweilige Gesamtprodukt einer Emission gar nicht zu denken. Unser Beamter wird jedoch kaum mit dem «Dispensator» identisch sein [34]; denn nach Manis Bericht werden die Münzen erst noch gereinigt (5), bevor sie unter die Leute kommen; dabei dürfte das soeben gefertigte Verzeichnis erstmals seine Kontrollfunktion erfüllt haben. Dann erst wurde es, so müssen wir annehmen, zusammen mit dem gereinigten Münzbestand, an den «Dispensator» übergeben.

Wir kennen den Mann, dem die wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe zukam, von den frischgeprägten Münzen ein Verzeichnis anzulegen und mit Siegel und Unterschrift dafür zu bürgen, bisher nicht. Weil er aber kaum entbehrlich war, so ist die Vermutung wohl nicht zu gewagt, daß er in einem der auch anderwärts bekannten Funktionäre seine Entsprechung haben wird. Da bietet sich der «Nummularius» verschiedener kaiserzeitlicher Inschriften des 3. Jahrhunderts, also gerade der Zeit des Mani, wie von selber an [35], und zwar, versteht sich, der staatliche Funktionär mit dieser Bezeichnung. Er ist nämlich zu unterscheiden von jenem

[32] Wenger, a. O. 2435 f. (vgl. 2363, 39 ff.). Die markantesten Beispiele stehen Anecd. Syr. ed. Land II 2 ff. σημειοῦσθαι τὴν διὰ διηγήσεως εἰκονογραφίαν («die Aufzeichnung der Schilderung des Lebensbildes» = der Biographie) ἑκάστου τῶν ἁγίων τούτων ἀρχόμεθα, oder ganz ähnlich ἐθαρρήσαμεν . . . τὴν τῆς εἰκόνος αὐτῶν μορφὴν τοῖς μετέπειτα σημειοῦσθαι. Bestätigung liefern uns Stellen wie Josephus, Antiqu. 11, 208 σημειώσασθαι für Aufzeichnung von Namen und Verdiensten des Haman, und I Clem. 43, 1, Μωϋσῆς τὰ διατεταγμένα αὐτῷ πάντα ἐσημειώσατο ἐν ταῖς ἱεραῖς βίβλοις, «Mose zeichnete alles, was ihm aufgetragen war, in den heiligen Büchern auf». Diese beiden Stellen nach K. H. Rengstorf, Theol. Wörterb. z. Neuen Test. 7 (1964), 265 f., unter σημειόω. – Für σημεῖον «Siegel» ebda., 203, mit Hinweis auf Preisigke, s. Wörterb. d. gr. Pap.-Urkdn. Zu σημεῖον = «Unterschrift», vgl. Wenger, a. O., 2434.

[33] Zur beglaubigenden Funktion des Siegels, die uns schon durch Theognis 19 und zahlreiche andere Stellen geläufig ist, vgl. Fitzer, Theol. Wörterb. z. Neuen Test. 7 (1964), 941 u. ö. unter σφραγίς.

[34] Oben Anm. 20.

[35] K. Regling, Wörterb. d. Mzkde., 1930, 465, sg. v., mit den Belegen (bes. Dessau I, Nr. 1636 f.); vgl. Fr. Vittingnoff, RE Bd. 17 (1937), 2044, «Officinatores monetae». Heute weithin überholt ist E. Babelon, Traité de monn. gr. et rom. 1, 1901, 863 f.

viel besser bekannten «Bankbeauftragten» gleichen Namens, der für sein Geldinstitut, gleichsam als «Mittelsmann zwischen Zahler und Empfänger die Münzen auf Echtheit, Vollgewicht und Kursfähigkeit» zu prüfen hat, und dessen Stellung und Obliegenheiten Rudolf Herzog im Zusammenhang mit den zahlreich erhaltenen «Tesserae nummulariae» geklärt und ausführlich beschrieben hat[36]. Daß solche privaten Nummularii durch die Existenz der staatlichen nicht überflüssig gemacht waren, erklärt sich leicht aus den vielerlei Möglichkeiten, das aus der Münze kommende Geld nachträglich im Umlauf durch Beimischung von Falsifikaten und Ähnlichem wieder zu verschlechtern.

Die Funktion dieses im griechischen Bereich unter anderem als ἀργυρογνώμων erscheinenden privaten Münzprüfers hat in anmutiger Weise, seinerseits im Rahmen eines nachdenklichen Vergleichs, der Stoiker Epiktet folgendermaßen beschrieben[37]: 7) «Wichtigste und erste Aufgabe des Philosophen ist es, seine Vorstellungen (φαντασίας) zu prüfen (δοκιμάζειν) und zu sondern (διακρίνειν) und keine (von ihnen) ungeprüft zu übernehmen. 8) Ihr seht es bei der Münze, wo ja etwas vorzuliegen scheint, was uns unmittelbar angeht, wie wir da geradezu eine Technik entwickelt haben, und welcher Mittel sich der Argyrognomon da zwecks Prüfung der Münze bedient; (nämlich) des Betrachtens, des Betastens, des Beriechens[38], schließlich auch des Behorchens: 9) er wirft das Silberstück (τὸ δηνάριον) hin (ῥίψας), achtet dabei auf den Klang (τῷ ψόφῳ), läßt es aber nicht bei einem einmaligen Versuch bewenden, sondern wird durch wiederholtes Hinhorchen (gewissermaßen) zum Musikexperten (μουσικὸς γίνεται). 10) So schenken wir da, wo wir glauben, es hänge viel davon ab, ob man sich täuscht oder nicht, der Aufdeckung möglichen Irrtums viel Aufmerksamkeit, 11) aber bei der unseligen Kardinalfrage gähnen und schlafen wir und lassen jegliche Wahnvorstellung gelten; denn daß sich dies bitter rächen muß (ἡ ζημία), das berührt uns gar nicht.»

Sollte nach unserer Vermutung der staatliche Nummularius durch die Verbindung mit dem von Mani als viertem genannten Funktionär des Münzungsgeschäfts seinen festen Platz im Ablauf der Münzherstellung erhalten dürfen, dann läßt sich auch leicht erraten, was neben dem Verbuchen und der unterschriftlichen Bestätigung der von ihm hergestellten Liste auszugebender Münzen zu seinen Obliegenheiten gehört haben muß.

Wir kennen die Mängel der handwerklichen Münzfabrikation aus ihren Erzeugnissen gut genug, um zu wissen, welche ihrer Fehlprodukte eigentlich nicht in Umlauf kommen durften und sicher in der Mehrzahl auch daran gehindert wurden. Es sind einmal die durch versehentliches Haftenbleiben am Oberstempel entstehenden Fehlprägungen, die statt der normalen durch den Oberstempel erzeugten Rückseite vielmehr das durch die Vorderseite des hängengebliebenen Stückes hervorgerufene Hohlbild dieser Vorderseite tragen und daher in gewissem Sinne, freilich unabsichtlich, den großgriechischen Inkusenmünzen gleichen.

[36] R. Herzog, Aus der Geschichte des Bankwesens im Altertum. Tesserae nummulariae, 1919; ders., RE Bd. 17 (1937), 1415–56, «Nummularius» (vgl. a. die Abb. 97, 2 u. 3 bei R. Eisler, Das Geld, 1924, 198, Erklärung 200 f.). Dort ist auf Sp. 1416 (vgl. Aus der Gesch. . . ., 28) auch kurz von den staatlichen Nummularii und ihrer bis dahin ungeklärten Funktion die Rede.

[37] Diss. 1, 20, 7–11. Vgl. dazu E. Babelon, Traité 1, 873. R. Herzog, RE Bd. 17 (1937), 1418 f.

[38] Hierzu teilt Herzog, a. O. mit, daß einst Jul. Friedländer in Berlin, wie Fr. v. Duhn und A. v. Sallet bestätigen, in der Lage war, die Echtheit antiker Bronzemünzen am Geruch festzustellen. Auch Leo Mildenberg kann aus seiner Erfahrung berichten, daß ihm Experten begegnet seien, denen es geläufig war, die Echtheit antiker Bronzen am Geruch zu bestätigen. Vgl. übrigens auch Stellen wie Theokrit 1, 28. Martial 9, 59, 11 (die letzte freundlich nachgewiesen von J. Dietrich).

Zum andern zeigen auch die umlaufreifen Stücke immer wieder Spuren einer unbeabsichtigten Horizontalverschiebung des Schrötlings; hier gab es zweifellos Fälle, in denen die Grenze des Tragbaren überschritten wurde, so daß das Münzbild so sehr verschoben, wir sagen «dezentriert», war, daß es nur noch zum kleinen Teil wirklich auf dem betreffenden Stück erschien. Alle diese Fehlprägungen durften oder sollten doch nicht in den Verkehr gelangen, und niemand konnte geeigneter sein, sie auszuscheiden und dadurch seinerseits zur Verschönerung des ganzen Prozesses beizutragen, als derjenige Funktionär, der nach Manis Andeutung alsbald nach der Prägung in Tätigkeit trat und durch Unterschrift und Siegel für die Zahl und Qualität der in Umlauf zu setzenden Münzen geradezustehen hatte – zugleich also derjenige, den wir wenigstens vermutungsweise mit dem staatlichen Nummularius der gleichzeitigen römischen Inschriften zusammenbringen möchten.

Ein hübscher Einzelzug, den wir ebenfalls von Mani erfahren, ist es übrigens, daß man diesen «Siegler» bzw. Registrator des geprägten Münzgutes (alias Nummularius?) nicht ans Ende des ganzen Geschäfts postiert hat. Vielmehr wurde dadurch, daß man die Reinigung der Münzen erst seiner Tätigkeit folgen ließ, rationellerweise vermieden, daß auch die Fehlprägungen unnötig geputzt wurden, um dann doch wieder ausgeschieden und, wie wir annehmen dürfen, von neuem eingeschmolzen zu werden.

Daß die Reinigung der Münzen (5), von der uns im Rahmen der Herstellung bisher von nirgendwoher Nachricht zugekommen war, den vielgliedrigen Prozeß beschließt, gibt dem Verfasser der Kephalaia zugleich das Stichwort zur Betonung des ästhetischen Moments bei dem ganzen von ihm verglichenen Vorgang: S. 261, 8 f. «diese fünf Künstler verschönern und gestalten die Münze». Und die Hervorhebung des Schönen und Ziervollen beschließt dann auch chiastisch die Rückwendung zum Ausgangsthema, der Entstehung des menschlichen Worts: S. 261, 11 «Es wird gestaltet und geziert . . .». Damit ist in unzweideutiger Weise der Bereich umschrieben, der dem Sammler, dem Liebhaber, dem Forscher in allererster Linie auch heute noch die antike Münze ebenso wie das Wort der Antike wert und teuer macht [39].

[39] Den Teilnehmern an meinen Übungen des Sommerhalbjahres 1965 in Tübingen über Literarische Quellen zur Münz- und Wirtschaftsgeschichte der Antike bin ich für Anregung und Kritik zu Dank verbunden, insbesondere verdanke ich einige wertvolle Hinweise der Freundlichkeit von D. Mannsperger. Ganz speziellen Dank aber schulde ich A. Böhlig für die Erlaubnis der Veröffentlichung des Mani-Textes in seiner Übersetzung.

NACHTRÄGE ZU DEN TRIERER ANTONINIANEN DER TETRARCHIE

Herbert A. Cahn

Seitdem ich vor 10 Jahren, zum 60. Geburtstag von Andreas Alföldi, die Serie der Antoniniane behandelte, die in Trier i. J. 293 geprägt wurden [1], ist einiges neues Material hinzugetreten, das die Veröffentlichung eines Nachtrages rechtfertigt. Die Nummern in der folgenden Aufzählung beziehen sich auf den ersten Artikel. Nummern mit A sind neue Varianten. Die mit einem großen Buchstaben und einer Nummer bezeichneten Vorderseitentypen entsprechen SNR 37, 1955, 6 f.

[1] Die Trierer Antoniniane der Tetrarchie, SNR 37, 1955, 5–22. In der Folge als «Cahn» zitiert.

Erste Emission: Im Abschnitt PT

Revers α: CLARITAS AVGG Sol und Gefangener

1 A	IMP MAXIMIANVS AVG (M 9)	Lyon; Schulten/Köln (Vs. vom gleichen Stempel wie Cahn T. I, 5: München, Rv. PIETAS AVGG)

Revers β A: FIDES MILIT Stehende Fides mit zwei Vexilla

4 A	IMP MAXIMIANVS AVG (M 9)	Bastien ex Thibouville[2] 3182
4 B	CONSTANTIVS NOB CAES (C 12)	Bastien: Bull. SFN 12, 1957, 98

Zweite Emission: Im Abschnitt PTR

Revers α: CLARITAS AVGG Sol und Gefangener

10	IMP MAXIMIANVS AVG (M 9)	Bastien ex Thibouville 3184; Milano ex Laffranchi
11	IMP MAXIMIANVS AVG (M 9 A: Helmbüste)	Bastien ex Thibouville 3183 (Vs. vom gleichen Stempel wie Cahn 3 – 1. Emission! – und 11 = MM 13, 225 und 231)
13 A	CONSTANTIVS NOB CAES (C 12)	Firenze (= Cohen 8, RIC 650, erwähnt Cahn S. 8, Anm. 9); Lyon
13 B	CONSTANTIVS NOB CAES (C 12 A: Trabeabüste l.)	Strasbourg

Revers β: FIDES MILIT stehende Fides mit zwei Vexilla

16	IMP DIOCLETIANVS AVG (D 4)	Napoli 13484
19	IMP MAXIMIANVS AVG (M 9)	Bastien ex Thibouville 3185
21	MAXIMIANVS NOB C (G 13)	Berlin
22	MAXIMIANVS NOB CAES (G 14)	Bastien

Revers δ: TEMPOR FELICIT Felicitas sitzend

32	MAXIMIANVS P F AVG (M 8)	Köln 1556 a; Kopenhagen; Lyon
35	CONSTANTIVS NOB CAES (C 12)	Bastien ex Thibouville 3186
36	MAXIMIANVS NOB CAES (G 14)	Berlin

Revers ε: VIRTVS AVGG Kaiser und zwei Gefangene

41	MAXIMIANVS NOB CAES (G 14)	Strasbourg (lag schon im Papierabdruck bei Prof. Alföldi vor: s. Anm. bei Cahn 10, 41)

[2] P. Bastien et H. G. Pflaum, Le trouvaille de monnaies romaines de Thibouville (Eure), Gallia 19, 1961, 71–104; 20, 1962, 255–315. Die Trierer Antoniniane 3182/83/86/88/89 sind auf Tafel 7 abgebildet.

Dritte Emission: 1. Im Revers $\frac{C}{PTR}$

Revers α: PIETAS AVGG Kaiser hebt Göttin vom Boden auf

42	MAXIMIANVS P F AVG (M 8)	Berlin: 3 Ex., eines ex Auktion van Vleuten, Köln 1927, 1861, eines ex Auktion Schallenberg, Köln 1900, 3184; Lausanne; Lyon
43	CONSTANTIVS NOB C (C 11)	Berlin; Privatbesitz Paris

Revers ε: VIRTVS AVGG Kaiser und Gefangener

53	MAXIMIANVS AVG (M 6)	Bastien; Stuttgart
56	CONSTANTIVS NOB C (C 11)	Bastien ex Thibouville 3187; Lyon; New York ANS; Paris; Privatbesitz Zagreb; Stockholm; Strasbourg

Dritte Emission: 2. Im Revers $\frac{D}{PTR}$

Revers α: AVSPIC FEL Göttin und kleine Figur

63	MAXIMIANVS NOB C (G 13)	Münzen und Medaillen AG 1955

Revers β: CLARITAS AVGG Sol und Gefangener

66	DIOCLETIANVS P F AVG (D 3)	Bastien; Lyon
69	MAXIMIANVS P AVG (M 7)	Milano ex Laffranchi
71	MAXIMIANVS NOB C (G 13)	Lyon

Revers γ: FIDES MILIT Fides mit zwei Vexilla

74	MAXIMIANVS P F AVG (M 8)	Münzen und Medaillen AG 1959
75	MAXIMIANVS NOB C (G 13)	Bastien ex Thibouville 3188

Revers δ: VOT X M XX Victoria

77	DIOCLETIANVS P F AVG (D 3)	Kopenhagen; Privatbesitz Paris
80	MAXIMIANVS NOB C (G 13)	Bastien et Thibouville 3189

Revers ε: VOTIS X Opfernder Kaiser

82	MAXIMIANVS AVG (M 6)	Firenze
83	MAXIMIANVS P AVG (M 7)	Berlin ex Auktion Schallenberg, Köln 1900, 3184

Die 48 hier neu verzeichneten Stücke brachten fünf neue Varianten: drei — 1 A, 4 A, 4 B — aus der ersten, zwei — 13 A, 13 B — aus der zweiten Emission. Die 28 Exemplare aus der dritten Emission ergeben nichts Neues. Aus den ersten beiden Prägeperioden der von Constantius Chlorus in Trier neu eingerichteten Reichsmünzstätte sind noch manche Überraschungen zu erwarten. Ihre große Seltenheit — von beiden

Emissionen kennen wir jetzt nur zusammen 96 Exemplare – und ihr flüchtiger Stil tragen das deutliche Zeichen hastiger Produktion.

Von den neuen Varianten sind die beiden Antoniniane der ersten Emission (PT) mit dem bisher nur in der zweiten bekannten militärischen Revers FIDES MILIT hervorzuheben; ferner der Antoninian des Constantius mit der Trabeabüste (13 B) aus der zweiten Emission: diese Büste des ortsansässigen Caesars mit der Consulatstracht war bisher nur in einem Unicum der ersten Emission (Cahn 2) bekannt. Die Vorderseitenstempel von 2 und 13 B sind nicht identisch.

Aus dem gleichen Stempel sind, wie P. Bastien bereits beobachtet hat, die Vorderseiten des neuen Exemplars von 11 und die schon bekannten Cahn 3 und 11 geprägt. Der Stempel zeigt bei dem neuen Exemplar von 11 eine Verletzung über IM (von IMP), die bei Cahn 3 noch nicht erscheint: eine willkommene Bestätigung der Abfolge: 1. Emission mit PT → 2. Emission mit PTR.

Die größte neue Gruppe von Exemplaren stammt aus dem Fund von Thibouville (Eure), der 1957 gehoben und von P. Bastien und H. G. Pflaum vorbildlich publiziert wurde[2]: 3256 Münzen von Trebonianus Gallus bis zur Tetrarchie, dabei 31 Folles und ein Argenteus der Reformprägung. Nach Bastien und Pflaum soll der Schatzfund i. J. 298 vergraben sein. Charakteristisch für die Schwergewichtsverlagerung von Lyon nach Trier in der Zeit nach der Münzreform ist es, daß von 31 Folles sechs aus Lyon, aber 16 aus Trier stammen. Bei den Antoninianen überwiegen die Lyoner Prägungen weitaus: Die in Frage kommenden Emissionen, d. h. seit der Einsetzung von Chlorus und Galerius als Caesares am 31. März 293, sind in Thibouville mit 58 Exemplaren mit 58 Exemplaren vertreten, gegenüber 8 Trierer Antoninianen.

Auf eine Schwierigkeit im Zeitansatz der Trierer Antoninianprägung, der in meinem Aufsatz vorgeschlagen wurde, haben W. Seston (brieflich) und P. Bastien[3] hingewiesen: Das Auftreten einer Büste des Constantius im Consulatsgewand (Cahn 2, jetzt auch 13 B) datiere die Prägung in ein Consulatsjahr der Caesares, also frühestens in das Jahr 294. Die Folge wäre, daß die ganze Trierer Antoninianprägung, und somit überhaupt die Eröffnung der Münzstätte um fast ein Jahr in den Anfang von 294 heruntergerückt werden müßte; denn die Consulatsbüste des Constantius tritt schon in der ersten Emission auf.

Damit kämen wir aber in neue Schwierigkeiten. Einmal spricht die geschichtliche Situation für eine Eröffnung der Trierer Münzstätte im Frühjahr 293. Constantius, frisch zum Caesar ernannt, macht Trier zum Waffenplatz für seinen Blitzkrieg gegen Carausius; schon im Sommer nimmt er Boulogne ein und im Laufe des Jahres säubert er das ganze Festland. Die Hastigkeit kommt in den ersten beiden Trierer Emissionen deutlich zum Ausdruck. Im Laufe der zweiten kommt das Münzpersonal der dritten und vierten Lyoner Offizin (C und D) in Trier an und stabilisiert dort das Prägewesen. Gleichzeitig verlangsamt sich der Prägerhythmus in Lyon und konzentriert sich auf die beiden Offizinen A und B[4]. Alle diese Vorgänge sind im Jahre 294 nicht zu erklären.

Die zweite Schwierigkeit bestünde im Auftreten der Rückseiten, die sich auf die Decennalien der Augusti beziehen. Die Zehnjahresfeier der Regierung des Diocletian und des Maximian fand am 17. oder 19. September 293 statt. Die Decennalien-Reverse – VOTIS AVGG, AVSPIC FEL, VOT X M XX, VOTIS X – erscheinen in Trier in der dritten Emission, also nach Eintreffen des Lyoner Münzpersonals,

[3] Ebenda S. 309; P. Bastien, Les émissions de l'atelier de Lyon en 293 et 294, RN 1959/60, 87 f.

[4] Wenige Antoniniane mit dem Münzzeichen C oder Γ : ebenda nos. 137 (Lesung unsicher), 203–207, 224.

nach dem Auftreten der Consulatsbüste des Constantius. Sie sind durch die Decennalienfeier in den September 293 fest datiert. In Lyon erscheinen auf den Antoninianen analoge Rückseiten[5]; sie sind von einer umfänglichen und typenreichen Prägung von Bronzedenaren und -quinaren begleitet, die auf die Decennalien Bezug nehmen: eine eigentliche Festprägung, auf der sich bereits der Stil der ältesten Folles ankündet. Der Fixpunkt der Decennalienprägungen in Trier und Lyon im Herbst 293 schließt demnach aus, daß die Antoniniane mit der Consulatsbüste des Constantius nachher geprägt wurden.

Man muß sich also mit der Tatsache abfinden, daß Constantius in seinem ersten Regierungsjahr als Caesar, in dem er aber noch nicht die Consulatswürde bekleidete – 293 war Diocletian COS V, Maximian COS IV –, eine Consulatsbüste auf seine erste Münzprägung in Trier setzte. Diese Abweichung von der Regel muß Gründe haben. Ich gestehe, keinen Analogiefall zu kennen. Aber in Trier, auf diesem Außenposten, muß es dem neu eingesetzten Caesar bedeutsam gewesen sein, seine Legitimität und die Tatsache zu betonen, daß er als Consul für das folgende Jahr bezeichnet war. Diese Irregularität verschwindet, sowie das Lyoner Münzpersonal eintrifft und die Ausmünzung im Stil Lyon angleicht. Man möchte sagen: das Sonderzüglein des Constantius wird zurückgepfiffen; Trier bereitet sich auf seine Rolle als führende Münzstätte des Westens vor, eine Rolle, die dann eindrücklich vom Augustus des Westens, Maximianus Herculius, bestimmt wird.

Statistisch ergibt das neue Material an Trierer Antoninianen keine erheblichen Verschiebungen[6]. Bei den Augusti ist nun von Herculius mehr als das Doppelte der Prägungen des Diocletian erhalten: 107 gegenüber 48[7]. Bei der ersten Publikation hatte Constantius noch nicht einmal die Ziffer des Galerius erreicht (51 : 56). Der erwartete Ausgleich hat nun stattgefunden: Constantius 65, Galerius 64. Von jedem Caesar hat sich also mehr erhalten als von Diocletian. Auf die Emissionen verteilt:

Emission	D	M	C	G	
I: PT	1	6	2	1	1. Prägeperiode
II: PTR	14	30	18	24	2. Prägeperiode
III/1: C/PTR	5	43	36	4	3. Prägeperiode
III/2: D/PTR	28	28	9	35	

[5] Ebenda nos. 58–70, 208–231. Bastien hat die Decennalientypen in Lyon auf 293/94 verteilt. Ich hoffe, auf die Frage an anderer Stelle zurückzukommen.

[6] Vgl. Cahn S. 14 ff.

[7] Vgl. die Zahlen in Thibouville für Lyon 285–294: Diocletian 182, Herculius 280, vgl. Bastien-Pflaum, 305.

ZU DEN NOTMÜNZEN VON BREISACH 1633

Friedrich Wielandt

Die Belagerung der Feste Breisach im Jahr 1633 hat in den bekannten Notklippen dieser Stadt einen münzgeschichtlich überaus lebhaften Ausdruck gefunden (Abb. 1). Diese höchst bemerkenswerten, seitens der kaiserlichen Verteidiger in der von den Schweden eingeschlossenen Stadt und Festung geprägten viereckigen Münzen liegen in fünf aufeinander abgestimmten Wertstufen vor: Dukaten und Stücke zu 48 Kreuzern, 24 Kreuzern, 12 und 6 Kreuzern [1]. Mit den drei Wappenschilden des Hauses Österreich, der Landvogtei Oberelsaß und der Stadt Breisach nebst Wertangabe

Abb. 1

beprägt, bezeichnen sie sich in der – abgekürzten – Beschriftung MONETA NOVA VASTATIONIS ALSATIAE ET BRISIACAE INDEX selbst als «Neue Münze, Anzeige der Verwüstung des Elsaß und Breisachs». Ein besonderer Typ in Talergewicht gibt sich noch ausgesprochener als Gedenkmünze [2]. Die Umschrift auf der Wappenseite lautet nämlich ausgeschrieben BRISIACUM OBSESSUM DUCTU REINGRAFO OTTO ET MARCHIONE FRIDERICO DURLACENSI – DIE VII. JULI ET III. AUGUSTI ANNO DOMINI MDXXXIII, zu deutsch: Breisach belagert unter Führung des Rheingrafen Otto und Markgrafen Friedrich (V.) von (Baden-) Durlach am 7. Juli und 3. August im Jahr des Herrn 1633. Die Rückseite zeigt einen nach links fliehenden Wolf, der wutkläffend auf ein Gewölk zurückschaut, aus dem ein Stern mit Buchstabe F strahlt; daneben der schriftliche Hinweis HOC ORIENTE FUGIT = bei seinem Erscheinen flieht er. Kein Zweifel, daß mit dem Wolf die Belagerer, mit dem Stern aber das herannahende Entsatzheer gemeint sind. Das strahlende F kann dabei auf den Kaiser Ferdinand und indirekt auch auf den mit dem Entsatz der Festung beauftragten Feldherrn, den Herzog von Feria bezogen werden.

Zu diesen bekannten Notklippen, die in mehreren Variationen zahlreich in den Münzkabinetten zu Basel, Freiburg i. Br. und Karlsruhe liegen, gesellt sich nunmehr

[1] A. v. Berstett, Münzgeschichte des zähringen-badischen Fürstenhauses, 1846, S. 90 f. Nr. 83 bis 91.

[2] A. O. Nr. 93. Vgl. Abb. 1.

Abb. 2

Klippe ohne Jahrzahl
In einem Viereck mit abgeschrägten Ecken ⏢ C ⏢ über BRISI, darunter gekreuzt zwei Palmwedel. Zu beiden Seiten dieses Vierecks eingestempelt je ein dreitürmiges Kirchengebäude in Vorderansicht. Einseitig.
2,87 g Silber. Kanten 19 : 21 mm
Karlsruhe, Bad. Landesmuseum, Münzkabinett, Inv. 62/26

ein bisher unbekanntes Stück, eine einseitige Klippe – Münze oder Marke – aus dünnem Silberblech, folgendermaßen gestaltet (Abb. 2):

Das früher in der Sammlung Hanin befindliche Stück gelangte in der Auktion Jacques Schulman, Amsterdam 235, 1961, Nr. 1824, in den Besitz von L. Grabow und 1962 ins Badische Münzkabinett.

Es besteht kein Zweifel, daß diese seltsame Klippe aus Breisach stammt, denn das C. BRISI kann nur Castrum Brisiacum bedeuten wie bei den oben genannten Belagerungsmünzen der befestigten Stadt. Das fragliche Stück ist ohne Jahrzahl, es kann aber seiner Machart nach und insbesondere nach seiner stilistischen Aussage der gekreuzten Palmwedel in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts gesetzt werden. Was liegt daher näher, als hier nach einem Zusammenhang mit den Ereignissen um 1633 in und um Breisach zu suchen? Entspricht doch auch die angedeutete Namensform BRISI der auf den Notmünzen dieses Jahres meist gebrauchten Schreibung BRISIACA gegenüber dem BRISAC von 1638. Was aber das Stück so ausgesprochen rätselhaft macht, sind die beiderseits des Prägebildes eingestempelten Marken mit der Kirchenfassade. Es handelt sich nämlich dabei um den Stempel der Silberschau zu Speyer, wie er im 16. und 17. Jahrhundert zur Zeichnung von Silbergerät gebraucht wurde [3]. Von Breisach ist dagegen kein Beschauzeichen bekannt, und wenn es eines gäbe, so müßte es der Reichsadler oder der Sechsberg sein.

Wie kam es nun dazu, daß die Beschaumarke von Speyer auf einer Breisacher Notmünze angebracht wurde? Vielleicht gibt ein Passus aus der von P. Rosmann und F. Ens verfaßten Geschichte der Stadt Breisach (1851) einen Fingerzeig; hier werden auf Seite 331 f. die Kriegsereignisse in und um Breisach ausführlich geschildert. Vom Jahr 1632 wird berichtet: «Auch Markgraf Wilhelm von Baden-Baden, der treue Anhänger des Kaisers und des katholischen Glaubens, war bemüht als Oberbefehlshaber im Oberrheinkreis ein stärkeres Heer gegen die Schweden aufzustellen, welche unter Horn und dem Rheingrafen Otto Ludwig sich plündernd über das Elsaß und Breisgau ergossen. Dazu verlangte er von der Stadt Speyer einen Kriegsbeitrag von 12 000 Taler. Als der Rat ihm jede Leistung verweigerte, ließ er den Stadtsyndikus mit vier Räten gefangen nach Breisach führen, worauf sogleich die Zahlung von 6000 Talern erfolgte.» Kurz darauf, am 26. November 1632, wurde Markgraf Wilhelm bei einem Unternehmen zum Entsatz von Schlettstadt vom Rheingrafen vernichtend geschlagen.

Man könnte sich wohl denken, daß unsere Klippe aus dem Speyerer Silber geschlagen ist. Es handelte sich dann offenbar um einen Prägeversuch, wobei man den Speyerer Stempel zur Hand nahm, um die Eckkanten zu fixieren. Wie aber kam dieser Stempel nach Breisach? Jegliche Antwort auf diese Frage stellt sich als unverbindliche Meinung heraus.

[3] M. Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, 3, 1922.

Nach ihrem Gewicht von 2,87 g zu schließen, könnte die Klippe einen Batzen darstellen. Dann allerdings paßte sie nicht recht in das System der bekannten Belagerungsklippen. Diese sind übrigens aus dem Silbergeschirr geprägt, das der Breisacher Festungskommandant Graf Hannibal von Schauenburg im Sommer 1633 bei den Breisacher Bürgern zur Vermünzung beschlagnahmt hatte. Sollte die Verwendung des Speyerer Beschaustempels tatsächlich mit jener dem Rat von Speyer abgepreßten Kontribution zusammenhängen, so wäre unsere Probeklippe den andern Klippen voran zu stellen. Es ist aber durchaus möglich und – wären nicht die Beschaustempel für Silber – sogar wahrscheinlich, daß diese seltsame Klippe den Probeabschlag einer nicht zur Ausgabe gelangten Dukatenklippe darstellt.

NUMISMATISCHE MISZELLEN — MÉLANGES NUMISMATIQUES

43.* Zur Datierung der DIVVS AVGVSTVS PATER / PROVIDENTIA-Prägungen

Ein Münzfund in Vidy bei Lausanne

Am 25. Mai 1962 wurde im Laufe der Ausgrabungen im Expo-Gelände eine geschlossene Gruppe von sieben Kupfermünzen gefunden. Einen ersten Hinweis veröffentlichte die Ausgräberin M. Sitterding [1], die mir freundlicherweise die Erlaubnis zur Bearbeitung und Publikation gab. Laut ihrer brieflichen Mitteilung liegt der Fundort östlich des Flüßchens Flon. Ein Ausgrabungsplan und ein Detailplan wur-

1

2

1b

* Die Miszelle H. Pfeilers im vorigen Heft wurde irrtümlicherweise mit 41 statt 42 numeriert. *Red.*

[1] Urschweiz 26, 1962, 54; vgl. SM 13/14, 1964, 168.

den in der Revue historique Vaudoise 71, 1963, 180 Fig. 145 veröffentlicht [2]; die Münzen wurden am rechten Rand des Sektors 28, an der Außenseite der langen NO–SW-Mauer, etwa 1 m südöstlich von der Mitte des ausgegrabenen Mauerstückes entdeckt.

Die Liste der zum Teil schlecht erhaltenen und abgegriffenen Stücke:
Av. bei sämtlichen Stücken: DIVVS AVGVSTVS PATER, Kopf mit Strahlenkrone nach l.

Rv.:

1. Sitzende weibliche Figur (Livia?) nach r., mit Szepter und Patera, zwischen großem S und C. Dm. 26 mm, Gew. 9,054 g ← RIC I S. 95, 2; BMC I S. 141, 151–154.
2. Altar, links und rechts davon SC, im Abschnitt PROVIDENT. Dm. 28 mm, Gew. 10,198 g ← RIC I S. 95, 6; BMC I S. 141, 146–150. Abb. 1. Überprägt auf ein As des Caligula. Auf dem Rv. sehe ich unten und l. vom Altar (unsichere Buchstaben unterpunktiert): CAESA]R AVG G[E]RMANICV[S . Vgl. Abb. 1 b ($1^1/_2$fache Vergrößerung).
3. Wie 2. Dm. 30 mm, Gew. 9,964 g ↙ Abb. 2
4. Wie 2. Dm. 29 mm, Gew. 9,529 g ↓
5. Wie 2. Dm. 26 mm, Gew. 8,468 g ↑
6. Wie 2. Dm. 28 mm, Gew. 8,032 g ↖
7. Wie 2. Dm. 26 mm, Gew. 7,560 g ↘

Diese Typen sind wohl bekannt und öfter behandelt worden. Allein in Vindonissa wurden von der Providentia-Serie annähernd 600 Stück gefunden [3]; nicht zuletzt aus diesem Grunde meinte M. Grant, sie wären nicht nur in Rom, sondern in einem oder in mehreren Orten in Gallien oder Germanien geprägt [4]. Auch Kraay ist der Meinung, daß nicht alle in Rom entstanden sind [5]. Nach seinen Beobachtungen gibt es zwei Gruppen: bei der ersten sind es «auf dünne, breite Schrötlinge geprägte Münzen von feinem Stil, mit eleganter, gut verteilter Beschriftung». Diese Gruppe ist die zahlenmäßig kleinere und dürfte in Rom geprägt worden sein. Bei uns ist sie durch Nr. 3 vertreten. Die zweite Gruppe besteht aus plumperen, schwerfälligeren Stücken, die Schrötlinge sind dicker. Diese könnte irgendwo in Gallien oder Germanien entstanden sein.

Die Datierung der DIVVS AVGVSTVS PATER-Prägungen ist umstritten. Ausführlich beschäftigte sich damit C. H. V. Sutherland, indem er Einzelheiten des Av.-Bildnisses und die Stempelstellungen untersuchte [6]. Nach seiner Auffassung entstand die Livia(?)-Reihe (unsere Nr. 1) in den Jahren 15–16 n. Chr., die Providentia-Reihe in den Jahren 22/23–30 (?) n. Chr. Nun hat aber Kraay in Vindonissa ein Stück gefunden, das auf ein Germanicus-As des Caligula geprägt ist [7], ferner wurde ihm ein weiteres Stück bekannt gemacht, das sogar aus Vidy stammt und in Lausanne aufbewahrt wird. Bei diesem handelt es sich um eine Überprägung auf ein

[2] H. Bögli, Lousonna, a. O. 97 ff. mit einem Anhang: M. Sitterding, Les quartiers à l'est du Flon, 178 ff. Auf dem Gesamtplan der Ausgrabung handelt es sich um die Gebäudegruppe ganz rechts außen.
[3] C. M. Kraay, Die Münzfunde von Vindonissa, 1962, 105 f., 3617 ff.
[4] Essays in Roman Coinage Presented to H. Mattingly, 1956, 108.
[5] A. O. 34.
[6] Divus Augustus Pater, NC 1941, 97 ff. – Die verschiedenen Datierungsversuche zusammengefaßt bei A. S. Robertson, Roman Imperial Coins in the Hunter Coin Cabinet I, 1962, S. LIV f.
[7] A. O. 4237, Taf. V. Vgl. S. 34.

Vesta-As des Caligula [8]. «Weder im einen noch im anderen Falle kann man die überprägenden Stempel als barbarisch oder als analphabetisch bezeichnen; die beiden Exemplare geben der Möglichkeit Raum, daß die Herstellung der Providentia-Assen bis mindestens in Caligulas Zeit in einer Provinzial-Münzstätte oder in mehreren Provinzial-Münzstätten weiterging» [9].

Unsere Nr. 2 bestätigt diese Auffassung. Es handelt sich um ein Exemplar der zweiten Gruppe (zu dieser gehören übrigens auch die Nr. 4–7) in plumper, schwerfälliger Ausführung, das auf ein nicht genau bestimmbares As des Caligula [10] überprägt ist. Damit scheint endgültig bewiesen, daß die Providentia-Reihe mindestens noch unter Caligula, und zwar wohl vorwiegend in den gallisch-germanischen Provinzen, weitergeprägt wurde.

Die letzten Stücke unseres Fundes wurden also nach 37 n. Chr. hergestellt. Die Vergrabung erfolgte allerdings noch etwas später, da fast alle Münzen stark abgegriffen sind. Die Gewichte liegen auch unter denen gut erhaltener Exemplare [11]. Somit muß mit einer mehr oder weniger langen Umlaufzeit gerechnet werden. Die Stücke des Fundes werden wohl frühestens unter Claudius versteckt worden sein, doch kann ein bedeutend späterer Zeitpunkt auch in Betracht gezogen werden [12].

Thomas Pekáry

[8] A. O. S. 34 mit Anm. 2 auf S. 43. Dieses Stück kann mit unserer Nr. 2 nicht identisch sein.
[9] Kraay, a. O. 34; vgl. ders., Journal of Roman Studies 53, 1963, 177.
[10] Das gut lesbare Wort GERMANICVS auf unserem Exemplar (vgl. Abb. 1b) kommt auf Münzlegenden unter Tiberius nicht vor, unter Claudius nur in der abgekürzten Form GERM.
[11] BMC I, S. 141, 147–150 liegen die Gewichte der Providentia-Stücke zwischen 10 und 11 g (Nr. 146 mit 20,35 g dürfte ein Doppelstück sein).
[12] Die Aufnahmen verdanke ich A. Alföldi jun.

44. Ein unbekannter Denar des Caracalla

Bei der Durchsicht einer größeren Menge römischer Denare des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr., die wahrscheinlich zum allergrößten Teil aus dem Karpathenbecken oder der kleinen Walachei stammten, fiel ein Denar für Caracalla auf. Es handelt sich um den nachfolgend beschriebenen Typ:

Vs.: ANTONINVS AVGVSTVS
Büste des Caracalla gepanzert, drapiert, mit Lorbeerkranz nach rechts. Perlkreis.

Rs.: SECVRIT ORBIS
Securitas in langem Gewand, in der Rechten langes Szepter, den linken Arm auf kurze Säule gestützt, nach links stehend. Perlkreis.

Gew.: 2,380 g ↑

Die Vorderseitenlegende ANTONINVS AVGVSTVS datiert das Gepräge in die Jahre 199–201 n. Chr. [1]. Auffallend und im Gegensatz stehend zu den meisten im Original einzusehenden sowie in der einschlägigen Literatur abgebildeten Denaren

[1] BMC V S. 185. 291–298; RIC IV 1 S. 216 ff.; 266 ff. mit gewissen Datierungsdifferenzen untereinander. Rom: 199–200 n. Chr.; Laodicea ad mare: 199–201 n. Chr.

Caracallas dieser Zeit ist das ununterbrochene Durchlaufen der Vorderseitenlegende. Somit stellt die Vorderseite, wenn auch nichts gänzlich Neues [2], so doch immerhin eine gewisse Ausnahme dar; aber die Rückseitendarstellung läßt sich bisher in keinem der großen Handbücher oder Inventare belegen [3]. Die Umschrift der Rückseite – SECVRIT ORBIS – in den durch die Vorderseitenlegende festgelegten Jahren bereits nachweisbar [4], wird stets mit der Darstellung der sitzenden Securitas verbunden. In der hier auftretenden Form findet sich die Personifikation der «Sicherheit des Imperiums» bisher überhaupt nicht im Prägerepertoire der Severer, und auch die zeitlich nächstgelegenen Gepräge des Macrinus zeigen uns die Securitas stehend mit gekreuzten Beinen [5]. Jahrzehnte vorher finden wir sie indessen auf Geprägen des Antoninus Pius, bezogen auf die Person des Kaisers oder auch der Allgemeinheit [6], in der auf dem Denar des Caracalla erscheinenden Weise dargestellt. Hierin ein bewußtes Anknüpfen an latente Tradition zu sehen hieße der Spekulation freien Raum geben.

Da sich das Stück nach seiner nicht qualitätlosen Machart weder als antike Nachahmung [7] noch gar als moderne Fälschung bezeichnen läßt, dürfte es genügen, es als Beleg eines bisher nicht nachweisbaren Typs, vielleicht der Münzstätte Laodicea ad mare entstammend [8], hier vorzulegen. *Harald Küthmann*

[2] Vgl. BMC V Taf. 45, 6.

[3] Weder in Cohen noch in BMC, RIC oder Ph. V. Hill, The Coinage of Septimius Severus and his Family of the Mint of Rome A. D. 193–217, London 1964, nachweisbar.

[4] BMC V 171. 703–709; RIC IV 1. 43, 44 (a) (b). 351 (a) (b).

[5] RIC IV 2, 24 m. Legende PONTIF MAX TR P COS P P; RIC IV 2, 90–92 m. Legende SECVRITAS TEMPORVM sowie das dazugehörige AE a. O.

[6] RIC III 640. 641. 671. 690. 691. 786. 828 (alles AE-Gepräge).

[7] Hybrid kann es nach den oben angeführten Belegen nicht sein, da es eben überhaupt keine Denare dieses Typs gibt. Auch das geringe Gewicht findet seine Parallelen in BMC V 707–709.

[8] Darauf dürften die Gestaltung des Paludamentum sowie die Pupillenwiedergabe hinweisen.

DER BÜCHERTISCH – LECTURES

Otto Paul Wenger, Münzen aus der Bibelzeit, «Leben und Glauben» 40, 1965, Nr. 23 (vom 5. Juni 1965) 10 f.

Mit zehn ausgezeichneten eigenen Photographien (aus der eigenen Sammlung?) und einem knappen, anschaulich geschriebenen Text illustriert das verdiente Vorstandsmitglied der SNG die Stellen des Alten und Neuen Testaments, die sich auf Geld und Münzen beziehen. Derartige wohl fundierte Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften, die einen weiten Leserkreis erreichen, sind besonders geeignet, das Interesse an den Anliegen unserer Gesellschaft über deren Grenzen hinaus zu verbreiten. *Vivant sequentes!* *H. Jucker*

Kurt Jaeger, Die Münzprägungen der deutschen Staaten vor Einführung der Reichswährung: 8. Heft, Hannover und Braunschweig nach 1813. Münzen und Medaillen AG Basel 1964. 104 Seiten.

Die Münzgeschichte des niedersächsischen Herzogtums Braunschweig ist durch die Spaltung des Welfenhauses in zahlreiche Linien, aus denen sich die ältere zu Wolfenbüttel und die 1692 mit der Kurwürde ausgestattete sogenannte «neue» Linie zu Lüneburg-Calenberg mit Hannover herausheben, äußerst vielseitig und daher nicht leicht zu übersehen. Zwei Königskronen, die 1714 ererbte englische und die 1815 angenommene hannoversche, verliehen der Kurlinie besonderen Glanz und europäische Bedeutung. Die hannoverschen Münzreihen, geprägt teils in Hannover und Clausthal, teils in London, enden mit der 1866 erzwungenen Eingliederung Hannovers in Preußen; die der herzoglichen Linie in Braunschweig reichen bis 1871. Bei einheitlicher Goldprägung vom

schweren 10-Thalerstück bis hinab zum (Harz-)Dukat unterscheiden sich die Währungsverhältnisse der beiden Bundesstaaten ganz erheblich; hinzu kommt, daß die Ähnlichkeit der Herrschertitel auf ihren Münzen leicht zu Verwechslungen führt. Um so mehr wird das Büchlein, das stichwortartig in Deutsch und Englisch die Münzfüße skizziert und sich durch vorzügliche Abbildungen auszeichnet, als nützlich erkannt werden.

F. Wielandt

NEUES UND ALTES – NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

Objets-monnaie

Nous avions signalé à nos lecteurs (GNS 2, 1951, 78) qu'en Tchécoslovaquie certaines étoffes étaient utilisées comme moyen de paiement. Voici un autre exemple d'objets-monnaie:

Un règlement du 18 août 1825, particulier aux Iles du Banc de Terre-Neuve, autorise le paiement en morue sèche des fournitures de pêche et de billets ou obligations payables dans la colonie (Journal du Palais, répertoire général, Paris 1858, t. 9, o. 324, N. 7).

Colin Martin

Corrigenda

Une fâcheuse erreur s'est glissée dans le cahier n° 58. Il faut lire, page 45, avant-dernière ligne:

«FELIX PP» au lieu de «Philipp»

et page 47, 3e alinéa:

«Félix» au lieu de «Philippe».

Colin Martin

Münzdiebstahl in den USA

Das Schweizerische Zentralpolizeibureau ersucht um Bekanntgabe einer Meldung des FBI Washington, wonach am 29. 5. 1965 zum Nachteil der Sterling Memorial Library, Yale University, New Haven/Connecticut, ein Diebstahl von Münzen im Wert von US Dollar 981 556 begangen wurde. Es handelt sich um amerikanische Prägungen, vorwiegend Gold, insgesamt 4000 Stück. Beobachtungen, die bei der Ermittlung der Täterschaft dienlich sein könnten, wolle man dem Zentralpolizeibureau in Bern mitteilen. *Red.*

Diebstahl in Basel

In der Nacht vom 22. auf den 23. Juni 1965 wurden in der Münzen und Medaillen AG gestohlen: 54 Münzen aus der Liste 255 zwischen Nr. 242 und 386; aus dem Lager: Schweizer Münzen und Medaillen des 19. und 20. Jh.; Münzen der meisten italienischen Städte, päpstliche Münzen von 1669 bis 1858; Münzen von Rußland, Polen, Tschechoslowakei, Deutschland; Medaillen (z. B. Auktion 17 Nr. 96); ferner Gold aus der Fälschungssammlung. Angebote und Wahrnehmungen, die mit diesem Diebstahl in Zusammenhang stehen könnten, mögen direkt der betroffenen Firma oder der Polizei mitgeteilt werden.

Red.

Abkürzungsverzeichnis / Liste des abréviations: AIIN = Annali dell'Istituto Italiano di Numismatica. ANS = American Numismatic Society. BMC = British Museum Catalogue. C = H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romaine ². CHK = R. A. G. Carson, P. V. Hill and J. P. C. Kent, Late Roman Bronze Coinage, London 1960. CNI = Corpus Nummorum Italicorum. GNS = Gazette numismatique suisse (= SM). HBN = Hamburger Beiträge zur Numismatik. HN = B. V. Head, Historia Numorum ², Oxford 1911. JbSGU = Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. JNG = Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte. MN = (ANS) Museum Notes. NC = The Numismatic Chronicle. NZ = Numismatische Zeitschrift. RBN = Revue Belge de Numismatique. RIC = H. Mattingly and E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage. RIN = Rivista Italiana di Numismatica. RN = Revue Numismatique. RSN = Revue Suisse de Numismatique (= SNR). SM = Schweizer Münzblätter (GNS). SNG = Sylloge Numorum Graecorum. SNR = Schweizerische Numismatische Rundschau (= RSN). Sydenham CRR = E. A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic, London 1952. ZfN = Zeitschrift für Numismatik.

23. MAR. 1966 -2 DEZ. 1965 L 90

Jahrgang 15 November 1965 Heft 60

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft
Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee
Dr. Colin Martin/Lausanne, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich, Dr. H. A. Cahn/Basel, Prof. H. Jucker/Bern
Redaktion der Schweizer Münzblätter: Münzkabinett des Bernischen Historischen Museums, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern
Administration: Ch. Lavanchy, 14, av. Rambert, 1000 Lausanne, Compte de chèques 10 - 23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 20.– pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelseite Fr. 30.– pro Nummer, Fr. 90.– im Jahr. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Münzblätter, Numismatische Rundschau und Münzkataloge. Beitrag für lebenslängliche Mitgliedschaft Fr. 400.–, Jahresbeitrag Fr. 30.–

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: fr. 20.– par an (envoi gratuit aux membres de la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de page fr. 30.– par numéro, fr. 90.– par an. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement: Gazette Numismatique, Revue de Numismatique, Catalogues des monnaies suisses. Cotisation de membre à vie fr. 400.–, cotisation annuelle fr. 30.–

Inhalt – Table de matières

Karel Castelin: Zur Vergrabungszeit des keltischen Münzschatzes von St. Louis, 1883, S. 133. – *Pierre Bastien:* Trouvaille de Muirancourt (Oise/France), p. 137. – *Friedrich Wielandt:* Münz- und Geldgeschichte des Bodenseegebietes. Ein Überblick, S. 143. – Numismatische Miszellen - Mélanges numismatiques: 45. Nochmals die Azoren und die Karthager (*H. H. Kricheldorf*), S. 152. – 46. Une monnaie de Sévère Alexandre découverte à Sougères-sur-Sinotte (*J.-B. Giard*), S. 153. – 47. Zur Datierung einer seltenen Follis-Prägung, II (*B. Kapossy*), S. 154. – Neue Schweizer Taler (*H. U. Geiger*), S. 155. – Münzfunde - Trouvailles monétaires, S. 155. – Berichte - Rapports, S. 163. – Nekrologe, S. 169. – Arbeitsvorhaben, S. 171. – Der Büchertisch - Lectures, S. 171. – Berichtigungen zu Heft 59; Abkürzungsverzeichnis, S. 183.

ZUR VERGRABUNGSZEIT DES KELTISCHEN MÜNZSCHATZES VON ST. LOUIS, 1883

Karel Castelin

Der bekannte Münzforscher Robert Forrer hat – trotz anderer Meinung von A. Blanchet – die Verbergung des Münzfundes von St. Louis bei Basel stets mit den Kimbernzügen, also etwa mit den Ereignissen der Jahre 113–105 v. Chr., in Verbindung gebracht [1]. Eine genaue Bestimmung der Vergrabungszeit würde die Rekon-

[1] Antiqua 1884: Ein interessanter Goldfund. Taf. 2; Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande, 1908, 338–9; Les monnaies gauloises ou celtiques trouvées en Alsace, Mulhouse 1925, 65. 106. 110. K. Christ, Antike Münzfunde Südwestdeutschlands, Heidelberg 1960, 1. Teil, 85.

struktion des gesamten ursprünglichen Fundinhaltes erfordern, was heute auf große Schwierigkeiten stößt[2]. Die folgenden kurzen Bemerkungen wollen deshalb darauf aufmerksam machen, wie man auf anderem Wege dem Vergrabungsdatum jenes bekannten Schatzes von etwa 80–100 keltischen Goldstücken an Hand des böhmischen Fundanteiles näher kommen kann.

Die Goldprägung der böhmischen Kelten läßt sich nach der Hauptmünze, dem goldenen Stater, in vier deutlich unterschiedene Zeitabschnitte teilen, denen etwa neunzehn verschiedene Staterserien und etwa neun Kleinmünzenserien entsprechen. Den ersten, ältesten Zeitabschnitt A (Staterserien 1–3 mit einem Durchschnittsgewicht von etwa 8,40–8,10 g) können wir hier beiseite lassen; dagegen sind die folgenden Abschnitte B und C für die Datierung des Schatzes von St. Louis wichtig.

Während des Abschnittes B wurden die böhmischen Staterserien 4–12 geprägt, bei denen sich aus dem älteren «Statertyp von Podmokly» allmählich der bekannte «Muscheltyp» entwickelte. Dabei fiel bei unverändertem Feingehalte das Durchschnittsgewicht von etwa 7,7 g (Serie 4) allmählich auf 7,2 g (Serie 12). Im folgenden Zeitabschnitt C schreitet der Gewichtsabfall von 7,2 g auf durchschnittlich 6,5 g (Serie 15) fort, wobei auch schon der Feingehalt sinkt. Ganz analog verlief die Entwicklung bei den goldenen Teilstücken vom Athena-Alkis-Typ, die nach dem eigentümlichen Münzsystem der böhmischen Kelten als $^1/_3$-, $^1/_8$- und $^1/_{24}$-Statere geprägt wurden[3].

Diese deutliche Entwicklung der keltischen Goldprägung in den böhmischen Ländern ermöglichte die Ausarbeitung einer «böhmischen» Chronologie, in welcher die gegenseitige Stellung und Abfolge der einzelnen Serien mit beträchtlicher Sicherheit festliegt. Beginn und Ende der Abschnitte B und C lassen sich nun auch in der absoluten Chronologie Böhmens mit großer Wahrscheinlichkeit erschließen. Wir besitzen dadurch eine ziemlich verläßliche chronologische Reihe der keltischen Münzprägungen Böhmens, in die auch böhmische Stücke aus ausländischen Funden ohne Schwierigkeiten eingereiht werden können[4]; nicht ohne Grund konnte deshalb vor einigen Jahren gesagt werden: «Die Fortschritte, welche die keltische Numismatik der böhmischen Länder in den letzten Jahren gemacht hat, erlauben heute schon eine genauere Datierung des Fundes von St. Louis[5].»

Viel ist es nicht, was wir an böhmischen Münzen mit Sicherheit aus dem Funde von St. Louis kennen: einige Statere, zwei Drittelstatere und vielleicht oder besser: wahrscheinlich einen Achtelstater. Zu welchen böhmischen Serien gehören diese Münzen? Das Stückgewicht der Statere von St. Louis lag nach Forrer zwischen 7,80 und 7,15 g[6]. Die mir bisher bekannten böhmischen Statere von St. Louis sind:

[2] «Nach A. Blanchet, RN 1902, 168, und dem Inventaire général du Musée des Antiquités Nationales zu St. Germain-en-Laye, 1853, 55, wurde der Schatzfund zwischen den Museen in Berlin, Wien und St. Germain geteilt ... Eine Identifizierung war wegen der Neuordnung des Museums leider nicht möglich. Auch bei den anderen beiden Partien des Schatzes gelang eine Identifizierung bisher nicht.» Christ (vgl. vorige Anm.) Bd. 2, 39 f.

[3] Eine Übersicht der Entwicklung bei K. Castelin, Numismat. listy 11, 1956, 34–48; 130–139. 12, 1957, 12–21.

[4] Benützung der böhmischen Gliederung und Chronologie bei V. Ondrouch, Keltské mince typu BIATEC, Bratislava 1958, 74–75; H.-J. Kellner, Die älteste keltische Fundmünze aus dem Oppidum von Manching, Germania 39, 1961, 299–305; E. Kolníková, Keltská strieborná minca typu Alkis z Nitry, Numismat. listy 18, 1963, 129–132.

[5] Castelin, SM 11, 1961, H. 42, 37.

[6] Forrer, Keltische Numismatik, 338–339. Ders., Les monnaies gauloises, 52.

1. Stater, 7,55 g, 17,7 mm
Schweiz. Landesmuseum Zürich (= LM) ant. 1163. Paulsen [7] Nr. 1336. Ein Stater gleichen Gewichts mit 24 Karat Feingehalt bei R. Forrer, Keltische Numismatik, 339 Abb. 527.
2. Stater, 7,54 g, 18,6 mm
Paulsen Nr. 1320 (gibt 7,515 g an) mit Einhieb. Th. Voltz, Ein Goldstater der Boier, SM 5, 1954, H. 17, 1–3 mit Abb. K. Castelin, Ein keltischer Goldstater aus dem Funde von St. Louis, SM 9, 1959, H. 34, 37–40.
3. Stater, 7,52 g, 16,1 mm
LM ant. 1160. Paulsen Nr. 1338 mit Einhieb.
4. Stater, 7,45 g
Forrer, Les monnaies gauloises ou celtiques trouvées en Alsace, Mulhouse 1925, 57.
5. Stater, 7,1 g
LM M 11322. K. Castelin, Zur sogenannten «Basler Gruppe» keltischer Goldstatere, SM 11, 1961, H. 42, 35–37.
6. Stater, 7,095 g
LM M. 11451. Castelin, a. O.

Von diesen Münzen können wir mit Sicherheit den Stater Nr. 4 in unsere böhmische Chronologie einreihen. Er gleicht den Stateren Paulsen Nr. 292 und 293 und gehört zur 7. Staterserie, die vermutlich gegen Mitte des Prägeabschnittes B geprägt wurde (vgl. die folgende Tabelle). In den gleichen Zeitabschnitt fallen nach Gewicht und Typus auch die übrigen oben angeführten Statere, auch wenn nicht bei allen böhmische Herkunft sicher ist.

Von Teilstücken des Athena-Alkis-Typus (Athena-Alkidemos-Typus) kenne ich die folgenden beiden Münzen:

7. Drittelstater, 2,55 g
Forrer, Les monnaies gauloises, Abb. 67, Nr. 7.
8. Drittelstater
Forrer, a. O., Nr. 9.

Beide Drittelstatere zeigen die übliche, in verschiedenen Varianten bekannte Zeichnung. Sie ähnelt bei Nr. 7 den Exemplaren Paulsen Nr. 416–421, die der V. Serie der «Athena-Alkis»-Teilstücke entsprechen. Das zweite Drittelstück, Nr. 8, ist jedoch jünger und mit der Serie VI der AA-Teilstücke gleichzusetzen. Die Serie AA-V wurde in der ersten Hälfte des Zeitabschnittes B geprägt, die Serie AA-VI stammt bereits aus dem Beginn des Abschnittes C (vgl. Tabelle).

Das letzte böhmische Stück von St. Louis ist

9. Drittelstater, 0,90 g
Münzkabinett Berlin, Inv. Nr. 241/1883. Friedr. Wielandt, Keltische Fundmünzen aus Baden, JNG 14, 1964, 102–103.

Die Herkunft von Nr. 9 aus dem Funde von St. Louis ist allerdings nicht ganz sicher, auch wenn sie als sehr wahrscheinlich gelten darf. Dem Typus nach handelt es sich um ein Achtelstück der AA-Serie VI [8], das also entsprechend dem Drittelstater Nr. 8 datiert werden muß; diese Zuteilung unterstützt die Annahme der Herkunft aus St. Louis [9].

Nach Typen und Gewichten stammen also die Statere aus dem Zeitabschnitt B, und zwar Nr. 1–3 warscheinlich aus dessen erster Hälfte, Nr. 4 etwa aus der Mitte

[7] R. Paulsen, Die Münzprägungen der Boier, 1 Text- und 1 Taf.-Bd., Leipzig und Wien 1933.
[8] Fundnotiz von H.-J. Kellner bei F. Wielandt, Keltische Fundmünzen, 103.
[9] Das Berliner Kabinett erhielt einen Teil des Fundes; vgl. oben Anm. 2.

und Nr. 5 und 6, soweit sie böhmischen Ursprungs sind [10], aus der zweiten Hälfte von B. Von den beiden Drittelstücken stammt Nr. 7 aus B, das zweite Drittel Nr. 8 jedoch schon aus dem Abschnitt C, ebenso wie der Achtelstater Nr. 9. In der beiliegenden Tabelle sind die in St. Louis vertretenen Serien der Zeitabschnitte B und C durch Fettdruck hervorgehoben (vgl. Tabelle) [11]. Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß der böhmische Fundanteil – und damit der ganze Schatz – erst während des böhmischen Prägeabschnittes C in die Erde gekommen sein kann.

Wie steht es nun mit der absoluten Chronologie der beiden Abschnitte B und C? Nach den bisherigen Feststellungen fällt der Prägeabschnitt B höchstwahrscheinlich noch in die – vielleicht späte – Mittellatènezeit Böhmens; er beginnt etwa im vorletzten oder letzten Jahrzehnt des 2. Jh. v. Chr. und endet – mit den Staterserien 10–12 – unzweifelhaft erst um die Mitte oder vielleicht sogar erst gegen den Ausgang des ersten Jahrzehntes des letzten Jahrhunderts v. Chr. Der Abschnitt B geht in C über; Abschnitt C wird in der absoluten Chronologie wahrscheinlich zum Großteil durch die achtziger Jahre und siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts ausgefüllt [12]. Nach dem kleinen – wahrscheinlich unvollständigen – böhmischen Fundanteil und nach der heute bekannten «böhmischen» Chronologie zu schließen konnte der Schatz von St. Louis ungefähr in dem Zeitabschnitt zwischen ± 90 und ± 70 v. Chr. – oder später – in die Erde gekommen sein.

Mit dieser genaueren «böhmischen» Datierung stimmen fast alle bisherigen allgemeinen Datierungen überein. Emil Major datierte die keltische Besiedlung bei Basel etwa zwischen 100 und 58 v. Chr. [13]; K. Christ wies auf die relativ späten Typen des Schatzes von St. Louis hin [14]; die im Schatze vertretenen «vindelikischen» Statere mit Vogelkopf auf dem Avers, vierzackigem Sterne, drei Kugeln und zwei S-förmigen Verzierungen auf dem Revers [15] sind wahrscheinlich erst nach der Wende vom 2. zum 1. Jh. v. Chr. geprägt worden [16] und die bekannten «vindelikischen» Statere mit Rolltier/Torques und Kugeln (Typ Streber 4–6) wurden vor kurzem in die spätlatènezeitliche Periode D gelegt [17], die jedenfalls dem letzten Jahrhundert entspricht.

Gegenüber diesen einander gegenseitig ergänzenden und stützenden Datierungen, hauptsächlich aber gegenüber der «böhmischen» Chronologie, läßt sich Forrers abweichende Annahme von einer Verbergung des Basler Fundes schon in Verbindung mit den Kimbernkriegen [18] meiner Meinung nach nicht aufrecht halten. Der 1883 bei St. Louis gehobene Schatz ist ohne jeden Zweifel jünger als Forrer annahm. Ebensowenig hat übrigens, wie ich an anderem Orte zeigen werde, der berühmte Schatzfund von Podmokly 1771 (Bez. Rokycany, Mittelböhmen) mit den Kimbern zu tun.

[10] Dazu K. Castelin, Zur sogenannten «Basler Gruppe» keltischer Goldstatere, SM 11, 1961, H. 42, 35–37.

[11] Numismat. listy 12, 1957, 14.

[12] Die Datierungen nach der in Druck befindlichen Arbeit «Die Goldprägungen der Kelten in den böhmischen Ländern», Graz 1965.

[13] Gallische Ansiedlung und Gräberfeld bei Basel, Basel 1940, 196 f.; C.-A. Moberg, Acta Archaeologica 31, 1950, 125; dazu auch H. A. Cahn, SM 11, 1961, H. 42, 37, Anm. 8.

[14] Antike Münzfunde 1, 85–86.

[15] Forrer, Keltische Numismatik, 339, Abb. 528, aus dem Funde von St. Louis. K. Pink, Die Goldprägung der Ostkelten, Wiener Prähist. Zeitschr. 23, 1936, Taf. 2, Nr. 3.

[16] Näheres bei Castelin, Numismat. listy 15, 1960, 33–40.

[17] H.-J. Kellner, Die keltischen Münzen von der Engehalbinsel bei Bern, Jb. Bern. Hist. Mus. 41/42, 1961–1962, 273.

[18] Vgl. oben Anm. 1.

Entwicklung der keltischen Goldprägung in Böhmen in den Prägeabschnitten B und C

Zeitraum	Serie	Statere der Hauptreihen: Avers und Revers	Paulsen Nr.	Durchschnittsgewicht g	Teilstücke vom Athena-Alkis-Typ: Durchschnittsgewicht des Staters aus Dritteln	aus Achteln	aus Vierundzwanzigsteln	Serie AA
					7,743	7,176	7,176	III
B	4.	Buckel – Torques:	a) 266–269	7,667	7,614	7,080	7,104	IV
			b) 289, 290, 294	7,552	*7,557*	7,504	6,024	V
			c) 272, 274–276	7,495				
	5.	Buckel – ?:	279–282	7,457				
	6.	Buckel – Buckel:	283–287	7,408				
	7.	Buckel – Muschelähnliches Gebilde:	288, 292, 293 295–297	*7,350*				
	8.	Axtnachbildung – «Muschel»:	305–316	7,312				
	9.	Buckel – «Muschel»:	318–322	7,286				
	10.	Buckel mit Kreuz – Torques	261–265	7,260				
	11.	Buckel – «Muschel» mit Punkt:	323–326, 331–336, 343–345	7,253				
	12.	Buckel – ?:	270, 227, 778	7,196				
C	13.	Buckel mit Stern – «Muschel»:	a) 366–377 b) 357–365	7,176 6,992	*7,134*	*6,784*	–	VI
	14.	Buckel mit Vertiefung – «Muschel»:	388–399	6,762	6,708	6,376	–	VII
	15.	Buckel mit Stern und Punkt – «Muschel» mit Punkt:	378–387	6,535				

TROUVAILLE DE MUIRANCOURT (Oise/France)

Pierre Bastien

Au printemps de 1950, un cultivateur de Muirancourt (Oise, ar. Compiègne, c. Guiscard, fig. 1), découvrit, en bêchant au pied d'un pommier, au lieu-dit «Le Cessier», 90 pièces de bronze romaines, ainsi que les débris du vase qui les contenait. Les fragments de céramique gris-bleu (?) furent abandonnés sur place et les monnaies partagées entre l'inventeur et son frère. Grâce à l'extrême obligeance de Monsieur Michel Depierre, ingénieur des ponts et chaussées à Noyon, à qui je dois d'autres renseignements sur les découvertes monétaires de l'Oise et que je tiens à remercier vivement ici, j'ai pu examiner à loisir un des deux lots, composé de 46 sesterces frappés de Trajan à Postume.

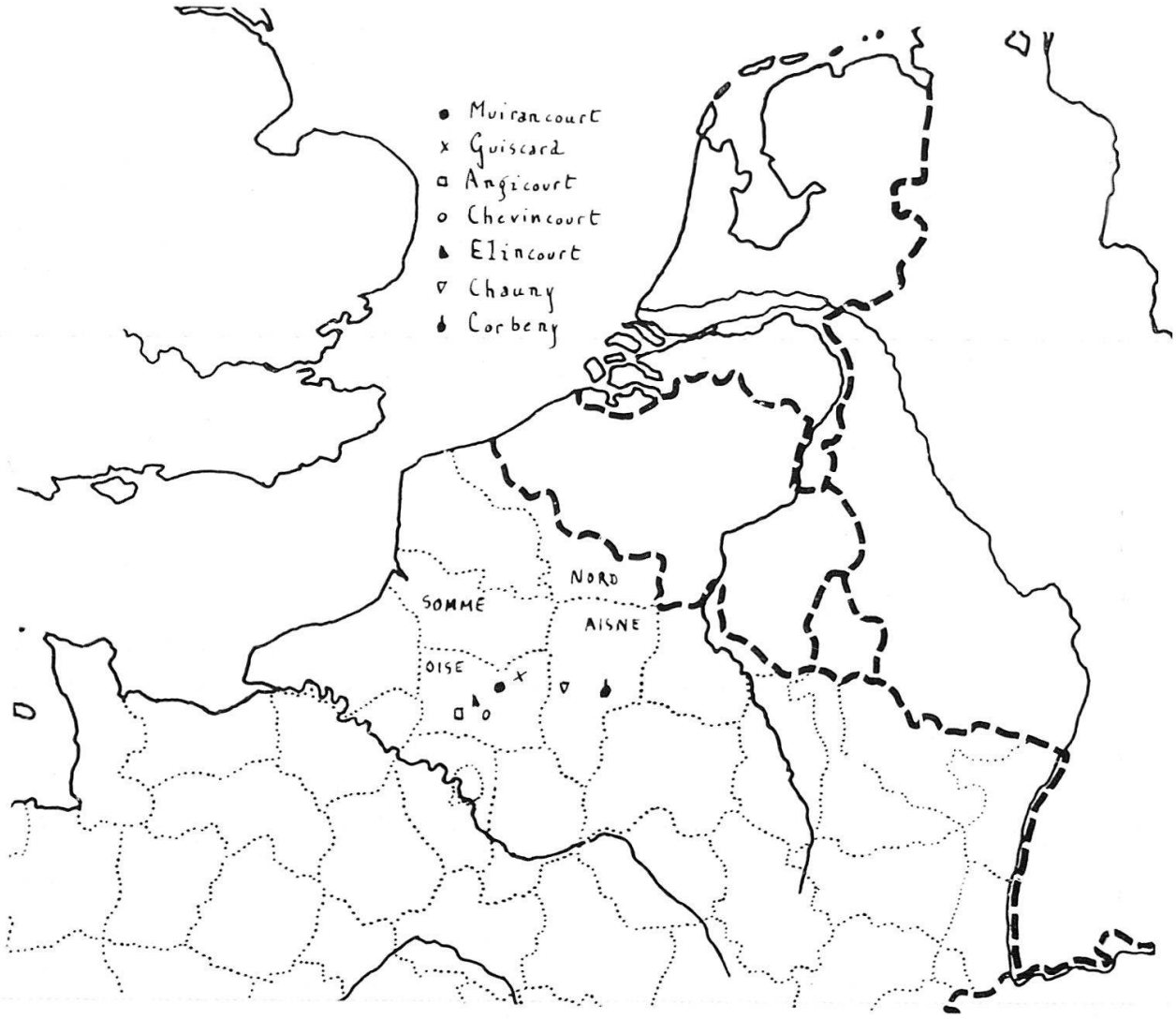


Fig. 1

En voici la répartition par règnes:

Atelier de Rome

Trajan	Hadrien		Antonin			Marc-Aurèle
	Hadrien Auguste	Antonin César	Antonin Auguste	Faustine I	Marc-Aurèle César	Marc-Aurèle Auguste
6	12	1	4	3	2	8

Atelier de Rome					Atelier de Cologne
Marc-Aurèle		Commode	Septime Sévère	Gordien III	Postume
Faustine II	Lucille				
3	2	2	1	1	1

Le trésor de Muirancourt se classe donc dans les dépôts de monnaies de bronze du Haut-Empire, complétés par des monnaies de bronze de Postume et probablement cachés sous son règne.

M. Thirion, dans un important travail sur les trouvailles d'Elverdinge et de Werken [1] a attiré l'attention sur ce type de thésaurisation et dressé un premier répertoire des enfouissements qui y correspondent [2]. Depuis, d'autres trésors similaires ont été publiés. Il est intéressant de noter que l'un d'eux, celui de Guiscard, composé d'un sesterce d'Hadrien et de monnaies de bronze de Postume, a été découvert à 4500 mètres à vol d'oiseau de celui de Muirancourt [3]. Si on y ajoute la trouvaille d'Angicourt (Oise, ar. Clermont, c. Liancourt) [4], de Chevincourt (Oise, ar. Compiègne, c. de Ribécourt) [5], d'Elincourt (Oise, ar. de Compiègne, c. de Lassigny) [6] et celle de Chauny (Aisne, ar. Laon) non encore publiée, toutes composées de sesterces du Haut-Empire et de sesterces de Postume, ainsi que la trouvaille de Corbeny (Aisne, ar. Laon, c. Craonne) [7] qui ne comporte que des monnaies de bronze de Postume, on constate que ces cinq dépôts ont été enfouis dans une aire qui ne dépasse pas cent kilomètres d'Est en Ouest et quarante kilomètres du Nord au Sud. Ces enfouissements correspondent vraisemblablement aux mêmes événements militaires qui ont dû se dérouler sur les territoires de l'Oise et de l'Aisne, sous le règne de Postume, après 261/262. On pourrait envisager également que les trésors de sesterces se terminant sous Postume aient pu être cachés lors d'événements plus tardifs, les invasions de 275/276 par exemple. La dévaluation rapide de l'*antoninianus* et l'anarchie monétaire sous les Tétricus justifieraient cette thésaurisation prolongée. R. Turcan [8] a insisté récemment sur la thésaurisation de la monnaie sénatoriale, à partir du règne de Gordien III, le sesterce conservant vis-à-vis de la population toute sa valeur, alors que la monnaie d'argent dévaluée perdait progressivement son pouvoir d'achat. Le phénomène observé par R. Turcan en Numidie devait s'étendre à tout l'Empire et Postume ne pouvait qu'échouer dans sa tentative de restauration de la monnaie de bronze, alors qu'il lui était impossible de s'opposer à la dévaluation de l'*antoninianus*. Les sesterces de l'usurpateur gaulois ont dû être amassés dès leur mise en circulation.

Quoiqu'il en soit, il semble peu probable que les enfouissements de monnaies de bronze aient dépassé le règne de Postume. En effet, certains trésors de sesterces du Haut-Empire et de Postume comportent également des *antoniniani* de Postume, comme celui de Prat-en-Vannes, le plus récemment publié [9].

Les problèmes posés par le monnayage de bronze de Postume sont nombreux et complexes et j'espère les exposer prochainement dans un travail d'ensemble. La trouvaille de Muirancourt n'apporte au dossier qu'un nouveau document, partiel, mais intéressant. Une bonne partie des monnaies de Trajan, Hadrien, Antonin et Marc-Aurèle sont tellement usées qu'elles ne permettent aucune lecture. Entre Commode et Postume ne s'intercalent que deux sesterces, l'un de Septime-Sévère, de la première année du règne, l'autre de Gordien III, dont le revers est malheu-

[1] M. Thirion, Les trésors de sesterces d'Elverdinge et de Werken, RBN, 106, 1960, 81–198.
[2] M. Thirion, op. cit., 114–117.
[3] P. Bastien, La Trouvaille de Guiscard, RN 1962, 232–236.
[4] A. Blanchet, RN 1900, Chronique, 104–105.
[5] L. Graves, Notice Archéologique sur le département de l'Oise, Beauvais 1856, 164.
[6] L. Graves, l. c. 158.
[7] P. Bastien, Trouvaille de sesterces de Postume à Corbeny (Aisne), RN 1961, 75–89.
[8] R. Turcan, Le Trésor de Guelma, Etude historique et monétaire, Paris, 1963, 50–61.
[9] Cl. Brenot, Le Trésor de Vannes (Morbihan), RN 1963, 159–163.

reusement illisible. Le sesterce de Postume (fig. 2), d'assez bonne conservation et de bon style, à buste lauré et au revers VIRTVS AVG SC.

Fig. 2

Catalogue [10]

Trajan (98–117)

1–6 6 sesterces inutilisables, 3 sont seulement identifiables d'après le portrait. Sur les autres on lit des fragments de titulature au droit, mais les revers sont entièrement corrodés.
25,17 g. 24,55 g. 24,32 g. 21,34 g. 19,42 g. 18,47 g

Hadrien (117–138)

7–17 11 sesterces inutilisables. 9 sont seulement identifiables d'après le portrait. Sur 2 autres on lit des fragments de titulature au droit, mais les revers sont corrodés ou absolument lisses.
25,62 g. 25,38 g. 24,62 g. 24,43 g. 23,90 g. 23,05 g. 22,80 g. 22,49 g. 20,99 g. 20,41 g. 18,47 g

18 *Hadrien* (119–138) D/ HADRIANVS AVG (COS III P P) – Tête l. à dr.
R/ Equité deb. à g. Lég. illisible
22,91 g ↓ type: C 125. BMC 1481. RIC 743

19 *Antonin César* (138) D/ IMP T AELIVS CAE SAR ANTONINVS – Tête n. à dr.
R/ Piété deb. de face, regardant à g. entre 2 enfants.
Légende illisible. SC d. l. ch.
24,33 g ↑ type: C 606. BMC 1947. RIC 1084

Antonin (138–161)

20–21 2 sesterces inutilisables. Titulatures et légendes illisibles. Au revers de l'un, un quadrige à g., au revers de l'autre, Fortune deb. à g., tenant une patère et une corne d'abondance. SC d. l. ch.
25,30 g ↓ . 18,13 g ↑

22–23 *Faustine I* (après 141 3ème émission) D/ DIVAFAV STINA – Buste à dr.
R/ AVGVSTA, SC d. l. ch. – Vesta deb. à g. tenant une patère et le *palladium*
22,11 g ↖ . 20,73 g ↓ C 117. BMC 1522. RIC 1126

[10] *Abréviations additionnelles* (cf. liste p. 183): à l'ex. = à l'exergue. d. l. ch. = dans le champ. deb. = debout. dr. = droit. g. = gauche. l. = lauré(e). lég. = légende. n. = nu(e).
NB. Toutes les pièces sont des sesterces. Les nos. RIC ajoutés par la réd.

24 *Faustine I* (après 141 3ème émission)
D/ DIVA FAVSTINA – Buste à dr.
R/ AVGVSTA, SC d. l. ch. – Cérès deb. à g., tenant 2 épis et une torche
21,58 g ↙ C 79. BMC 1509. RIC 1116

25 *Antonin* (145–161)
D/ ANTONINVS AVG PIVS P P TR P – Tête l. à dr.
R/ COS IIII SC à l'ex. – Antonin en quadrige à g.
26,43 g ↓ C 320. BMC 1673. RIC 767

26 *Marc-Aurèle César* (145–160)
D/ AVRELIVS CAESAR AVG P II F COS II – Tête n. à dr.
R/ HILARITAS, SC d. l. ch. – Allégresse deb. à g. tenant une palme et une corne d'abondance
22,70 g ↓ C –. BMC 1774. RIC 1260

27 *Antonin* (151–152)
D/ ANTONINVS AVG PIVS P P TR P (XV) – Tête l. à dr.
R/ COS IIII, SC d. l. ch. – Fortune deb. à dr., tenant un gouvernail et une corne d'abondance
22,20 g ↓ C 268. BMC 1900. RIC 885

28 *Marc-Aurèle César* (151–152)
D/ AVRELIVS CAESA RAN (TONINI AVG P II FIL) – Tête n. à dr.
R/ (TR POT VI COS II) HONOS / SC d. l. ch. – Honneur deb. à g., tenant un rameau et une corne d'abondance
23,15 g ↓ C 244. BMC 1915. RIC 1303

Marc-Aurèle (161–180)

29–33 5 sesterces inutilisables. Au droit, fragments de titulature visibles, au revers aucune lecture possible sauf pour un exemplaire où on distingue Mars marchant à dr., portant un trophée et SC d. l. ch.
21,11 g. 21,11 g. 19,81 g. 19,50 g. 19,23 g

34 *Faustine II* (161–176)
D/ FAVSTINA AVGVSTA – Buste à dr.
R/ SALVTI AVGVSTAE, SC à l'ex. – Santé assise à g. nourrissant un serpent
20,22 g ↑ C 200. BMC 942. RIC 1668

35 *Faustine II* (161–176)
D/ FAVSTINA AVGVSTA – Buste à dr.
R/ VENVS VICTRIX, SC d. l. ch. – Vénus deb. à g. tenant une Victoire et s'appuyant sur un bouclier (bouclier usé ne permettant pas d'y déceler ou la louvre et les jumeaux ou les Dioscures)
22,84 g ↑ C 283. BMC 960, 962 ou 963. RIC 1688

36 *Lucille* (après 164)
D/ LVCILLAE AVG ANTONINI AVG F – Buste à dr.
R/ PIE TAS, SC d. l. ch. – Piété deb. à g. tenant la main dr. sur un autel et tenant une boîte de parfum de la main g.
20,60 g ↑ C 54. BMC 1161. RIC 1756

37 *Lucille* (après 164)
D/ LVCILLAE AVG ANTONINI AVG F – Buste à dr.
R/ VENVS, SC d. l. ch. – Vénus deb. à g. tenant une pomme et un sceptre vertical
21,27 g ↑ C. 72. BMC 1167. RIC 1763

38 *Marc-Aurèle* (Déc. 170 à Déc. 171)
D/ IMP M ANTONINVS AVG TR P XXV – Tête l. à dr.
R/ Marc-Aurèle, voilé, drapé, de face, tête à g., sacrifiant sur un autel. Lég. illisible
22,39 g ↓ C 1032/34 ou /37. BMC 1400/03. RIC 1014 ou 1016/17

39 *Marc-Aurèle* (Déc. 171 à Déc. 172)
D/ M ANTONINVS AVG TR P XXVI – Tête l. à dr.
R/ IMP VI COS III, SC d. l. ch. – Victoire ailée deb. à dr. attachant à un arbre un bouclier avec VIC GER
25,61 g ↑ C 272. BMC 1423. RIC 1029

40 *Faustine II* (après 176)
D/ DIVA FAV STINA PIA – Buste à dr.
R/ AETERNITAS, SC d. l. ch. – Eternité assise à g. tenant un phénix sur un globe et un sceptre
23,00 g ↑ C 8. BMC 1566. RIC 1696

41 *Marc-Aurèle* (Déc. 177 à Déc. 178)
D/ M AVREL ANTONINVS AVG TR P XXXII – Tête l. à dr.
R/ FELICITAS AVG (IMP VIIII COS III P P) SC d. l. ch. Félicité deb. à g. tenant un caducée et un sceptre
20,41 g ↑ C 184. BMC 1676. RIC 1228

Commode (180–192)

42 (183)
D/ M COMMODVS ANTO NINVS AVG PIVS – Tête l. à dr.
R/ (TR P VIII IMP VI) COS IIII P P, SC à l'ex. – Commode dans un quadrige à g.
26,19 g ↓ C 910. BMC 518. RIC 376

43 (Déc. 186 à Déc. 187)
D/ M COMMODVS ANT P FELIX AVG BRIT – Tête l. à dr.
R/ HILARITAS AVG P M TR P XII IMP VIII COS V P P SC d. l. ch. – Allégresse deb. à g. tenant un rameau et une palme
24,74 g ↓ C 213 (HILARIT). BMC 593. RIC 497

Septime Sévère (193–211)

44 193
D/ (IMP CAES L) SEPT SEV PERT AVG – Tête l. à dr.
R/ LEG XIIII GEM M V, SC d. l. ch. / TR P COS à l. ex. Aigle légionnaire entre 2 étendards
21,76 g ↓ C 275. BMC 471. RIC 652

Gordien III (238–244)

45
D/ IMP GORDIANVS PIVS FEL AVG – Buste l., cuirassé avec *paludamentum* à dr., vu de 3/4 en arrière
R/ illisible
17,35 g ↑

Postume (260–268)

46 (261)
D/ IMP C POSTVMVS P F AVG – Buste l., cuirassé avec *paludamentum* à dr., vu de 3/4 en avant
R/ VIRT VS AVG, SC d. l. ch. – Soldat deb. à dr. tenant une haste renversée et s'appuyant sur un bouclier
29,12 g ↓ *fig. 2* C 437. Elmer 267. RIC 184 sans SC

MÜNZ- UND GELDGESCHICHTE DES BODENSEEGEBIETES EIN ÜBERBLICK *

Friedrich Wielandt

Es ist kein Wunder, daß die Münze und ihre geschichtliche Erscheinung wachsendem Interesse begegnet ist, ist sie doch in besonderem Maße berufen, wirtschaftliche und kulturelle Verhältnisse und Zusammenhänge aufzudecken und zu beleuchten, die sich sonst wohl kaum in solcher Deutlichkeit abzeichnen würden. Ihr Gegenstand ist ja das Geldstück, das vermittelnde Glied bei der Beschaffung der Lebensbedürfnisse. Es geht von Hand zu Hand und wirbt durch sein Gepräge, mit dem der Münzherr – sei es nun der König selbst oder ein weltlicher oder geistlicher Fürst, ein Kloster oder eine Stadtgemeinde, die aus seiner Hand das Münzrecht empfingen – es ausstattete, um das Vertrauen dessen, der etwas dafür hergeben soll. Auf ihrem engen Raum hat die Geschichte ihre Zeichen geschrieben und diese erzählen von Macht und Schwäche des Reiches, von Zeiten der Not und des Überflusses, von Blüte der Kunst, ihrem Verfall und Wiedererstehen. Aber auch die den Dingen sich mitteilende Eigenart des Raumes und der Menschen, die ihn bewohnen, findet auf der Münze ihren Ausdruck. So zeigt das Münzwesen des alten Deutschland eine üppige landschaftliche Vielgestalt. Diese hat sich unter den Staufern, unter deren Szepter sich das von Karl d. Gr. seinerzeit gebändigte Eigenleben der verschiedenen Reichsteile wieder zu regen begann, herausgebildet und eine Vielfalt der Formen und des Ausdrucks hervorgebracht. So spiegelt sich denn auch die landschaftliche Eigenart des Bodenseegebiets in den Münzen wider. Die Bodenseemünzen bilden eine markante Gruppe innerhalb des süddeutschen Münzwesens, deren Geschlossenheit wiederum dem eigenartigen Wirtschaftscharakter der oberschwäbischen Landschaft entspricht.

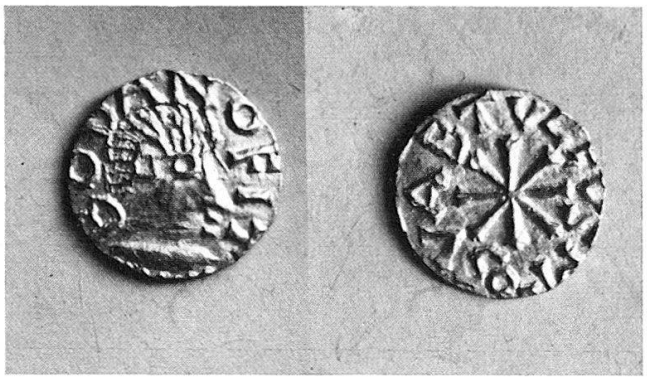
Mit keltischen und römischen Fundmünzen, die, planmäßig registriert, wesentlich zur Erhellung der Frühgeschichte beitragen, beginnt der Umlauf von Münzgeld in der heimatlichen Antike, darunter als Glanzstück das Goldmedaillon Constantius II. (337/61) aus Münchhöf [1]. Die Römermünze blieb auch bei den im 4. Jahrhundert einfallenden Alemannen das Zahlungsmittel, und sie genügte auch nach deren Unterwerfung unter das Frankenreich zunächst den geringen Ansprüchen der Naturalwirtschaft.

Monetäres Eigenleben setzte erst zur späteren Merowingerzeit ein, als der oder die Münzpächter Saftulf/Svabtulf in Bodman kleine Goldmünzen, Trienten oder Tremissen, schlugen nach Art der oströmischen Drittel-Solidi mit Monetarnamen und Ortsangabe BODANO. Diese für die Geschichte des frühmittelalterlichen Geldwesens im Bodenseegebiet unschätzbaren Münzchen, von denen das jüngere mit dem Doppelkreuz auf Beziehungen zu Zürich weist, sind überhaupt die frühesten auf rechtsrheinischem Boden geprägten [2] (Abb. 1).

* Vom Verfasser überarbeiteter Nachdruck aus «Bodenseehefte», Monatsschrift der Landschaft im Herzen Europas, Heft 3, März 1965, 10–17. Mit freundlicher Genehmigung des Dr. Neinhaus Verlags GmbH Konstanz/Kreuzlingen, dem auch die leihweise Benützung der Klischees zu verdanken ist. Neu kommen hinzu die Abb. 4, 6, 7, 9, 10, 13.

[1] F. Wielandt, Ein römisches Goldmedaillon Constantius' II., Bonner Jahrb. 149, 1949, 309 ff. – Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland, hrsg. Römisch-German. Komm. d. Deutschen Archäol. Inst. Frankfurt a. M.

[2] F. Wielandt, Bodman und Zürich, zwei bisher unbekannte Merowinger Münzstätten im Alemannenland, Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins NF. 52, 1939, 424–443. Ders., Die Monetarmünzen der oberrheinischen Merowingermünzstätten, Deutsches Jahrb. f. Num. 2, 1939, 57–84.



1

Etwa ein Jahrhundert später führte Karl d. Gr., der das der königlichen Aufsicht entglittene Münzwesen wieder in die Gewalt des Reiches brachte, als Einheitsmünze den schweren silbernen Denar ein, der im System von 12 Stück = 1 Schilling und von 240 Stück = 1 Pfund (= 20 Schillinge) auch in den folgenden Jahrhunderten die Grundlage der deutschen Währung blieb. In Konstanz haben zwar weder Ludwig der Fromme noch Ludwig der Deutsche jene Denare mit dem antiken Säulentempel, Kreuz und Königsnamen und Umschrift XRISTIANA RELIGIO geprägt, in denen sich die durch die Übernahme des römischen Weltkaisertums eingegangene Verpflichtung des Herrscherhauses ausspricht, Christentum und irdischen Frieden zu schützen: Sie gehören nach neuerer Erkenntnis erst in die Zeit Ludwig des Kindes. Nur in einem einzigen Exemplar ist ein weiterer, dem Bischof Salomo III. (891–920) zuzuschreibender Typ durch einen englischen Fund auf uns gekommen. Salomo, gewaltig als Reichsverweser und Kanzler, in dessen Besitz die Konstanzer Münze überging, konnte auf seinen Münzen neben den Königsnamen seinen eigenen setzen [3] (Abb. 2).

2 3 4

Als nach den Ungarneinfällen, die das Bodenseegebiet furchtbar heimgesucht hatten, die königliche Gewalt in Schwaben wieder hergestellt war, wurde unter Otto d. Gr. (936–973) auch das Münzwesen durch die königlichen Marktgründungen neu belebt. 947 erhielt das Kloster St. Gallen in Rorschach Markt- und Münzrecht, 998 wurde die Abtei Reichenau mit den gleichen Rechten in ihrem Dorf Allensbach bedacht, die, zunächst unbenützt, 1075 erneuert wurden, und im Jahr darauf bekam sie der in Breisgau und Thurgau beamtete Graf Berthold für Villingen [4]. Wenig später folgte das Frauenkloster Buchau am Federsee, während Radolfzell an Allensbachs Stelle trat. Die Konstanzer Münzen dieser Jahrzehnte – die einzigen mit

[3] J. Cahn, Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter bis zum Reichsmünzgesetz von 1559, Heidelberg 1911, 43 ff.

[4] Vgl. F. Wielandt, Die Münzanfänge des Zähringerhauses, Dona Numismatica (Festschr. Hävernick), Hamburg 1965, 133 ff.

einiger Sicherheit bestimmbaren – zeigen meist Kirche und Kreuz; mit Kaiser Heinrich II. erscheint das Brustbild des Kaisers, mit Bischof Ruthard (1018/22) das des Bischofs oder eines Heiligen auf den Münzen.

Die zu Beginn des 12. Jahrhunderts am Bodensee geprägten Pfennige unterscheiden sich von ihren älteren Vorgängern durch ihre auffallend primitive Mache (Abb. 3). Das Gepräge der eckig aus dünnem, behämmertem Silberblech herausgeschnittenen Schrötlinge gibt nur kindlich unbeholfen geritzte Bilder wieder. Überliefert in einem Münzfund aus Steckborn illustrieren diese «Halbbrakteaten» genannten Münzen so recht den politischen und wirtschaftlichen Niedergang, in den das gesamte Reich durch jenen unseligen Machtkampf zwischen Papst und Kaiser gestürzt war. Indessen: sie unterscheiden sich scharf von den Münzen des übrigen Deutschland und repräsentieren das Bodenseegebiet erstmals in seiner münzgeschichtlichen Individualität.

Unter Friedrich Barbarossa erhob sich das Reich zu seiner höchsten Blüte. Auch die Münzen zeugen davon. Im Anschluß an Augsburg entwickelte Konstanz seinen eigenen Münzstil der Bodenseebrakteaten, dem sich alsbald auch die staufische Sondergruppe nördlich des Sees anschließen mußte, die unter dem Einfluß Graf Rudolfs von Pfullendorf stand (Abb. 4).

Mit dem Landesausbau vervielfältigte sich die Zahl der Markt- und Münzorte. Hatten sie früher vornehmlich dem Fernhandel gedient, so besorgten sie nunmehr den Güteraustausch zwischen Stadt und Land im Sinne der Gegenseitigkeit. So treten denn zu den älteren Münzen von Konstanz und St. Gallen die von Bregenz, Lindau [5], Ravensburg [6], Überlingen [7], Radolfzell, Dießenhofen, Rheinau u. a., um nur die nächstgelegenen zu nennen. Sie bilden die beiden Sorten des Konstanzer Pfennigs, die in den Urkunden als *Constantienses* und als *Translacenses,* «die Überseeischen», erscheinen.

Waren die Denare des 10. und 11. Jahrhunderts selten im Land geblieben, sondern größtenteils auf den Wegen des Fernhandels nach den Ostseeländern abgewandert als Gegenwert für die von dorther importierten Waren, so hat sich mit dem Aufgang der Stadtwirtschaft der Umlaufskreis des Geldes ganz erheblich verengert. Der tägliche und intensivierte Marktverkehr bedurfte eines leichteren und weniger hochwertigen Zahlungsmittels als es die älteren Denare gewesen waren, das außerdem im Lande blieb anstatt exportiert zu werden. Damals schuf die bischöfliche Münze in Konstanz den schönen und für das Bodenseegebiet charakteristischen Münztyp der runden Brakteaten mit Perlkreis, der, von den Münzstätten auf beiden Uferseiten aufgenommen, die *denarii cislacenses* und *translacenses* umfaßte (Abb. 5 bis 13). Denn das Konstanzer Bistum, dessen Grenzen auch das Umlaufsgebiet der Bodenseebrakteaten bestimmten, erstreckte sich nach Friedrich Barbarossas großzügigem Privileg von 1155 alten Stammesgrenzen folgend von der Ostschweiz bis an die Iller. Im engeren Seebereich übte neben dem Bischof bald auch die städtische Kaufmannschaft von Konstanz eine mitbestimmende Funktion über das Münzwesen aus, und im Zusammenwirken beider Gewalten entstand das berühmte und vieldiskutierte Münzgesetz des Bischofs Heinrich I. vom Jahr 1240, in welchem das Münzwesen der Bodenseemünzstätten Konstanz, St. Gallen, Radolfzell, Überlingen, Ravensburg und Lindau koordiniert wurde [8]. Daß es funktionierte, erkennen wir

[5] W. Lebek, Die Münzen der Stadt Lindau, Deutsches Jahrb. f. Num. 3–4, 1940/41, 115–179.
[6] O. Lanz, Die Münzen und Medaillen von Ravensburg, Stuttgart 1927.
[7] W. Lebek, Die Münzen der Stadt Überlingen, Halle 1939 (Blätter für Münzfreunde).
[8] Cahn a. O., 385 ff.

5

6

7

8

9

10

11

12

13

heute an zahlreichen Münzfunden, die zugleich einen lebhaften Geldverkehr bezeugen.

Als Münzbild setzte Konstanz das Haupt des Bischofs mit *Mitra bicornis* (Abb. 5), die dann der spitzen Bischofsmütze wich (Abb. 6), nebst Krummstab und Evangelienbuch – später auch Lilie und Palmzweig – in scharfer Ausprägung. Der Bischof wird auch auf einem mit Hundeköpfen verzierten Faltstuhl thronend abgebildet. In Radolfzell münzte das Kloster Reichenau mit dem Bild des Abtes und mit dem geflügelten Markuslöwen (Abb. 9). In der schwäbischen Herzogsstadt Überlingen entstanden die herrlichen Pfennige mit dem staufischen Löwen, in Lindau die mit dem schön stilisierten Lindenbaum (Abb. 7) oder dem König mit Schwert, Turm und Lindenzweig (Abb. 8). Der Abt von St. Gallen schlug auf seine Münzen das Gotteslamm mit Kreuzfahne. Ravensburg, die Geburtsstadt Heinrichs des Löwen und alte welfische Münzstätte, gibt auf ihren Münzen das von zwei Türmen flankierte Burgtor mit und ohne Königshaupt wieder (Abb. 10–11). In der mit dem Bodensee und insbesondere mit der Reichenau aufs innigste verbundenen Stadt Ulm wurde mit den mit Krone, Szepter und Reichsapfel thronenden Kaiserbildern Friedrichs I. (1152–1190) und Heinrich VI. (1190–1197) gemünzt.

Die Zeit des Interregnums brachte einen neuerlichen Niedergang des Geldwesens, begründet in dem fiskalischen Bestreben der Münzherren nach Münzgewinn. Sie erschütterte aber auch die bischöfliche Machtstellung. Allüberall greifen die städtischen Bürgerschaften nach den Rechten ihrer geist- oder weltlichen Stadtherrschaften; auch nach dem Münzrecht. Die handelstüchtigen Konstanzer verstanden es, ihren Bischof 1295 zur Ausgabe des sogenannten «ewigen Pfennigs» zu zwingen, der auch in der Tat bis zum Jahr 1335 der unveränderliche und starre Typus der Pfennigwährung der Bodenseelandschaft geblieben ist. Dann aber erfolgte der Übergang zu den eckigen oder besser vierzipfligen Hohlpfennigen, die sich von den Breisgauer Rappen- und Basler Stäblerpfennigen hauptsächlich durch ihren Perlenreif unterscheiden, wenn man von den speziellen Münzbildern absieht. Seit 1372 sehen wir die Stadt endgültig im Besitz der ehemals bischöflichen Münze.

Überhaupt ist das 14. Jahrhundert ein Jahrhundert des monetären Umbruchs gewesen. Das durch den lebhaften Verkehr mit Italien, Frankreich und Böhmen bedingte Aufkommen der silbernen Grobmünzen, der Tourer, Mailänder und Prager Groschen, der französischen Plapparte, der goldenen Handelsmünze wie Dukat

und Goldgulden und ihrer deutschen Nachprägungen stellte die Münzpolitik der Stände vor neue Probleme. Sie beruhten in erster Linie auf dem schwankenden Silberpreis und der Notwendigkeit, ihn in ein angemessenes Verhältnis zum Preis des Goldes zu bringen. Ferner galt es, das Währungswesen der einzelnen Münzgebiete vertraglich zu festigen. Die Initiative ging, wie der Schaffhauser Münzverein der vorderösterreichischen und schweizerischen Münzstände zeigt, von der Landesherrschaft aus, welche die Silberbergwerke im Tirol, Breisgau und Elsaß kontrollierte. 1400 schlossen Konstanz und Schaffhausen einen Münzbund zwecks Ausgabe gleichartiger Pfennige, um sich dann 1404 dem zwischen dem Grafen von Württemberg und den Städten in Schwaben und am Bodensee anzuschließen, aus dem dann 1423 der große oberschwäbische Münzbund von Riedlingen hervorgegangen ist. Westlich davon waren die oberrheinischen Münzherrschaften im Rappenmünzbund zusammengeschlossen. Nur kurzlebig war dagegen jener 1501 von Überlingen und Ravensburg mit einigen oberschwäbischen Städten eingegangene Münzverein, dem immerhin einige bemerkenswert schöne Gepräge zu verdanken sind, für die Meister Franz von Überlingen die Stempel schnitt (Abb. 15).

14

15

16

17

Die Jahrhundertwende, die sich auf fast allen Gebieten des menschlichen Lebens als ein Scheitel zwischen der Welt des Mittelalters und der Neuzeit erwiesen hat, indem allenthalben ein neuer, beweglicherer Geist zu wirken begann, ist auch für die Münzkunde der Beginn einer neuen Zeit. Sie präsentiert sich mit Dickmünzen, den sogenannten Dicken ($^1/_4$- und $^1/_3$-Talern) und ein- und mehrfachen Talern, mit Kunstmedaillen und mit dem Bestreben, das in zahlreiche münzberechtigte Gruppen zersplitterte Münzwesen von reichswegen zu reformieren (Abb. 14–17). Die Beaufsichtigung des Münzwesens wurde den von Kaiser Maximilian I. eingerichteten Reichskreisen übertragen. Das Bodenseegebiet war dem Schwäbischen Kreis zugeteilt. Als «kreisausschreibende Fürsten» zeichneten der Bischof von Konstanz und der Herzog von Württemberg, die in dieser Eigenschaft im 17. und 18. Jahrhundert sogar einige Münzen – Taler und Dukaten – geschlagen haben. Für die Kontrolle ordnungsgemäßer Bestallung der Münzbeamten und der Ausmünzungen wurde der

Probationstag in Augsburg zuständig, nachdem König Ferdinand in der großen süddeutschen Münzkonvention im Jahre 1535 dem monetären Eigenleben der einzelnen Münzstände ein Ende gemacht und ein vom Bodensee bis ins Salzkammergut reichendes Währungsgebiet geschaffen hatte. Daß hier das gewichtigste Wort das Haus Österreich zu sprechen hatte, liegt in seinem vorländischen Territorialbesitz, den es sich seit dem 14. Jahrhundert aufgebaut, und in seinem Silbermonopol begründet. Der Schwäbische Kreis aber hat sich bis zur Auflösung der Kreisverfassung zu Ende des alten Reiches der Münzangelegenheiten mit einem gewissen Erfolg angenommen und ist dabei auch keineswegs vor Verhängung militärischer Exekutionen gegen die Heckenmünzstätten zurückgeschreckt [9].

Neben der territorialstaatlichen Münzprägung behauptet sich die städtische noch bis ins 17. und 18. Jahrhundert [10]. Die Städte Konstanz (Abb. 14) und St. Gallen (Abb. 16) stehen, gefolgt von ihrem ehemaligen Stadtherren, dem Bischof (Abb. 17) und dem Abt, an Qualität und Volumen ihrer Ausmünzungen den andern Bodenseestädten weit voran. Konstanz ist damals in Verfolg seiner gesamtstädtischen Reformen zur Ausgabe eines neuen Geldes geschritten, von dem in der Gestalt der nach Berner Beispiel 1499 ausgeprägten Dicken ein künstlerisch wirklich hochwertiges Erzeugnis der städtischen Münzwerkstatt vorliegt. Im Gewicht von etwa 10 g Silber ausgeprägt, zeigt sie die beiden Stadtheiligen – St. Konrad im Bischofsornat mit Krummstab und St. Pelagius als vornehmen Laien mit Märtyrerpalme – als Halter des Stadtschildes, während auf der Rückseite der Reichsadler prangt. An der Prägung der für Zeit und Ort so charakteristischen oberschwäbischen Batzenmünze hat sowohl die Stadt selbst als auch der auf Grund eines neuen von Kaiser Maximilian I. 1512 erteilten Münzrechts in Meersburg münzende Bischof Hugo von Hohenlandenberg Anteil.

Die Reformation, jene gewaltige innere religiöse Erneuerungsbewegung, die sich befreiend, aber auch wieder lähmend auf die Geschicke Deutschlands ausgewirkt hat, führte in Konstanz auch zu einer Erneuerung der städtischen Verwaltungs- und Wirtschaftsorganisation und zum Versuch, die an St. Gallen verloren gegangene Führung im Leinengewerbe wiederzugewinnen [11]. Aber bereits waren die Mächte des alten Glaubens daran, die dem evangelischen Bekenntnis zugewandten süddeutschen Städte einzukreisen. Jener Guldentaler, für den der damals noch in Schaffhausen als Eisenschneider tätige, später aber in Augsburg als Medailleur zu hohem Ansehen gelangte Meister Lorenz Rosenbaum [12] die Stempel geschnitten hat und der in den Jahren 1537 bis 1541 aus dem Silber der beschlagnahmten Kirchenschätze geprägt worden ist, hat als Sinnbild für die innere Haltung der gefährdeten, aber für ihren Glauben zum Letzten entschlossenen Stadt zu gelten (Abb. 18). Da hält ein Krieger mit geöffnetem Visier den gesenkten Streitkolben und den Stadtschild, kniend wie im Gebet; auf der Rückseite, die den einköpfigen Reichsadler mit den Reichsinsignien aber in ganz unheraldischer Weise zeigt, stehn voll Gottvertrauen die ernsten Worte «Gott ist unser aller Hail und Hoffnung». Fast den gleichen Ritter findet man übrigens auf dem sogenannten «Brömsentaler» gleichen Jahres (1537) und wohl auch desselben Künstlers der mit Konstanz durch den Schmalkaldischen Bund verbündeten Stadt Lübeck. Bekanntlich mußte Konstanz

[9] G. Schöttle, Die Münzwirren und Heckenmünzen in Oberschwaben um die Wende des 17. Jh., Num. Zeitschr. Wien 41, 1908, 234–270.

[10] E. Nau, Die Münzen und Medaillen der oberschwäbischen Städte, Freiburg i. Br. 1964.

[11] F. Wielandt, Das Konstanzer Leinengewerbe, Konstanzer Stadtrechtsquellen 2, 1950 und 3, 1953.

[12] F. Wielandt, Lorenz Rosenbaum, Eisengraber und Medailleur (etwa 1500–1575), HBN 16, 1962, 307–320.

18

19

sein Eintreten für die neue Lehre ein Jahrzehnt darauf mit dem Verlust der Reichsfreiheit büßen.

Infolge der Verlagerung des Schwergewichts im deutschen Wirtschaftsleben und der Wege des Welthandels und unter dem lähmenden Druck der politischen Veränderungen ist es seit da stiller geworden um den Bodensee. Der Leinenhandel behielt nur noch im St. Gallischen eine Stätte mit Fernverbindungen von Gewicht, nämlich nach Nürnberg und Lyon. Aber hinsichtlich der Münzprägung war man am Bodensee in übler Lage wegen des habsburgischen Silberembargos gegenüber der Eidgenossenschaft, die sich den Vorschriften der Reichsmünzordnungen nicht fügen wollte. Die fiskalische Ausbeutung des Münzregals führte ferner dazu, daß die Münzstätten an kaufmännische Unternehmer verpachtet wurden. Die St. Galler Münzmeisterfamilie der Gutenson hatte zum Beispiel gleichzeitig mehrere Münzstätten verlagsweise inne. Dieses System wuchs sich im 17. und 18. Jahrhundert zur wahren Landplage aus und hat in der sogenannten Kipper- und Wipperzeit zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges eine der größten Inflationen der Weltgeschichte hervorgerufen. Hier am Bodensee waren es zunächst die als «Böhmische» bezeichneten Groschen zu drei Kreuzern, die den Reigen des schlechten Geldes eröffneten. Es folgten die Sechs- und Dreibätzler, das Soldatengeld des Dreißigjährigen Krieges, und nach der Jahrhundertmitte jene «Örtlein» genannten Vierteltaler, die, in Schaffhausen, Konstanz, St. Gallen und in innerschweizerischen Münzstätten haufenweise geprägt, das Währungswesen zerrütteten und die Teuerung beförderten. Das 1663 von Lindau gegebene Beispiel der Prägung billigster kupferner Kleinmünzen wurde von Konstanz, Ravensburg, Buchhorn (Friedrichshafen) und Über-

lingen eifrig befolgt, während in Tettnang bzw. Langenargen der Graf von Montfort eine äußerst rege für seinen Vorteil arbeitende Prägestätte unterhielt, die zugleich als eine der vier ordentlichen Kreismünzstätten Schwabens eingeteilt war. Daß schweizerische Münzstätten noch nach dem Westfälischen Frieden den Reichsadler auf ihre Münzen schlugen, geschah, um ihnen den Weg ins Reich offenzuhalten. Während einige Städte des Bodenseegebietes ihre eigene Wirtschaft durch Ausgabe schlechter Kleinmünzen erschüttert haben, ist doch auch die gute Überlieferung nicht erloschen. Noch zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges haben im Jahr 1623 (Abb. 20) und wieder 1629 und 1724 die Konstanzer und 1624 die Ravensburger die stolze Ansicht ihrer Städte auf ihre sogenannten «Regimentstaler» gesetzt — in ein- oder mehrfachem Talergewicht sowie auch klippenförmig ausgebrachte Schaustücke —, deren Rückseite mit den Wappenschilden der Inhaber der städtischen Regierungsämter und Ratsherren geziert ist.

20

Der Prägetechnik kamen nun auch die Erfindungen des 16. Jahrhunderts zugute: Die Spindelpresse und das Walzwerk, die die mittelalterliche Hammerprägung ablösten, wurden im 17. Jahrhundert auch in den Münzstätten am Bodensee heimisch, während sich an der Organisation der Münzprägung nichts Wesentliches änderte. Es blieb bei dem Dualismus von Münzmeister und Wardein, von denen der eine die technische, der andere die metrologische Aufsicht führte, nur daß sich zuweilen zwischen Münzherr und Münzmeister ein Münzpächter als kaufmännischer Unternehmer einschaltete.

Mit undatierten Kreuzerlein erlosch 1733 die Konstanzer Münzprägung als letzte der schwäbischen Bodenseemünzorte. Nur Abt und Stadt St. Gallen blieben dem Münzgeschäft treu, letztere bis ins 2. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Worüber in dem Jahrhundert der europäischen Koalitionskriege und der Französischen Revolution unablässig geklagt wird, ist die Überschwemmung des Landes mit minderwertiger Kleinmünze verschiedenster Herkunft, meist aber aus den Offizinen kleinfürstlicher Münzherren und einiger schweizerischer Kantone. Auf deutscher Seite wurde das Münzwesen durch den Beitritt Württembergs und Badens zu der österreichisch-bayerischen Münzkonvention von 1753 einer gewissen Ordnung zuge-

21

führt, aus der der Konventionstaler und gewissermaßen auch der Kronentaler und ihre Teilwerte hervorgegangen sind, bis es der Münzvereinspolitik der deutschen Staaten und Österreichs im Anschluß an den Zollverein gelang, im Doppeltaler zu $3^1/_2$ Gulden (1838) und im Vereinstaler (1857) ein allgemeines Währungsgeld zu schaffen. Die Krönung des Münzvereinigungswerkes bildete dann 1871 die Reichsmark zu 100 Pfennigen, in Österreich aber die Krone zu 100 Hellern. Die Schweiz aber hatte ihre Münzwirren bereits 1850 beendet durch die Einführung des Frankens zu 100 Rappen oder Centimes, und zwar gegen den Widerstand der damals auf den Anschluß an die süddeutsche Guldenwährung drängenden nord- und ostschweizerischen Kantone.

Die Münzgeschichte des Bodenseegebietes zeigt ein Hin- und Herfluten deutschen und schweizerischen Münzgeldes, zu dem im 14. und 15. Jahrhundert auch noch italienisches und böhmisches Handelsgeld hinzutritt. Auch heute sind trotz festgefügter Staatsgrenzen die Währungsverhältnisse im Grenzverkehr elastisch und ganz dazu angetan, auch ihrerseits das Bodenseegebiet als Ganzheit erscheinen zu lassen.

Abbildungsverzeichnis

1. Merowingischer Triens (= $^1/_3$-Goldsolidus) aus Bodman des Münzmeisters Svabtulfus zu Bodano, Mitte 7. Jh.: Vorder- und Rückseite 1:2 vergrößert.
2. Konstanzer Denar des Bischofs Salomo III. (891–920) aus Fund Cuerdale. Or. Brit. Museum.
3. Bodenseepfennig (Halbbrakteat) um 1120 aus Fund Steckborn.
4. Einseitiger Pfennig Graf Rudolfs von Pfullendorf um 1160.
5. Konstanz, bischöflicher Pfennig (Brakteat) um 1180.
6. Konstanz, bischöflicher Pfennig um 1210/20: Bischof mit Stab und Buch, im Felde rechts ein weiterer Krummstab.
7. Lindau, Brakteat um 1220.
8. Lindau, Brakteat um 1240: König mit Lindenzweigen.
9. Reichenau, Münzstätte Radolfzell, Brakteat um 1230: geflügelter Löwe mit Königskopf.
10. Ravensburg. Bodenseebrakteat um 1230: Stadttor mit Königskopf zwischen 2 Türmen.
11. Ravensburg, Bodenseepfennig um 1240: Rose unter Tortürmen.
12. Konstanz. «Trutzpfennig» Bischof Eberhards II. v. Waldburg (1248–1274) auf seine Weigerung, die Reichskleinodien an König Wilhelm v. Holland auszuliefern: ChRONA zwischen zwei Kronen.
13. Bodenseepfennig aus Oberschwaben um 1230, sogenannter «Constantiensis translacensis» der Münzstätte Ulm: König mit Kreuzszepter und Reichsapfel.
14. Goldgulden der Stadt Konstanz o. J. (1513).
15. Ulm, Überlingen, Ravensburg. Dicken nach der Konvention von 1501.
16. Stadt St. Gallen, Dicken 1511.
17. Konstanz, Batzen 1520 des Bischofs Hugo von Hohenlandenberg (Münzstätte Meersburg).

18. Konstanz, Reformationstaler 1537, geprägt aus Kirchensilber (Graveur: Lorenz Rosenbaum aus Schaffhausen).
19. Taler des Schwäbischen Kreises 1694 mit Wappen des Kreises und seiner Direktoren, des Bischofs von Konstanz und des Herzogs von Württemberg.
20. Konstanz. Klippe vom Regimentstaler 1623 mit Stadtansicht und Wappen der Amtsträger.
21. Halbtaler 1761 des Konstanzer Bischofs Franz Kardinal von Rodt.
Alle (außer Abb. 2): Bad. Landesmuseum, Münzkabinett, Karlsruhe.

NUMISMATISCHE MISZELLEN — MÉLANGES NUMISMATIQUES

45. Nochmals die Azoren und die Karthager

Die auf den Azoren gefundenen karthagischen und kyrenäischen Münzen, auf deren Bedeutung W. Schwabacher hier vor drei Jahren hingewiesen hat, sind kürzlich von Hasso Pfeiler — sicherlich richtig — ans Ende des 3. Jh. v. Chr. (2. punischer Krieg, 218–201 v. Chr.) datiert worden [1]. Zu berichtigen bleibt noch die Zuweisung eines der neun Fundstücke. Legen wir die auf der Tafel gegebene Numerierung zu Grunde, so ist mit Sicherheit festzustellen:

1. 1/4 phönikischer Gold- oder Elektronstater, Müller [2] 2, 85, 67/68: Karthago.
2. 1/8 assyro-phönikischer [3] Gold- oder Elektronstater, Müller 2, 87, 79/80 oder 82/83: Karthago.
3. Bronze, Müller 2, 94, 147: Karthago.
4. Bronze, Müller 2, 101, 276/277: Karthago.
5. Bronze, Müller 2, 103, 305: Karthago.
6. Bronze, Müller 2, 97, 211: Karthago.
7. Bronze, Müller 2, 95, 168: Karthago.
8. Bronze, Müller 1, 56/58, 251 ff. und BMC Taf. 26, 3 ff.: Kyrene.
9. Bronze, Müller 2, 104, 315: Karthago.

Nach Müller wäre also auch Nr. 9 nach Karthago zu verlegen und nicht, wie bisher, nach der Kyrenaika (Kyrene). BMC führt Nr. 9 auch nicht unter Kyrenaika auf. So bleibt als einzige kyrenäische Münze in dem Fund Nr. 8 übrig [4].

Der weibliche Kopf auf den karthagischen Prägungen 1 und 3–7 ist nicht, wie D. Kienast [5] und H. Pfeiler schreiben, derjenige der Tanit, sondern der Demeter oder Proserpina, wie ich bereits nachgewiesen habe [6]. Schon Müller erklärte die Göttin richtig als Ceres bzw. Proserpina.

H. H. Kricheldorf

[1] W. Schwabacher, Die Azoren und die Seefahrt der Alten, SM 12, 1962, H. 46, 22 ff. H. Pfeiler, Wann erreichten die Karthager die Azoren? SM 15, 1965, H. 58, 53. — Nicht W. Schwabacher hat übrigens die Münzen auf Ende des 4. Jh. v. Chr. datiert, sondern Prof. Stechow in München und Richard Hennig, der sich auf Stechows Gutachten stützte, vgl. Petermanns Mitteilungen 1937, 79 und Hennig, Terrae incognitae, Bd. 1 [2] (1944) 145 (beide zitiert von Schwabacher a. O. 24 Anm. 9).

[2] L. Müller, Numismatique de l'ancienne Afrique, Kopenhagen 1861.

[3] Vgl. Müller 2, 134.

[4] H. Pfeiler weist die Redaktion darauf hin, daß schon G. A. Jenkins und R. B. Lewis, Carthaginian Gold and Electrum Coins, 1963, 61 bei der Beschreibung des Corcofundes nur von *einem* Stück aus Kyrene sprechen: «an early third-century bronze of Cyrene (as BMC, pl. XXVI 3)».

[5] SM 15, 1965, H. 58, 25.

[6] Berichte, Nr. 20, April 1964, 425 ff.

46. Une monnaie de Sévère Alexandre découverte à Sougères-sur-Sinotte

En 1956, on a découvert dans le cimetière gallo-romain de Sougères-sur-Sinotte (cant. Seignelay, arr. Auxerre, Yonne) une monnaie de bronze de Sévère Alexandre d'un type peu courant:

AVKMAVPЄ[E]V AΛЄZANΔPOЄ — buste lauré, drapé et cuirassé vu de dos. ΠЄPINΘIЩN B, à l'exergue NЄЩKOP / ЩN — temple vu de trois quarts. Périnthe. — 11,69 g.

E. Schönert, *Die Münzprägung von Perinthos*, Berlin, 1965, n° 756 var.

Cette monnaie de Thrace vient s'ajouter aux rares trouvailles de monnaies impériales grecques que l'on a faites en Gaule [1], mais elle retient surtout l'attention par son type de revers caractéristique des villes de Grèce. On sait en effet que le terme de νεωκόροι s'appliquait aux villes qui avaient voué un culte particulier à une divinité et, en fin de compte, à l'empereur lui-même. Selon leur piété, ces villes professaient leur dévotion pour un ou plusieurs empereurs, et c'est ainsi que sous le règne de Septime Sévère, Périnthe, qui avait acquis des titres de gloire en repoussant les attaques de Pescennius Niger [2], s'éleva au rang de néocore de l'empereur. La seconde néocorie apparaît sous Élagabale [3], et les monnaies et les inscriptions [4] nous ont appris que sous Aurélien encore la ville gardait sa double (δίς) qualité.

[1] Voici une liste sommaire de quelques monnaies:
1 ex. de Sabine (Bithynie) dans le trésor de Meux (Belgique), RbN 108, 1962, 236;
1 ex. de Commode (Mytilène) trouvé à Tongres, RbN 108, 1962, 236, n. 8;
1 ex. de Septime Sévère (Sidé de Pamphylie) trouvé à Bourges, Bull. archéol., 1884, 9;
1 ex. de Géta (Pergame) trouvé près de Mayence, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland, IV/1, n° 1159, 304, n. 5;
1 ex. de Macrin (Nicomédie de Bithynie) dans le trésor de Thoiry (S.-&-O.), RN[3] 1, 1883, 225–226, ASFN 8 1884, 96;
1 ex. d'Elagabale (Nicée de Bithynie) trouvé à Namur, RbN 108, 1962, 236, n. 8;
1 ex. de Sévère Alexandre (Alexandrie près Issus) dans le trésor d'Alzey (Allemagne), Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland. IV/1, n° 1005, p. 63, n. 8;
1 ex. de Gordien III (Tarse de Cilicie), trouvé près de Mayence, Ibidem, n° 1158, p. 303, n. 38;
1 ex. de Gordien III (Périnthe de Thrace), trouvé à Pachten (Sarre), Ph. Schmitt, Der Kreis Saarlouis und seine nächste Umgebung unter den Römern und Celten . . ., Trier, 1850, 53.
Pour les trouvailles du sud de la Germanie supérieure, I. Maull, Griechische Münzfunde in Süddeutschland, Neue Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte, hrsg. von E. Nau, Stuttgart, 1953, 32–33.

[2] Hist. Aug., Sept. Sev. 8, 13.

[3] Cf. B. Pick, Die tempeltragenden Gottheiten und die Darstellung der Neokorie auf den Münzen, Jahresh. d. Österr. archäol. Inst., 7, 1904, 34.

[4] Jahresh. d. Österr. archäol. Inst. 23, 1926, 133.

A l'époque de Sévère Alexandre, les mots δὶς νεωκόρων figurent donc sur les monnaies. Mais le type de revers a ici le rare mérite de représenter le temple (ou un des temples) que Périnthe édifia pour célébrer le culte de ses empereurs. On connaît bien d'autres représentations de ce temple sur les monnaies que la ville a frappées au nom de Caracalla, par exemple, mais c'est la seule que l'on trouve pour le règne de Sévère Alexandre.

Jean-Baptiste Giard

47. Zur Datierung einer seltenen Follis-Prägung, II

In meiner Besprechung [1] der Folles von Aquileia CONSTANTINVS NOB CAES / VIRTVS CONSTANTINI CAES konnte ich nur die mir bekannten Varianten der Prägung mit dem reitenden Feldherrn auf der Rs. vorlegen. Der komplementäre Typus mit dem schreitenden Mars blieb am Rande der Betrachtung. Meines Wissens war er bisher mit einem einzigen Exemplar in der Sammlung Monti vertreten, wovon jedoch keine Abbildung bekannt ist [2].

Durch die Vermittlung Herrn E. Leutholds erhielt ich vor kurzem von Herrn Prof. G. G. Belloni die Aufnahmen eines zweiten Exemplars, das sich im Medagliere von Milano befindet und an dieser Stelle veröffentlicht werden darf [3]. Die Vorderseite zeigt, wie auch die Münze der Sammlung Monti, die nackte Büste Konstantins. Möglicherweise wurde dieser Typus mit Mars analog zu jenem mit dem Reiter ebenfalls mit den fünf verschiedenen Varianten der Vorderseite geprägt.

B. Kapossy

2 : 1

[1] SM 15, 1965, 7–12.

[2] Laffranchi-Monti, Bull. Num. 1, 1903, 123 Nr. 65. Verf. SM 15, 1965, 8, Anm. 6.

[3] Gew. 9,5 g, Dm. 22,5 mm ←. Herkunft unbekannt, *nicht* aus Sammlung Monti. Den Herren G. G. Belloni und E. Leuthold gebührt mein aufrichtiger Dank.

NEUE SCHWEIZER TALER – NOUVEAUX ÉCUS SUISSES

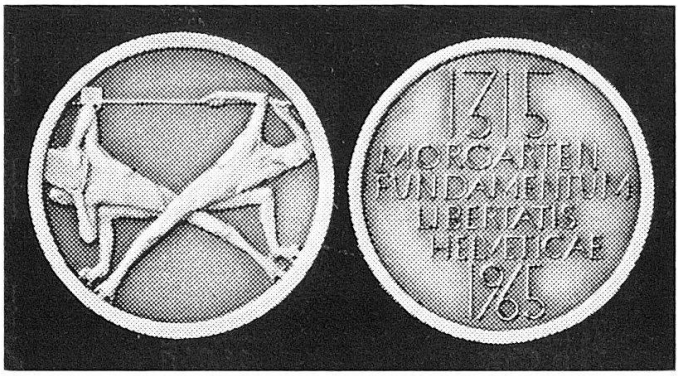
Erinnerungstaler 700 Jahre Bürgerspital Basel

In einer Urkunde aus dem Jahre 1265 wird zum ersten Mal das Bürgerspital zu Basel erwähnt. Aus Anlaß dieses siebenhundertjährigen Bestehens ließ das Bürgerspital Basel in der Eidgenössischen Münzstätte in Bern einen Erinnerungstaler prägen, dessen Vorderseite eines der ältesten Siegel des Spitals mit dem Bildnis Johannes des Täufers zeigt, während die Rückseite den Wahlspruch trägt.

	Goldtaler	Silbertaler
Durchmesser	33 mm	33 mm
Gewicht	27 g	16 g
Feingehalt	900/1000	900/1000
Preis	Fr. 200.–	Fr. 5.–

Diese Taler haben keinen gesetzlichen Kurswert und werden durch die Handwerkerbank Basel und alle Banken in der Schweiz vertrieben. *H. U. Geiger*

Morgarten-Gedenktaler 1315–1965



Die Regierung des Kantons Schwyz hat zur Gedenkfeier der Schlacht am Morgarten vom 15. November 1315 einen Erinnerungstaler herausgegeben, der vom Bildhauer Josef Nauer in Freienbach entworfen und durch die Firma Huguenin in Le Locle geprägt wurde. Die Vorderseite zeigt zwei Krieger mit den typischen Waffen dieser entscheidenden Schlacht, der Halmbarte und einem großen Stein, während die Rückseite neben den Jahreszahlen die Inschrift trägt, die der Medailleur J. C. Hedlinger 1734 für seine Morgartenmedaille schuf.

	Gold	Silber
Durchmesser	33 mm	33 mm
Gewicht	27 g	15 g
Feingehalt	900/1000	900/1000
Auflage	2500 Stück	7000 St. min.
Preis	Fr. 200.– (inkl. Etuis)	Fr. 6.–

Diese Taler haben keinen gesetzlichen Kurs. *H. U. Geiger*

MÜNZFUNDE – TROUVAILLES MONÉTAIRES

Bearbeitet von T. Pekáry und H. Jucker

I. Schweiz

Le Rondet FR. Im Verlaufe der Ausgrabungskampagne der zweiten Juragewässerkorrektion, die unter der Leitung der Kantonsarchäologin von Freiburg, Fräulein Hanni Schwab [1], steht, begannen im Sommer 1963 die Grabungen bei Le Rondet in der freiburgischen Gemeinde

[1] Ihr sei an dieser Stelle sehr herzlich für die Publikationserlaubnis und ihre Hilfe bei der Auswertung gedankt. Mein Dank gilt auch den Herren Prof. H. Jucker und Dr. B. Kapossy, die mich bei der Bestimmung der Münzen unterstützten. Ein vorläufiger Hinweis erfolgte SM 13/14, 1964, H. 56, 168. Vgl. unten S. 161.

Oberwistenlach. Im darauffolgenden Frühling wurden sie fortgesetzt und im Sommer beendet. Zwischen den Pfeilern einer römischen Brücke fanden wir dort im ehemaligen Flußbett die 70, hier aufgeführten, zum Teil kaum oxydierten Münzen. Die Brücke muß zu der Straße gehören, die von Avenches über die Broye nach Zihlbrück und an das Nordufer des Bielersees führte [2].

Folgende Münzen wurden alle beisammen gefunden und stammen wohl aus einem Geldbeutel, der auf der Brücke verloren wurde und ins Wasser fiel [3]: Nr. 14, 36, 37, 39, 40, 41, 43, 45, 54. Verwahrungsort: Fribourg, Musée d'art et d'histoire.

Augustus						
1.	As	Lugd.	10–14 n. Chr.	7,21 g	↙[4]	RIC 364
2.	As	Lugd.	12–14 n. Chr.	7,29 g	↙	RIC 371
Tiberius						
3.	As	Rom	14–37 n. Chr.	8,22 g	↓	RIC 32
4.–7.	As	Rom	nach 22 n. Chr.	7,76–10,29 g	↓	RIC Div. Aug. 6
8.	As	Rom	22–37 n. Chr.	9,39 g	↗	RIC ?
Claudius						
9.	As	Rom	42 n. Chr.	9,89 g	↓	RIC 68
10.	As	Rom	43 n. Chr.	10,63 g	↓	RIC 69 E
Nero						
11.	As	Lugd.	64–66 n. Chr.	8,22 g	↓	RIC 317
12.	Dup.	Lugd.	64–66 n. Chr.	11,03 g	↓	RIC 329
Vespasian						
13.	Sest.	Rom	71 n. Chr.	26,68 g	↓	RIC 426
14.	Dup.	Rom	71 n. Chr.	12,71 g	↓	RIC 476
15.	Dup.	Lugd.	71 n. Chr.	11,86 g	↙	RIC 478
16.	As	Rom	71 n. Chr.	8,91 g	↓	RIC 495
17.	Dup.	Lugd.	72–73 n. Chr.	11,92 g	↓	RIC 500
18.	As	Rom	73–74 n. Chr.	10,21 g	↓	RIC ?
19.	Dup.	Lugd.	77–78 n. Chr.	12,28 g	↓	RIC 753 b
20.	Dup.	Lugd.	77–78 n. Chr.	12,15 g	↙	RIC 754 b
21.	As	Lugd.	77–78 n. Chr.	11,18 g	↓	RIC 764 a
22.	Dup.	Lugd.	77–78 n. Chr.	11,69 g	↓	RIC 775 b
23.	As	Lugd.	77–78 n. Chr.	8,35 g	↓	RIC 786
Titus						
24.	As	Rom	80 n. Chr.	8,94 g	↓	RIC 94
25.	As	Rom	80–81 n. Chr.	10,58 g	↓	RIC 209
26.	Nur noch Porträt zu erkennen			9,26 g	↓	RIC ?
Domitian						
27.	As	Rom	84 n. Chr.	9,11 g	↓	RIC 250 a–251
28.	Dup.	Rom	April–Nov. 85 n. Chr.	11,43 g	↓	RIC 291 a
29.	As	Rom	Nov.–Dez. 85 n. Chr.	9,11 g	↙	RIC 304 b
30.	As	Rom	85 n. Chr.	10,52 g	↓	RIC ?
31.	Dup.	Rom	Nov.–Dez. 86 n. Chr.	9,39 g	↓	RIC 331
32.	Dup.	Rom	Nov.–Dez. 86 n. Chr.	10,61 g	↓	RIC 335

[2] V. von Gonzenbach, Die Verbreitung der gestempelten Ziegel der im 1. Jh. n. Chr. in Vindonissa liegenden römischen Truppen, Bonner Jb. 163, 1963, 90 f. Hinweis von Prof. H. Jucker.

[3] V. von Gonzenbach, a. O. 90, erwähnt Münzen, die an der Zihlbrücke noch in Stoff eingewickelt zu Tage kamen. Dazu D. Vouga, Préhistoire du pays de Neuchâtel, Mém. de la Soc. des sciences nat. 7, 1943, 237 f. Wo sich diese Fundmünzen heute befinden, vermochte ich bisher nicht zu ermitteln.

[4] Aus drucktechnischen Gründen müssen die Stempelstellungen etwas vereinfacht (senkrecht oder 45°) wiedergegeben werden.

33.	As	Rom	Nov.–Dez. 86 n. Chr.	9,70 g	↓	RIC ?
34.	As	Rom	Nov.–Dez. 87 n. Chr.	10,93 g	↘	RIC 356 a–b
35.	As	Rom	Nov.–Dez. 87 n. Chr.	10,60 g	↙	RIC ?
36.	As	Rom	88–89 n. Chr.	9,91 g	↓	RIC 371
37.	Sest.	Rom	88–89 n. Chr.	25,39 g	↓	RIC 376
38.	As	Rom	90–91 n. Chr.	8,00 g	↓	RIC 397
39.–40.	As	Rom	92–94 n. Chr.	9,29–12,19 g	↓	RIC 407
41.	As	Rom	92–94 n. Chr.	11,08 g	↓	RIC 409
42.	As	Rom	92–94 n. Chr.	11,73 g	↘	RIC ?
Nerva						
43.	Sest.	Rom	96 n. Chr.	21,67 g	↓	RIC 72
44.	As	Rom	97 n. Chr.	10,08 g	↓	RIC 86
45.	Dup.	Rom	97 n. Chr.	11,87 g	↙	RIC 87
46.	As	Rom	97 n. Chr.	10,74 g	↘	RIC 100
Traian						
47.	As	Rom	99 n. Chr.	11,95 g	↓	RIC 410
48.	Sest.	Rom	100 n. Chr.	24,31 g	↓	RIC 413
49.	As	Rom	103–108 n. Chr.	10,71 g	↓	RIC 476
50.	As	Rom	103–108 n. Chr.	11,24 g	↓	RIC 486
51.	Sest.	Rom	103–108 n. Chr.	25,64 g		RIC ?
52.	Sest.	Rom	116–117 n. Chr.	24,92 g	↙	RIC 663
53.	Sest.	Rom	98–117 n. Chr.	21,79 g		RIC ?
Hadrian						
54.–55.	Sest.	Rom	119–121 n. Chr.	22,75–27,45 g	↓	RIC 583 b
56.	Dup.	Rom	119–138 n. Chr.	10,53 g	↘	RIC 604 a
57.	As	Rom	119–138 n. Chr.	8,55 g	↓	RIC 669
58.	Dup.	Rom	119–138 n. Chr.	13,47 g	↓	RIC 810/11
59.–60.	Sest.	Rom	119–138 n. Chr.	23,77–27,84 g	↓	RIC ?
Antoninus Pius						
61.	Sest.	Rom	140–143 n. Chr.	27,42 g	↖	RIC 612
62.	Sest.	Rom	nach 141 n. Chr.	27,59 g	↘	RIC 1126
63.	Sest.	Rom	155–156 n. Chr.	19,25 g	↘	RIC 1325–1326 C
Marc Aurel						
64.	Sest.	Rom	nach 164 n. Chr.	24,29 g	↘	RIC 1763
Didius Iulianus						
65.	Sest.	Rom	28. März–Juni 193 n. Chr.	21,54 g	↗	RIC 18 a/b
Claudius Gothicus						
66.	Ant.	Rom	270 n. Chr.	2,88 g	↙	RIC vgl. 266
Aurelian						
67.	Ant.	Mediol.?	270–275 n. Chr.	2,96 g	↘	RIC vgl. 128
Unbestimmbar						
68.–70.				8,64–9,26 g		

Rolf Stucky

Zahlreiche der folgenden Mitteilungen werden H. A. Cahn verdankt.

Ägerten bei Biel (BE). Herr W. Hofer aus Ägerten fand 1962 im Stockfeld einen Quart d'écu von Henri III (1574–1589), Dieudonné, Manuel Bd. 2, 335 Abb. 185. Vorlage durch Ing. agr. von Greyerz. (H. Jucker)

Albrun-Paß. Auf italienischer Seite, etwa 1 km unterhalb der Paßhöhe, von Th. Bentz, Bern, im September 1963 gefunden. G. Graeser, dem das Bern. Hist. Museum die Vorlage verdankt, vermutet römisches Straßenpflaster auf der kleinen Terrasse an der Fundstelle. Kleinbz., Rom, Licinius Pater (313/14) 18,9 mm, 2,872 g, gut erhalten, C 163. Voetter 229, 21e. (H. Jucker)

Avenches. Frau Prof. Brommer aus Mainz las im August 1963 von Erdaushub an der Umfahrungsstraße in der Nähe der Storchensäule auf: Zwei Kreuzer, Freiburg 1714, Cahn, Münzkat. Fribourg, Nr. 63 d. (H. Jucker)

Bern, Wyler. Peter Leibundgut, Jurastr. 9, Bern, fand einen Antoninianus des Probus (276–282) der Prägestätte Siscia oder Rom, vgl. RIC 150 oder 637. (B. Kapossy)

Bern. Kramgasse 2/Rathausgasse. Bei Ausschachtungsarbeiten innerhalb des Hauses für einen neuen Keller, wobei Reste eines noch älteren Hauses entdeckt wurden, das unmittelbar über dem ehemaligen Stadtgraben stand, wurden gefunden: 1. vier unvollständig erhaltene, nicht näher bestimmbare Brakteaten. 2. Silbermünze Frankreich, Karl VI. (1380–1422). 3. Zwanziger Silberkreuzer, Österreich, Franz I., 1834.

Von Herrn Prof. P. Hofer dem Bern. Hist. Museum vorgelegt. (B. Kapossy)

Bern. Nydegghof 1962. Streufund aus der obersten Fundschicht des Grabungsareals: Nürnberg, Rechenpfennig, 3. Viertel des 17. Jh. Vs. LOVIS XIV ROY DE FR. ET DE NAV. Rs. CONRAD LAUFFERS RECHENPFENNING.

Von Herrn Prof. P. Hofer dem Bern. Hist. Museum vorgelegt. (B. Kapossy)

Bern. Beim Umgraben im Garten, in der Nähe des Stadtbachs am Falkenhöheweg fand Christoph Gerber im Juli 1963 einen Kreuzer, Bern, 1621. Lohner 894 ff. (H. Stettler)

Bettmeralp (VS). Frau Helene Lüdi, Bern, fand im Juni 1963 auf der Bettmeralp bei Aushubarbeiten für ein Ferienhaus in etwa 60 cm Tiefe einen sehr gut erhaltenen Denar, Rom, Domitianus (93–94) 19,6 mm, 3,12 g, RIC 179. (H. Jucker)

Bougy-Villars dessous (VD). Im Rebberg wurde ein Krontaler, Franz II., Prägestätte Wien «zu Tage geregnet». P. Jaeckel, Münzprägungen des Hauses Habsburg, 1780–1918 (Basel 1956) Nr. 134.

Von Herrn Dr. Frédéric R. de Fischer dem Bern. Hist. Museum vorgelegt. (H.-U. Geiger)

Büren a. d. Aare (BE). Bei Aushubarbeiten in einer Tiefe von 2,8 bis 3 m von E. Leuenberger, Büren, gefunden: 1/2 Batzen, 1794.

Dem Bern. Hist. Museum von Lehrer A. Steiner, Obergoldbach, vorgelegt. (B. Kapossy)

Chur. Beim Bahnhof wurden um 1901 ein Solidus des Theodosius II, Tolstoi, Monnaies byzantines I, 66, 3 und eine Maiorina des Gratianus, Rv. REPARATIO REIPVB. Münzstätte Arelate, RIC IX, 67, 20 a gefunden.

Von Herrn Dr. H. Erb, Rät. Museum, der Redaktion vorgelegt. (H. A. Cahn)

Churwalden (GR). Am 2. Juni 1964 wurde gefunden: ein Mailänder Denar Heinrich III. bis V. CNI 4, Taf. 3, 4.

Vom Rätischen Museum, Chur, vorgelegt.

Corcelles-près-Payerne (VD). Bei der Anlage eines Leitungsgrabens stieß E. Coucet in seinem Garten auf einen mit einem Ziegelstück gedeckten Tontopf, aus dem sich 1104 ottonische Silbermünzen über ihn ergossen (Juli 1965). Es handelt sich vorwiegend um Denare aus dem Mittelrheingebiet; so stammen 367 aus Worms, 173 aus Straßburg, 112 aus Metz, 80 aus Mainz, 79 aus Mainz oder Speyer, 41 aus Speyer, 35 aus Trier, 26 aus Köln, ferner 28 aus Konstanz, vereinzelte aus Toul, Verdun, Andernach, Tiel, Deventer, Duisburg, Soest, Lüneburg, Hildesheim, Merseburg, Fritzlar, Würzburg, Schwabach (?), Tübingen, Esslingen, Zürich (?), Chur (6), Regensburg, aus unbestimmten oberlothringischen und friesischen Prägestätten und – zum ersten Mal für Mitteleuropa – 1 Penny aus England (Knut von York, 1016–1035). Die Angaben entnehmen wir einer vorläufigen Übersicht, die uns E. Cahn freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Er bereitet die ausführliche Veröffentlichung dieses höchst bedeutenden, einzigartigen Schatzes vor, dessen Vergrabung er mit der Krönung Konrads II. im nahegelegenen Payerne (1032) in Zusammenhang bringen möchte (vgl. hier S. 167), jedenfalls fällt sie in die dreißiger Jahre des 11. Jh. Der Fund wird im Münzkabinett Lausanne verwahrt.

Darvella (GR). Am 21. Juli 1964 wurde unter einem großen Stein gefunden: Ludwig der Fromme, Christiana Religio, Pfennig. CNI 4, Taf. 1, 13.

Vom Rätischen Museum vorgelegt.

Ersigen (BE). Bei der Ausgrabung der Reste einer römischen Villa im Murain unter der Leitung von H. Grütter kamen 1962 auch vier römische Münzen zu Tage, die dem Bern. Hist. Museum überwiesen wurden: 1. Inv. 1141 As, Rom (155–120 v. Chr.), 31,5 mm, 25,70 g ↖ Sydenham CRR 393 (?), sehr stark abgerieben. Mitfunde: La Tène-Scherben mit weißem Band, Enge-Ware. 2. Inv. 6133 As, Rom, Tiberius (16–22 n. Chr.), 25,9 mm, 9,605 g ↗ RIC S. 95, 3. 3. Inv. 6134 Dupondius, Rom, Claudius (Divus Augustus) mit Kontermarke Neors (42–42 ?), 29,9 mm,

12,520 g ↓ RIC Bd. 1, 96, 10; vgl. BMC XXXI 4 (Abb. der Vs. Rs. kaum kenntlich). 4. Inv. 6135 Denar, Rom, Domitian (81), 17,9 mm 3,215 g ↓ RIC S. 156, 19. (H. Jucker)

Fideris (GR). Auf der Burgruine Strahlegg wurde im September 1963 ein «Ewiger Pfennig», Bistum Konstanz, 2. Hälfte 13. Jh. (Cahn, Bodensee 63, Taf. 4) gefunden.

Von Herrn Dr. H. Erb, Rätisches Museum, der Redaktion vorgelegt.

Großaffoltern (BE). Im September 1962 fand im «Aebnit» Fritz Bergundthal die jetzt im Besitze von Dr. M. Keller, Schüpfen, befindliche Münze. Diesem verdankt die Redaktion die Vorlage: Antoninianus, Mediolanum, Gallienus (etwa 266) 19,2 mm, 2,602 g. RIC 489. (H. Jucker)

Kleinhöchstetten (BE). Folgende Münzen wurden in der alten Kirche im Grab Nr. 102 in einem Tuchbeutel, am Halse eines Kindes, gefunden (vgl. zur Grabung: P. Hofer, Kleinhöchstetten, Ergebnisse einer Grabung, Bern 1955, 10): 1. Bern, Brakteat, nach 1400. Blatter, Typ 23, Taf. Nr. 34. – 2. Bern oder Solothurn, Brakt.-Fragmente. – 3. Solothurn, Brakteat, Meyer, Brakteaten I, 58. Corr. Taf. 24, 28. – 4. Solothurn, Brakteat, Meyer V, 109. – 5. St. Gallen, Stadt, Brakt. nach 1475, Meyer, S. 80, Nr. 7, V, 97.

Von Herrn Prof. P. Hofer dem Bern. Hist. Museum vorgelegt. (B. Kapossy)

Laupen (BE). Bei Abbruch des alten Rufenerhauses, das 1568 erbaut wurde, fand man in einem Zwischenboden 10 Münzen: 1. Berner Batzen 1798. 2. Freiburger 5-Rappen-Stück 1830. 3. Freiburger Kreuzer 1787. 4. Freiburger $2^1/_2$ Rappen 1827. 5. Solothurn, 2 Kreuzer, 1793. 6. Chur, Bluzger, 1726 (?). 7. Waadt, $^1/_2$ Batzen, 1819. 8. Neuenburg, 1 Kreuzer, 1792. 9. Neuenburg, $^1/_2$ Batzen, 1808. 10. Napoleon III, 2 Centimes, 1862.

Dem Bern. Hist. Museum vorgelegt und von B. Kapossy bestimmt. R. Ruprecht, Der Achetringeler, Chronik Laupen, Neuenegg und Mühleberg, Nr. 39, Silvester 1964, 858-9.

Lonay (VD). Hansruedi Bracher aus Flumenthal SO, fand beim Kartoffelauflesen einen schlecht erhaltenen Solothurner Batzen von 1630 und legte ihn dem Bern. Hist. Museum vor. (B. Kapossy)

Mellingen (AG). Mitte Oktober 1964 fand ein in der Gemüsegärtnerei Rey beschäftigter Arbeiter ein Luzerner 5-Batzen-Stück von 1815.

Von A. Nüßli, a. Vizeammann, Mellingen, mitgeteilt.

Naters (VS). Gerd Graeser, der sich unermüdlich um die Bodenfunde des Oberwallis verdient macht, stellte dem Bern. Hist. Museum am 12. Januar 1964 8 Münzen mit folgender Erläuterung zur Bestimmung zu: «Am 25. Oktober 1963 wurde mir von Herrn A. Schweizer, Garagebesitzer in Naters, gemeldet, daß bei einem Erweiterungsbau in 1,67 m Tiefe ein Grab angeschnitten worden sei. Es gelang mir noch einen Teil des Skelettes und fast die ganze Steineinfassung freizulegen und aufzunehmen. Die Funde waren leider schon alle von italienischen Handlangern in der Brustgegend herausgeschaufelt worden. Es handelt sich um 1 römische Spiralfibel mit profiliertem Bügel, 2. Jh., 1 sehr schlecht erhaltene Eisenfibel, vermutlich von Mittellatène-Typ, ein stark beschädigtes tüllenförmiges Eisenstück, vermutlich Lanzenschuh, 8 römische Bronzemünzen. Außerdem hatte der Verstorbene Schuhe mit kräftigen Ledersohlen mit reichem Nagelbeschlag getragen. Leider läßt sich als Fundlage der Münzen nur die Brustgegend ganz allgemein angeben. Auffallend ist an dieser vermutlich vereinzelten Bestattung, daß sie sich weit draußen in der Aufschüttungsebene der Rhone befindet, fast im Bereiche des Grundwassers. Zu erwähnen wäre noch, daß sie sich an der Straße befindet, die den von mir entdeckten Römerpaß über den Albrun im Binntal mit dem Mittelwallis verbindet. Einige weitere Gräber an dieser Straße mit verschollenen römischen Münzen habe ich in JbSGU 50, 1963, 100 unter Mörel gemeldet.» Die Münzen: 1. As, Rom, Augustus (11–12 n. Chr.). RIC 219. 2. As, Rom (?) Divus Augustus, nach 22 n. Chr., RIC 6. 3. Mittelbz. wohl wie

Nr. 2. 4. Mittelbz. Drusus Caesar, vgl. RIC Tiberius 26–27. 5. As Germanicus Caesar, RIC Caligula Taf. 7, 120. 6. As, Claudius, RIC 66. 7.–8. Wohl Mittelbz. Claudius (?).
(B. Kapossy)

Perty ob Leuk (VS). Herr Alfred Metry aus Zürich sandte dem Bern. Hist. Museum am 20. April 1964 eine Münze zur Bestimmung und meldete über die Fundumstände: «Gefunden beim Umbruch für Reben, bei dem wir auf uralte Gräber, vermutlich aus der Römerzeit, stießen. In einem solchen Grab wurde die Münze zusammen mit Menschenknochen gefunden. Eine zweite ähnliche trug die Inschrift DOMITIANI IMP.» Leider war diese nicht beizubringen. Bei dem vorgelegten sehr schlecht erhaltenen Exemplar handelte es sich um: M. Aurelius, Sest. Rom (161–176). Vgl. BMC Taf. 73, 4. 8. (H. Jucker)

Porsel (FR). Pra Gremy, Landeskarte Bl. 1224 Koord. 555 950/162 000 1959 oder 1960 bei Anlage einer Quellfassung von Charles Demière, etwa 1 m unter Oberfläche gefunden. Noch näher an der Quelle trat eine mittelständige Lappenaxt, mittlere bis späte Bronzezeit, zu Tage. Bei der Quelle selbst will der Finder Reste einer Holzkonstruktion entdeckt haben. Eine Nachkontrolle war nicht mehr möglich. Bei Porsel soll früher eine römische Straße aufgedeckt worden sein. Mittelbz. Rom, Sabina (117–138) ? 27,5 mm, 7,58 g. RIC 1038 ? BMC 1895 ? Sehr schlecht erhalten, elektrolytisch gereinigt.

Dem Bern. Hist. Museum von Fräulein H. Schwab vorgelegt. (H. Jucker)

Pruntrut (BE). Bei Restaurierungsarbeiten wurde in der Kirche St-Germain unter dem Plattenbelag des Kirchenschiffes ein Kreuzer von Neuchâtel, 1800, gefunden.

Vom Architekturbureau A. Gerster, Laufen, der Redaktion vorgelegt.

Roveredo (GR). Im Mai und Juni 1965 führte G. Theodor Schwarz im Auftrag des Rätischen Museums Chur durch Straßenbau veranlaßte Grabungen im römischen Gräberfeld durch, das am linken Ufer der Moesa, etwa 1,3 km südöstlich des Bahnhofes Roveredo/Misox, liegt. Landeskarte Bl. 277 (1:50 000) Roveredo, Koord. 729 120/121 600; Bl. 1314 (1:25 000) Passo S. Jorio, Flurname «Tre Pilastri». Von den elf Münzen fanden sich Nr. 1–6 in Grab 1, Nr. 7–8 in Grab 6, Nr. 9 in Grab 18,1 (alles Brandgräber), Nr. 10–11 in dem Bestattungsgrab 23, 3 + 4. Wie alle übrigen Bronzegegenstände waren auch die Münzen sehr schlecht erhalten, so daß nach Reinigung und Elektrolyse nur fünf bestimmt werden konnten. Es handelt sich um: 3. As. Nerva 96–97 n. Chr. RIC 51 oder 77; 4. As. Traian 101–102 n. Chr. RIC 434; 7. As. DIVVS AVGVSTVS/ Tiberius nach 22 n. Chr. RIC 6; 10. Sest. Traian 103 n. Chr. RIC 451; 11. As. Nerva 96–97 n. Chr. RIC 53 oder 68. 79–80. 95.

Die Prägedaten bestätigen im wesentlichen die aus der Keramik gewonnene vorläufige Datierung der Bestattungen in die Zeit zwischen 30 und 150 n. Chr. Die Auskünfte über die Fundumstände und die Vorlage der Münzen – in vorbildlich ungereinigtem Zustand! – wird dem Ausgräber, die Reinigung und Bestimmung B. Kapossy, die Elektrolyse A. Haas vom Bernischen Historischen Museum verdankt.

Schynstraße (GR). Bei Hof Prin wurde 1964 ein Dupondius des Vespasian, Rv. Sitzende Roma, C. 411, gefunden.

Sierre (VS). Auf dem Hügel Géronde, Landeskarte Bl. 273 Koord. 608 000/125 950 wurde 1951 westlich des Aufstiegs zum alten Kloster von Géronde im frisch aufgebrochenen Rebgelände gefunden: Antoninianus, Ticinum, Carinus (282/3–285) 23,6 mm, 3,675 g. RIC 303. Dem Bern. Hist. Museum vorgelegt von G. Graeser, Ebmet/Binn (VS). Vgl. JbSGU 50, 1963, 84 unter Sierre. (H. Stettler, H. Jucker)

Sigriswil (BE). Endorf, im Garten Lindenmätteli (Fam. Amstutz), gefunden und dem Bern. Hist. Museum von Fräulein H. Hindermann, Muri, vorgelegt: Sesterz, Rom, Traian (103–111), 3,45 mm, 22,12 g. RIC 483. Schlecht erhalten. (B. Kapossy)

Solothurn. Der Kantonsarchäologe E. Müller, Grenchen, sandte dem Bern. Hist. Museum am 16. November 1963 drei Gruppen von Fundmünzen.

I. Bei Aushubarbeiten beim Roten Turm, innerhalb des Castrum, über Latène-Keramik 1961 geborgen und im Histor. Museum Solothurn verwahrt: 1. Republ. römischer Denar T. Titurius L. f. Sabinus (88 v. Chr.), 17,5 mm, 2,81 g ←. Sydenham CRR 698. 2. As, Lugdunum, Augustus (10–3 v. Chr.), 26,1 mm, 10,495 g. RIC 360. 3. wie Nr. 2, 26,9 mm, 10,37 g. 4. As, Rom, Augustus (11/12 n. Chr.), 28,7 mm, 9,83 g. RIC 217. 5. As, Rom, Claudius (41–54), 2,71 mm, 9,16 g. RIC 69.

II. Aus der Liegenschaft Bregger, außerhalb des Castrum, 1962/63: 1. As, Rom, Galba (68/69), 27,0 mm, 9,62 g. RIC 52 var. Vs. Lorbeer. 2. As, Rom, M. Aurelius (161), 26,5 mm, 9,68 g. RIC 801 var. ohne Kranz, BMC 854.

III. Kreditanstalt, innerhalb des Castrum, 1963: Quadrans, Rom, Claudius (42), 17,4 mm, 2,645 g ↙ RIC 72. (H. Jucker)

Studen (BE). Petinesca. Von einem Arbeiter im Kiesgrubenareal gefunden und durch H. Grütter dem Bern. Hist. Museum vorge-

wiesen. Dupondius, Rom, Antoninus Pius (147–148), 23,9 mm, 10,72 g. RIC 844 ? Vgl. SM 15, 1965, H. 57, 24. Die dort erwähnten Fundmünzen befinden sich im Bern. Hist. Museum als Inv. 6235 (Vespasian oder Titus?), 6236, 6237 und 6239, wohl Commodus RIC 400 f. (H. Jucker)

Studen (BE). Prof. K. Guggisberg legte dem Bern. Hist. Museum eine Münze vor, die er «am Waldrand bei Mauerresten» aufgelesen hat. An der gleichen Stelle fanden Kinder mehrmals Scherben. As, Lyon (?), nach 22 n. Chr. Vs. DIVVS AVGVSTVS PATER, Rs. PROVIDENTIA, Altar, SC. RIC Bd. 1, S. 95, 6, vgl. Pekáry, SM 15, 1965, H. 59, 128 f.
(B. Kapossy und H. Jucker)

Tiefenkastel (GR). Auf der Liegenschaft Battista Brunett an der Lenzerheidestraße wurde ein 1/2 écu aux palmes, Louis XIV, Strasbourg 1697, gefunden.
Von Herrn Dr. H. Erb, Rätisches Museum, der Redaktion mitgeteilt.

Vidy (VD). Bei Erdarbeiten gefunden: As, Rom, M. Aurelius (140–144). RIC 1412. Schlecht erhalten. Dem Bern. Hist. Museum vorgelegt durch F. Münger, Bern. (B. Kapossy)

Vindonissa. Im Laufe der Ausgrabungen von 1964 in der Dorfkirche Windisch wurden insgesamt 16 römische Münzen gefunden. Die meisten sind Asse, Dupondien und Sesterze aus dem 1. Jh. n. Chr., dazu kommen noch je ein Antoninianus des Tetricus II., des Probus und der Magnia Urbica, Gemahlin des Carinus.
H. Doppler, Gesellschaft Pro Vindonissa, Jahresbericht 1964 (ersch. 1965), 44.

Vindonissa. Einzelfunde: ein Nemausus-As aus Unterwindisch und ein Sesterz des Vespasian, RIC II, 70, 459 bei der neuen katholischen Kirche von Windisch.
H.-R. Wiedemer, Gesellschaft pro Vindonissa, Jahresbericht 1964, 68.

Vully-le-Bas (FR). Pré Vagnard, Koord. 575 300/201 750, von Silvia Bettinelli bei Grabung, mit Keramik des 1./2. Jh. n. Chr., gefunden: Dupondius, Lugdunum, Vespasianus (77/78), 27,6 mm, 10,30 g. RIC 753. (H. Jucker)

Waltensburg/Grünenfels (GR). 1964 wurde gefunden: Vierer, Tirol/Meran, Herzog Friedrich von Österreich 1411–1439, CNI VI S. 126, 2 ff.

Wasen im Emmental (BE). H. Sommer fand im Hornbachtal beim Heimwesen Salomon im Sommer 1961 einen Dukaten Maximilians II., Prägestätte S/P (Prag), Cejnek, 24. Pfr. Schär ist die Meldung zu verdanken. Ankauf durch das Bern. Hist. Museum.
(H. Jucker)

Insel Werd (TG). Dr. R. Strobel, Regensburg, sandte 1962 dem Bern. Hist. Museum Leica-Aufnahmen zweier von ihm bei Ausgrabungen auf der Insel gefundener Münzen. 1 «Ewiger Pfennig» St. Gallen (nach 1295), J. Cahn, Münz- und Geldgeschichte von Konstanz ... 442, Nr. 157, Taf. 8. 2. Heller, zu dessen Photo E. Nau freundlicherweise folgende Beurteilung zur Verfügung stellt: «Ich glaube mich nach eingehender Betrachtung für Ende 13. Jh. bis um 1300 entschließen zu können. Dieser Typ mit einer flachen, schmalen Hand, deren kleiner Finger und dessen langer, gerader Daumen fächerförmig divergieren, gehört zu der Gruppe Belzheim 20. 24. 27–29 (Mitt. Bayer. Num. Ges. 1924, Taf. 8), die in unseren Funden aus dem Beginn des 14. Jhs. geläufig sind.» Weitere Angaben über die Ausgrabungsergebnisse stehen aus.
(H. Jucker)

Witzwil (BE). Witzwilmoos, Landeskarte Blatt 242 Avenches, ungefähr Koord. 571 500/205 000, in etwa 50 cm Tiefe bei Bodenarbeiten gefunden von Herrn Dipl.-Ing. H. Egger, Hersteller von Sonnenuhren, Zürich, der die gut erhaltene Münze mit allen erbetenen Angaben dem Bernischen Historischen Museum freundlicherweise vorlegte und zum Ankauf überließ: Inv. 6137. Sest. Marcus Aurelius, 172–173 n. Chr. Dm. 31,7 mm, Gew. 25,29 g RIC 1075. Die Fundstelle liegt, wie schon der Finder beobachtet hat, an der Römerstraße, die zur Broye-Brücke führt. Der dort ausgegrabene Komplex wird in diesem Heft von R. Stucky mitgeteilt. (H. Jucker)

Wynau (BE), Schloßgarten. Am 3. November 1961 wurde gefunden und von H. Grütter im Bern. Hist. Museum vorgelegt: As, Rom, Commodus (192), 24,2 mm, 8,05 g, RIC 644. Stark berieben und geputzt.
(H. Jucker)

II. Ausland

Hier werden in der Regel nur jene Funde berücksichtigt, die Gefahr laufen, unbemerkt zu bleiben, oder die aus irgendeinem Grund besonderes Interesse beanspruchen.

Baalbek, Libanon. HP. Wyniger legte ein Fundstück dem Bern. Hist. Museum vor: Antoninianus, Antiochia, Claudius II. (259/260) RIC 36.

Bangalore, Südindien. Bei Baggerarbeiten für neue Fluglandepisten kam ein Tontopf

mit 240 augusteischen Denaren zum Vorschein. Die Stadt liegt mitten in Mysore, etwa 300 km von der West- wie der Ostküste entfernt. Bisher beschränkten sich hier römische Funde auf die meernahen Gebiete. Auf einem Exemplar soll der Name der westpersischen Stadt Karkah eingeritzt sein, so daß mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß die Münzen auf dem Landweg so weit nach Süden gelangten.

Grimsby, Evening Telegraph vom 15. Juli 1965. Seaby's Coin and Medal Bulletin Sept./Oct. 1965, 304. Zum römischen Seehandel mit Indien vgl. Jucker, Antike Kunst, 8, 1965, 51.

Cape Kennedy (vormals Cape Canaveral), Florida, USA. Vor diesem als Raketenversuchsgelände bekannten Kap wurde ein aufsehenerregender Fund gemacht: es wurden Reste der 10 mit Reichtümern beladenen Schiffe des spanischen Königs gehoben, die im Juli 1715 in einem Sturm untergegangen sind. Obwohl man schon damals versuchte, etwas von den versunkenen Reichtümern zu retten, gelang es jetzt nach jahrelangen Bemühungen, eine große Zahl von spanischen 8-Escudo-Goldstücken, Silbermünzen, wertvollem Schmuck und sogar chinesischen Vasen vom Meeresgrund zu heben.

National Geographic Magazine, Januar 1965 (ausführlicher Bericht mit Karten und Abbildungen); vgl. The Illustrated London News, 5. 9. 1964.

Feldthurns (Südtirol). In einer prähistorischen Siedlungsstätte wurde hier vor kurzer Zeit ein Sesterz der Iulia Mamaea, FELICITAS PVBLICA SC gefunden.

Dolomiten (Bozen), 28. November 1964.

Haguenau (France, Bas-Rhin). Vu en 1965 chez un marchand strasbourgeois un petit trésor de 28 *antoniniani,* qui viendrait de la région de Haguenau. Ces pièces, en assez mauvais état, sont de Victorinus et de Tétricus (père et fils). Les revers sont tous d'une facture barbare. Il y a quelques bons droits (dont deux des Victorinus). La grande majorité des pièces est à l'effigie de Tétricus père.

Communication de M. Jacques Schwartz, Strasbourg, le 16 sept. 1965.

Haroué (Alsace). Bei Abbruch eines Hauses hat ein Bulldozer 20 Doppel-Louis d'or aus den Jahren 1743 bis 1766 zum Vorschein gebracht.

L'Est républicain (Nancy), 17. Juni 1964.

Hartford (Huntingdonshire, England). Bei Erdarbeiten wurden in zwei Gefäßen 1108 Silbermünzen aus den Jahren 1450 bis 1503, hauptsächlich englische, schottische und irische Prägungen, gefunden.

Daily Telegraph (London), 16. Juni 1965.

Mesada, Israel, am Toten Meer. Fräulein S. Dübi, Bern, legte dem Bern. Hist. Museum eine sehr schlecht erhaltene, von ihr aufgelesene Bronze vor: Herodes I (37–4 v. Chr.), 14,9 mm, 2,14 g, vgl. BMC Palestine 58, Taf. 24, 11. (H. Jucker)

Nagykáta (Ungarn). 80 Friesacher Denare des 12. und 13. Jh. wurden hier gefunden und dem ungarischen Nationalmuseum Budapest übergeben. Mit einem in Budapest entwickelten elektronischen Spezialgerät, das mit Transistoren und Kopfhörern ausgestattet ist, untersuchten Fachleute das Fundgebiet. Das Gerät, dessen Pfeifton sich in der Nähe eines Metallgegenstandes verstärkt, konnte tatsächlich weitere 105 Silbermünzen auffinden.

Vorarlberger Volksblatt, 16. Juli 1964.

Rom oder Umgebung. Am 16. Juli 1963 sah ich bei einem Trödler auf dem Flohmarkt der Piazza Borghese in Rom eine kleine Schüssel voll mäßig erhaltener Denari provisini durchwegs eckiger Form. Ein flüchtiges Durchzählen ergab etwa 350 Stück. Der knappen Beschneidung wegen war auf keinem die Umschrift ganz wiedergegeben. Nach Aussage des Händlers hatte sie ein «contadino» kurz vorher gebracht, genauere Auskünfte über die Fundumstände waren nicht erhältlich. Das Stück wurde zu 100 Lire (Ausländern zu 150 Lire) verkauft. Die drei am besten erhaltenen Exemplare – jetzt im Bern. Hist. Museum – sind: 1. Vs. SENA (TV) · P · Q · R, Rs. RO M$\overline{A}$ C$\overline{A}$PUT ⌢S⌢ 19,8 mm, 1,012 g. CNI Bd. 15, S. 102, 22 (1184–1250). 2. Wie Nr. 1, 18,7 mm, 0,995 g. 3. Ähnlich, Rs. mit *S∪, 17,5 × 14,5 mm, 0,972 g, CNI Bd. 15, S. 100 ff. var. Für Auskünfte schulden wir Prof. F. Muntoni Dank. Aus seinem Brief vom 1. Juli 1964 sei angeführt: «Oltre all'epigrafia, che mi pare evidente (auf den Photos), elemente determinante per l'esatta attribuzione è costituito dal peso: i provisini di I emissione pesano circa un grammo, mentre quelli di II emissione superano difficilmente, e in ogni caso di molto poco, g 0,60.» – Ein kleinerer Fund (nicht identisch mit dem soeben genannten) entsprechender Stücke lag Anfang Oktober 1965 im Schaufenster eines Münzhändlers an der Via Sistina in Rom.

(H. Jucker)

Santa Severa (Italien, Lazio). Bei Ausgrabungen der Universität Rom unter der Leitung von Prof. M. Pallottino, bei denen an der Stätte des antiken Pyrgi, eines Hafens von Caere, ein etruskisches Heiligtum aufgedeckt wurde, hob man auch einen Schatz griechischer Münzen des 5. Jh. v. Chr. In Illustrated London News 13. Februar 1965, 25 werden 9 Tetradrachmen von Athen, Leontinoi und

Syrakus abgebildet, zurzeit ausgestellt im Museum der Villa Giulia in Rom.

Sbeitla, Tunesien. Ein Besucher der bekannten Ruinenstätte legte dem Bern. Hist. Museum 16 von Einheimischen erhaltene Münzen vor: 1. Kleinbz. Konstantinopel, Konstantin d. Gr. (326–330). Voetter 99, 12, CHK 1002a. 2. Kleinbz. Aquileia, Constantinus II Caesar (335–337) Voetter 70, 19, CHK 670. 3. Follis, Rom, Decentius (350–352). Voetter 252, 11, CHK 651. 4. Bz. Constantius Gallus (?) (351–354). C.8 ?. 5. 12 nicht näher bestimmbare Kleinbz. des 3.–4. Jh. (B. Kapossy)

Springhead (bei Gravesend, Kent, England). Bei Straßenarbeiten kamen über 200 römische Münzen zu Tage, die mit Theodosius schließen.
Daily Telegraph, 27. Oktober 1964.

Zeidab (Sudan). Hier wurde bei Ausgrabungen eine Bronzemünze des Commodus aus den Jahren 180–183 gefunden. J. Leclant stellt aus diesem Anlaß die im Sudan bisher bekannt gewordenen römischen Münzen zusammen:
Kush, 11, 1963, 312 f.

BERICHTE – RAPPORTS

84. Jahresversammlung der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

vom 16. und 17. Oktober 1965
in Payerne/Avenches
Vorsitz: Dr. Colin Martin, Präsident

Es sind anwesend 43 Mitglieder und Gäste.

Vor der Versammlung war den Mitgliedern Möglichkeit geboten, die renovierte Abtei-Kirche unter der Führung von Herrn P. Margot, Architekt, zu besichtigen.

Administrativer Teil

Vor in Angriffnahme der Traktandenliste entschuldigt sich der Vorsitzende für die mangelhafte deutsche Übersetzung und für die leicht verspätete Versendung der Einladung.

1. Protokoll

Das Protokoll der 83. Jahresversammlung vom 24. und 25. Oktober in Winterthur wurde in der Nr. 54 der SM S. 12 ff. veröffentlicht. Die Versammlung verzichtet auf Verlesung und genehmigt stillschweigend das Protokoll.

2. Tätigkeitsbericht

Der Vorsitzende gibt der Versammlung einen Überblick über die Tätigkeit der Gesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahr und kommentiert folgende Punkte:

Mitgliederbestand

Dank großen Anstrengungen des Komitees und einiger Mitglieder der Gesellschaft ist es

84e Assemblée annuelle de la Société Suisse de Numismatique

tenue les 16 et 17 octobre 1965
à Payerne/Avenches
Présidence: Me Colin Martin

Sont présents: 43 membres et hôtes

Avant l'Assemblée générale, les membres de la Société avaient la possibilité de visiter sous la conduite de M. P. Margot, architecte, l'abbatiale renovée de Payerne.

Partie administrative

Avant d'aborder l'ordre du jour, le président s'excuse des imperfections contenues dans l'invitation ainsi que du petit retard dans l'expédition de celle-ci.

1. Procès-verbal

Le procès-verbal de la 83e assemblée générale des 24 et 25 octobre 1964 à Winterthur a été publié dans le numéro 57 de la GNS, p. 12 ss. L'assemblée renonce à sa lecture et l'approuve tacitement.

2. Rapport du président

Faisant le tour d'horizon de l'activité de la Société pendant l'année écoulée, le président relève les points suivants:

Etat des membres

Au cours de l'année il a été possible, grâce aux efforts du comité et de quelques membres

gelungen, 101 neue Mitglieder zu gewinnen; 5 Mitglieder sind gestorben und 1 Mitglied ist ausgetreten, so daß der Bestand von 258 auf 358 gestiegen ist. Die Gesellschaft hat den Verlust folgender Mitglieder zu beklagen: Walter Niggeler, Joseph Sager, Ludwig Grabow, Ulysse Gris, Prof. A. Loehr, Ehrenmitglied. Die Gesellschaft und ihre Mitglieder werden den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. Auf Antrag des Vorstandes und nach gewalteter Diskussion beschließt die Versammlung die Ernennung folgender Ehrenmitglieder gemäß Art. 3 Abs. 5 der Statuten:

Herr Professor Dr. Peter Berghaus, Münster in Westfalen
Herr Dr. Willy Schwabacher, Vällingby-Stockholm
Herr Professor Dr. Walter Hävernick, Hamburg
Herr Jean Mazard, ehemaliger Präsident der französischen Numismatischen Gesellschaft, Paris.

Veröffentlichungen

Band 44 der «Schweizerischen Numismatischen Rundschau» erschien zu Beginn des Jahres 1965. Band 45 wird wie gewöhnlich eine Mitgliederliste nach dem letzten Stand enthalten.

Schweizer Münzblätter: Die Hefte 56–59 sind erschienen. Heft Nr. 59 bildete eine Sondernummer zum 70. Geburtstag von Herrn Prof. Alföldi. Der Vorsitzende kann der Versammlung mitteilen, daß der Jubilar die ihm zugedachte Ehrung mit großer Genugtuung engegengenommen hat. Die Frage der Bestellung der Redaktionen ist nach wie vor ein Hauptproblem. Der Vorsitzende bittet die Mitglieder dringend, Vorschläge für die Ausfüllung der Vakanzen zu unterbreiten.

Der 4. Band der Schweizer Münzkataloge über die Geldgeschichte von Obwalden, verfaßt von Herrn Greter, ist erschienen. Verschiedene Kritiken über Aufbau und Text sind bereits laut geworden. Die zuständigen Organe werden ihnen bei zukünftigen Auflagen Rechnung tragen.

Subventionen

Unsere Gesellschaft hat von der Schweiz. Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft pro 1964 einen Beitrag von Fr. 4000.– erhalten. Für das laufende Jahr wurde eine Eingabe für Fr. 5000.– eingereicht.

Vorstand

Die Neubestellung des Vorstandes wird 1966 fällig. Verschiedene Demissionsanmeldungen liegen vor, so jene des Quästors, des Sekretärs und des Vorsitzenden. Der Vorsitzende bittet die Mitglieder dringend, auch

de la Société, de recruter 101 nouveaux membres. Tenant compte de 5 membres décédés et d'un membre démissionaire, le nombre des membres a passé de 258 à 353.

La Société déplore le décès de MM.: Walter Niggeler, Joseph Sager, Ludwig Grabow, Ulysse Gris, professeur Dr. A. von Loehr, membre d'honneur.

La Société et ses membres garderont un excellent souvenir des défunts.

Sur proposition du comité et après discussion, l'assemblée procède, en vertu de l'article 3, alinéa 5 des statuts, à la nomination des membres d'honneur suivants:

M. le professeur Dr. Peter Berghaus, Münster in Westfalen
M. le docteur Willy Schwabacher, Vällingby-Stockholm
M. le professeur Dr. Walter Hävernick, Hamburg
M. Jean Mazard, ancien président de la Société numismatique française, Paris.

Publications

Le volume no 44 de la Revue suisse de numismatique a paru au début de 1965. Le volume no 45 contiendra comme de coutume une liste des membres mise à jour.

Gazette Numismatique Suisse: Les volumes 56 à 59 ont paru et le volume no 60 paraîtra en novembre.

Le fascicule no 59 a été composé en hommage à notre membre d'honneur, M. Alföldi pour ses 70 ans. Le président remarque que le professeur Alföldi a été extrêmement sensible à ce geste. Le problème des rédacteurs reste toujours un problème clef de notre société. Le président invite tous les membres à réfléchir très sérieusement à cette question afin de trouver une solution correspondant à nos besoins.

La quatrième volume du catalogue des monnaies suisses consacré à l'histoire monétaire d'Obwalden dû à la plume de M. R. Greter, a paru. Certaines critiques justifiées quant au texte et à la présentation se sont déjà fait entendre. Les instances compétentes en tiendront compte pour les éditions ultérieures.

Subsides

La Société a reçu pour l'année 1964 une contribution de fr. 4000.– de la Société suisse des sciences morales. Pour l'année en cours, une demande de fr. 5000.– a été présentée.

Comité

La réélection du comité aura lieu en 1966. Nous sommes en présence de plusieurs démissions, dont notamment le trésorier, le secrétaire et le président même. Le comité

diesem Punkt ihre ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Der Vorsitzende ist der Auffassung, daß bei der nächsten Neuwahl eine Verjüngung des Vorstandes stattfinden sollte.

Commission internationale de numismatique

Der Vorstand und die Kommission haben sich dieses Jahr in Wien zu einer Sitzung zusammengefunden. Der nächste Kongreß wird 1966 in Kopenhagen abgehalten.

Verkauf von Publikationen

Der Verkauf von Einzelnummern unserer Publikationen bietet jeweils einen willkommenen Zustupf für unsere Kasse. Die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern hat im abgelaufenen Jahr für Fr. 2300.– Einzelnummern absetzen können.

Ausbildung junger Numismatiker

Der Vorsitzende hält fest, daß es die Aufgabe unserer Gesellschaft sein muß, den Nachwuchs für Konservatoren von Museen und von Numismatikern im allgemeinen zu fördern und deren Studium zu erleichtern. Auch während des Jahres 1964 waren wir auf diesen Gebieten tätig.

3. Bericht des Kassiers und der Rechnungsrevisoren

Herr Lavanchy, Quästor der Gesellschaft, legt die Rechnung für das Jahr 1963 vor. Sie schließt mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 717.65 bei einem Ausgabentotal von Franken 15 482.59 ab. Die gesonderte Rechnung über die Publikationen ergibt einen Fehlbetrag von Fr. 13 283.56. Es ist hervorzuheben, daß die Herstellkosten der verschiedenen Publikationen ständigen Steigerungen unterworfen sind. Das Jahr 1965 läßt deshalb eine sehr schlechte Finanzlage erwarten. Bis jetzt wurden bereits Fr. 33 000.– für die Veröffentlichungen verausgabt. Auf der Einnahmenseite werden etwa Fr. 24 000.– erwartet, so daß mit einem Fehlbetrag von Fr. 9000.– bis Fr. 10 000.– gerechnet werden muß. Der Vorstand und der Vorsitzende werden, wie schon in den Vorjahren, die notwendigen Gelder zu mobilisieren versuchen. Der Erfolg hängt indessen weitgehend von der Mitwirkung der Mitglieder ab.

Auf Verlangen des Vorsitzenden verliest Herr Notar Rentsch den Bericht der Rechnungsrevisoren. Die Versammlung nimmt Kenntnis von der Rechnungsablage und genehmigt die Jahresrechnung 1964, ohne die Diskussion zu benützen. Dem Quästor wird Entlastung erteilt.

est de l'avis qu'un rajeunissement s'impose et le président invite l'assemblée à réfléchir déjà maintenant au remplacement des membres du comité.

Commission internationale de numismatique

Le bureau et la commission de cette organisation se sont réunis à Vienne. Le prochain congrès aura lieu en 1966 à Copenhague.

Vente de fascicules

La vente de fascicules de nos publications présente toujours une bonne source de revenues pour notre trésorerie. La Bibliothèque de la ville de Berne a, une fois de plus, vendu pour fr. 2300.– de publications.

Formation de jeunes numismates

Le président rappelle qu'une des tâches importantes de notre société est de contribuer à la formation de conservateurs des musées et de faciliter l'instruction de jeunes numismates en général.

Aussi, la société a-t-elle continué de déployer ses efforts dans ce domaine en 1964.

3. Rapport du trésorier et des vérificateurs des comptes

M. Lavanchy, trésorier de la Société, donne lecture des comptes de l'année 1964. Ceux-ci soldent par un excédent de dépenses de fr. 717.65 sur un total de dépenses de francs 15 482.59.

Les comptes séparés des publications donnent un solde passif de fr. 13 283.56. Il est à remarquer que le coût des publications est en augmentation constante. Ainsi l'année 1965 s'annonce-t-elle sous de fort mauvaises augures financières. Jusqu'à présent, une somme de fr. 33 000.– a été dépensée pour les publications. Le budget prévoit des recettes pour fr. 24 000.– environ, laissant ainsi un déficit de l'ordre de 9000.– à 10 000.–. Le comité et son président s'efforceront, comme par le passé, de trouver des fonds. Il dépend toutefois de la collaboration très active de tous les membres.

A la demande du président, le rapport des vérificateurs des comptes est lu par M. le notaire Rentsch. Les vérificateurs proposent à l'assemblée d'approuver les comptes de 1964.

L'assemblée prend connaissance de la présentation des comptes et, sans que la discussion ait été utilisée, les approuve en donnant décharge au trésorier.

4. Neuwahl der Rechnungsrevisoren 1965

Der Vorsitzende stellt fest, daß Beanstandungen über die Publizität der Gesellschaftsrechnung vorgebracht worden sind. Um vermehrt die Möglichkeit der Einsichtnahme in die Finanzen zu geben, schlägt der Vorsitzende vor, für 1965 Herrn Fritz Aubert als Rechnungsrevisor wiederzuwählen und als weiteren Revisoren Herrn Rudolf Schwarzmann zu bezeichnen. Herr Notar Rentsch wird als Suppleant vorgeschlagen. Da seitens der Versammlung keine weiteren Vorschläge eingebracht werden, erhebt diese den Antrag des Vorsitzenden zum Beschluß und wählt die drei oben erwähnten Herren in ihre Funktionen.

5. Diverses

Im Hinblick auf eine Kosteneinsparung hat der Vorsitzende angeregt, den Bericht über die Jahresversammlung in verkürzter Form in den Münzblättern zu publizieren. Herr Dr. Cahn würde dies sehr bedauern. Der Vorsitzende bittet den Sekretär, einen Mittelweg zu finden, der den legitimen Informationsbedürfnissen nicht anwesender Mitglieder der Gesellschaft Rechnung trägt.

Finanzielle Fragen

Die finanzielle Lage der Gesellschaft wird eingehend diskutiert, und es fallen verschiedene Vorschläge zu deren Verbesserung. Herr Dr. Pekàry sieht namentlich folgende Möglichkeiten: Erhöhung des Mitgliederbestandes, Erhöhung des Verkaufs unserer Publikationen, Erhöhung der Subventionen. Der Vorsitzende erinnert an die Möglichkeit testamentarischer Legate oder von Beiträgen des Münzhandels, indem aus Auktionen der Gesellschaft ein prozentualer Anteil zugehalten würde. Herr Werkner regt die Herstellung von Stempelglanzmünzen durch die Schweizerische Münzstätte und deren Vertrieb durch die Gesellschaft an. Herr Erich Cahn ist der Meinung, daß die immer noch sehr tiefen Mitgliederbeiträge ohne weiteres erhöht werden könnten. Der Vorstand hat im Hinblick auf die Kampagne zur Werbung neuer Mitglieder auf eine solche Maßnahme verzichtet. Herr Villars regt an, die Banken vermehrt an unserer Tätigkeit zu interessieren und den Neuschlag alter Münzen ins Auge zu fassen. Während die erste Idee die ganze Aufmerksamkeit des Vorstandes haben wird, stellt sich die Versammlung einstimmig gegen die Neuprägung alter Münzen. Herr Dr. L. Mildenberg spricht sich gegen irgendeine prozentuale Abgabe des Münzhandels aus. Er anerbietet sich

4. Election des vérificateurs des comptes pour 1965

Certaines remarques ont été formulées quant à la publicité donnée aux comptes annuels dans le procès-verbal de l'assemblée. Afin de donner à chacun la possibilité de se familiariser en détail avec ces comptes, le président propose à l'assemblée d'élire en tant que réviseurs des comptes M. Fritz Aubert et M. R. Schwarzmann, désignant le notaire Rentsch comme suppléant. Aucune autre proposition n'étant faite par l'assemblée, celle-ci ratifie la proposition présidentielle en nommant les trois candidats désignés aux charges respectives pour 1965.

5. Divers

En vue de réduire les frais de publication le président avait proposé de présenter le compte-rendu de l'assemblée générale dans la Gazette sous une forme abrégée. M. le Dr H. Cahn regretterait cela. Le président demande au secrétaire de trouver un moyen terme pour satisfaire le désir légitime d'information des membres non présents à l'assemblée.

Situation financière

La situation financière est discutée abondamment et de nombreuses propositions pour son amélioration sont faites. Le Dr Pekàry voit notamment les possibilités suivantes: Augmentation du nombre des membres, augmentation de la vente de publications, augmentation des subsides, auxquelles le président ajoute la possibilité de legs testamentaires ou éventuellement une contribution du commerce de monnaies lorsque celui-ci organise des ventes aux enchères, réservant un certain pourcentage du produit des ventes pour la Société. M. Werkner propose la fabrication de pièces au flan bruni par la Monnaie fédérale et la vente de ces pièces par la Société. M. Erich Cahn, jugeant la contribution annuelle des membres minime, suggère und augmentation des cotisations. Le comité a renoncé à pareille mesure, vu la campagne de recrutement en cours. M. Villars enfin suggère d'intéresser davantage les banques à notre activité et de procéder à des refrappes de monnaies anciennes. Alors que la première suggestion aura toute l'attention du comité, l'assemblée se prononce très décidément contre la suggestion de la refrappe. M. le Dr Mildenberg n'est pas du tout en faveur d'une contribution des marchands de monnaies sous forme de pourcent. Il s'offre toute-

indessen, dieses Problem im Kreise seiner Kollegen zu besprechen. Herr A. Schmid von der Eidg. Münzstätte erläutert die Schwierigkeiten der Herstellungen von Münzen auf polierter Platte. Auch kann er sich den Verkauf solcher Münzen durch die Gesellschaft nicht recht vorstellen. Den Vorschlag, die geprägten Schweizer Goldstücke im Nennwert von Fr. 25.– und Fr. 50.– in Zirkulation zu bringen, auch wenn dies ausschließlich an die Mitglieder der Gesellschaft erfolgen sollte, erachtet er als undurchführbar.

Der Vorsitzende faßt die lange Diskussion zusammen: der Vorstand wird sich aller Vorschläge annehmen, deren Durchführung eine Verbesserung der Finanzlage mit sich bringen könnte.

Wissenschaftlicher Teil

Herr Erich Cahn referiert über den Münzenfund von Corcelles-près-Payerne. Im Sommer 1965 kam dort ein Tongefäß ans Tageslicht, das über 1100 Silberdenare aus dem 11. Jahrhundert enthielt. Der erst kürzlich gemachte Fund ist gegenwärtig in Bearbeitung. Die Untersuchung der Stücke nach ihrem Prägeort gibt sehr aufschlußreiche Hinweise über die Herkunft des Schatzes. Die Umstände, die zur Vergrabung des Schatzes führten, liegen im Dunkeln, und der Redner stellt darüber verschiedene Mutmaßungen an. Vgl. hier unter «Fundmünzen». Die hochinteressanten Ausführungen wurden mit zahlreichen vorzüglichen Lichtbildern illustriert. Ein dankbares Publikum spendete Herrn Cahn für seine Ausführungen lebhaften Applaus. (Vgl. oben S. 158.)

Gesellschaftlicher Teil

Nach dem üblichen gemeinsamen Nachtessen in Payerne trafen sich die Mitglieder am darauf folgenden Sonntag zu einem Besuch im römischen Museum in Avenches. Die Herren Jean-Pierre Vouga, Präsident der Vereinigung «Pro Aventico», Hans Bögli, Konservator des Museums, und Dr. Pekàry gaben den Gesellschaftsmitgliedern interessante Erklärungen über die Rolle der Stiftung «Pro Aventico», das wertvolle Ausstellungsgut im Museum selber und über die Wichtigkeit der Rekonstruktionen von Inschriftenüberresten.

Am Nachmittag wurde den Gesellschaftsmitgliedern die Möglichkeit geboten, die Ausgrabungen unter der kundigen Führung von Herrn Hans Bögli zu besichtigen.

Der Aktuar: *Dr. C. B. Soldan*

fois de soumettre ce problème à ses collègues et d'y revenir.

M. le directeur A. Schmid de la Monnaie fédérale expose les difficultés de réalisation que présenterait la vente de monnaies au flan bruni. Il illustre également l'impossibilité de la suggestion de mettre en vente, uniquement pour les membres de la société, des pièces en or suisses de fr. 25.– et de fr. 50.– qui sont encore toujours détenues par la Banque Nationale.

Le président résume la discussion très prolongée: Le comité va se préoccuper activement de toutes les suggestions retenues positives en vue de les réaliser pour le bien de notre situation financière.

L'ordre du jour étant épuisé et la discussion n'étant plus demandée, le président clot la partie administrative de la séance pour passer à la

partie scientifique

M. Erich Cahn instruit l'assemblée sur la trouvaille faite à Corcelles-près-Payerne cet été, où un vase contenant plus de 1100 deniers d'argent du onzième siècle a été mise à jour. Cette trouvaille encore récente est actuellement étudiée à fond. La détermination des pièces d'argent donne des renseignements très précieux sur l'origine des monnaies. Quant au motif de l'enfouissement du trésor, on est encore réduit à des hypothèses. Cf. «Trouvailles monétaires», p. 158. De nombreux diapositifs excellents ont illustré le discours savant de M. Cahn. L'importance du sujet s'est manifestée par l'attention particulièrement intense avec laquelle l'audience a suivi la conférence. De longs et chaleureux applaudissements ont remercié l'orateur de sa présentation impeccable. (Cf. ci-dessus p. 158.)

Partie recréative

Le repas usuel en commun mettait fin à la première journée du congrès. Le dimanche, les membres de la société se sont rendus à Avenches pour la visite du musée romain. MM. Jean-Pierre Vouga, président de la Société «Pro Aventico», Hans Bögli, conservateur et Th. Pekàry ont informé, à tour de rôle, les visiteurs de l'œuvre «Pro Aventico», des objets exposés au musée et de l'importance de la reconstitution et de l'interprétation des fragments d'inscriptions trouvés dans les fouilles.

Au cours de l'après-midi enfin, la possibilité était offerte de faire une visite aux fouilles sous la direction de Monsieur H. Bögli.

Le secrétaire: *C. B. Soldan*

Deutscher Münzforschertag 1965 in Aachen

Der Deutsche Münzforschertag im September 1965 wurde in Aachen abgehalten und stand im Zeichen der großen Europarat-Ausstellung «Karl der Große», deren Plakat und Katalog übrigens eine riesige Vergrößerung des Bildnis-Denars Karls des Großen von Mainz zierte. Von den zahlreichen Vorträgen standen einige in unmittelbarem Zusammenhang mit der Schau, so derjenige von Prof. P. Berghaus (Münster), der auch den numismatischen Teil der Ausstellung betreut hatte, über «Die Münze als Schmuck in Spätantike und Frühmittelalter», von Dr. Skaare (Leiter des Münzkabinetts der Universität Oslo) über «Karolingische Schatzfunde in Skandinavien und der karolingische Schatzfund in Hon» (dieser Fund war in der Ausstellung zu sehen), von Frau Dr. M. R. Alföldi über «Die rechtlichen Grenzen der Kaiserdarstellung bzw. der Insignienverwendung in der Spätantike und in Byzanz, etwa 300 bis 800 n. Chr.» und des Schreibenden über den «Karlskult in Zürich». Denn auch dem Nachleben Karls des Großen in Kult, Sage, Recht und Kunst war ein großer Teil des Ausstellungsraumes gewidmet. Weiter hörte man Prof. W. Hävernick (Hamburg) mit einem methodisch wichtigen, die Numismatik und Volkskunde meisterhaft verknüpfenden Vortrag über «Münzfunde in Volksglauben und Wirklichkeit», einen guten Überblick von Dr. F. Wielandt (Karlsruhe) über «Münzrecht und Münzprägung in Alemannien bis zum Ausgang der Zähringer» und den Aachener Medizinprofessor und Numismatiker Dr. A. Jäger über die «Münzprägung der Staufer in Eger». Dr. G. Hatz (Hamburg) sprang für den am Erscheinen verhinderten Prof. R. Göbl (Wien) mit einem Referat über Die Tieler Denare des 11. Jh. in den schwedischen Münzfunden ein.

In dem stadtgeschichtlichen Museum der Frankenburg wurde eigens für diese Tagung eine Ausstellung der Aachener Münzen und Medaillen aufgebaut. Der Oberbürgermeister empfing die Numismatiker in seinem prächtigen Amtszimmer im Rathaus.

Natürlich fesselte die mit kostbarsten Leihgaben beschickte Karls-Ausstellung im Rathaus alle Teilnehmer am Münzforschertag. Die sich drängende Menge der Besucher, die Tatsache, daß ein Teil der einzigartig kostbaren Objekte, darunter auch die Münzen, nicht nach besten Methoden präsentiert waren, trübten etwas den Genuß der ganz außergewöhnlichen Schau. Der Katalog von rund 600 Seiten und über 150 Tafeln wird auch weiterhin ein sehr nützliches Arbeitsinstrument darstellen. Den Abschnitt «Münzwesen» mit 80 Nummern und 6 Tafeln Abbildungen bearbeitete Prof. Berghaus.

Zum Abschluß der Tagung wurde eine Dreiländerexkursion unternommen, die zunächst nach Maastricht (Besuch des Bonnefanten-Museums), dann nach Lüttich (Besuch in der Kirche St. Barthélémy mit ihrem prächtigen romanischen Taufbecken und im Musée Curtius mit hervorragender Plastik-, Kunstgewerbe- und Münzsammlung) und nach Huy (ein im Mittelalter wichtiger Marktplatz mit stattlicher gotischer Stiftskirche Notre-Dame, deren an Reliquienschreinen reicher Kirchenschatz besichtigt wurde) führte.

D. Schwarz

Lutte contre les falsification

L'Association Internationale des Numismates Professionnels nous communique:

Poursuivant sa lutte contre les falsifications monétaires, l'Association Internationale des Numismates Professionnels avait organisée du 3 au 5 juin 1965 le premier congrès international d'études et de défense contre les falsifications monétaires à Paris, dans la Salle des conférences multilingue de la Maison internationale des Chemins de fer.

Trente trois sociétés ou musées numismatiques parmi les plus importants avaient envoyé des représentants, venant notamment d'Allemagne, d'Argentine, de Bulgarie, de Colombie, d'Espagne, des Etats-Unis, de France, de Grande-Bretagne, d'Israël, d'Italie, du Maroc, des Pays-Bas, du Venezuela.

Environ une centaine de délégués assistaient aux séances de travail. L'Unesco, l'Interpol et le Département du Trésor de New-York avaient tenu à être représentés.

Il fut étudié sous la présidence de Me Colin Martin, avocat au barreau de Lausanne, président de la Société Suisse de Numismatique, de M. Jean Mazard, ancien président de la Société Française de Numismatique, conseiller à la Cour de Cassation, et du professeur Dr J. M. de Navascuès, director del Museo Arqueologico Nacional de Madrid, director del Instituto Antonio Agustin de Numismatica del C. S. I. C. Madrid, en premier lieu les contextes législatifs dans les différents pays, afin d'envisager une organisation juridique commune contre les faussaires et leurs productions. La définition de nombreux termes numismatiques faussement employés fut également l'objet d'une étude approfondie, afin d'éviter aux amateurs non avertis d'être l'objet de duperies et d'abus de con-

fiance. De nombreux rapports furent entendus, dont ceux de Me Colin Martin pour la Suisse, Me Luigi Cremaschi pour l'Italie, Mr. John Ford jr. pour les Etats-Unis, Dr. Eitel Giebisch pour la République Fédérale Allemande, Me Carlos Ruiz de Larramendi, pour l'Espagne, Me Nicholas Walter Lyell pour la Grande-Bretagne, M. Jean Mazard pour la France, M. Miguel Muñoz pour le Mexique, Mme la Doctoresse Mercédès Carlota de Prado pour le Venezuela.

Sur proposition initiale de la délégation suédoise, les Motions suivantes furent votées à l'unanimité par les membres habilités par leur société:

Motion 1

Considérant que le droit de battre monnaie est un privilège régalien inaliénable et imprescriptible, et que les monnaies constituent des documents officiels d'une valeur historique, émet le vœu:

Que l'interdiction de falsifier et de copier les monnaies ayant cours légal soit étendue à toutes les monnaies, même démonétisées, indépendamment de l'époque de leur fabrication.

Motion 2

Considérant l'interdépendance croissante des Etats modernes, émet le vœu:

Que chaque Etat interdise sur son territoire, sous la sanction de poursuites pénales, la reproduction et la contrefaçon des monnaies étrangères, même démonétisées, ainsi que des monnaies antiques.

Motion 3

Considérant qu'il est parfois malaisé de distinguer une pièce fausse d'une refrappe, émet le vœu:

Que les gouvernements, s'ils autorisent leurs ateliers nationaux à procéder à des refrappes de monnaies et médailles, prescrivent que ces fabrications soient munies d'un signe distinctif, ineffaçable et visible à l'œil nu, afin d'éviter leur confusion avec les pièces originales.

Motion 4

Considérant que les travaux du Congrès ont mis en lumière la carence totale – l'insufficance – ou l'impuissance de la réglementation en matière de reproduction des monnaies et médailles de collection, émet le vœu:

Que les services juridiques de l'Unesco se livrent à l'étude exhaustive de législation comparée des textes réglementant la reproduction des monnaies et médailles;

Que les dits services établissent – après consultation des groupements scientifiques et des associations d'amateurs et de professionnels – un projet de réglementation susceptible d'être adoptée par les Etats membres de cet organisme.

Une commission composée de 5 membres fut formée, afin de continuer l'œuvre ainsi entreprise, et de faire adopter les motions de ce congrès. Cette commission est ainsi constituée:

M. Emile Bourgey, secrétaire permanent (France), M. Xavier Calicó (Espagne), M. Miguel Muñoz (Mexique), M. Per-Otto Nordin (Suède), M. Matt H. Robert (U. S. A.).

Un compte-rendu détaillé des séances de ce congrès sera publié et diffusé par les soins de l'A. I. N. P.

NEKROLOGE – NÉCROLOGIE

Ingenieur Walter Niggeler
1878–1964

In der Person von Ingenieur Niggeler hat die Schweizerische Numismatische Gesellschaft Ende des letzten Jahres ein altes, treues Mitglied verloren, dessen an dieser Stelle zu gedenken eine Ehrenpflicht bedeutet.

Walter Niggeler wurde am 28. November 1878 in Oberitalien, in Palazzolo sull'Oglio (Provinz Bergamo) geboren, wo sein aus dem Kanton Bern stammender Vater mit einem Associé ein Textilwerk betrieb. Mit zahlreichen Geschwistern erlebte er eine glückliche Jugendzeit, bis er im Alter von $10^1/_2$ Jahren nach Bern übersiedeln mußte, um dort die Mittelschule zu besuchen. Der auf das Technische und Praktische gerichtete Sinn des Jünglings hielt ihn von einer humanistischen Ausbildung fern und wies ihm den Weg zum Studium am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, wo er als Maschineningenieur promovierte. Nachdem er sich dort zwei Jahre als Assistent betätigt hatte, trat er bei der Firma Brown-Boveri in Baden ein, der er zeitlebens die Treue halten sollte und der er auf

dem Gebiete des Transformatoren- und Elektro-Ofenbaues bedeutende Dienste leistete. Es war wohl nicht von ungefähr, daß die Firma ohne weiteres einen größeren Betrag spendete, als es galt, die zu Ehren des Achtzigjährigen herausgebrachte Medaille zu finanzieren. In Baden hat W. Niggeler nach seiner Pensionierung auch seinen Lebensabend verbracht, bis er am 17. Dezember 1964 von den Beschwerden des Alters erlöst wurde.

Neben seinem Beruf haben viele Gebiete der Natur, der Kunst und des Wissens den Idealisten Walter Niggeler gefesselt. Er war ein großer Bergsteiger und hatte sich uneigennützig für viele Jahre der Sektion Lägern des Schweiz. Alpenclubs als Hüttenwart der Rotondo-Hütte zur Verfügung gestellt. Wie er dieses Amt auffaßte, zeigte das gewaltige Ansehen, das er in Realp genoß, wo er, wie man sagte, in der Hochschätzung gleich nach dem Bischof komme. Noch in hohem Alter hat er von Riffelberg aus beschauliche Skiwanderungen unternommen und als Achtzigjähriger bestieg er noch häufig die Lägern. Der Naturbeobachtung, insbesondere des Sternenhimmels, widmete er sich mit Begeisterung. Als ihm aber in Baden ein römisches Fundstück, ein prächtiger Dupondius der Livia, gebracht wurde, war er von Stund an auch für die Numismatik gewonnen. Im Laufe von rund 40 Jahren hat er eine höchst bedeutende Kollektion namentlich antiker Münzen zusammengebracht. Nach seinem Willen soll diese hervorragende Sammlung nun aufgelöst werden, «damit auch andere Menschen wieder Freude an den Stücken haben können». Schon zu Lebzeiten hat er mit Stolz und Großzügigkeit seine Bestände für Ausstellungen oder wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung gestellt. Er begnügte sich aber nicht mit dem Erwerb kostbarer Münzen. Er wollte über sie und ihre Umwelt Bescheid wissen und hat sich dadurch immer mehr mit der Geschichte, Kunst und Kultur der Antike beschäftigt. Nun bedauerte er, daß er als Mittelschüler dem Lateinunterricht entflohen war mit der Begründung, «die Maschinen sprächen kein Latein». Der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft ist er kurz nach Aufnahme seiner Sammeltätigkeit beigetreten und hat später während zwei Dezennien deren Quästorat verwaltet. Die Gesellschaft ist ihm dafür zu großem Dank verpflichtet.

Abgesehen vom Konzert- und Theaterbesuch, vom Bergsteigen und Reisen, vom Ausbau seiner Bibliothek und seiner Münzensammlung war Ingenieur Niggeler sehr anspruchslos. Dafür hat er in aller Stille viel Gutes getan. Was ihn selbst und seine Leistungen betraf immer äußerst zurückhaltend, hat er diejenigen anderer rückhaltlos anerkannt, und es war geradezu rührend, wie er sich bis ins hohe Alter immer wieder belehren lassen wollte und für jede Auskunft dankbar war. Daß ihm seine Eltern zum erfolgreichen Abschluß seiner Studien die berühmte Faksimile-Ausgabe des «Codice Atlantico» Leonardo da Vincis schenkten, ist wie ein Symbol für sein reiches, den Künsten und der Technik zugewandtes Leben.

D. Schwarz

Professor August von Loehr

Die Schweizerische Numismatische Gesellschaft hat eines ihrer prominenten Ehrenmitglieder verloren. Am 11. Juli 1965 starb in Wien der ehemalige langjährige Direktor der dortigen staatlichen Münzsammlung. Universitätsprofessor Dr. August von Loehr, im 84. Lebensjahre.

Als Sohn eines hohen Eisenbahnbeamten am 31. März 1882 in Wien geboren, absolvierte er als Interner das Gymnasium des Benediktinerstiftes Seitenstetten in Niederösterreich, studierte dann an den Universitäten Wien, Heidelberg und Grenoble und erwarb 1905 das philosophische, 1911 das juristische Doktorat. Im Jahre 1906 kam er als wissenschaftlicher Beamter an die Münzsammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien, welche er in 40jähriger unermüdlicher und erfolgreicher Tätigkeit von einem Münzkabinett alter Art zu einem geldgeschichtlichen Museum ausgebaut hat. Im Jahre 1945 erhielt er die längst verdiente, durch die Ungunst der politischen Verhältnisse ihm bis dahin vorenthaltene Stellung eines Ersten Direktors am Kunsthistorischen Museum, für welches er sich vor allem bei der Abwehr der Forderungen nach österreichischem Kunstgut in der Zeit nach dem Ersten Weltkriege größte Verdienste erworben hatte. Anschließend wurde er auf den neu geschaffenen Posten eines Generaldirektors der Kulturhistorischen Sammlungen berufen, als welcher er das ihm bis zuletzt am Herzen liegende Museum österreichischer Kultur fast aus dem Nichts ins Leben rief.

An der Universität Wien hatte Loehr eine doppelte Venia inne, einerseits für Numismatik und Geldgeschichte, andrerseits für Museumskunde und Denkmalpflege. Im Rahmen der letzteren betreute er auch beim österreichischen Bundesdenkmalamte die Referate für Numismatik und Musealwesen, ein drittes für die Pflege wirtschaftsgeschichtlicher Denkmäler verdankt seiner Initiative das Leben.

In vielfacher Weise nahm er an den organisatorischen Arbeiten der heimischen und internationalen Fachinstitutionen erfolgreichen Anteil. Mit Viktor Tourneur stand er

an der Wiege der heutigen Commission internationale de Numismatique. Er war Vizepräsident der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft und Schöpfer des verheißungsvoll blühenden Verbandes österreichischer Geschichtsvereine. An der Österreichischen Akademie der Wissenschaften betreute er bis zuletzt ehrenamtlich drei wissenschaftliche Kommissionen.

Seine Zugehörigkeit zu einer Unzahl von wissenschaftlichen Gesellschaften und Vereinen kann nur als Tatsache festgestellt werden. Er besaß zahlreiche Ehrenmitgliedschaften und war Inhaber vieler Orden und Auszeichnungen. Aber auch als Wissenschaftler von internationaler Geltung blieb er ein guter, stets hilfsbereiter Mensch, dem alle, die in seinen Lebens- und Wirkungskreis getreten sind, für immer ein ehrendes und dankbares Gedenken bewahren werden.

Eduard Holzmair

ARBEITSVORHABEN – PROJETS DE TRAVAUX NUMISMATIQUES

Per un lavoro sulla monetazione di *Locri Epizephyrii* in oro (cf. SNG Copenhagen 1942, Italy III n. 1857), argento e bronzo si prega di voler inviare i calchi in gesso o le fotografie dei pezzi eventualmente custoditi in collezioni pubbliche o private alla Dr. Enrica Pozzi, Ispettore Gabinetto Numismatico, Soprintendenza alle Antichità della Campania, Museo Archeologico Nazionale, Napoli, Italia.

Si richiede altresì di voler cortesemente fornire l'indicazione della provenienza, della posizione dei conì e dei pesi dei singoli pezzi.

E. P.

DER BÜCHERTISCH – LECTURES

W. B. Kaiser, Ein Meister der Glyptik aus dem Umkreis Alexanders des Großen. Jb. d. Deutsch. Archäol. Inst. 77, 1962, 227–239, Abb. 1–9.

Der Verfasser dieses Aufsatzes – für die Alexanderforschung durch seine noch ungedruckte Dissertation über den Brief Alexanders d. Gr. an Dareios ausgewiesen – unternimmt es hier, die beiden bekannten Dekadrachmen des Königs im Britischen Museum mit der Darstellung des Poros-Kampfes auf ihre kunstgeschichtliche Bedeutung hin genauer zu untersuchen.

Die sehr vorsichtige Bildanalyse beider Münzseiten (S. 228–232) führt zu bemerkenswerten Korrekturen früherer Beschreibungen und zum Teil auch der Deutungen, die diese berühmten Darstellungen bisher gefunden haben: des Poroskampfes auf der Vs. und der Herrscherapotheose mit dem Blitz des Zeus in der Hand des stehenden Königs aus der Rs. Kaisers Beobachtungen zeichnen sich durch Akribie bis ins geringste Detail sowie durch kundige und kritische Heranziehung auch aller übrigen Quellen der Alexanderüberlieferung vor anderen Beschreibungs- und Deutungsversuchen dieser einzigartigen Großmünzen aus. So hat zum Beispiel seine Annahme, daß «die Unstimmigkeit mit dem Mantel und die Steigerung des Volumens bei sonst starker Übereinstimmung (der beiden Herrschergestalten auf den Rs. der zwei Londoner Dekadrachmen) die Vermutung nahelegen, daß bei der Rs. B der nachgeschnittene Rs.-Stempel von A verwandt wurde» (228) große Wahrscheinlichkeit für sich. Immerhin sollte diese wichtige Beobachtung an den Originalen in London nochmals nachgeprüft werden. Kaisers weitere Vermutung, es könne sich bei B «auch um einen, etwa durch mechanische Vervielfältigung, zusammen mit dem Stempel von A entstandenen, später aber nachgeschnittenen Stempel handeln» (228 Anm. 4) – wobei Kaiser sich auf die durch den Rezensenten in SM 8, 1958, 57 ff. genauer beschriebene sogenannte Punzenmethode bei der Herstellung antiker Münzstempel stützt – dürfte allerdings in diesem Falle einer einmaligen Geschichts-Sonderprägung schon aus dem natürlichen Grunde kaum zutreffen, weil eine solche Großmünzprägung gewiß nur einen kleinen Umfang gehabt haben wird.

Im weiteren Verlaufe weist der Verfasser auf «Steigerung und Apotheose» in diesen Dekadrachmen-Bildtypen hin, Tendenzen, die sich auch in anderen Werken der Glyptik, vor allem bei einer bekannten Karneol-Gemme der Leningrader Ermitage zeigen

(Abb. 9). Dieser Stein weist auch sonst formale Ähnlichkeit mit dem Alexander-Zeus der Dekadrachme auf, so daß der Verfasser den Schluß zu ziehen wagt, daß «Münzen und Gemme zu einem Meister der Glyptik aus dem Umkreis Alexanders gehören.» Auch die Darstellung des Poros-Kampfes auf der stempelgleichen Vs. beider Münzen entspricht in vielem aufs genaueste der literarischen Überlieferung und der Schmeichelei der Hofgesellschaft, die sich auch in der Leningrader Gemmendarstellung des Königs widerspiegelt. Dieser «gesteigerten Apotheose» in der Herrscherdarstellung während der letzten Lebensjahre Alexanders mögen daher, nach dem Verfasser, auch die Bildtypen der Dekadrachmen zugehören. Denn auch die Apotheose dieser Spätzeit des Königs ist durch eine Anzahl literarischer Quellen belegt (Anm. 53 bis 55). – Daß der Meister dieser glyptischen Werke Alexanders Hofgemmenschneider Pyrgoteles gewesen sein könnte, dafür sprechen dann – außer gewissen antiken Nachrichten (Plin. n. h. 7, 125 und 37, 8) – Typenähnlichkeit und hohe Qualität von Gemme und Münzstempel. Für die Siegesprägung des indischen Feldzuges kommt ferner die starke Wahrscheinlichkeit hinzu, daß für den Entwurf ihrer Stempel «nur der beste Meister herangezogen wurde».

W. Schwabacher

J. P. Guépin, Leonine Brows and the Shadow of Pyrgoteles. Bulletin van de Vereeniging tot Bevordering der Kennis van de antieke Beschaving te 'S-Gravenhage, 39, 1964, 129–139 mit 1 Taf. und 17 Abb.

Ein weiterer Beitrag zur Kunstgeschichte der Münzprägung Alexanders des Großen (vgl. oben vorige Besprechung). – Guépin versucht, auf breiterer Grundlage als Kaiser, den «Schatten» des Hofgemmenschneiders des Königs durch gewisse Ausdrucksformen beim Herakleshaupt der Silbermünzen Alexanders und durch entsprechende Formen bei den Porträtköpfen einiger seiner Nachfolger – des Alexanderkopfes auf den Prägungen des Lysimachos von Thrakien, sowie der Porträtköpfe des Ptolemaios I., des Seleukos I. und des Philetairos von Pergamon – mit Hilfe sorgfältiger Stilanalyse hypothetisch heraufzubeschwören. – Die Studie beginnt mit der bekannten Pliniusstelle (n. h. 7, 125), nach der Pyrgoteles als einziger Graveur Bildnisse des Königs verfertigen durfte. Dann werden auf Grund der antiken Quellen ausführlich jene symbolisch zu deutenden Grundhaltungen diskutiert, die für die uns überlieferten Bildnisse des Königs charakteristisch zu sein scheinen: Zurückgeworfener Kopf und ein schwer zu definierender weicher Schmelz im himmelwärts gerichteten Blick – Alexander-Züge, die jedoch den frühesten Münzdarstellungen des Königs, vor allem der statuarischen «Zeus»-Figur auf der Rs. der Poros-«Medaillons» (Abb. 2–3), sowie den behelmten posthumen Porträtköpfen auf Prägungen des Sophytes und des Seleukos I. (Abb. 4–5) noch fehlen. Guépin bemüht sich in dem Motiv des zurückgeworfenen Kopfes, das zumal bei den erst nach dem Tode des Lysimachus geprägten Münzen mit dem widderhorngeschmückten Alexanderporträt auftritt, den Ausdruck dionysischer Extase und in dem nach oben gerichteten Blick (mit G. Kleiner) das Verlangen (Pothos) des Königs nach Arete, nach Tugend und Ruhm zu erkennen. Er geht sogar so weit, im extatischen Bildnis der Lysimachosmünzen eher Alexander als Dionysos statt wie üblich als Sohn des Zeus-Ammon zu erkennen (S. 132). Neuerdings hat A. Rumpf die Versuche, widderhorngeschmückte Götter- und Heroenköpfe als Dionysos zu deuten, entschieden zurückgewiesen (Athen. Mitt. 78, 1963, 184 ff. 196). Hiergegen dürfte auch die Darstellung des Königs als blitztragender Zeus auf der Rs. der vermutlich nach dem indischen Feldzug geprägten Poros-Siegesmünze als Gegenargument erheblich ins Gewicht fallen. Interessanter ist wohl Guépins Beobachung einer gewissen Verschmelzung der oben angeführten beiden Grundzüge im Bildnis der Lysimachosmünzen mit bestimmten Ausdrucksformen, die schon das Herakleshaupt des im Osten geprägten Alexandergeldes zeigt, zum Beispiel den schweren, von Buckeln überwölbten, löwenähnlichen Augenbrauen («bossed brows») auf Tetradrachmen von Sidon, Ake, Tarsos, namentlich jedoch in der Massenprägung von Babylon von etwa 331 v. Chr. Diese beim Alexanderbildnis der Lysimachosmünzen, etwa 30 Jahre später, in recht ähnlicher Weise wiederkehrenden Stiltendenzen «must be founded on a common origin», meint der Verfasser. Mit überraschender Zuversicht behauptet er dann, daß dieser gemeinsame Ursprung «is to be sought in Pyrgoteles, Alexander's court gem engraver» (S. 135). Andererseits versäumt Guépin doch nicht, wenigstens anmerkungsweise zu konstatieren: «To Pyrgoteles nothing has been ascribed with certainty» (Anm. 46).

Könnten die erwähnten stilistischen Eigentümlichkeiten nicht mit ebenso großer – oder größerer? – Wahrscheinlichkeit auf gewisse allgemeine Stiltendenzen zurückgeführt werden, die gegen Ende des 4. und zu Beginn des 3. Jh. v. Chr. in der griechischen Skulptur vorherrschen: Guépin nennt selbst den überragenden Einfluß des Bildhauers Skopas, den er auch als «möglichen Lehrer des Pyrgoteles» bezeichnet, vor allem in bezug auf die Bildung der Augen- und Brauenpartie. Die Vermutung zum Beispiel, daß der – numismatisch noch nicht herausgearbei-

tete – Prototyp der Massenprägung von Babylon auf ein «Modell» des Pyrgoteles zurückgehen könnte, muß jedenfalls, mit den eigenen Worten des Verfassers (S. 134), als «rather vague» bezeichnet werden – zumindest so lange wir noch keine eingehende Spezialbearbeitung der babylonischen wie so mancher anderen Massenprägung des Königs besitzen. – «Vague» scheinen indessen auch noch die Vorstellungen zu sein, die sich der Verfasser über die technischen Vorgänge bei der Herstellung der Stempel für solche Massenprägungen macht: ein aus der großen Menge der übrigen babylonischen Vs.-Stempel mehr oder weniger willkürlich herausgegriffenes Beispiel (Abb. 11–12) dürfte kaum eine «extremely careful negative copy of a positive work», sondern vielmehr nur einen von vielen durch positive Herakleskopf-Punzen erzeugten, mit der Hand zu Ende gravierten Prägestempel dieser besonders umfangreichen Massenprägung darstellen (vgl. Rez. Congr. Internaz. di Num., Roma 11.–16. 9. 1961, Vol. 2, Atti, 107–116). Das braucht natürlich nicht auszuschließen, daß ein negativer «Meisterstempel», der zur Herstellung der vielen positiven Kopfpunzen benötigt wurde (vgl. demnächst Rez., NC 1965), einstmals von einem Meistergraveur vertieft geschnitten worden ist. Denn dies, nicht ein positives Modell, wäre ja das wesentlichste Charakteristikum gerade für einen Gemmenschneider! Erscheint es indessen nicht dringlicher, wie schon oben erwähnt, das gesamte uns erhaltene Münzmaterial einer solchen Münzstätte Alexanders d. Gr. mit Hilfe solch rein numismatischer Methoden zu untersuchen, statt vorzeitige und «rather vague discussions» über eventuell zu erwartende, von Pyrgoteles selbst signierte Stempel zu führen (S. 135) oder über die Möglichkeit zu spekulieren, ob und wie weit Alexanders Bildnis dem wirklichen Aussehen des Königs entsprochen habe (S. 136)?

Der Gewinn dieser gelehrten Studie ist daher mehr in der wertvollen Beobachtung der bedeutsamen Rolle zu sehen, welche die stilistische Ausformung der Augenpartie schon beim Herakleshaupt namentlich der östlichen Alexanderprägungen, aber auch bei den Porträtmünzen seiner Nachfolger in Thrakien, Ägypten, Syrien und später in Pergamon gespielt hat (S. 137). Allzu subtile Ausdeutungen dieser im Skulpturstil des Bildhauers Skopas wurzelnden, nach H. A. Cahn den «pathetischen» Stil ganz allgemein kennzeichnenden Darstellungstendenzen nähern sich jedoch bedenklich dem Bereiche reiner Spekulation. *W. Schwabacher*

W. G. Endrei – J. G. Szilágyi, Une fausse gemme de Pyrgotélès, Bull. du musée hongrois des beaux-arts nº 24, 1964, 97–100. Es handelt sich um die moderne, gefälschte Gemme – jetzt in Budapest – G. Lippold, Gemmen u. Kameen d. Altertums und der Neuzeit, 1922, Taf. 116, 5, deren Inschrift die Verfasser sicher als «Pyrgoteles» lesen. Literatur über den Hofgemmenschneider Alexanders. Der Hinweis mag im Zusammenhang mit der obigen Besprechung erwünscht sein. *H. Jucker*

Otto Paul Wenger, Pferde und Adler auf dem Geld. Das Tier 5, 1965, Nr. 10, Oktober, 14–15, 6 Abb.

Prägungen mit der Krabbe von Akragas, der Eule von Athen, dem syrakusanischen Viergespann, dem Löwen von Hyele, dem Ptolemäeradler und der Protome des Flußgottes Gelas (nach Aufnahmen des Verf.) illustrieren den kurzen Text, der zunächst – im Sinne des Anliegens der Zeitschrift – auf die Bedeutung des Tieres in der griechischen Antike und dann auf die antike Prägetechnik hinweist. Zu sagen, daß irgendein Tier den Griechen «heilig» gewesen sei, so wie man es im späteren Ägypten und in Indien antrifft, ist wohl eine zu weitgehende Vereinfachung. Doch der Verfasser ist sich der Schwierigkeit der Deutungen der Tierbilder auf Münzen durchaus bewußt. Jedes erfordert seine eigene Erklärung. Nicht einmal über die wahre Natur der Beziehung zwischen Eule und Athena stimmen die Ansichten der Religionshistoriker, der Archäologen, Numismatiker, Philologen und Linguisten überein. *H. Jucker*

ΚΩΚΑΛΟΣ, Studi pubblicati dall'Istituto di Storia Antica dell'Università di Palermo. Direttore Eugenio Manni, 1, 1955 ff. S. F. Flaccovio editore, Palermo; ab 4, 1958, Banco di Sicilia, Fondazione «Ignazio Mormino».

Die sehr sorgfältig redigierte Zeitschrift ist vor allem der Erforschung der Geschichte des antiken Sizilien gewidmet, und viele ihrer Beiträge gehen somit natürlich auch denjenigen an, der sich besonders mit den Münzen als historischen Zeugnissen befaßt. Zwei speziell numismatische Aufsätze hat in den bisher erschienenen Heften Frau *A. Tusa Cultroni* beigesteuert, beide sind unmittelbar aus der archäologischen Forschung erwachsen, an der ihr Gatte verdienstvollen Anteil hat.

Sulle monete dimezzate trovate a Solunto: osservazioni storico-numismatiche, 6, 1960, 110–123, 2 Taf. Ausgehend von der Beobachtung, daß Solunt besonders viele halbierte Münzen liefert, führt die Verfasserin zu erneuter Betrachtung dieser Praxis. Blanchet und Strack beschränkten sich auf Feststellungen in Rhone- und Rheingebiet, und Frau Cesano weitete die Untersuchung auf Italien, insbesondere Rom, aus. Von rund 1000 Fundmünzen aus Solunt sind 139 halbiert. Die

Liste beginnt im 4. Jh. v. Chr. und weist die größte Dichte in der 2. Hälfte des 3. und der 1. Hälfte des 2. Jh. auf. Die Halbierung erfolgte offensichtlich am Orte selbst und bedeutete einen Notbehelf. Ende 4. Jh. bis 241 prägte Solus seine eigenen kleinen Münzen mit Herakleskopf und Thunfisch, dazu zirkulierten reichlich punische Bronzen. Auch nach dem Beginn der römischen Herrschaft (241) arbeitete die Prägestätte weiter; ihre Produkte verfallen aber allmählich und werden rar, während römisches Geld nur spärlich einfloß. Als um 79 v. Chr. die römischen Bronzeprägungen aussetzten, ohne daß Sizilien über eigene Lokalmünzen verfügte, griff die Stadt auf das alte Halbierungsverfahren zurück.

Osservazioni sulla circolazione monetale a Selinunte nel IV–III secolo a. C., 7, 1961, 150–156, 2 Taf. In Selinunt kreuzten sich die Handelswege des Metalls von Spanien und dem Atlantik (Zinn) nach Karthago und dem Osten mit denen aus der Toskana, von deren Eisenvorkommnissen man neuerdings weiß, daß sie schon in der Zeit der Apenninenkultur, als die mykenischen Schiffe das Mittelmeer beherrschten, ausgebeutet wurden. Die jüngsten Grabungen beweisen, daß Selinus in klassischer und späterer Zeit die Kontakte mit den punischen Gebieten Spaniens und Afrikas aufrecht erhielt. Horte mit ausschließlich afrikanischen Münzen kommen vor. Während der künstlerische Einfluß Karthagos gering blieb – es hatte wenig zu geben –, verbreitete sich sein Geld über Westsizilien hinaus in altgriechisches Kolonialland. Die Ausgrabungen von 1955–1959 auf der Akropolis erbrachten vom 4. Jh. an fast ausschließlich punische Bronzen verschiedenen Gewichts, zusammen mit punisch-sizilischen, insgesamt etwa 500 Stück.

Im ersten der beiden Supplementbände (1961) veröffentlichte *Eugenio Manni* Fasti ellenistici e romani 323–31 a. C. Numismatische Fachbibliotheken werden das Buch anzuschaffen haben. Der I. Teil gilt Problemen der verschiedenen Kalender, der II. solchen der Chronologie der literarischen Quellen. Parte III trägt den Titel «I Fasti». Verzeichnisse der eponymen griechischen Beamten und der römischen Konsuln folgen S. 91 ff., 111 ff., 137 ff. *H. Jucker*

Festschrift Eugen v. Mercklin, hrsg. von E. Homann-Wedeking und B. Segall, Waldsassen 1964. 179 S., 64 Taf.

Von den 24 Beiträgen berühren einige auch das Gebiet dieser Zeitschrift, *H. von Heintze,* Das Glasmedaillon von Brescia, 41–52 Taf. 23–28, insofern, als die behandelte Gattung durch Format und Größe (nicht aber durch die Technik, denn die Miniaturen sind auf Blattgold und -silber gezeichnet) mit der Kunst der Münzbildnisse verwandt ist. Die Verfasserin setzt das Stück im Vortragskreuz von Brescia um 220–225 n. Chr. an und zugleich an den Anfang der Reihe, die im frühen 4. Jh. durch in Blattgold geritzte Porträts abgelöst wird. J. G. Crome hatte noch 1962 das Brescianer Exemplar als «Verlobungsbild der Galla Placidia» erklärt (Berliner Archäologische Hefte 1, von H. v. H. nicht berücksichtigt) und gemeint, diese trage den Ohrschmuck der Iulia Domna. Zu erwähnen wäre, daß der Zeichentechnik eine mit Farben malende vorausgeht (Beispiel in Neapel).

H. G. Niemeyer, Das Kultbild der Eupatriden? 106–111 Taf. 47, schließt u. a. aus einer Bronzestatuette auf ein hocharchaisches Kultbild der Promachos auf der Akropolis von Athen und erkennt darin eine Stütze für die vor allem von H. A. Cahn vertretene Datierung der ersten Eulentetradrachmen in die Zeit Solons, zumindest vor Peisistratos (110).

H. Sauer, Das Motiv nachalexandrinischer Köpfe mit Elefanten-Exuvie, 152–160 Taf. 52 bis 55, verfolgt den von den Münzen hellenistischer Herrscher bekannten Typus in der Rundplastik und stellt die ihn vertretenden kleinen Bronzeköpfchen zusammen (die Liste ließe sich vermehren). Vor allem ist hier aber zu nennen:

Th. Kraus, Mars Ultor, Münzbild und Kultbild, 66–75 Taf. 35–36. Auf Aurei und Denaren der Jahre 19–16 v. Chr. erscheint zwischen der Legende MAR(tis) VLT(oris) ein Rundtempel, in dem die den Parthern abgenommenen Feldzeichen zu sehen sind (BMC 371–375. RIC 287/8. Kapossy, SM 15, 1965, H. 58, 57 Nr. 4). Ein anderer Typ zeigt im gleichen Bau Mars, der Adler und Signum trägt (BMC 366–370. RIC 281 ff. Vgl. Robertson, Rom. Imp. Coins, Hunter Coin Cab. Bd. 1, 156). Dieselbe Gestalt kehrt ohne Tempel wieder mit der Beischrift SIGNIS RECEPTIS (BMC 410–415. RIC 256. 302–304). Aus der archaistischen Manier, in der das um die Lenden geschlungene Tuch seitlich herausflattert, aus der wechselnden Kopfwendung und dem tänzelnden Schritt schließt K., im Gegensatz zu der vorherrschenden Ansicht, daß diese Darstellung des Gottes für die Flächenkunst erfunden sei und nicht ein Kultbild wiedergebe, das in dem Tempelchen auf dem Capitol gemäß dem zuerst genannten Münzbild gar nicht vorhanden gewesen wäre. Man könnte auf den Parallelfall des Vestatempels hinweisen, der auf Münzen im Innern das Bild der Göttin erkennen läßt, wo es gewiß nicht stand (BMC Bd. 1, Taf. 40, 10–13. Bd. 5, Taf. 29, 6–7. Kapossy a. O. 57 Nr. 13. E. Nash, Bildlexikon 2, 507. G. Lugli, Roma antica, 203. 208). Zuerst bezeugen Denare um 100 v. Chr. (Taf. 35, 4. Sydenham CRR 565) diesen Marstypus, während er außerhalb der Münzen nur in Terrakotten und Kleinbronzen vor-

kommt (Taf. 36). Aber sind sie anders als durch die Annahme eines gemeinsamen statuarischen Archetypus zu erklären?

Sicherlich ist die Feststellung richtig, daß das «Münzbild als Gattung» eine «Sondergesetzlichkeit» besitzt (71). Diese besteht vor allem in einer weitgehenden der Lesbarkeit und Deutlichkeit dienenden Freiheit gegenüber dem reproduzierten Objekt, wie sie sich bei Architekturdarstellungen leichter nachweisen läßt (vgl. H. J., Jb. Bern. Hist. Mus. 39/40, 1959/60, 289 ff.). Zu berücksichtigen wäre im vorliegenden Falle auch der Umstand, daß alle Prägungen in Spanien (z. T. vielleicht in Gallien) entstanden sind. Hier erfolgten auch Galbas Ausgaben mit Mars Ultor in verwandter Gestalt (70 Taf. 35, 6. BMC Bd. 1, S. 295 f.). Beruhte diese Verwandtschaft auf der Benutzung gleicher Musterbücher (71, Anm. 31), so würde man eher genaue Übereinstimmung erwarten. Diese Wiederaufnahme des augusteischen Rächergottes – auch in seiner Bildgestalt – gehört wohl zu Galbas umfassendem Programm der Restaurierung des augusteischen Prinzipats (H. J., SM 15, 1965, H. 59, 94 ff. und Jb. Bern. Hist. Mus. 43/44, 1963/64 – im Druck).

In allen entscheidenden Punkten wird man sich den umsichtig vorgetragenen Überlegungen des Verfassers gerne anschließen, vor allem da, wo sie uns über den Einzelfall hinaus auf prinzipielle Fragen der römischen Kunst führen. Für deren Erforschung sind die Münzen von grundlegender, aber noch viel zu wenig erkannter Bedeutung. Auch darum verdient dieser richtungweisende Aufsatz besondere Beachtung. *H. Jucker*

Cahiers de Byrsa, Musée Lavigerie, 1, 1950 und folgende.

Die von R. P. Jean Ferron im Kloster und Museum der Pères blancs in Karthago redigierte, ausgezeichnet, mitunter fast prunkvoll ausgestattete Zeitschrift brachte einige Arbeiten, auf die hier ein Hinweis angezeigt scheint. *J. Mazard,* Numismatique des rois des Massyles (104–40 av. J.-C.) 3, 1953, 87–98, 1 Taf., nimmt das von L. Müller, Numismatique de l'ancienne Afrique, Bd. 3, 1862 und Suppl. 1874 und L. Charrier, Descriptions des monnaies de la Numidie et de la Maurétanie, Mâcon 1912, mit unzulänglichem Quellenmaterial behandelte Thema wieder auf, wobei ihm Neufunde und seine wohl bekannten ausgedehnten Spezialkenntnisse erlauben, einige Zuweisungen an die drei Könige Hierbas und Mastenissa I und II auf etwas verläßlichere Grundlagen zu stellen – «dans cette branche encore bien incertaine de la numismatique». – *P. Amiet* veröffentlicht in drei Beiträgen vorderasiatische Rollsiegel, die in Karthago gefunden, im Musée Lavigerie, einer Privatsammlung in Tunis und im Besitz des Verfassers aufbewahrt werden, und zwar in 6, 1955, 11–16, 3 Taf. 7, 35–73, 22 Taf. (vgl. 23–27) und 8, 1958/59, 13–15, 4 Taf., mit Herkunftsangabe 9, 1960/61, 13. – *P. Veyne,* «Tenir un buste»: une intaille avec le Génie de Carthage et le sardonyx de Livie à Vienne, 8, 1958/59, 61–86, 4 Taf. Eine in Cap Bon gefundene Gemme zeigt eine gepanzerte Gestalt, einen Fuß auf einer Prora, in der Rechten eine Büste, in der Linken ein Vexillum, auf dem Kopf eine Mauerkrone. Der Verfasser deutet sie als Personifikation von Karthago. Ihr Motiv kehrt vor allem auf Münzen aus Palästina wieder, wo sein Ursprung gesucht wird. – *P. Veyne,* Personification de la Dacie tenant l'enseigne de la légion XIII Gemina, 87–96, 3 Taf. Zum erstenmal wird das interessante Relieffragment im Musée Lavigerie (in der Wand unter der Vorhalle eingelassen) hinlänglich veröffentlicht. Für die im Titel umschriebene Deutung werden Münzen herangezogen. Eine erneute Behandlung im Zusammenhang mit dem Panzerrelief der Augustusstatue von Primaporta wird von A. Alföldi vorbereitet. – Leider hatte die Verstaatlichung allen ausländischen Besitzes in Tunesien zur Folge, daß die Zeitschrift seit dem stattlichen Band 9, 1960/61 – vorläufig – nicht mehr erscheinen konnte.

Studia Oliveriana, Pesaro, «Ente Olivieri» Editore. 1, 1953 ff.

Diese unter der Direktion von *S. Mariotti* und der Redaktion von *I. Zicàri* herausgegebene, gediegene wissenschaftliche Zeitschrift, deren 12. Band 1964 termingerecht erschienen ist, behandelt in kulturgeschichtlichen, historischen, philologischen, archäologischen und epigraphischen Beiträgen vor allem das reiche, aber noch wenig ausgewertete Gut der Biblioteca Oliveriana und des Museo Oliveriano in Pesaro, die beide von dem Philologen Italo Zicàri mit Umsicht und vorbildlicher Liberalität geleitet werden. – Dieser bildet im Rahmen der kritischen Vorlage eines Textes des Cod. Vat. Urb. Lat. 899 mit dem Titel «Pandolphi Collenutii oratio in nuptiis Constanii Sfortiae et Camillae Aragonae» (7, 1959, 44 ff.) sechs ausgezeichnete auf das Thema bezügliche Renaissancemedaillen der Medagliere des Museums ab (Taf. 14–21). – *T. V. Buttrey,* The unique «as» of Cn. Piso Frugi, an unrecognized semiuncial dupondius (11, 1963, 7–14, Taf. 1) bespricht mit Umsicht das schon von Annibale degli Abati-Olivieri in «Della Fondazione di Pesaro», 1757, 50 veröffentlichte und seither umstrittene «gesetzwidrige» Stück der Museumssammlung. H. Willers, Geschichte der röm. Kupferprägung, 1909, 59 Anm. 1 hatte es gegen Bahrfeldt, Num. Zeitschr. 33, 1900, 31 ff. Taf. 2, 30, für falsch erklärt, dieser (Num. Zeitschr. 42, 1909, 77 Taf. 1, 9) es ver-

teidigt. Vgl. auch BMC Rep. Bd. 2, S. 592 mit Anm. und M. Grant, From Imperium to Auctoritas, 1946, 32. Der Verfasser löst die Schwierigkeiten wohl richtig, indem er vorschlägt, «the Pesaro bronze ... is a *dupondius*, as the types show; of the semuncial standard, as the weight (23,11 g) shows; and probably owerstruck on a reduced sextantal or uncial *as*, as the flan (30–32 mm) shows». Als Datum nennt er 90–85 v. Chr. und Rom als Prägeort. – Die Münzsammlung von Pesaro ist mit Gewinn auch von A. Alföldi für die in dieser Zeitschrift veröffentlichte Aufsatzfolge über Caesars Prägungen des Jahres 44 herangezogen worden, so auch für den fünften Beitrag, der im Februar 1966 erscheinen wird. *H. Jucker*

Cuadernos de Arqueologia e Historia de la Ciudad. Ayuntamiento de Barcelona. Museo de Historia de la Ciudad, Seminario de Investigacion, 1, 1960 ff.

Die noch wenig bekannte, gut ausgestattete und sorgfältig redigierte neue Zeitschrift des Museums für die Geschichte der Stadt Barcelona, die dessen Direktor Dr. Federico Udina Martorell herausgibt, bringt auch numismatische Beiträge. F. Xavier Calicó, En torno a una posible moneda barcelonese del siglo IV (1, 1960, 95–105), behandelt eine der Bronzen, die 1959 unter der Plaza del San Felipe Neri gefunden wurden. Vs. ... PF AVG, Büste mit Diadem n. r. (wohl Maximus, 409–411 n. Chr.); Rs. VICTORIA AVGG, Victoria n. r., Abschnitt SMBA. Calicó erklärt die letzten beiden dieser 4 Buchstaben als Sigel für die Prägestätte Barcino (Barcelona). Maximus hätte nur in Barcelona geprägt und hier Hof gehalten, weswegen auch Ataulf 415 diese Stadt als Residenz wählte. – Regelmäßig berichtet *J. V. B.* über «Medallística barcelonesa»: 1, 1960, 135 bis 140. 2, 1961, 153–165. 4, 1963, 125–138. 6, 1964, 101–122 (1964 sind 2 Hefte herausgekommen). Die Medaillen werden fast vollständig abgebildet und fortlaufend numeriert. In der kurzen Zeit von 5 Jahren sind in Barcelona zu den verschiedensten Anlässen nicht weniger als 70 neue Medaillen erschienen. Dazu gehört allerdings auch ein halbes Dutzend einer von den Brüdern Calicó herausgegebenen Reihe mit spanischen Königen. Trotz der großen Produktion ist das künstlerische Niveau recht gut. Weniges ist freilich wirklich zeitgemäß; die meisten Bilder lehnen sich an Muster mehr oder weniger weit zurückliegender Epochen an. Die Arethusa aus Syrakus etwa (4, 1963, 138 Nr. 44) schmückt in moderner Stilisierung ein Bronzemedaillon, das zum 50. Jahrestag der Ausgrabungen von Ampurias geprägt wurde. *H. Jucker*

Dr. F. J. De Waele, Historische Kritiek en Romeinse Numismatiek. Grepen uit de Beschaving der Oudheid XXII, Selbstverlag Nijmegen 1964. Vervielfältigte Maschinenschrift, 71 S. 8 Taf.

Leider sind nur die beiden ersten Seiten mit der Widmung an J. Storms und dem Inhaltsverzeichnis lateinisch; der nachfolgende holländische Text wird den meisten mehr Mühe bereiten. In der einleitenden Betrachtung findet sich eine Terminologie der «romeinse munt- en penningskunde», leider nicht in alphabetischer Anordnung und sehr unvollständig. Über den As etwa wäre anderes wichtiger zu erfahren als die höchst fragwürdige Etymologie (von griech. heis = eins), die denn auch nach zwei Seiten schon wieder vergessen zu sein scheint. Es folgen knappe Abrisse über die Bedeutung der Numismatik für die politische Geschichte, die Religions-, Wirtschafts- und Kunstgeschichte (16–19) und ein Überblick über die Anfänge der Forschung (19 f.). Kapitel I ist mit «Numismatik der römischen Republik» überschrieben, gibt aber wenig anderes als Abrisse über die prägenden Gentes und Einzelpersönlichkeiten. Ebenso wenig hat Kapitel II über die «Dominatszeit» mit Numismatik zu tun. In den kurzen Biographien der Kaiser ist nicht einmal von deren Finanzpolitik die Rede. Die jeweilen vorangestellten Legenden zu den Abbildungen sind nur durch die Porträts mit dem Inhalt des Textes verbunden. In der nach Sachgruppen geordneten Bibliographie wird man gelegentlich auf einen brauchbaren Hinweis stoßen. *H. Jucker*

Leonhard von Matt, Hans Kühner. Die Cäsaren. Eine Geschichte der römischen Herrscher in Bild und Wort. NZN Buchverlag Zürich und Echter Verlag Würzburg, 1964. 199 S., davon 120 Bildseiten.

Das den Rundbildern angepaßte quadratische Bändchen erhebt den Anspruch, erstmals die Münzbildnisse aller römischen Herrscher von Iulius Caesar bis Romulus Augustulus zu bieten. Darüber hinaus findet man aber auch Prinzen und Hofdamen, Marcus Antonius, Kleopatra, Brutus und einige Reverse, von denen nicht alle zum Thema gehören. Von Kaisern wie Nero wünschte man sich statt dessen die Wiedergabe verschiedener Porträttypen. Zeittabellen, Stammtafeln und ein alphabetisches Namensverzeichnis dienen der schnellen Orientierung. Von den reproduzierten Münzen stammen etwa 20 aus den Versteigerungen der «Adolph Hess AG» und «Bank Leu & Co. AG» von 1957, 1962, 1963 und 1964, ebensoviele aus der Sammlung des Vatikan, 2 aus dem Cabinet des Médailles in Paris, 2 aus dem Besitz der Bank Leu, 1 aus Privatbesitz, 180 aber aus der Sammlung E. von Schulthess-Rechberg, die man aus dem vorzüglichen Auktionskatalog «Römische Münzen-Sammlung

ESR» (23. März 1961) der beiden genannten Firmen, in Auswahl aber auch aus dem Büchlein von *P. R. Franke und M. Hirmer*, «Römische Kaiserporträts im Münzbild» (München 1961) kennt. So kehren denn nicht wenige der von Hirmer vorgelegten Stücke hier wieder: eine Folge der hektischen Bilderbuchproduktion unserer Tage! Damit nicht genug: 1963 war bereits das mit der gleichen Bestimmung dienende Werk von *Bruno Cappelli*, «Profili Imperiali Romani» (Verlag V. Mursia, Mailand) erschienen; dessen 222 zum Teil ungünstig beleuchtete und nach ungenügenden Originalen aufgenommene, stark vergrößerte Kopfausschnitte fallen freilich den hier vorgelegten Bildern gegenüber stark ab. Nach der Auflösung der Sammlung ESR wird man die erneute, umfassendere und vorzügliche photographische Auswertung dennoch begrüßen. Von wenigen Vorlagen muß man sagen, daß sie im Hinblick auf das Thema und den Vollständigkeitsanspruch des Buches durch bessere hätten ersetzt werden sollen, zum Beispiel 81, 91a, 95a, 107b; c. 109b; d. 114, 118, 121, 141c; d. (Die nicht voll befriedigenden Stücke gehören etwa zur Hälfte der vatikanischen Sammlung an.) Doch dazu wären fachmännische Beratung und Reisen auch anderwärts als nach Rom nötig gewesen.

Ein viel mehr zu bedauernder Mangel ist aus der zu weit gehenden Selbstgenügsamkeit des Photographen als Publizisten erwachsen. Wie schon in früheren Veröffentlichungen (vgl. Zuntz, Gnomon 36, 1964, 100 ff. und Fuchs, Archäol. Anz. 1964, 660) beweist er auch hier eine wenig glückliche Hand bei der Wahl seines Textverfassers. Vorwort, Einleitung und die 31 Seiten umfassenden Betrachtungen zur Kaisergeschichte Kühners enthalten zwar eine Aufzählung der äußeren Ereignisse, verbunden mit einigen eigenwilligen Bemerkungen, verraten aber im ganzen eine unzulängliche Vertrautheit mit Quellen und Forschung. Entsprechend willkürlich und kritiklos ist die Auswahl in der kurzen Bibliographie (S. 199), die neben Vortrefflichem, dessen Studium den Verfasser vor Irrtümern hätte bewahren können, Romane und so Unnützes wie das den gleichen schiefen Titel «Die Cäsaren» tragende Buch von I. Lissner aufführt. Besonders aufgefallen ist K. die große Zahl von Morden und Selbstmorden, durch welche Kaiser endeten. Fleißig sind auch die Christenverfolgungen und das Verhältnis zum Christentum registriert, während bedeutende Leistungen verzerrt gesehen oder übergangen werden. In den finstersten Farben malt der Verfasser die moralische Verworfenheit eines Caligula, Nero, Caracalla und anderer; selbst Constantin d. Gr. kommt recht schlecht bei ihm weg, und nur wenige, wie etwa Traian und Hadrian, genießen seine Zuneigung. So wirkt dieser Abriß eher abschreckend als hinleitend auf die Betrachtung der Münzporträts. Auch die angehängten beiden Seiten (183 f.) des Kunsthistorikers H. Gröger über «Römische Kaiserbildnisse auf Münzen» fördern weder das numismatische noch das künstlerische Verständnis. Dagegen sind die «Bildbeschreibungen», die zum Teil wörtlich aus den Katalogen übernommen sind, korrekt (zu berichtigen wäre etwa einzelnes in der einzigen ausführlicheren Legende zu dem Zirkusrevers 77b). Mochten sie für die Verkaufskataloge genügen, für den Benützer dieses Buches reichen sie bei weitem nicht aus, so daß das wertvolle, ausgezeichnet reproduzierte Bildmaterial eigentlich unerschlossen bleibt. Könnten sich L. von Matt und der Verlag dazu entschließen, einen in der Numismatik erfahrenen Althistoriker zu beauftragen, die Bilder wirklich zu erklären, so gäben sie Liebhabern römischer Münzkunst und allen, die ikonographische Bestimmungen vorzunehmen haben, aber auch Lehrern für den Geschichtsunterricht und Studenten der Altertumswissenschaften nicht nur ein schönes Bilderbuch, sondern zugleich ein lehrreiches und nützliches Arbeitsinstrument in die Hand.

H. Jucker

Wallace J. Tomasini, The Barbaric Tremissis in Spain and Southern France, Anastasius to Leovigild. NNM No. 152, American Numismatic Society, New York, 1964, pp. 302, plates A–L and I–XXXV. $ 7.50.

One of the areas of coinage which has been the subject of relatively little study is that of the Dark Age which followed the breakdown of the Roman Empire in the West. Some parts of this coinage have been studied with varying degrees of thoroughness. Wroth in a volume of the British Museum catalogue surveyed the coinage of the Vandals and of the Ostrogoths, and Miles has devoted a monumental volume to the coins of the Visigoths in Spain from Leovigild onwards. Other coinages produced by the Burgundians, the earlier Merovingians and the Visigoths in the sixth century have been the subject of a number of articles, most recently by Le Gentilhomme and Reinhart. It is this area of coinage which is the subject of Tomasini's enquiry.

The material is the series of imitations of the gold tremissis with the names of Anastasius, Justin and Justinian, and with the reverse type of Victory with palm and wreath. Tomasini has made an exhaustive survey of the material as represented by published hoards themselves where available, and by collections. His acknowledgements suggest that he had not taken notice of the not inconsiderable material in the British Museum,

but his charts and coin lists give assurance that this apparently is not so.

The final result of Tomasini's research is embodied in a corpus of 660 varieties of the tremissis, with each item carefully described and with details of weight, die-axis and provenance, and with the whole material arranged in the successive groups which the author distinguishes. The corpus is preceded by a very full discussion and analysis of these groups. The sections which will prove of wider interest are the first chapters of the work in which are discussed the principles and the criteria which have led Tomasini to this arrangement of the material.

The author's study of the material confirms the general impression that the geographical area of almost all this coinage is southern France and Visigothic Spain. Hoards are sound evidence for such attributions but the evidence of the varying incidence of different categories in French and Spanish collections of which Tomasini makes a great point, though clearly an indication to be reckoned with, should be regarded circumspectly. Museum acquisitions are too much subject to chance and circumstance to be regarded as proof positive. The selection of the reverse type of the tremissis, Victory with palm and wreath, distinct both from the type of Victory with cross-on-globe on tremisses of the eastern empire and from the cross-in-wreath tremisses in the West, merits examination, particularly as the reverse type selected is a revival of a variety not in use on gold for almost a century. Tomasini seeks a politico-religious explanation for this choice and treats us to a lengthy discourse on the history and significance of the Victory type from the victoriate of the Republic onwards. For the revival of the type Tomasini relies on Grant's supposition – and it is no more than a supposition – that mints possessed a file of old dies. There is a danger of placing too much belief in the view that coin types all carry some specific message. Even in the earlier imperial series in most cases they were probably no more than attractive designs, and in the later empire coin types become increasingly stock repetitions. As for the revival of the type, even if there were no examples of the type on earlier coins still available, the type would have been familiar from the other art forms which Tomasini mentions in his discussion.

The initiator of this new tremissis in the name of Anastasius Tomasini identifies persuasively as Theodoric on whose famous gold medallion this exact reverse type appears. After discussing and dismissing the case for either the Burgundians or the Visigoths being the true initiator of this coin Tomasini suggests that the occasion was in 510 after the success of Theodoric's troops in southern France and when Theodoric, as protector of the young Visigothic king, exerted a wide influence. The initial issue of this tremissis, though owing its inspiration to Theodoric, is in fact, according to Tomasini, a Visigothic issue struck at Narbonne. The majority of the groups of this Anastasius tremissis and of the tremisses with this reverse in the names of Justin and Justinian are ascribed to the Visigoths, with other groups which differ in points of style and detail being attributed to the Burgundians and to Merovingian imitations. The result is a complete sequence of coinage from about 510 down to the issues of Leovigild.

Tomasini presents a careful and detailed examination of the several groups, analysing the points of style, treatment of portrait and type, and variations of legend which have led him to establish these groups and their relationship and sequence. The validity of his detailed arrangement is something which only close and lengthy study will prove or disprove. The intractable nature of the material has left some of its own mark on its presentation here. The succinct identification of issuer, mint and date is listed separately from the analysis of the groups, while the groups, generously illustrated on the plates, are there identified only by their code number. A slightly fuller caption giving issuer, mint and date would have been an advantage to the user.

This work itself has carried the study of this series a long step forward, and by bringing the material together and presenting it in such useful detail has made it now much easier for further research to be prosecuted.

R. A. G. Carson

Dona Numismatica, *Walter Hävernick* zum 23. Januar 1965 dargebracht, hrsg. von P. Berghaus und G. Hatz, Hamburg 1965. 338 S., 24 Taf.

Einleitend skizzieren die Herausgeber die erfolgreiche berufliche Laufbahn und das Wirken des Gefeierten, der die Erforschung der deutschen mittelalterlichen Münz- und Geldgeschichte nicht nur durch eigene wissenschaftliche Beiträge, sondern ebensosehr durch Organisationsarbeit und Lehre in hohem Maße gefördert hat. Auf dem engeren Arbeitsfeld des Jubilars liegen die 34 Themen, die alle in streng wissenschaftlicher Weise behandelt sind und sich so nach Form und Inhalt zu einem Ganzen zusammenschließen: eine der nicht allzu zahlreichen Festschriften, die nicht nur dank dem Eingreifen des Buchbinders zusammenhalten! Die geographische Ausdehnung der behandelten Länder erstreckt sich hauptsächlich auf Deutschland, aber auch Skandinavien

und England, das dänische Herrschaft und Wikingerzüge geschichtlich mit Nordeuropa verbanden. Dazu gibt G. Galster (S. 59 ff.) einen geschichtlichen Überblick über den sagenumwobenen König Halfdan, Führer des großen dänischen Heeres, das 865–878 ganz England zu erobern suchte und sich im Winter 871/72 in London aufhielt. Ihm schreibt der Autor eine Münze zu, was allerdings von Grierson angefochten wurde. In weitern Beiträgen wird die Berufung von englischen Münzmeistern nach Deutschland und Skandinavien, sowie Imitationen von englischen Münzen auf dem Kontinent vor und nach dem Jahr 1000 nachgewiesen. In Schweden ist auch der Denar gefunden, auf dem D. Schwarz FELIX und (REG)VL(A) liest und den er Zürich und Heinrich II. zuweist (S. 95 bis 97, Taf. 7). – Philip Grierson führt spektrographische Untersuchungen an byzantinischen Bronze-Münzen des 6./7. Jh. durch und berichtet (S. 29 ff.) über seine Beobachtungen, daß die Münzen von Alexandrien und Karthago andere Mischungen aufweisen als diejenigen von Konstantinopel, Nicomedia und Cizycus. – Ausführlich beschreibt K. Golenko (S. 87 ff.) die Nachahmungen der byzantinischen Miliarensia auf der Halbinsel Taman im Norden des Schwarzen Meers war dank seiner Lage und seinem Hinterland das wichtigste Transitland für byzantinisches Silber, das in Rußland, im Baltikum, in Polen und Skandinavien weiter verbreitet war.

Eine der ausführlichsten und wissenschaftlich bestfundierten Arbeiten ist der Beitrag Friedrich Wielandts (S. 133 ff.) über die Münzanfänge des Zähringerhauses. Die Zeit der Betrachtungen umfaßt die Jahre von etwa 1000 bis 1250. Zur Sicherung des Marktfriedens erteilte Otto III. 999 dem schwäbischen Dynastengeschlecht, aus dem die Herzöge von Zähringen und die Markgrafen von Baden hervorgingen, die kaiserlichen Privilegien für die Marktordung und das Münzrecht, das zuerst in dem an den Hauptstraßen von Zürich und Konstanz gelegenen Villingen ausgeübt wurde. Dort kamen um 1030–40 die ersten nachweisbaren Zähringer Denare heraus. Die Münze Freiburgs i. Br. (gegr. 1120) dürfte um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Tätigkeit getreten sein. In die Zeit Bertholds IV. (1152–86) und Bertholds V. (1186–1218) fallen die Städtegründungen von Freiburg im Uechtland (1179) und von Bern (1191). In Bern sollen die doppelseitigen Adlerpfennige geprägt worden sein, während aus Freiburg i. Ue. numismatisch nichts ausgesagt werden könne. Nach dem Tode Bertholds V. und den darauf folgenden Streitigkeiten um die Nachfolge, d. h. nach dem Ausgang des Zähringergeschlechts, verschwand der Adler von den Berner Münzen, um durch den Bären als Wappentier ersetzt zu werden.

Aus der Fülle der weiteren wertvollen Beiträge sei hier nur noch auf denjenigen von Ulla S. Liner Welin hingewiesen. Sie behandelt einen bisher unbekannten Doppeldinar der Hafsiden in Tunis aus dem 13. Jh. und bringt die Prägung mit einer Episode aus der Geschichte dieser Dynastie in Beziehung.

Den sorgfältig gedruckten und gut illustrierten Band beschließt das numismatische Schriftenverzeichnis W. Hävernicks (S. 331–338), das 1929 beginnt und 1964 – vorläufig – abschließt. *H. Stettler*

Und die Redaktion fügt den Wunsch bei, daß die zweieinhalb leeren Seiten, die auf die Bibliographie folgen, bei weitem nicht ausreichen mögen, alle handschriftlichen Nachträge aufzunehmen. *H. J.*

Franz Joseph Gemmert, Die Münzversorgung des Breisgaus bis zum Übergang an Baden. Sonderdruck aus der Zeitschrift «Schau-ins-Land», 82. Heft, Freiburg i. Br. 1964, 33 S., 60 Abb.

Verfasser gibt eine Übersicht nicht nur über die Versorgung des Breisgauer Raumes mit Münzen seit dem 12. Jh., sondern auch eine knappe und übersichtliche Darstellung und Gegenüberstellung der verschiedenen Werte der einzelnen Gepräge. Eine Anzahl von leider nur zum Teil hervorragenden Abbildungen illustriert die auch für Laien leicht verständliche Darstellung. (Abb. 16 nicht Freiburg, sondern Kolmar.)

In straffer Gliederung bringt der Verfasser zunächst die währungsmäßige Situation des Breisgaus nach Zerfall des karolingischen Münzwesens: Vorherrschen der Basler Pfennige, die gegen Mitte des 12. Jahrhunderts von den bekannten Adlerpfennigen meist Freiburger Herkunft abgelöst werden. Steigender Bedarf an Kleingeld und der ständige Verfall der Reichsgewalt zersplittern das Münzwesen, so daß sich Städte und Herren der österreichischen Vorlande zu einem gemeinsamen Münzbund zusammenfinden, der ab 1403 bis 1584 ununterbrochen als «Rappenmünzbund» besteht. Während dieser Periode behaupten sich für die angeschlossenen Gebiete die Bundesprägungen, im dauernden Kampf gegen unterwertige fremde, aus der Schweiz und Süddeutschland einströmende Münze. Nach Auflösung des Bundes wird der Breisgau hauptsächlich durch die Ensisheimer Münze der Habsburger und, in geringerem Umfange, durch Freiburger und Breisacher Münzen versorgt. Auch die Baden-Hachbergische Münze aus Emmendingen trägt zur Versorgung bei. Nach Verlust der linksrheinischen Teile Vorderösterreichs wird die Münze Ensisheim nach Breisach verlegt. Gegen Ende des 17. Jh. strömt mit wiederholter Besetzung viel französisches Kleingeld in

den Breisgau ein. Erst im 18. Jh. kann in Freiburg wieder eine geregelte Münztätigkeit beginnen, bis im Jahre 1764 die gesamte vorderösterreichische Münzversorgung zentral vom grenzfernen Günzburg aus erfolgt. Seit 1803 wird der Breisgau mit großherzoglich-badischer Münze versorgt.

Zum Schluß seiner lesenwerten Studie gibt der Verfasser noch eine kleine Liste der wichtigsten Literatur. *F. Wielandt*

H. M. Severin, The Silver Coinage of Imperial Russia. 1682–1917. Published jointly by Münzen und Medaillen AG, Basel; J. Schulman, Amsterdam and Spink & Son Ltd., London. Basel 1965. 267 S. 48 Taf.

Das Sammeln von russischen Münzen hat besonders in den letzten Jahren einen neuen Aufschwung erlebt. Was jedoch immer fehlte, war ein übersichtliches Handbuch dieser komplexen Materie. Das Monumentalwerk über russische Münzen des Großfürsten Georg Michailovitsch ist seit Jahren unauffindbar und für die meisten Sammler ohnehin unerschwinglich. Von dem im Jahre 1900 publizierten Buch von V. I. Petrov gibt es neuerdings einen Nachdruck, jedoch ist dieses Buch längst überholt und vor allem sehr unübersichtlich. Severins neues Buch ist also hochwillkommen. Es wird sich in der Praxis ebenso bewähren wie sein 1958 erschienenes Standardwerk über russische Gold- und Platinmünzen.

Severin behandelt die modernen Silbermünzen Rußlands von Peter dem Großen bis Nikolaus II. Alle Münzen sind nach Daten geordnet. Jede kleinste Variante ist kurz beschrieben, was zur Folge hat, daß nicht weniger als 4209 Nummern aufgeführt werden. Unter den «special notes» am Anfang bringt der Autor u. a. eine Erklärung des Cyrillischen Jahressystems, sowie eine Liste der Münzmeisterzeichen und der in Rußland tätigen Graveure und Münzmeister. Im Anhang findet man Tabellen mit Angaben von Prägezahlen, soweit sie bekannt sind. Die 48 Tafeln mit Münzabbildungen sind klar und übersichtlich. Alle wichtigen Typen sind abgebildet.

Man kann dem Autor und den Verlegern zu dieser Publikation nur gratulieren. Es ist vielleicht nur zu bedauern, daß Severin nicht die Möglichkeit hatte, die eine oder andere größere Sammlung in Rußland selbst zu studieren. Sicher befinden sich in den riesengroßen Sammlungen von Leningrad und Moskau noch unpublizierte Typen und Varianten, die der Autor natürlich nicht erfassen konnte.

Ein weiterer Band über die modernen Kupfermünzen Rußlands ist in Bearbeitung und wird von allen Interessenten mit Spannung erwartet. *Jean-Paul Divo*

Jean Mazard, Histoire monétaire et numismatique contemporaine. Tome I. 1790–1848. E. Bourgey, Paris, Münzen und Medaillen AG, Basel. Paris 1965. 297 S. mit vielen Textabb.

Jean Mazard verdanken wir bereits das Standardwerk über französische Kolonialmünzen. Nun hat er die schwierige Aufgabe unternommen, das moderne französische Münzwesen neu zu schreiben. Der vorliegende Band I – Band II ist in Vorbereitung – ist eine vorbildliche Arbeit in jeder Hinsicht und das Beste, was bis heute über das moderne Münzwesen Frankreichs publiziert worden ist. Die Arbeit ersetzt das im Jahre 1942 erschienene Standardwerk von Guilloteau, ein sehr nützliches Buch, das aber doch manche Fehler aufweist. Mazard beschränkt sich auf rein französische Münzen, im Gegensatz zu Guilloteau, der auch die Münzen aller mit Frankreich verbündeten Länder aufführt.

Die Einleitung beginnt mit einer vollständigen Liste der Münzzeichen, die in sehr übersichtlicher Weise geordnet und ausgezeichnet abgebildet sind. Kapitel 1 bringt eine hochwillkommene Einleitung in das französische Münzwesen.

Das 2. Kapitel behandelt die Münzen Ludwigs XVI. (Konstitutionelle Periode 1790–1792). Es folgt eine ausführliche Beschreibung sämtlicher Proben, die besonders vom geschichtlichen Standpunkt aus interessant sind, weil sie diese Revolutionsjahre in trefflicher Weise schildern.

Kapitel 3 behandelt die Münzen von Konvent und Directoire, gefolgt von einer ausführlichen Katalogisierung der Assignaten. Im 4. Kapitel sind die Münzen der Napoleonischen Periode beschrieben. Von nun an erscheinen regelmäßig Tabellen mit den Prägezahlen. Statt diese Tabellen im Text zu verteilen, hätte man vielleicht besser daran getan, sie alle am Schluß des Buches zusammenzustellen, was das Nachschlagen erleichtert hätte.

Im 5. Kapitel folgen die Münzen der drei letzten französischen Könige, Ludwig XVIII., Karl X. und Louis-Philippe. Wie in den anderen Kapiteln kommen zuerst die regulären Ausgaben mit Prägetabellen und anschließend die Proben, dann Abschläge in den verschiedensten Metallen, sowie die interessanten Prägungen, die anläßlich von Münzbesuchen einiger in- und ausländischer Persönlichkeiten entstanden sind. Ebenso beschrieben sind die Propagandaprägungen mit den Bildnissen Napoleons II., die erst unter Napoleon III. geprägt wurden. Münzen mit dem Bildnis des Grafen von Chambord – besser bekannt als Heinrich V. – tauchen mit Unterbrechungen von 1831 bis 1873 auf. – Im Anhang findet sich schließlich noch eine willkommene Beschreibung der Banknoten der Banque de France.

Der Autor hat auf Bewertungen verzichtet, dagegen in Ergänzung der Prägezahlen Seltenheitsangaben gemacht. Dabei wären genauere Angaben erwünscht gewesen, zumal dann, wenn Prägezahlen fehlen. So wurden die 6 livres (Maz. 251 a) in Rouen, Marseille, Straßburg und Lille geprägt. Welche Münzstätte kommt nun am häufigsten vor? Gewiß wäre es möglich, dies noch festzustellen. Bei anderen Stücken wiederum hat der Autor nicht angegeben, in welchen Münzstätten sie eigentlich geprägt wurden (Maz. 1. 3. 7 usw.).

Das Werk zeichnet sich sonst durch Vollständigkeit, Genauigkeit und Übersichtlichkeit aus. Dazu hat bestimmt die Methode beigetragen, alle Typen abzubilden und die Illustrationen im Text zu verteilen. Mit Ungeduld erwartet man das Erscheinen des zweiten Bandes. *Jean-Paul Divo*

Jean Babelon, Les monnaies racontent l'histoire. Résurrection du passé, Collection publiée sous la direction d'H.-P. Eydoux et de Ch. Orengo. Fayard Paris 1963. 211 S., etwa 100 Textabb. 12.50 NF.

«Il n'est assurément pas une pièce de monnaie, ancienne ou moderne, qui ne livre son potentiel d'histoire à qui sait l'analyser» (S. 25). Anregung und Anleitung zu solch analytischer Betrachtung bietet dieses hübsche Bändchen in reicher Fülle. Ein Vorwort leitet den Blick auf die verschiedenen Aspekte der Münze, ihr Schicksal als Zahlungsmittel, als Wert- und Sammelobjekt durch die Jahrtausende. Der folgende Text ist in 14 Kapitel eingeteilt, die sich wieder in Unterabschnitte gliedern. Von dem, was hier geboten wird, kann die Aufzählung der Titel des 1. Kapitels wohl am leichtesten eine Vorstellung vermitteln. Unter «La naissance de la monnaie en Asie Mineure et les monnaies grecques» werden behandelt: «Le Pactole et la Toison d'or», «Le fabuleux capitalisme de Crésus», «Des ‚chouettes' d'Athènes aux ‚tortues' d'Egine», «Le Grand Roi, satrapes et dynastes», «L'épopée d'Alexandre», «Les rois de l'Orient», «La plus grande pièce d'or de l'Antiquité» und «Où l'on évoque la ‚victoire à la Pyrrhus'» (S. 23–46). Ähnlich werden die römische, jüdische, keltische und byzantinische Numismatik besprochen. Das 6. Kapitel ist überschrieben «A travers l'Asie: de l'Orient à l'Extrême-Orient» (S. 103). Es folgen das europäische Mittelalter, die Zeit der Kreuzzüge und der Renaissance. Vom «siècle de Louis XIV» an (S. 160 ff.) konzentriert sich der Verfasser – verständlicherweise – auf Frankreich. Seiner Absicht ist die Hervorhebung der Hortfunde, von denen wichtige Beispiele ausführlicher erläutert werden, besonders förderlich. Ebenso die zahlreichen Karten. Von den abgebildeten Münzen, die vorwiegend dem vom Verfasser lange Jahre hindurch geleiteten Cabinet des Médailles in Paris entnommen sind, werden oft nur vergrößerte Details oder – wenig glücklich – die ausgeschnittenen Porträtköpfe gegeben. Einige zeitgenössische Darstellungen zeigen Prägestätten, Medailleure und Szenen aus dem «Geldwesen». Nicht weniger als diese Abbildungen dienen ungezählte Zitate aus Schriftquellen der Illustration des Textes (bisweilen folgen sie sich so dicht, daß dieser sie nur noch locker verbindet). So liest sich das Buch anschaulich und leicht, wie es vielleicht nur im Französischen möglich ist, und erreicht auf beinahe spielerische Weise das Ziel «de guider le lecteur dans les méandres d'une activité humaine qui ne cesse de se poursuivre sous nos yeux, en lui suggérant des motifs d'étude et non pas de simple divertissement» (S. 9). *H. Jucker*

Jean-Paul Divo, Das Sammeln von Münzen. Eine Anleitung für Anfänger und Fortgeschrittene. Kricheldorf Verlag, Freiburg i. Br. 1963.

Es ist immer verdienstvoll, dem Anfänger der Numismatik einen guten Leitfaden in die Hände zu geben. Der Verfasser behandelt vorerst das Sammeln von Münzen mit den damit verbundenen Fragen, streift in ganz kurzen Zügen die antike Numismatik und legt das Hauptgewicht auf die mittelalterlichen und neuen Prägungen. Ein besonderes Kapitel ist der Medaillenkunst gewidmet. Besonders hervorzuheben ist der Abschnitt über die Übersetzungen lateinischer Münzinschriften sowie die sehr nützlichen Herrschertabellen, die das zeitraubende Nachschlagen in Geschichtsbüchern und Lexika erübrigen. Die vier wohlgelungenen Phototafeln geben dem Anfänger einen summarischen Überblick über die Vielfalt der Materie.

Wenn auch das kleine Bändchen in seiner vorliegenden Form ein paar Wünsche unerfüllt läßt (die Antike kommt etwas zu kurz, bei den meisten antiken Münzen fehlen die Prägedaten), so ist es doch ein wohlgelungener Versuch, die Münzgeschichte weiten Kreisen nahezubringen. *Otto Paul Wenger*

Franz Josef Gemmert, Die badischen Orden und Ehrenzeichen, Sonderdruck aus «Badische Heimat» 45, 1965, H. 1/2, 31–40, 39 Abb.

Nach kurzer Erläuterung über das Wesen des Ordens werden besprochen: Hausorden der Treue, aus der Zeit der Errichtung des Großherzogtums (17. 6. 1715); Militärischer Karl-Friedrich-Verdienst-Orden und Medaille, gestiftet am 4. April 1807; Orden und Verdienstkreuz vom Zähringischen Löwen (16. 12. 1812); Orden Berthold des Ersten (29. 4. 1877). Mit goldenen und silbernen Verdienstmedaillen wurden seit 1866 neben militäri-

schen auch zivile Leistungen ausgezeichnet. Die Anlässe der Stiftungen (goldene Hochzeit, Regierungsjubiläen usw.) und der Verleihung (für männliche Dienstboten, die mindestens 30 Jahre . . . u. dgl.) sind rührend und vielfältig. *H. Jucker*

Jean-Paul Divo, Die neueren Münzen der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein 1850–1963. Kricheldorf Verlag, Freiburg i. Br. 1965.

Das vorliegende Büchlein ist in erster Linie ein Katalogwerk, in dem sämtliche Münzen und Münzproben der Schweiz sowie Liechtensteins vom Jahre 1850 an beschrieben sind. Der Verfasser gibt Festpreise an und beschreitet damit den Weg philatelistischer Kataloge. Diese Art von Münzkatalogen mit Festpreisen sind in den Vereinigten Staaten längst eingeführt. Auch dort werden – wie es in unserem Lande immer mehr der Fall ist – gleiche Münztypen nach Jahrgängen gesammelt. Die Folge solcher Kataloge wird zweifellos das Interesse an diesen Münzen sehr fördern, was wiederum mit mehr oder weniger starken Preiserhöhungen einhergehen wird. Daher sind auch in diesem Katalog – obzwar erst Anfang 1965 erschienen – gewisse Preisangaben schon überholt, wieder andere aber sicher zu hoch angegeben, so zum Beispiel die Preise der Kupfermünzen. Die ersten kuranten Silbermünzen der Eidgenossenschaft sind sehr stark unterbewertet. Wenn auch der Verfasser in seinem Vorwort erwähnt, daß Auktions-Spitzenpreise nicht berücksichtigt werden, so ist die Preisdifferenz beim silbernen 5-Frankenstück aus dem Jahre 1896, das er mit Fr. 200.– ansetzt, doch zu groß. Ein gleiches Stück ist in der Auktion 29 in Luzern (15./16. 10. 1965) mit Fr. 2500.– geschätzt.

Da sich das Büchlein unter den Sammlern moderner Schweizer Münzen zweifellos großer Beliebtheit erfreuen wird, dürfte früher oder später eine zweite Auflage zu erwarten sein. Dem Verfasser sei empfohlen, in diesem Falle die Preise in Form einer losen Liste beizulegen, die je nach Bedarf geändert werden kann. Anderseits könnte auch ein Punkt-Bewertungssystem, wie wir es von den Jaeger-Publikationen her kennen, angewendet werden. Das nützliche und handliche kleine Werk sei jedem Sammler moderner Schweizer Münzen sehr empfohlen.
Otto Paul Wenger

Wayte Raymond, The Silver Dollars of North and South America. Second Edition. Whitman Publishing Company, Racine, Wisconsin. 125 S.

Neu erschienen ist eine zweite, verbesserte Auflage dieses 1939 herausgegebenen Katalogs aus dem bekannten Verlagshaus numismatischer Bücher in Wisconsin, USA. Die Neubearbeitung besorgten Dr. Imre Molnar, Richard S. Yeoman, Henry Christensen und Neil Shafer, sowie eine Anzahl numismatischer Experten. Das für die Praxis bestimmte Buch enthält außer einem Vorwort des Herausgebers und einer Einführung von I. Molnar die wichtigsten geographischen und geschichtlichen Daten der einzelnen Länder, einschließlich Kanada und einige europäische Besitzungen. Es zählt die Prägungen der Münzen von Dollar-Größe auf, jede Sorte illustriert durch gute Abbildungen, und bewertet in drei Kategorien des Erhaltungszustandes (fine, very fine, extra fine). Für den Numismatiker ist die Übersicht über die den Münzen aufgeprägten Münzprüferzeichen von Nutzen, denn in der Regel enthalten auch die kleinern Denominationen dieselben Zeichen und können daher an Hand der am Anfang des Katalogs befindlichen Tafel sowie der Abbildungen nach Ort und Zeit bestimmt werden.

Die besonders zahlreichen mexikanischen Prägungen erstrecken sich bis zum 10 Pesos-Silberstück von 1960. Der Katalog weist auch britische Prägungen für Bermuda (Crown 1959 mit dem Bild Elisabeths II.) auf, beschreibt einen dänischen «Piaster» 1771, 1777 für Grönland und gibt zum Schluß eine Anzahl Notmünzen – immer in Dollargröße – europäischer Länder für ihre Besitzungen in Amerika, die durch Abstempelung oder Lochung von mexikanischen Pesos-Stücken in Kurs gesetzt wurden. *H. Stettler*

Corpus Vitrearum Medii Aevi, Schweiz, Band 3, von *Ellen J. Beer,* umfassend «Die Glasmalereien der Schweiz aus dem 14. und 15. Jahrhundert», ohne Königsfelden und Berner Münsterchor (540 S. mit 236 Schwarzweiß- und 18 Farbtafeln) wird im Laufe des Monats November 1965 erscheinen und kann von allen Mitgliedern der SNG zum Vorzugspreis von Fr. 50.– statt Fr. 80.– direkt beim Sekretariat der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft, Bundesgasse 20, 3001 Bern, bezogen werden. *Red.*

Druckfehlerberichtigung zu Heft 59:

S. 96, 2. Zeile: Coruña *statt* Ceruña. S. 107, 12. Zeile: den der *statt* den den. S. 109, Anm. 107, 3. Zeile: einer *statt* einem. S. 110, 37. Zeile: wußte *statt* mußte. S. 113, Anm. 4: ἀπομάσσειν *statt* ἀπομάσσε. S. 115, Anm. 12: Cic., De fin. 4, 7 *statt* 14, 7. – Anm. 17: Vgl. unten S. 120 *statt* 119. S. 119, 6. Zeile: ršam *statt* r'šam. S. 128 Abb. 1b steht auf dem Kopf, und alle Abbildungen sind hier leider zu dunkel, da es nicht möglich war, sie nach Gipsen zu geben. Zu S. 99 Abb. 9 macht H. Möbius den Verfasser freundlicherweise darauf aufmerksam, daß er schon Archäol. Anz. 1947/48, 107 den Kaiser als Caracalla gedeutet hatte.

Red.

Redaktionelle Notiz

Das Inhaltsverzeichnis wird künftig nicht mehr am Ende jedes dritten, sondern jedes fünften Jahrganges erscheinen, das nächste somit am Schlusse des 17. Jahrganges als Heft 68.

Das Abkürzungsverzeichnis soll fortan nur noch am Schlusse des vierten Heftes jedes Jahrgangs abgedruckt werden.

Communication de la rédaction

La table des matières, qui paraissait jusqu'alors tous les trois ans, sera publiée dorénavant tous les cinq ans. La prochaine table des matières sera publiée dans le fascicule 68 de la 17ème année.

La liste des abréviations ne sera reproduite qu'à la fin du quatrième fascicule de chaque année.

Abkürzungsverzeichnis / Liste des abréviations: AIIN = Annali dell'Istituto Italiano di Numismatica. ANS = American Numismatic Society. BMC = British Museum Catalogue. C = H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romaine ². CHK = R. A. G. Carson, P. V. Hill and J. P. C. Kent, Late Roman Bronze Coinage, London 1960. CNI = Corpus Nummorum Italicorum. GNS = Gazette numismatique suisse (= SM). HBN = Hamburger Beiträge zur Numismatik. HN = B. V. Head, Historia Numorum ², Oxford 1911. JbSGU = Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. JNG = Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte. MN = (ANS) Museum Notes. NC = The Numismatic Chronicle. NNM = Numismatic Notes and Monographs. NZ = Numismatische Zeitschrift. RBN = Revue Belge de Numismatique. RE = Pauly-Wissowa u. a., Realencyclopädie der class. Altertumswissenschaft. RIC = H. Mattingly and E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage. RIN = Rivista Italiana di Numismatica. RN = Revue Numismatique. RSN = Revue Suisse de Numismatique (= SNR). SM = Schweizer Münzblätter (GNS). SNG = Sylloge Numorum Graecorum. SNR = Schweizerische Numismatische Rundschau (= RSN). Sydenham CRR = E. A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic, London 1952. ZfN = Zeitschrift für Numismatik.

SAMMLUNG WALTER NIGGELER

Erster Teil:

GRIECHISCHE MÜNZEN

AUKTION IN BASEL

3./4. Dezember 1965

Der Katalog ist erschienen

BANK LEU & CO AG
Numismatische Abteilung
Bahnhofstraße 32
Zürich

MÜNZEN UND MEDAILLEN AG
Malzgasse 25
Basel